

Globalisierungsprozesse in der Textilwirtschaft, insbesondere in der ökologisch ausgerichteten Branche

Von der Fakultät Energie, Verfahrens- und Biotechnik der Universität
Stuttgart zur Erlangung der Würde eines Doktors der Naturwissenschaften
(Dr. rer. nat.) genehmigte Abhandlung

Vorgelegt von

Evelyn Mejrem Weidenhausen

aus Reutlingen

Hauptprüfer: Prof. Dr. Dr. R. Hahn

Mitberichter: Prof. Dr. Dr. O. Renn

Tag der mündlichen Prüfung: 25. Februar 2010

Geographisches Institut der Universität Stuttgart

2010

Ehrenwörtliche Erklärung

Hiermit versichere ich, in der vorliegenden Dissertation nur die angeführten Quellen verwendet und die Arbeit bei keiner anderen Universität als Prüfungsarbeit eingereicht zu haben.

Evelyn Weidenhausen

meinem Mann

Abstract in Deutsch

Bedingt durch den zweiten Strukturwandel, welcher in der Wirtschaftsgeographie auch als die Vorstufe oder erste Phase der Globalisierung bezeichnet wird, befindet sich die deutsche Textil- und Bekleidungsindustrie (TBI) seit Anfang der 70er Jahre in einem Prozess der Umstrukturierung, aus dem eine Standortdynamik resultiert. In dem Maße, in dem der Strukturwandel die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen verändert, spielt Nachhaltigkeit in der Produktion eine wachsende Rolle für einen zukunftsorientierten Wettbewerb. Die ökologische TBI ist ein Nischenspezialist innerhalb der gesamten TBI, die sich mit ihrem Zusatznutzen „ökologisch“ Wettbewerbsvorteile generiert. Die genannten ökonomisch strategischen Gründe werden von ökologischen und gesellschaftlichen Aspekten begleitet. Vorliegende Arbeit verfolgt mit ihrem Forschungsfeld das Ziel, die Standorte der Stoffströme und Wertschöpfungsketten der ökologischen Textil- und Bekleidungsunternehmen im globalen Netz zu untersuchen. Der erste Teil der Arbeit ist ein Theorieteil. Dieser beginnt mit der Untersuchung des Strukturwandels in der TBI als Vorstufe bzw. erste Phase der Globalisierung im Hinblick auf wirtschaftliche, gesetzliche und gesellschaftliche Veränderungen. In einem weiteren Schritt wird der Begriff der nachhaltigen Entwicklung der TBI fokussiert, dabei bilden die Standards der ökologischen TBI entlang der Wertschöpfungskette den Schwerpunkt der Betrachtung. Die Standortmuster, die sich aus dem Strukturwandel ergeben, werden durch die Globalisierungsprozesse überlagert. Aus diesem Sachverhalt resultiert eine Problemstellung mit der Frage, inwiefern die Indikatoren und Rahmenbedingungen der Globalisierung auf die ökologisch orientierte Textilwirtschaft zutreffen und ob sich die ökologische Textilwirtschaft im Spannungsfeld zwischen Globalisierungs- und Regionalisierungsprozessen befindet.

Der zweite und empirische Teil der Arbeit untersucht die ökologische TBI auf der Makro- und Mikroebene. Die Methode der wissenschaftlichen Untersuchung basiert auf drei Säulen, einer Operationalisierung mit einem voll- bis teilstandardisierten Fragebogen, Befragungen und Gesprächen auf Bio-Fach-Messen sowie zwei Forschungsreisen (Türkei und Ägypten). Der Empirieteil stellt eine Analyse und Auswertung der Ergebnisse der empirischen Untersuchung dar. Auf der Makroebene werden großräumliche und allgemeine Aspekte der ökologischen TBI ausgeführt. Die Mikroebene verdeutlicht an vier exemplarischen Fallbeispielen, wie ökologische Textil- und Bekleidungsunternehmen konzeptionell arbeiten und in Bezug auf

Internationalisierungs-, Globalisierungs- und Regionalisierungsprozesse ihre Stoffströme und Wertschöpfungsketten managen, ohne dabei die ökologischen Standards zu vernachlässigen.

Abstract in Englisch

Due to the second structural change which is also described in economic geographie as the preliminary stage or first phase of globalisation German textile an clothing industrie has been restructuring since the early 1970s which has resulted in location dynamics.

In the same proportion as structural change is changing economic and social conditions, sustainability in produktion is becoming more an more important for future-oriented competition. Ecological textile an clothing industrie, generating with its additional use "ecological" advantages in competition, is a niche specialist within the entire textil an clothing industrie. The economic - strategic reasons which are mentioned are related to ecological and social aspects. This dissertation aims at examining the location of material flow and value creation chains of ecological textile and clothing companies worldwide. The first part off the research paper is theoretical, starting with the analysis of structural change in textile an clothing industrie as a first step, or first phase, of gobalisation regarding economic, legal, and social changes.

The next step focusses on the concept of sustainable development of textile an clothing industrie with the standards of ecological textile an clothing industrie along the value creation chain as the crucial point of interest.

Location patterns resulting from structural change are overlaid by globalisation prozesses. The raises the question to what extent indicators and conditions of globalisation are related to an ecologically-oriented textile industry and whether the ecological textile industrie exists in an area of tension between globalisation and regionalisation processes.

The second and empirical part of the dissertation examines the ecological textile an clothing industrie on the macro and micro level. The method of scientific examination is based on three conceps: operationalisation by means of a fully or partially standardized questionnaire, interviews and talks at ecological trade fairs as well as two expeditions (Turkey and Egypt). The empirical part presents an analysis and evaluation of the results of the empirical investigation. The macro level relates extensive and general aspects of ecological textile an clothing industrie. There are four exemplary case studies on the micro level showing how ecological textile and clothing companies work conceptually and manage their material flow and value creation chains regarding internationalisation, globalisation, and regionalisation processes without neglecting ecological standards.

Vorwort

Die Idee zu vorliegender Arbeit „Globalisierungsprozesse in der Textilwirtschaft, insbesondere in der ökologisch ausgerichteten Branche“ entstand während meiner Tätigkeit als Lehrerin im Fach Wirtschaftsgeographie an der John-F.-Kennedy-Schule und vertiefte sich später durch den Lehrauftrag im Bereich Fachdidaktik am Geographischen Institut Stuttgart. Beziehungen, die bereits während des Studiums durch eine Nebentätigkeit in den Naturbekleidungsfirmen DIETZ Natur und Natur & Co geknüpft wurden, konnten nun zur Recherche genutzt werden. Über einen Zeitraum von fünf Jahren (2002-2007) kam ich auf zahlreichen Biofachmessen mit Anbietern ökologischer Textilien in Kontakt. Über diese persönlichen Kontakte gelang es mir, Gespräche zu führen, Informationsmaterialien zu beschaffen und Besichtigungstermine von Firmen bzw. Standorten im Ausland zu verhandeln.

Hier möchte ich all denjenigen danken, die mich bei der Erstellung der Arbeit verschiedentlich unterstützt haben. Mein besonderer Dank gilt vor allem Herrn Prof. Dr. Dr. Roland Hahn, dessen wissenschaftliche Fachhinweise und Anregungen es mir ermöglichten, unterschiedliche Gesichtspunkte zu gewinnen, ohne dabei den Blick für die thematische Stringenz zu verlieren. Gleichsam ließ mir Prof. Dr. Dr. Hahns wissenschaftliche Liberalität genügend Freiraum in der Ausgestaltung der Arbeit. Herrn Prof. Dr. Ortwin Renn danke ich für neue Ideen, seine Offenheit und die Übernahme des Zweitgutachtens.

Zu Dank verpflichtet bin ich namentlich Herrn Dr. Ibrahim Abouleish von der Sekem Holding und Herrn Erlenburg von den Lichtschatz Projekten, die mich in Ägypten und der Türkei persönlich zur Besichtigung ihrer Produktion eingeladen und beraten haben. Auch zahlreichen anderen ökologischen Textil- und Bekleidungsunternehmen, die sich im Rahmen der empirischen Untersuchung an der schriftlichen Befragung beteiligt haben, sowie verschiedenen Gesprächspartnern der konventionellen und ökologischen Textilwirtschaft möchte ich an dieser Stelle danken.

Für die organisatorische und moralische Unterstützung bedanke ich mich bei meinem Schulleiter Herrn OSTD Joachim Schmid-Schippert und der Seminarleitung Frau Prof. Dr. Gulde. Bei meinen Kolleginnen und Kollegen des Geographischen Instituts, der John-F.-Kennedy-Schule und des SSDL Stuttgart bedanke ich mich für die zahlreichen interdisziplinären Diskussionen.

Weiteren Dank möchte ich meinem Mann Gerd Weidenhausen und meinen Kolleginnen Frau Kathrin Schott-Armbruster und Heide Kiesel für die anregenden Gespräche und das zeitaufwändige Korrekturlesen des Manuskripts aussprechen. Abschließend bedanke ich mich für die Korrektur des englischen Fragebogens bei Frau Gisela Hillyer.

Esslingen, im Juni 2009

Evelyn Weidenhausen

	Seite
A. Inhaltsverzeichnis	I
B. Abkürzungsverzeichnis	IV
C. Abbildungsverzeichnis	VI
D. Tabellenverzeichnis	VIII
E. Bildverzeichnis	X
1. EINFÜHRUNG	1
1.1. Problemstellung und Zielsetzung	1
1.2. Aufbau der Arbeit	4
2. KONZEPTIONELLE ÜBERLEGUNGEN	8
2.1. Die Textil- und Bekleidungsindustrie und ihr Strukturwandel	8
2.1.1. Die Ursachen des Strukturwandels in der deutschen TBI und seine Auswirkungen auf Standorte	16
2.1.2. Entwicklungsstadien der Textilindustrie nach Toyne und die Entwicklung der TBI-Standorte nach Gereffi	21
2.2. Einflussfaktoren der Textilwirtschaft	24
2.2.1. Das Konsumentenverhalten	24
2.2.1.1. Mode und Wertewandel	26
2.2.1.2. Das Lebenszykluskonzept	29
2.2.2.. Gesetzliche Rahmenbedingungen	31
2.2.3. Der Faktor Ökologie	34
2.2.3.1. Nachhaltigkeit und Globalisierung	37
2.2.3.2. Nachhaltiger Konsum	40
2.2.3.3. Nachhaltigkeit in der Textilwirtschaft	48
2.2.3.4. Der Faktor Ökologie entlang der textilen Kette	50
2.2.3.5. Die Bedeutung der ökologischen Faktoren	58
2.2.3.6. Soziale Standards bei der Produktion ökologischer Textilien	59

	Seite
2.2.4. Strukturen der TBI und die Organisation des Handels	61
2.2.5. Wertschöpfungsketten in der Textilwirtschaft:	
Wettbewerbsstrategien und Wertschöpfung	64
2.2.5.1. Die Textile Pipeline	72
2.2.6. Globalisierungsprozesse: Allgemein und am Beispiel der TBI	83
2.2.6.1. Einführung in die Globalisierung	83
2.2.6.2. Globalisierungsprozesse in der Textilbranche:	
Standpunkte der Textil- und Bekleidungsindustrie	84
2.2.6.3. Definitionen und Ansätze der Globalisierung	88
2.2.6.4. Rahmenbedingungen der Globalisierung	96
2.2.6.5. Die Indikatoren der ökonomischen Dimension unter	
Berücksichtigung der Textilwirtschaft	98
2.2.6.5.1. Der Indikator Welthandel: Allgemein und am Beispiel	
der Textil- und Bekleidungsindustrie	99
2.2.6.5.2. Der Indikator Direktinvestitionen: Allgemein und	
am Beispiel der Textil- und Bekleidungsindustrie	102
2.2.6.5.3. Das global agierende Unternehmen	105
2.2.6.5.4. Indikator Finanzmärkte	107
2.2.6.6. Gesellschaftliche Dimension	108
2.3. Hypothesen und Fragestellungen	110
3. EMPIRIE	112
3.1. Methode der Untersuchung: Aufbau und Umfang der	
empirischen Untersuchung	112
3.1.1. Besonderheiten der ausgewählten Firmenbeispiele	116

	Seite
3.2. Makroebene: Die Textil- und Bekleidungsindustrie	
- Ergebnisse einer empirischen Untersuchung	118
3.2.1. Das Lebenszyklusmodell gesellschaftlicher Anliegen übertragen auf die TBI	124
3.2.2. Standorte der ökologischen Textil- und Bekleidungs- industrie weltweit	126
3.2.2.1. Standorte des ökologischen Faseranbaus weltweit	126
3.2.2.2. Verflechtungen und Standorte der ökologischen TBI	130
3.2.3. Globalisierungs- und Internationalisierungsprozesse in der ökologischen Textilbranche	136
3.2.4. Markt für ökologische Textilien	138
3.2.4.1. Nachfragestrukturen der ökologischen Textilbranche	140
3.2.5. Ökologische Standards durch Öko-Label	143
3.3. Mikroebene: Unternehmensebene - vier Fallbeispiele	152
3.3.1. Fallbeispiel 1: Türkei, die Firma Lichtschatz	153
3.3.2. Fallbeispiel 2: Schweiz, die Remei- AG	159
3.3.3. Fallbeispiel 3: Deutschland, Otto- Gruppe	167
3.3.4. Fallbeispiel 4: Ägypten, die Sekem Group	172
4. SCHLUSSFOLGERUNGEN	189
4.1. Zusammenfassung der Ergebnisse	189
4.2. Fazit und Diskussion der Hypothesen	194
4.3. Ausblick	205
F. Anhang	
I. Literaturverzeichnis	207
II. Fragebogen der empirischen Untersuchung:	
Globalisierungsprozesse in der ökologischen Textilbranche	241

B. Abkürzungsverzeichnis

Abfg	Abfallgesetz
AbwAG	Abwasser-Abfallgesetz
ADI	Auslandsdirektinvestitionen
AFICE	Association For International Cotton Emblem
APS	Allgemeines Präferenzsystem
ATC	Agreement on Textiles and Clothing
BDI	Bundesverband der deutschen Industrie
BfW	Bund für Wissenschaft
BImSCHG	Bundesimmissionsschutzgesetz
BRD	Bundesrepublik Deutschland
BUND	Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland
DIW	Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung
DOB	Damenoberbekleidung
EG	Europäische Gemeinschaft
ELTAC	European Largest Textile und Apparel Companies
EMAS	Eco Management and Audit Scheme
EPEA	Internationale Umweltforschung GmbH Hamburg
EU	Europäische Union
F&E	Forschung und Entwicklung
FATM	Forschungsstelle für Allgemeine Textile Marktwirtschaft
GATT	General Agreement of Tariffs and Trade
GTB	Gewerkschaft für Textil und Bekleidung
H&M	Hennes und Mauritz
IVN	Internationaler Verband Naturtextilien
HOB	Herrenoberbekleidung
IFO	Institut für Wirtschaftsforschung
IFOAM	International Federation of Organic Agriculture Movements
ILO	International Labour Organization
IMO	Institut für Marktökologie (Zertifizierungsstelle)
ISO	International Organization for Standardization
KbA	Kontrolliert biologischer Anbau

KbW	Kontrolliert biologische Wirtschaftsweise
KbT	Kontrolliert biologische Tierhaltung
KIKO	Kinderkonfektion
KOB	Kinderoberbekleidung
LTA	Long-Term Agreement
LMBG	Lebensmittel- und Bedarfsgegenstände Gesetz
MST	Markenzeichen schadstoffgeprüfter Textilien
MFA	Multifibre Agreement
MERCOSUR	Mercado Comun del Sur (Gemeinsamer Markt des Südens)
MUT	Markenzeichen umweltschonende Textilien
NAFTA	North American Free Trade Agreement
OPEC	Organization of the Petroleum Exporting Countries
OECD	Organisation for Economic Cooperation and Development
ÖTB	Ökologische Textil- und Bekleidungshersteller
PAN	Pestizid Aktions-Netzwerk e.V.
PLV	Passive Lohnveredelung
STA	Short-Term-Agreement
TBI	Textil- und Bekleidungsindustrie
TBU	Textil- und Bekleidungsunternehmen
TVI	Gesamtverband der deutschen Textilveredelungsindustrie e.V.
TW	Textilwirtschaft
UNCTAD	World Investment Report. Foreign Direct Investment and Challenges of Development
UNDP	Human Development Report
VWÖ	Vereinigung für ökologische Wirtschaftsforschung
WHG	Wasserhaushaltsgesetz
WTA	Welttextilabkommen
WTO	World Trade Organization

C. Abbildungsverzeichnis

	Seite
Abb. 1: Aufbau der Arbeit Quelle: Eigene Darstellung	7
Abb. 2: Kondratieffzyklen Quelle: BAUER u.a. in Seydlitz (2001): 87, Heidolph, Eching Computergraphik	8
Abb. 3: Beschäftigte in der Textil- und Bekleidungsindustrie Quelle: Eigene Darstellung, Zahlen Gesamttextil 2001/03/06	11
Abb. 4: Beschäftigte in der Textil- und Bekleidungsindustrie Baden-Württembergs Quelle: Eigene Darstellung, Zahlen Gesamttextil 2006	12
Abb. 5: Zahl der Betriebe in der deutschen Textil- und Bekleidungsindustrie (TBI) Quelle: Eigene Darstellung, Zahlen Gesamttextil 2004/06	13
Abb. 6: Umsätze der deutschen TBI Quelle: Eigene Darstellung, Zahlen Gesamttextil 2005/06	14
Abb. 7: Produktivität der deutschen TBI Quelle: Eigene Darstellung, Zahlen Gesamttextil 2005	14
Abb. 8: Unternehmensstruktur der TBI Quelle: Eigene Darstellung, Zahlen Gesamttextil 2005	15
Abb. 9: Beschäftigte der TBI in der EU Quelle: Eigene Darstellung, Zahlen Gesamttextil 2005	20
Abb. 10: Maslow'sche Bedürfnispyramide Quelle: Eigene Darstellung nach MASLOW: 80	25
Abb. 11: Textilwirtschaft Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an DIEKMANN (1992): 12 u.a.	67
Abb. 12: Wertschöpfungskette in der umweltorientierten TBI Quelle: Eigene Darstellung	70
Abb. 13: Rohstoffverbrauch der Textilindustrie nach Verwendungs- bereichen Quelle: Eigene Darstellung, Zahlen Gesamttextil 2005	71
Abb. 14: Außenhandel der deutschen TBI Quelle: Eigene Darstellung, Gesamttextil 2005	86

	Seite
Abb. 15: Größenordnung des Unternehmens bezogen auf die Zahl der Beschäftigten Quelle: Eigene Datenerhebung, Stand 2006	122
Abb. 16: Altersstruktur der Unternehmensleitung Quelle: Eigene Datenerhebung, Stand 2006	123
Abb. 17: Anzahl der Personen in der Unternehmensleitung Quelle: Eigene Datenerhebung, Stand 2006	123
Abb. 18: Produktlebenszyklus Quelle: Modifiziert nach HASSELMANN (1996): 183	126
Abb. 19: Weltweite Verbreitung des ökologischen Baumwollanbaus (Karte) Quelle: In Anlehnung an PAN-Germany, Stand 2008	127
Abb. 20: Die wichtigsten Standorte der ökologischen Textil- und Bekleidungsherstellung weltweit Quelle: Eigene Darstellung, Stand 2006	130
Abb. 21. a: Indikatoren der Standortverlagerung der ökologischen TBI Quelle: Eigene Darstellung, Stand 2005	134
Abb. 21. b: Indikatoren der Standortverlagerung der ökologischen TBI Quelle: Eigene Darstellung, Stand 2005	135
Abb. 21. c: Indikatoren der Standortverlagerung der ökologischen TBI Quelle: Eigene Darstellung, Stand 2005	135
Abb. 22: Indikatoren der Globalisierung nach Wichtigkeit Quelle: Eigene Darstellung, Stand 2005	137
Abb. 23: Markt für Öko-Textilien Quelle: Eigene Darstellung nach JANSSEN (1996): 46	139
Abb. 24: Label, Öko-Tex-Standard 100 Quelle: Gesamttextil Jahrbuch 2003	145
Abb. 25: Label, Best-Better, IVN Quelle: Internationaler Verein Naturtextilien, Informationsmaterialien 2004	147
Abb. 26: Label, bioRe Quelle: Remei-AG (CH), Informationsmaterialien 2004	148
Abb. 27: Label, Pure Nature Quelle: Otto- Gruppe, Informationsmaterialien 2004	148

	Seite
Abb. 28: Label, Hautfreundlich, weil Schadstoffgeprüft Quelle: Otto- Gruppe, Informationsmaterialien 2004	149
Abb. 29: Label, woven wind cotton Quelle: Lichtschatzprojekte Isny, Informationsmaterialien der Lichtschatz-Projekte 2004	149
Abb. 30: Label, Under the Nil Quelle: Sekem Holding, Informationsmaterialien 2004	150
Abb. 31: Baumwollanbauggebiete in der Türkei (Karte) Quelle: In Anlehnung an die Informationsmaterialien der Lichtschatz-Projekte 2004	153
Abb. 32: Produktionsstufen der Firma Lichtschatz in der Türkei Quelle: Eigene Darstellung 2009	158
Abb. 33: Partner der Otto Gruppe Quelle: Eigene Darstellung nach ECOMTEX, Projekt- bericht der Otto-Gruppe 2003	169
Abb. 34: Verbreitung der Sekem Partnerfarmen in Ägypten Quelle: Sekem Informationsmaterialien, Kairo 2005	178
Abb. 35: Conytex Endprodukte Quelle: Sekem Informationsmaterialien, Kairo 2005	183
Abb. 36: Die textile Kette der Firma Conytex - Sekem Quelle: Eigene Darstellung, Stand 2008	185

D. Tabellenverzeichnis

Tab. I: Textilökologischer Kreislauf Quelle: Eigene Darstellung	51
Tab. II: Fasern im Überblick Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an TVI (1991): 20 f.	52
Tab. III: Baumwollproduktion ausgewählter Länder Quelle: Eigene Darstellung nach Zahlen der Bremer Baumwollbörse Cotton Report, Nr. 19/20-23, Mai 2003, ICAC, Washington (Mai 2003)	74
Tab. IV: Gentechnischer Baumwollanbau Quelle: Eigene Darstellung nach WWF (2000) Transgenic Cotton	76

	Seite
Tab. V: Export, Import der TBI (2003). Quelle: Eigene Darstellung, Zahlen in Gesamttextil 2004.	101
Tab. VI: Deutsche Direktinvestitionen im Ausland Quelle: Eigene Darstellung, Zahlen Deutsche Bundesbank in Gesamttextil 2005	104
Tab. VII: Befragte Firmen der ökologischen Textilbranche nach Ländern. Quelle: Eigene Darstellung, Stand 2007	113
Tab. VIII: Branchen und Aktivitäten Quelle: Eigene Darstellung, Stand 2005	114
Tab. IX: Verbände, Forschungsstellen und Zertifizierer ökologischer Textilien und Bekleidung Quelle: Eigene Darstellung, Stand 2007	115
Tab. X: Ökologischer Baumwollanbau 2000/2001 Quelle: Eigene Darstellung nach Zahlen der Bremer Baumwollbörse, Cotton Report, Nr. 19/20-23, Mai 2003, ICAC, Washington (Mai 2003)	128
Tab. XI: Gründe der Standortverlagerung der Textil- und Bekleidungsindustrie Quelle: Eigene Darstellung, Stand 2007	133
Tab. XII: Textile Kette der Remei-AG Quelle: Eigene Darstellung nach Informationsmaterialien der Remei-AG, 2003/05/08	163
Tab. XIII: Überblick über die Sekem assoziierten Farmen mit bio- dynamischem Anbau in Ägypten Quelle: Eigene Darstellung, Stand 2005	177
Tab. XIV: Die Sekem Holding Quelle: Eigene Darstellung, 2005/ 09	179
Tab. XV: Die Aufgabenfelder der IAP Quelle: Eigene Darstellung, Befragung 2005	182
Tab. XVI: Überblick über einige wichtige ökologische Textil- und Bekleidungsfirmen Quelle: Eigene Darstellung, Stand 2009	195

E. Bilderverzeichnis

	Seite
Bild 1: Bäuerin bei der Baumwollernte in Yenipazar, Türkei Quelle: Eigenes Bildmaterial, 2004	154
Bild 2: Baumwollernte in Yenipazar, Türkei Quelle: Eigenes Bildmaterial, 2004	154
Bild 3: Baumwollsammelstelle in Yenipazar, Türkei Quelle: Eigenes Bildmaterial, 2004	156
Bild 4: Kämmen der Baumwolle in Yenipazar, Türkei Quelle: Eigenes Bildmaterial, 2004	156
Bild 5: Baumwolltransport bei Yenipazar, Türkei Quelle: Eigenes Bildmaterial, 2004	157
Bild 6: Kompostzubereitung auf der Sekem Mutterfarm, Ägypten Quelle: Sekem Informationsmaterial, 2005	173
Bild 7: Näherinnen bei Conytex (Sekem) Kairo, Ägypten Quelle: Eigenes Bildmaterial, 2005	184
Bild 8: Mitarbeiter von Conytex (Sekem) Kairo, Ägypten Quelle: Eigenes Bildmaterial, 2005	184
Bild 9: Kamillekinder in der Oase von Fayoum, Ägypten Quelle: Eigenes Bildmaterial, 2005	186
Bild 10: Calendulaanbau in der Oase von Fayoum, Ägypten Quelle: Eigenes Bildmaterial, 2005	187

1. EINFÜHRUNG

1.1. Problemstellung und Zielsetzung

Globalisierung ist ein Modewort, das seit den 90er Jahren in facettenreicher Bedeutung und unterschiedlichster Konnotation durch die Medien geistert. Auch in den Theorien der Wirtschaftsgeographie nimmt der Begriff in der letzten Dekade des 20. Jhdts. eine zentrale Rolle ein. Fragen, wie Globalisierung zu definieren sei, anhand welcher Indikatoren sie sich messen ließe und in welche Phasen der Prozess zeitlich zu tableausieren sei, werden bis heute kontrovers diskutiert. Ausgehend von der wirtschaftstheoretischen Annahme, der in den 60er Jahren in Europa einsetzende zweite Strukturwandel könne als eine Vorstufe oder frühe Phase der Globalisierung bezeichnet werden, wird dieser Strukturwandel im Rahmen vorliegender wissenschaftlicher Arbeit anhand des exemplarischen Beispiels der deutschen Textil- und Bekleidungsindustrie, insbesondere der ökologisch orientierten Branche, untersucht werden.

Die deutsche Textil- und Bekleidungsindustrie sieht sich seit Anfang der 70er Jahre einer zunehmenden internationalen Konkurrenz, vorrangig aus den Schwellen- und Entwicklungsländern, ausgesetzt, die die Dimensionen vorhergehender Jahrzehnte weit überschreitet. Der Wandel in den Strukturen lässt sich empirisch in rückläufigen Beschäftigungszahlen, schrumpfenden Betrieben und einer Sektorenverschiebung messen. Während in der konventionellen Textilbranche die standardisierte arbeitsintensive Massenproduktion seit den 70er Jahren sukzessive in Billiglohnländer verlagert wird, bleiben Produktentwicklung und Design häufig am Standort Deutschland erhalten (NEUENDÖRFER (1998b): 83). Die standortbedingten Kostennachteile in Deutschland führen zu einem Niedergang der Textil- und Bekleidungsindustrie (TBI) bei parallel verlaufendem Aufbau einer TBI in den Billiglohnländern. Dieser beschriebene anhaltende Strukturwandel veranlasst die deutsche Textil- und Bekleidungsindustrie zur Umsetzung innovativer Konzepte, die die Wettbewerbsfähigkeit auf dem nationalen und internationalen Markt erhöhen sollen. Neben der Spezialisierung auf technische Textilien und spezielle Berufs- oder Sportbekleidung bildet der Bereich der ökologischen Textil- und Bekleidungsbranche eine weitere Möglichkeit, sich als Nischenspezialist zu profilieren. Neben kleinen Firmen, die sich auf dem deutschen Markt seit mehr als 20 Jahren behaupten, entdecken zunehmend mehr Handelsketten und Versandhäuser das Geschäft mit der ökologischen Bekleidung. Neben den genannten strategischen Gründen sehen viele Unternehmen in der

nachhaltigen Gestaltung textiler Produktionsstraßen Handlungsbedarf. Die Textil-, und Bekleidungsindustrie belastet die Umwelt in den Stufen des Baumwollanbaus und der Veredelung besonders stark. Gleichsam ist im Bereich der Logistik von textilen Teilen und Fertigwaren eine hohe Umweltbelastung in den Bereichen Luft und Energie festzustellen. Die großen Konzerne, die ökologische Artikel anbieten, haben in der Regel ein Umweltmanagement, das in ausgewogener Form ökonomische und ökologische Interessen verbindet und bestrebt ist, ökologische Bekleidung für den Massenmarkt attraktiv zu machen. Da Versand- und Handelshäuser mehrheitlich ihre Ware aus dem Vollkauf beziehen und keine eigenen Produktionsstätten besitzen, können die textilen Stoffströme nur schwer rekonstruiert werden. Wer in den Handel mit ökologischen Textilien einsteigen will, braucht zuverlässige Partner und Zulieferfirmen, die ökologische und soziale Standards entlang der textilen Kette garantieren können. Ökologisch produzierende Unternehmen sehen es als ihre ureigene Aufgabe an, eine umweltgerechte und sozialverträgliche Produktion umzusetzen. Diese kann nur dann realisiert werden, wenn trotz fortschreitender Globalisierung Stoffströme transparent und überschaubar werden. Das Ideal von gläsernen, zertifizierten Stoffströmen haben sich viele Produzenten ökologischer Artikel auf die Fahnen geschrieben. Mit Labeln werden diese Produkte ausgezeichnet und damit ein Zusatznutzen auf dem Markt generiert. Aus der nachhaltigen Entwicklung der Textil- und Bekleidungsindustrie ergeben sich neue Standortmuster im globalen Netz.

Während die konventionelle Textilwirtschaft im Hinblick auf Wertschöpfungsketten und Standortentwicklungen aus wirtschaftsgeographischer Sicht gut untersucht ist, liegen über die ökologische Textilwirtschaft nur Veröffentlichungen anderer Bereiche wie z.B. dem Umweltmanagement (an dieser Stelle sei die für die ökologische TBI richtungsweisende Dissertation von HASSELMANN (1996) erwähnt), der Energie-, Textil- und Verfahrenstechnik, der Umweltforschung und der Konsumentenforschung vor, jedoch keine systematische Untersuchung der Standorte und Produktionsnetze in einer sich globalisierenden Welt, woheraus sich der Forschungsbedarf und die Sinnhaftigkeit dieser Arbeit ergeben.

Parallel zu den genannten ökonomischen Entwicklungen konnte auch im deutschen Konsumentenverhalten Anfang der 80er Jahre ein Wandel beobachtet werden, der sich in zwei Haltungen manifestierte. Einmal dem Trend zum Kauf möglichst billiger Waren (Schnäppchenjäger) und zweitens in einem neuen

Individualismus, der sich durch eine zunehmende Differenzierung der Kundenwünsche in Bezug auf Design, Qualität und Luxus auszeichnete. Beide Tendenzen können problemlos durch ein Individuum verkörpert werden (SZALLIERS (1990): 53). Bedingt durch ein durchschnittlich begrenztes Einkommen offenbarte sich auf diese Weise eine „Lebensstil-Inkonsistenz“ (WISWEDE (1991 (a)): 435; 1990: 36).

Überschattet wurde diese Entwicklung von einem allgemeinen Wertewandel, aus dem eine Veränderung des Konsumverhaltens resultierte. Der durchschnittliche Bundesbürger gibt seit den 80er Jahren, gemessen an den gesamten Ausgaben des privaten Verbrauchs, zunehmend weniger Geld für den Kauf von Kleidung und Nahrungsmitteln aus, dafür mehr für Reisen, Freizeit und Technik. Auch scheint der Verbraucher kritischer und bewusster in Bezug auf die Umweltverträglichkeit der Güter zu werden. DIEKMANN und PEISENDÖRFER untersuchten 1991 das Umweltverhalten der Deutschen und stellten bei 82% der Probanden ein kognitiv und affektiv ausgeprägtes Umweltbewusstsein fest (DIEKMANN u. PEISENDÖRFER (1992): 239). In der FUCHSLOCHER STUDIE 1995 konnte dieser Eindruck bestätigt werden, etwa 58% der Befragten wären bereit, für umweltfreundliche Bekleidung einen höheren Preis zu zahlen (FUCHSLOCHER STUDIE (1995): 2), wenngleich die tatsächlichen Verkaufszahlen eine andere Statistik dokumentieren. Im Gegensatz zur Naturkost, die in den Jahren 2000 bis 2007 ihren Umsatz von 2,0 Mrd. € auf 5,0 Mrd. € erhöhen konnte, entwickelt sich die ökologische Textilwirtschaft in Deutschland deutlich langsamer. Der Nischenmarkt der ökologischen Textilwirtschaft (TW) kann als sehr sensibel eingestuft werden, er wird durch Input - Outputfaktoren, veränderte Angebots- und Nachfrageimpulse und Marktbedingungen beeinflusst.

Im Gegensatz zur konventionellen TW hat die ökologische Textilbranche in besonderem Maße die Einhaltung sozialer und ökologischer Standards zum Grundsatz. Dabei spielen produktionsökologische Faktoren ebenso eine Rolle wie humanökologische, gebrauchsökologische und entsorgungsökologische Faktoren. Im Rahmen dieser Arbeit werden ökologische Textil- und Bekleidungsunternehmen untersucht, die als Zwischenhändler und Anbieter von textilen Endprodukten auf dem deutschen Markt vertreten sind.

Zielsetzungen

Aus den genannten Sachverhalten ergibt sich ein interessantes Forschungsgebiet, das ökologische Textil- und Bekleidungsunternehmen, die auf dem deutschen Markt präsent sind, untersucht. Hierbei steht die Kernfrage, welche Standortmuster und Vernetzungen sich entlang der ökologischen Produktionskette im weltweiten Netz ergeben, im Mittelpunkt der Betrachtung. Zur Klärung der zentralen Frage ist es unter anderem notwendig zu prüfen, inwiefern die Indikatoren und Rahmenbedingungen der Globalisierung auf die ökologisch orientierte Textilwirtschaft zutreffen und ob sich die ökologische Textilwirtschaft im Spannungsfeld zwischen Globalisierungs- und Regionalisierungsprozessen befindet. Daran anknüpfend wird untersucht werden, inwieweit der Zusatzfaktor „Ökologie“ entlang der textilen Kette Auswirkungen auf die Standortwahl hat, ob im Zuge der Globalisierung hier auch Regionen entstehen, die sich mit dem Zusatzfaktor „Ökologie“ ein Image schaffen und um Wettbewerbsvorteile ringen.

1.2. Aufbau der Arbeit

Die **Arbeit umfasst vier Kapitel**, deren gedanklicher Aufbau in **Abb. 1** schemenhaft dargestellt ist.

Einer Einleitung, die der Abgrenzung des Themas, der Zielsetzung und dem Skizzieren des Argumentationsstranges dient, folgen im zweiten Kapitel die konzeptionellen Überlegungen. Das **zweite Kapitel** beginnt mit einer problemorientierten Betrachtung der Gründe und Auswirkungen des Strukturwandels am Beispiel der Textil- und Bekleidungsindustrie. Dabei werden auch die Ursachen des Strukturwandels in ihrer Auswirkung auf die Dynamik der Standorte fokussiert. Die Erklärungsansätze des Strukturwandels in der deutschen Textil- und Bekleidungsindustrie enden mit Betrachtungen zum Textilkonsum. Zur wissenschaftlichen Fundierung und zur Erklärung der beschriebenen Prozesse werden dort, wo es sinnvoll erscheint, allgemeine Erklärungsansätze der Wirtschaftsgeographie herangezogen.

Der Absatz 2.2. erarbeitet die Einflussfaktoren der Textilwirtschaft und geht dabei von einer soziologischen Betrachtung des Konsumentenverhaltens aus. Nach einer Ausführung zum Thema Mode und Wertewandel wird die Bedeutung des Produktlebenszyklus für die TBI kritisch betrachtet. In einem nächsten Schritt werden die gesetzlichen Rahmenbedingungen, die insbesondere den Markt für Textilien - und Bekleidung beeinflussen, untersucht. Es schließt sich die Frage an,

welche Bedeutung der Faktor Umwelt für die TBI hat. Neben Begriffsklärungen zur Umwelt und zur Nachhaltigkeit wird letztere unter dem Aspekt der Globalisierung, des Konsumentenverhaltens und der Textilwirtschaft untersucht. Schließlich wird der Faktor Ökologie entlang der textilen Wertschöpfungskette sowie in seiner Bedeutung bezüglich der Faktoren Humanökologie, Gebrauchsökologie und Entsorgungsökologie und Sozialstandards dargelegt. Der Abschnitt 2.2.4. endet mit einer kurzen Betrachtung zur Struktur der TBI und der Organisation des Handels.

Der folgende Abschnitt des zweiten Kapitels untersucht einerseits die Rahmenbedingungen der Textilwirtschaft andererseits grundlegende Aspekte der Globalisierung. Dabei wird zunächst die Textil- von der Bekleidungsindustrie abgegrenzt sowie Begriffe und Stationen der textilen Wertschöpfungskette aufgezeigt werden.

Da der Strukturwandel auch als die erste Phase der Globalisierung bezeichnet wird (NUHN (1997): 39) und die textile Wertschöpfungskette in starkem Maße von diesen Prozessen abhängt, nimmt nun die Klärung bzw. Abgrenzung der Globalisierungsterminologie und die Darstellung des Globalisierungsprozesses durch Indikatoren, Rahmenbedingungen und Dimensionen an dieser Stelle einen breiteren Raum ein. Namentlich die theoretische Ausführung der Globalisierungsindikatoren ist für die spätere Analyse der Problemstellung notwendig. An die allgemeinen Ausführungen schließen sich dort, wo Veröffentlichungen vorhanden sind, bereits erste Beispiele aus der Textil- und Bekleidungsindustrie an.

Der **Theorieteil**, der sich in allen Teilen aus der Analyse der Literatur ableitet, schließt in Absatz 2.3. mit **8 Hypothesen**, die aus dem theoretischen Konzept generiert und im Laufe des nun folgenden Empirieteils verifiziert oder falsifiziert werden.

In **Kapitel drei** wird die **Methode der empirischen Primärerhebung (3.1.)** aufgezeigt. Zunächst werden Aufbau und Umfang des methodischen Arbeitens ausgeführt, um in einem zweiten Schritt die Auswahl der vier Firmenbeispiele zu begründen.

Im Anschluss daran wird in **Kapitel drei** auf der Grundlage **empirischer Befragungen** und **Beobachtungen vor Ort** die **gesamtwirtschaftliche Makroebene (3.2.)**, d.h. Standorte, Ausbreitung von Produkten und Dienstleistungen ökologisch produzierender Textil- und Bekleidungsfirmen auf

breiter Basis untersucht werden. Die Untersuchung der Makroebene zeigt auch Aspekte zur ökologischen Marktwirtschaft (Angebot und Nachfrage) auf. Davon ausgehend erfolgt eine Betrachtung ökologischer Label (textiler Endprodukte) im Hinblick auf qualitative Kriterien.

Ab **Kapitel 3.3.** werden auf der **Mikroebene** exemplarisch vier Firmen analysiert. Hierbei bildet die Frage, welche Globalisierungsprozesse, Standorte, Verflechtungen und Handelsströme wirksam sind, den Leitfaden der Untersuchung. Im gesamten Kapitel wird ein laufender Bezug zu den Hypothesen und zum standardisierten Fragebogen hergestellt werden. Die beiden Firmen Lichtschatz-Projekte und Sekem-Holding wurden im Rahmen von Forschungsreisen in die Türkei und nach Ägypten untersucht. Im Schlussteil der Arbeit (**Kapitel vier**) werden anhand der Kernfrage die zentralen Probleme und Aussagen zusammengefasst, anschließend die Hypothesen im Überblick verifiziert oder falsifiziert. Die Arbeit endet mit einem Ausblick auf mögliche Entwicklungen der ökologischen Textil- und Bekleidungsbranche.

Aufbau der Arbeit

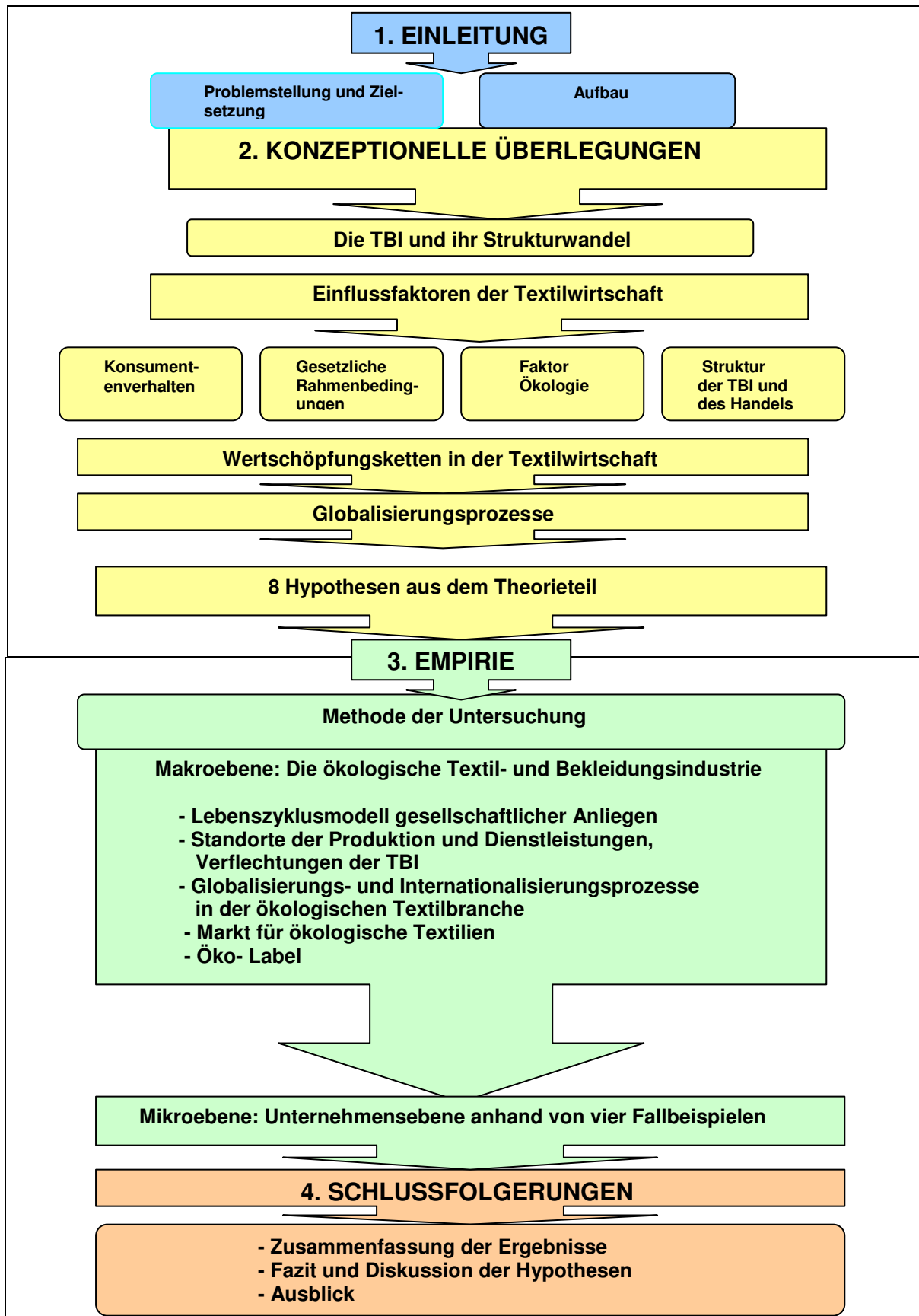


Abb 1: Aufbau der Arbeit, eigene Darstellung

2. KONZEPTIONELLE ÜBERLEGUNGEN

2.1. Die Textil- und Bekleidungsindustrie und ihr Strukturwandel

In Anlehnung an die Wirtschaftstheoretiker Schumpeter und Kondratieff (GAEBE (1998): 117; SCHUMPETER (1964)) kann die Erfindung der Dampfmaschine (1800) als Basisinnovation für die Auslösung der ersten langen Welle wirtschaftlichen Aufschwungs genannt werden (siehe Abb: 2). Diese wurde in England zur Mechanisierung der Textilindustrie (mechanischer Webstuhl) genutzt (BATHELT (1992): 201; SCHÄTZL (2000/ 1): 201; MERKEL u.a. (2008): 49) und löste durch die Verdrängung der Manufakturen einen **erster Strukturbruch** aus. Auch brachte die erste industrielle Revolution neue Standorte des führenden Sektors hervor. DICKEN spricht in diesem Zusammenhang von regionalen „clustern“ (DICKEN (1992): 233). Die Stadt Manchester, welche von DICKEN als die erste globale Industriestadt bezeichnet wird, entwickelte sich zu einem Textilzentrum und wurde zudem noch wegen seines neuen Wirtschaftssystems, dem Manchester Liberalismus bzw. Manchester Kapitalismus, berühmt. Die Industrialisierung der deutschen Textilbranche entwickelte sich rund 50 Jahre später, in der zweiten Hälfte des 19. Jhdts. Die deutschen Standorte konzentrierten sich stärker auf den ländlichen Raum und erlangten nie die internationale Führungsrolle der englischen Textilindustrie ((BDI) Bundesverband der deutschen Industrie; BREITENACHER (1989): 23/24; BREITENACHER (1992); BEHRENS (1971)).

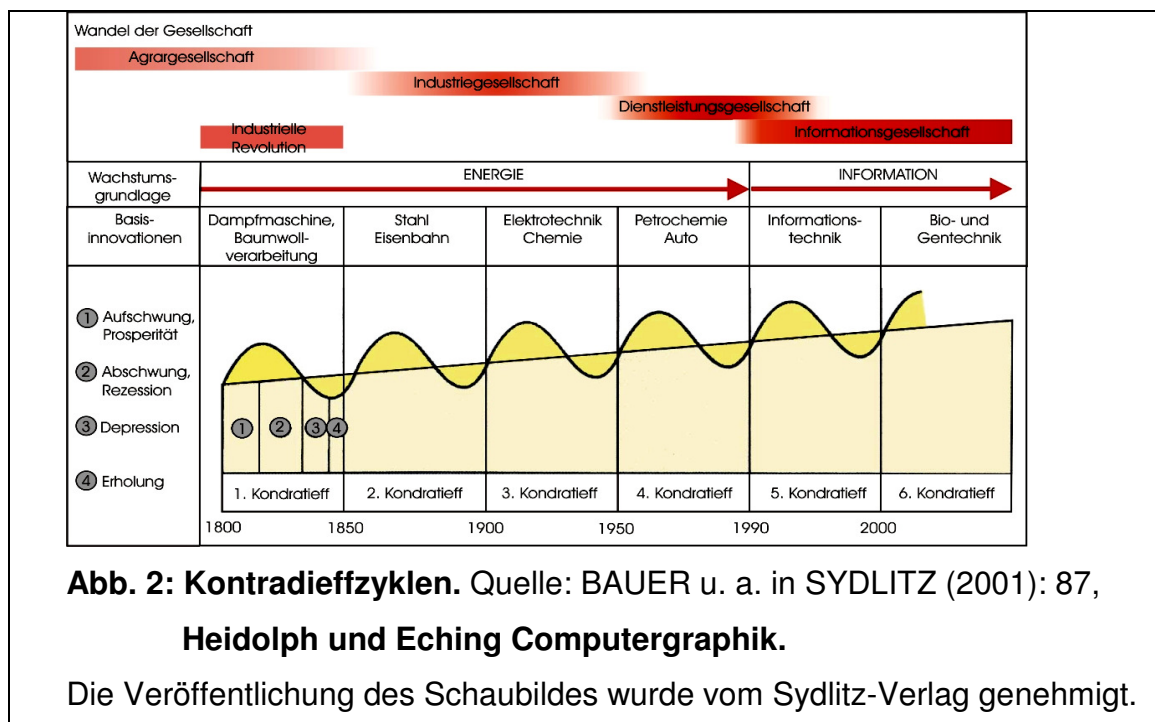


Abb. 2: Konradieffzyklen. Quelle: BAUER u. a. in SYDLITZ (2001): 87, Heidolph und Eching Computergraphik.

Die Veröffentlichung des Schaubildes wurde vom Sydlitz-Verlag genehmigt.

Nach der Währungsreform 1948 wurde die deutsche Industrie, darunter auch die Textilindustrie, wieder aufgebaut (STRAATMANN (I): 1 / Internetquelle).

Durch die Mangeljahre des II. Weltkriegs hatte die Bevölkerung einen Nachholbedarf an Konsumgütern (siehe Kapitel 2.2.1.), welcher Anfang der **50er Jahre in der Textilbranche zu einem Boom** führte, der zeitlich mit dem **vierten Kondratieff-Zyklus** zusammenfiel. Im Zuge des Wiederaufbaus der Textilindustrie wurden zunächst die alten Fabrikanlagen wieder in Stand gesetzt und durch Investitionen vergrößert und modernisiert (BREITENACHER (1989): 27). Gleichzeitig wurden in Deutschland einstufige Webereien und Spinnereien als Kleinbetriebe gegründet. Ende der 60er Jahre (1957) erreichte die deutsche Textilindustrie mit nahezu 700.000 Beschäftigten ihren Höhepunkt (GESAMTTEXTIL (1998 a)).

Die standardisierte Massenproduktion ist eng an den Begriff des Fordismus gekoppelt, d.h. an ein System, das vorrangig die Nutzung der economies of scale kennzeichnet (MAIER u. BECK (2000): 12; JESSOP (1992)). Die fordistische Produktion zeichnete sich durch einen hohen Grad an Arbeitsteilung und Maschinisierung, einen hohen Einsatz von Energie und Humankapital, eine hohe Kapitalintensität und große Produktionseinheiten aus (GAEBE (1998): 115). Das damit einhergehende Konsumverhalten ist wenig individuell und auf standardisierte Güter ausgerichtet. Massenkonsum wird auf der Basis nicht erneuerbarer fossiler Energieträger vorangetrieben (BRÜCHER (1982). Mitte der 60er Jahre (HASSELMANN (1996): 137) vollzog sich in der deutschen Investitions- und Konsumgüterindustrie ein **Umbruch**, der auch als zweiter **Strukturwandel** bezeichnet wird und mit der vierten Phase der regulationstheoretischen Modelle zusammenfällt. Mit der Ölkrise von 1973 geriet das Fordistische System in eine Krise, die sich durch eine wachsende Individualisierung der Nachfrage verschärfte. Die zeitgleich einsetzende Internationalisierung von Unternehmen und Märkten realisierte sich in zahlreichen Fusionen großer Konzerne zu so genannten Oligopolen. MAIER und BECK sehen hierin eine Verzögerungsstrategie im Prozess der postfordistischen Restrukturierung zugunsten fordistischer Akkumulation (MAIER u. BECK (2000): 12; JESSOP (1988). Die Veränderungen in den Betriebs- und Beschäftigungsstrukturen führte zu einer Sektorenverschiebung und hatten am Standort Deutschland eine Deindustrialisierung und Tertiärisierung zur Folge, die mit besonderer Härte die altindustrialisierten Räume traf (KULKE (1998): 158; MAIER, ADDEN (1995); FOURASTIE (1954)).

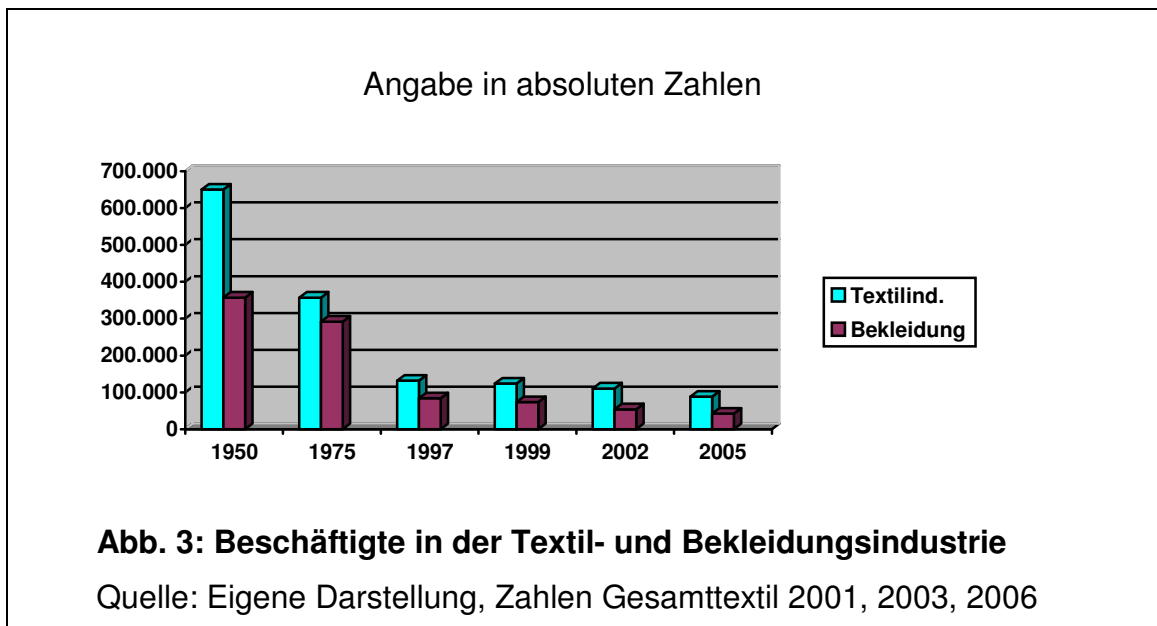
Der **Strukturwandel** in der deutschen Textil- und Bekleidungsindustrie ist durch zunehmende Wettbewerbsschwierigkeiten auf dem nationalen und inter-nationalen Markt (verursacht durch eine wachsende internationale Arbeits-teilung) und Veränderungen in den Nachfrage- und Bedarfstrukturen zu erklären (BREITENACHER (1989): 61; IRMEB, BLACH (1994)). Messbar ist der kontinuierliche Wettbewerbsverlust an der Determinante Marktanteile auf dem inländischen Markt. Seit den 70er Jahren sinken die Marktanteile der deutschen Textil- und Bekleidungsindustrie unter die Marktanteile der gesamtdeutschen Industrie (SCHOELLER (1996): 11). 1990 betragen die Marktanteile der Textilindustrie nur noch knapp 40%, im Vergleich dazu war die gesamte Industrie mit fast 70% vertreten. **Quantitativ** messbar ist der **Strukturwandel** in der deutschen Textil- und Bekleidungsindustrie an **Indikatoren**, die die Entwicklung der Beschäftigung, der Betriebe, des Imports und Exports und der Sektoren aufzeigen.

Auch wenn die Tendenz zur Branchenschumpfung auf die Textil- und Bekleidungsindustrie gleichermaßen zutrifft, unterscheiden sich die beiden Branchen (PETSCHOW u.a. (1998): 224). Die Textilindustrie ist in hohem Maße von technischem Fortschritt abhängig und infolgedessen kapitalintensiver als die Bekleidungsindustrie (ADER (1990)). Aus diesem Grunde ist sie trotz starker zahlenmäßiger Abnahme immer noch an die Industrieländer gebunden. Im Gegensatz dazu ist die Bekleidungsindustrie in hohem Maße arbeitsintensiv und zudem der Produktionsprozess in kleinste Arbeitsschritte aufteilbar. Dies spiegelt sich in einer enormen Diffusion der Standorte über den gesamten Globus wider.

Ein Überblick über die zahlenmäßige Entwicklung der TBI

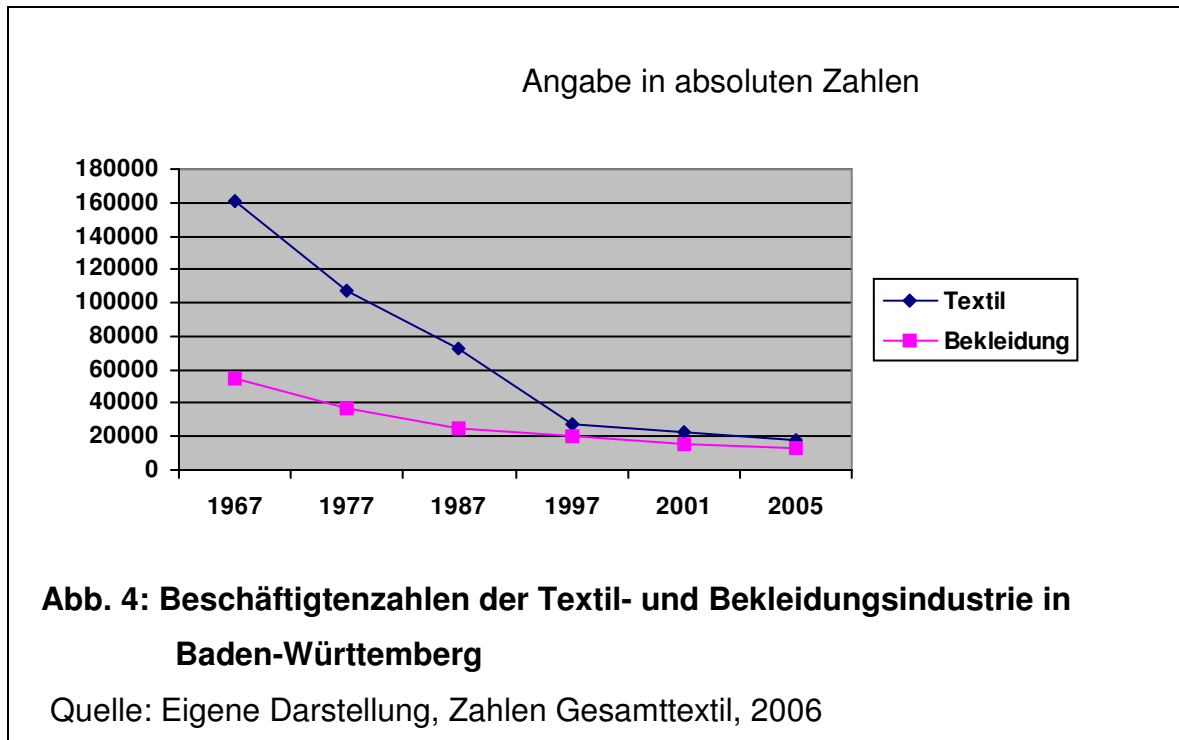
Im Vergleich zu dem erwähnten Höchststand Ende der 50er Jahre mit fast 700.000 Beschäftigten befand sich die Textilindustrie 1994 mit 150.000 Beschäftigten gerade noch auf Platz 8 (GESAMTTEXTIL (1998 a)). 1997 sank die Anzahl der Beschäftigten auf 131.624 weiter herab (ebenda) und 1999 auf 123.888 Beschäftigte (GESAMTTEXTIL (2001): 10). Im Jahre 2002 zählte die Textilindustrie nur noch 110.332, zusätzlich kamen 53.001 Erwerbstätige im Bekleidungsbereich hinzu (GESAMTTEXTIL (2003)).

2005 wurden 88.335 Beschäftigte im Textilgewerbe gezählt und 42.183 Beschäftigte in der Bekleidungsindustrie (GESAMTTEXTIL (2006): 44). Die Chemiefaserindustrie war mit 44 Betrieben und 12.162 Beschäftigten vertreten.



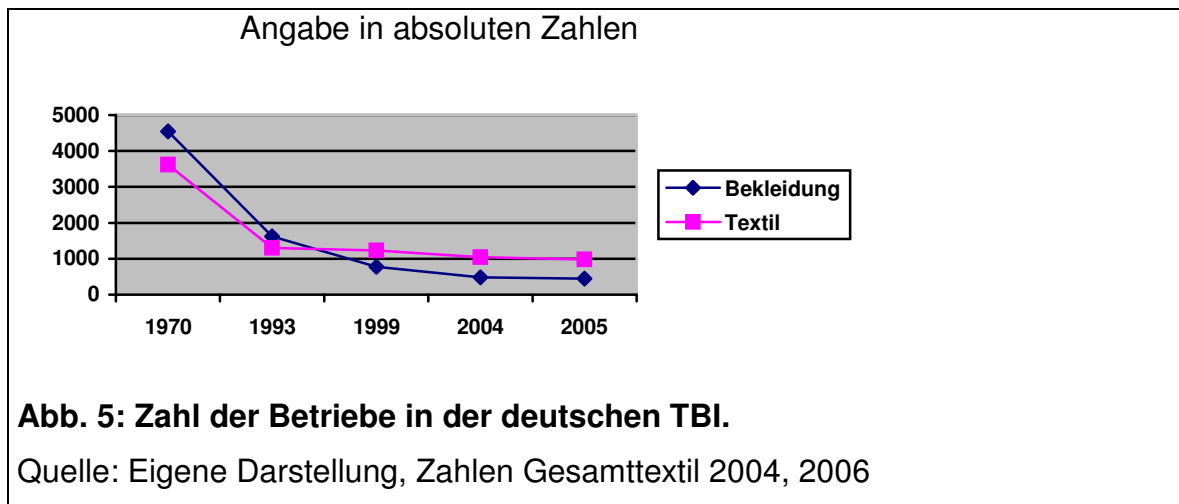
Innerhalb Deutschlands nahm 2005 Nordrhein-Westfalen mit 286 Textilbetrieben und 27.766 Beschäftigten den ersten Platz ein, Bayern konnte den ersten Platz im Bekleidungsbranche mit 148 Bekleidungsbetrieben und 13.315 Beschäftigten halten. Vom Strukturwandel am stärksten betroffen sind Regionen mit einer typisch fordistischen Ausprägung der Industrie (Konsumgüter- und Investitionsgüter) wie z.B. Baden - Württemberg. 1970 arbeiteten in Baden - Württemberg ca. 200.000 Beschäftigte in der TBI, 1997 reduzierte sich die Zahl auf ca. 40.000 (DÖRING (1998): 7). 2005 waren es nur noch 185 Textilbetriebe, in denen 18.385 Beschäftigte arbeiteten, und 102 Bekleidungsbetriebe mit 13.492 Beschäftigten (GESAMTTEXTIL (2005): 45). Im Bremer Raum ist die Textil- und Bekleidungsindustrie bereits seit 2002 gestorben (GESAMTTEXTIL (2000/2001)).

Die Ballungszentren der Textil- und Bekleidungsindustrie konzentrieren sich auf ländliche Regionen. Die Schwäbische Alb war für ihre Spinnereien und Strickereien bekannt, wenngleich auch hier die Zahl der Betriebe drastisch gesunken ist. Im Münsterland ist eine baumwollverarbeitende Textilindustrie ansässig, der Raum Krefeld dagegen hat sich auf Seiden- und Samtherstellung spezialisiert. Als weitere Zentren der Textilindustrie sind Oberfranken, der Niederrhein, das Münsterland, Aachen, Krefeld, die Lausitz und das Vogtland zu nennen (BREITENACHER(1989): 41; GAEBE (1998): 145).



Neben den Beschäftigungszahlen ist die **Anzahl von Betrieben** ein weiterer **Indikator** für einen messbaren Strukturwandel in Deutschland.

Die Zahl der Betriebe reduzierte sich von 1970 bis 1993 in der Bekleidungsindustrie um 64,2% (von 4 545 auf 1 626 Betriebe) und in der Textilindustrie um 64% (von 3615 auf 1301), (HASSELMANN (1996): 137). Trotz der starken Schrumpfung lag die Bekleidungsindustrie bis Mitte der 90er Jahre rein zahlenmäßig über den Betrieben der Textilindustrie. Dies drehte sich gegen Ende der 90er Jahre um. 1999 konnten in Deutschland noch 1230 textilgewerbliche und 779 bekleidungsgewerbliche Betriebe (GESAMTTEXTIL (2001):10), 2004 nur noch 1044 Textilbetriebe gezählt werden (GESAMTTEXTIL (2004)). Die letzte Messung im Jahre 2006 ergab eine weitere Schrumpfung von Betrieben. Danach zählt die Textilindustrie nur noch 981 Betriebe und die Bekleidungsindustrie 444. Die wichtigen Zentren in den Verdichtungsräumen und der ländlichen Peripherie verlieren angesichts der sinkenden Betriebszahlen zunehmend an Bedeutung.



Wie die abnehmenden Zahlen der Beschäftigten und der Betriebe belegen, gehört die deutsche Textil- und Bekleidungsindustrie zu den deutschen „Schrumpfungsbranchen“ (HAHN (1997a): 71; HAUFF (1995)), die sich trotz der genannten Fakten durch eine hohe Produktivität und einen hohen Gesamtumsatz auszeichnet. NEUENDÖRFER prognostizierte 1998 einen fortlaufenden Strukturanpassungsprozess der deutschen TBI und weitere Verluste von Marktanteilen am Standort Deutschland (NEUENDÖRFER (1998 a): 22).

Der Umsatz der deutschen Textilindustrie liegt im europäischen Vergleich auf Platz 2. 1994 betrug der Umsatz in der Textilindustrie 17.639 Mio. €, 2004 waren es immer noch 13.379 Mio. €, 2005 sank der Umsatz leicht auf 12.928 Mio. €. Die Bekleidungsindustrie setzte 1994 12.650 Mio. € um, 2004 waren es noch 8.994 Mio. € und 2005 stieg der Umsatz auf 9.234 Mio. € an. (Index: Beträge in 1000 Euro /Gesamttextil (2006)).

Mit diesen Umsätzen gehört die **Textil- und Bekleidungsindustrie** trotz schrumpfender Beschäftigten- und Betriebszahlen zu den **wichtigsten Konsumgüterbranchen** Deutschlands mit **hoher Produktivität**, die in erster Linie durch einen hohen Grad an Technologisierung, Rationalisierung, Produkt- und Prozessinnovation zu erklären ist. 1970 setzte ein Arbeiter 25.876 Euro um, 1994 waren es 105.404 € und 2004 bereits 140.614 €. Zudem werden textile Vorprodukte und Rohstoffe weltweit bezogen (**global sourcing**), d.h. Lohnarbeit im billigeren Ausland in Anspruch genommen (**passive Lohnveredelung (PLV)**). Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre verdoppelte sich die passive Lohnveredelung (AHLERT, DIECKHEUR (1994 b): 1). Auf diese Weise werden nicht nur neue Produktionsstandorte, sondern auch Absatzmärkte erschlossen (**GEREFFI u.a. (2002)**).

Textilindustrie insgesamt, Beträge in 1000 Mio. Euro

Bekleidungsindustrie insgesamt, Beträge in 1000 Mio. Euro

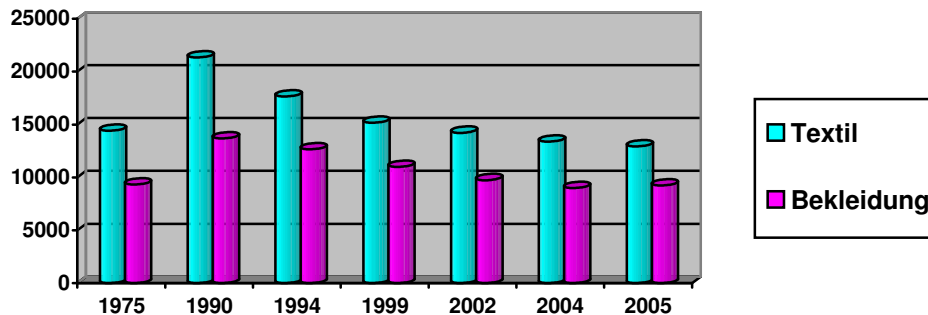


Abb. 6: Umsätze in der deutschen Textil- und Bekleidungsindustrie

Quelle: Eigene Darstellung, Zahlen Gesamttextil 2005, Tabelle 7/8, Gesamttextil 2006

Index: Jahr 2000 = 100

Prozentzahlen

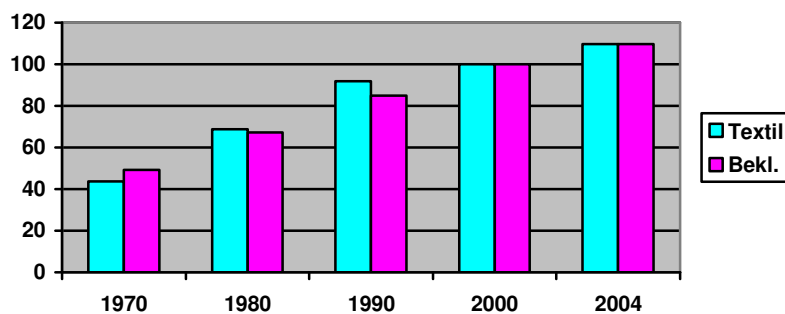
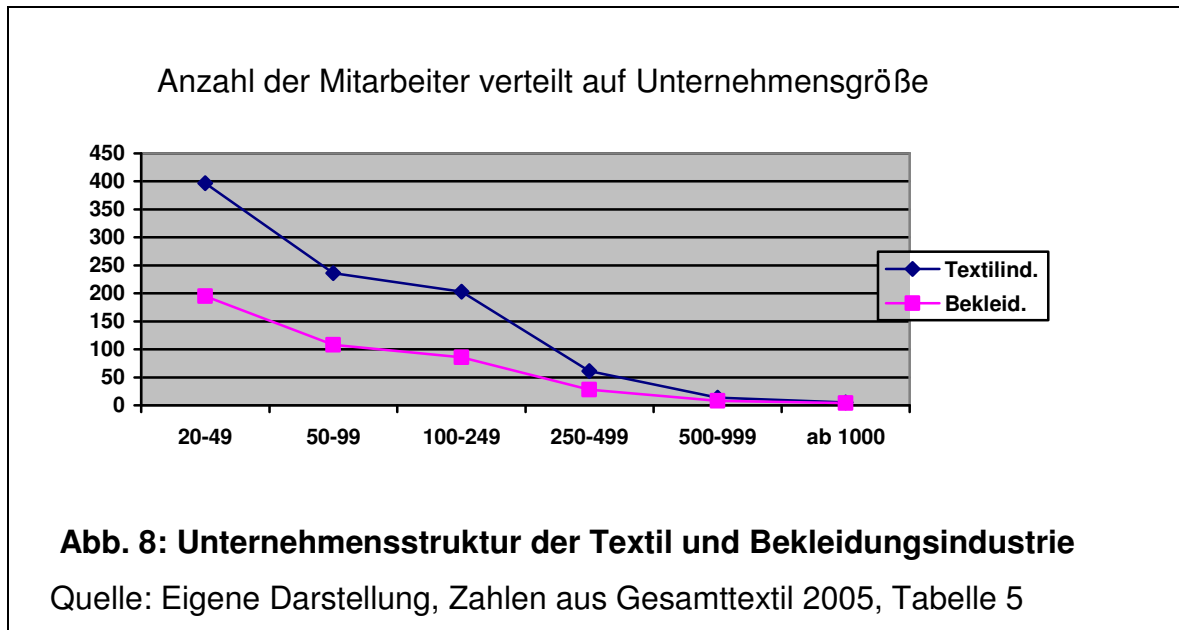


Abb. 7: Produktivität der deutschen Textil- und Bekleidungsindustrie

Quelle: Eigene Darstellung, Zahlen aus Gesamttextil 2005, Tabelle 6

Die deutsche Textil- und Bekleidungsindustrie ist vorrangig durch klein- und mittelständische Betriebe vertreten. Etwa 3/4 aller Bekleidungshersteller und knapp 60% aller Textilhersteller beschäftigen weniger als 100 Mitarbeiter (HASSELMANN (1996): 134).



2006 gab es in Deutschland von insgesamt 881 Textilunternehmen (gezählt wurden alle Betriebe mit mehr als 20 Mitarbeitern) nur 5, die mehr als 1000 Mitarbeiter beschäftigten, und von 408 Bekleidungsunternehmen genau 3. In der Größenordnung 500 - 999 Beschäftigte zählte Deutschland 13 Textilunternehmen und 8 Bekleidungsfirmen. Die Zahlen bestätigen, ein Großteil der deutschen Textil- und Bekleidungsindustrie besteht aus klein- und mittelständischen Unternehmen (Gesamttextil (2006): 45).

Die Entwicklung der Textil- und Bekleidungsindustrie aus globaler Perspektive stellt HAUFF nach DICKEN in 6 Stufen dar. Er nennt für die erste Stufe die Herstellung einfacher Gewebe und Bekleidung aus natürlichen Fasern für den Binnenmarkt. Im Laufe der nächsten Stufen ist eine zunehmende Qualitätsverbesserung der Produkte zu beobachten, diese werden nun für den internationalen Wettbewerb ausgestattet. Gleichzeitig steigt die Produktivität bei abnehmender Beschäftigungszahl. In der 6-ten Stufe sind nicht nur Rückgänge in den Beschäftigungszahlen und den Produktionsstätten zu beobachten, sondern auch partielle Produktionsrückgänge. Da heraus resultieren Wettbewerbsprobleme und Handelsdefizite (HAUFF (1995): 90). Deutschland befindet sich nach HAUFF in der letzten Stufe (ebenda).

Trotz der starken Abnahme von Textil- und Bekleidungsfirmen am Standort Deutschland entwickelte sich seit Ende der 80er Jahre die **Nische der ökologischen Textilbranche**, die laut eigenen Angaben der Pioniere auf eine regionale, nationale Produktion in Deutschland setzte, um unnötige

Transportkosten zu vermeiden und einen Überblick über die Standards der textilen Kette zu behalten. Die Nischenspezialisten siedelten sich in ländlichen Regionen wie der Schwäbischen Alb, dem Schwarzwald und anderen altindustrialisierten Räumen der Textil- und Bekleidungsindustrie an.

Der anhaltende Strukturwandel und die zunehmende Globalisierung der Wirtschaft fordern im Bereich des Umweltmanagements in der Textil- und Bekleidungsindustrie neue Strategien. Die Vereinbarung von Ökologie und Ökonomie ist auch für die internationale/globale Wettbewerbsfähigkeit der Branche von Bedeutung. Wie sich die Standorte der ökologischen TBI in einer sich globalisierenden Welt entwickeln, ist Gegenstand des Empirieteils.

2.1.1. Die Ursachen des Strukturwandels in der deutschen Textil- und Bekleidungsindustrie und seine Auswirkungen auf Standorte

BREITENACHER nennt als Ursachen des Strukturwandels die *„Änderung der allgemeinen wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen (...). wie das Ende der Unterbewertung der Mark durch den Übergang zum System flexibler Wechselkurse, die Verlangsamung des wirtschaftlichen Wachstums bis hin zur Stagnation, die Energie- und Rohstoffkrisen und grundsätzliche Änderungen in der Wirtschafts- und Sozialpolitik.“* (BREITENACHER (1992): 61). So entstanden im Zuge des Strukturwandels Anfang der 60er Jahre neue Zentren der Textil- und Bekleidungsindustrie in den Entwicklungs- und Schwellenländern, die zur Industrialisierung dieser Länder und zu neuen Räummustern beitrugen (GUTTENBERG-JACOBI (1993): 19 ff.; DICKEN; LLOYD (1999): 19).

Standortvorteile wie Rohstoffvorkommen, günstige Lohnkosten und Bodenpreise, fehlende Umweltstandards, fehlende Tarifverträge u.ä. fördern die schnelle Entwicklung neuer Standorte der Textil- und vorrangig Bekleidungsproduktion in Billiglohnländern (SCHNEIDER (2003): 112 (Internetquelle); DIE (1993)). AIGNER und MIOGA sehen in dieser Entwicklung eine Bekämpfung der Fordismuskrise mit den Mitteln des Fordismus, dergestalt dass die fordistische Produktionsweise auf Schwellen- und Entwicklungsländer übertragen werden und damit weltweite Umsetzung erlangen (AIGNER u. MIOGA (1994): 36). Bald stellen die textilen Produkte dieser Länder eine Konkurrenz auf dem heimischen Markt dar, so dass der Wettbewerbsdruck auf die Industrieländer wächst. Ein stetig wachsender Importdruck konnte in den 60er und 70er Jahren aus dem asiatischen Raum und Lateinamerika beobachtet werden (HAAS; ZADEMACH (2005): 34). Dieser

weltweite Wettbewerb aus den Billiglohnländern kann als ein wesentlicher Faktor des deutschen Strukturwandels festgehalten werden (DIW (1998)). In dem Maße, in dem sich deutsche Unternehmen von den Billigimporten unter Druck gesetzt fühlen, sehen sie als Produzenten durch eine Marktpräsenz in diesen Ländern eine Chance, da es sich um wachsende Märkte handelt. Auch die lohnintensive Bekleidungsindustrie verlagert seit den 50er Jahren ihren Standort in Billiglohnländer, die Textilindustrie (Garne/ Gewebe/ Färberei) zog dagegen in den 60er Jahren, die Chemiefaserindustrie sogar erst in den 70er Jahren nach (HASSELMANN(1996): 147). Im Gegensatz zur Bekleidungsindustrie verlagerten die deutschen Spinnereien und Webereien nur in geringem Umfang ihre kapitalintensiven Produktionsstätten in Niedriglohnländer. Die arbeitsintensive Bekleidungsindustrie dagegen wird seit den 50er Jahren von den billigen Stundenlöhnen und günstigen Sozialkosten der Niedriglohnländer in der Dritten Welt angezogen. Der Verband Gesamttextil erstellte 1980 zum ersten Mal eine Studie über die Wettbewerbsverhältnisse im Welttextilhandel, die 1985 fortgeschrieben wurde (Gesamttextil (1989) Heft 7: 11; NEUENDÖRFER u. STAHR (1985)). In Deutschland kostete 1984 eine Arbeitsstunde in der Textilindustrie 20,40 DM, in Hongkong 4,45 DM. In anderen Ländern des asiatisch-pazifischen Raumes und in Tunesien, Pakistan, Brasilien und der Türkei wurde für eine Arbeitsstunde im Schnitt 2,75 DM, teilweise weniger, bezahlt (GESAMTTEXTIL (1985 b) Heft 2: 23).

Neben den Lohnkosten waren und sind auch die Maschinenlaufzeiten ein Grund für Standortverlagerungen. Deutschland lag 1989 mit 5480 Stunden Jahresbetrieb unter Brasilien mit 8030 h, Pakistan mit 7467 h, der Türkei mit 7030 h, der VR China mit 6885 h und anderen asiatisch-pazifischen Ländern, die zum Teil über 8400 h Maschinenlaufzeit im Jahr verzeichneten (Zahlen GESAMTTEXTIL (1989): 26).

Als wichtigster neuer Standort ist der süd-ostasiatische Raum zu nennen, dort startete zu Beginn der 60er eine neue Welttextil- und Bekleidungsindustrie in Hongkong, die Japan ablöste (BREITENACHER (1989): 68). Später folgte die zweite Generation der Tigerstaaten mit Südkorea, Taiwan und Singapur und die dritte Generation mit Malaysia, den Philippinen, Thailand und der VR China (BREITENACHER, GÄLLI, GREFERMANN (1986): 7; GÄLLI (1988)). Der Gang ins billigere Ausland lohnt sich, denn die höheren Kosten für den Transport können

durch die geringen Lohnkosten ausgeglichen werden (SCHÄTZL (1993) in GAEBE: (1998): 89).

Innerhalb des ostasiatischen und. südostasiatischen Raumes wuchs der Konkurrenzdruck unter den Tigerstaaten so gewaltig, dass sich Hongkong, Südkorea, Taiwan und Thailand auf die Produktion hochwertiger Waren spezialisiert haben (GÄLLI 1992). Auf den deutschen Märkten waren bereits Ende der 60er Jahre die ersten Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung zu spüren. Im Jahre 1957 schrieb der Außenhandelsaldo bei Textilien zum ersten Mal nach dem II. Weltkrieg negative Zahlen (BREITENACHER (1989): 32). Textile Produkte aus Billiglohnländern überfluteten den deutschen Markt und setzten deutsche Anbieter einem stetig wachsenden Konkurrenzdruck aus. Auf Seite der Nachfrager löste das Überangebot einen Wandel der Nachfragestruktur bezüglich Qualität und Quantität aus. Trotz wachsendem Wohlstand geben die Deutschen statistisch immer weniger für Bekleidungs - und Heimtextilien aus (siehe Kapitel 2.2.1.).

Als Antwort auf die Entwicklung der 70er Jahre modernisierten die Textil-betriebe, die am Standort Deutschland blieben, ihre Produktionsstätten und setzten auf High-Tech-Textilien. Dadurch wurden langfristig weitere Arbeits-plätze am Standort Deutschland im produzierenden Gewerbe abgebaut, bei gleichzeitiger Produktivitätssteigerung.

An der Spitze der Billiglohnländer für die Herstellung textiler Bekleidung steht derzeit der asiatische mit China, Vietnam, Kambodscha, Bangladesch und Sri Lanka, gefolgt von Nordafrika (Ägypten) und Osteuropa (HAAS; ZADEMACH (2005): 32). Für die Beschaffung von Textilien in die EU nennen MERKEL u.a. China als Lieferland an erster Stelle (36,5 Mrd. USD), gefolgt von der Türkei (13,0 Mrd. USD) und Indien (6,8 MRD. USD), (MERKEL u.a. (2008): 53).

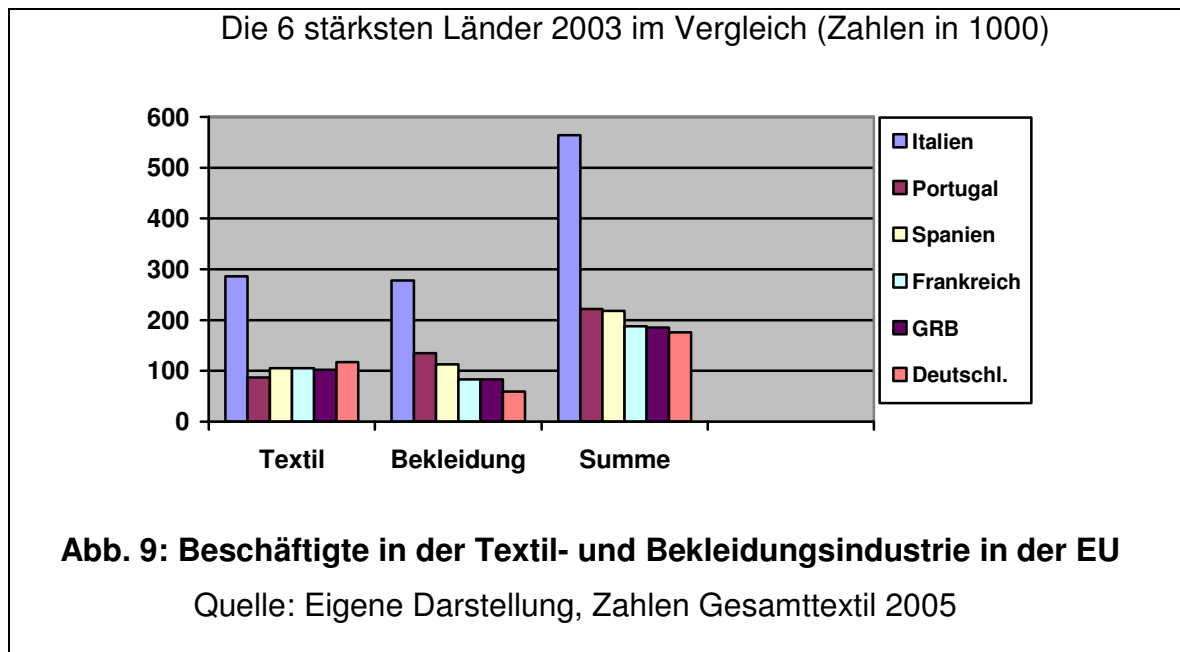
Verursacht durch Chinas Wirtschaftswachstum ist eine neue Dynamik bezüglich textiler Produktionsstandorte zu erwarten, insofern als Niedriglohnländer wie beispielsweise Pakistan und Indonesien künftig Exportverluste im Textil- und Bekleidungssektor erleiden könnten, so wie einst Hongkong oder Singapur (NEUENDÖRFER (1998 a): 21; HAAS u. ZADEMACH (2005): 37). In den Beschaffungsländern sind heute bereits erhebliche Unterschiede in den Lohnkosten zu verzeichnen. So kostet eine Arbeitsstunde in Indonesien 0,4 USD, in China 1, 4 USD und in Taiwan und Hongkong 6,1 USD in der Türkei 6,9 USD und in Südkorea 12,8 USD (MERKEL u.a. (2008): 66).

Momentan gehört Indien, das eine lange Tradition in der Herstellung von Textilien (darunter auch High-Tech-Textilien) hat, weltweit zum zweitgrößten Hersteller von Textilien und Bekleidung mit 23 Mio. Beschäftigten (GESAMTTEXTIL (2006):17). Indien wird voraussichtlich - aufgrund seiner hohen Bevölkerungszahl und geringen Löhnen als Beschaffungsland textiler Produkte gewinnen (MERKEL u.a. (2008: 79).

Neben den Standorten im asiatischen Raum und in Lateinamerika entstanden in den 80er Jahren im Mittelmeerraum neue Standorte der Textil- und Bekleidungsindustrie, die durch eine „Präferenzpolitik der EU“ trotz Importbegrenzungen des Welttextilabkommens Vorteile erringen konnten (NEUENDÖRFER (1998 a): 21; CROMM (1994); NEUENDÖRFER (1987)). Dazu zählen Länder wie die Türkei, Ägypten, Jugoslawien, Marokko, Tunesien, Portugal und Griechenland. Durch die Öffnung der osteuropäischen Länder in den 90er Jahren ergaben sich für die Textil- und Bekleidungsindustrie weitere Produktionsstandorte, die niedrige Lohnkosten, räumliche und kulturelle Nähe und qualifizierte Fachkräfte boten (SCHOELLER (1996): 199). Dadurch gerieten die Mittelmeerländer in einen Anpassungsdruck, der bis heute anhält. Technologische Mängel konnten durch neue Technologien, Führungs- und Fachkräftepräsenz vor Ort schnell ausgeglichen werden. Auch Spinnereien und Webereien siedeln sich in den Reformstaaten an. Insbesondere die ostdeutsche Textil- und Bekleidungsindustrie nutzt die räumliche Nähe zu Osteuropa. Statistisch arbeitet jedes zweite ostdeutsche Textilunternehmen mit Firmen aus Osteuropa zusammen. Hier spielen die alten Kontakte natürlich auch eine wichtige Rolle. Dabei ist häufig folgende Aufteilung zu beobachten: Am Standort Deutschland bleiben Design, Entwicklung, Musterung und Vervielfältigung sowie die kapital- und technologieintensive Produktion, im billigeren Ausland wird Lohnveredelung und standardisierte Massenproduktion betrieben (SCHALLMEYER (1998): 31). Insgesamt ist zwischen ost- und westdeutschen Textil- und Bekleidungsherstellern ein unterschiedliches Auslandsverhalten zu beobachten. Während westdeutsche Firmen eigene Produktionsstätten im Ausland errichten, nutzen ostdeutsche Firmen gerne die passive Lohnveredelung und Joint Ventures (GAEBE (1998):147).

An den Beschäftigungszahlen innerhalb der EU lassen sich die europäischen Standorte feststellen. 2002 wurden vom Verband Gesamttextil folgende EU Länder und ihre Beschäftigungszahlen genannt: Italien 581.000, Portugal 243.000,

Spanien 230.000, Frankreich 205.000, Großbritannien 194.000, Deutschland 190.000, Belgien, 50.000, Griechenland 40.000, Österreich 31.000, Niederlande 26.000, Schweden 14.000, Dänemark und Finnland je 12.000, und Irland 9.000 Beschäftigte zu verzeichnen (Gesamttextil 2005, Tabelle 16).



Experten prognostizieren nicht nur eine Verschiebung von Marktanteilen innerhalb des gesamtasiatischen Raumes zu Gunsten von China, sondern auch ein Zurückdrängen kleinerer Unternehmen aus Mittel- und Osteuropa (HAAS; ZADEMACH (2005): 37). Institutionstheoretiker wie PIORE; SABEL (1984) u.a. nennen als Ursache für den Strukturwandel die Massenproduktion und den Massenkonsum; sie erklären ihn durch mangelnde Flexibilität und starre Arbeitsorganisation der fordistischen Produktion (SCHÄTZL (2000/1): 207; GAEBE (1998): 115 ff.). Diese zeichnet sich, neben der genannten Massenproduktion, durch eine geringe Produktdifferenzierung, tayloristische Arbeitsorganisation, hierarchische Strukturen und geringe Anforderungen an die Qualifikation der Arbeitskräfte aus. Sie fiel dem Wettbewerbsdruck stärker zum Opfer als der Dienstleistungssektor. Mit wachsendem Wettbewerbsdruck, zunehmender Arbeitslosigkeit und einem zeitgleich einsetzenden Wertewandel wurde die fordistische Produktionsweise immer mehr durch postfordistische Produktionskonzepte ersetzt. Regulationsansätze sehen im Niedergang des Fordismus den Beginn des Globalisierungsprozesses. Das binnenorientierte, fordistisch-keynesianistische Modell wird durch ein außenorientiertes,

postfordistisches Wachstumsmodell der flexiblen Akkumulation abgelöst (HARVEY (1990): 418-434). Der Konsumwandel von der Nachfrage nach Massenkonsumgütern hin zu individuellen Gütern kann als ein weiterer Grund des Strukturwandels genannt werden (PIORE; SABEL (1985). Die mit dem Postfordismus einsetzende flexible Produktion ändert auch die Zulieferbedingungen. Neben den traditionellen Direktlieferungen, die jetzt just-in-time getätigt werden, formieren sich flexible Netzwerke und funktional organisierte Zuliefersysteme (KRÄTKE (1991): 31).

Der beschriebene Strukturwandel wird durch Globalisierungsprozesse wie die Liberalisierung des Welttextilhandels, die Öffnung der Märkte in der EU sowie neue Anbieter auf dem Weltmarkt verstärkt (STERNBERG u. DIEZ (2002): 128).

Zusammenfassend können die Motive für die Standortverlagerungen der deutschen Textil- und Bekleidungsindustrie in kosteninduzierte und absatzinduzierte (Motive) genannt werden. Dabei spielte die Umgehung von Importrestriktionen, die Erschließung neuer Märkte sowie der Zugang zu öffentlichen Auftraggebern eine Rolle (BERGER/ UHLMANN (1986): 79).

2.1.2. Entwicklungsstadien der Textilindustrie nach Toyne und die Entwicklung der TBI-Standorte nach Gereffi

Der Wirtschaftstheoretiker TOYNE teilte 1984 die Entwicklung der Textilindustrie in Phasen ein, die einem branchenspezifischen Lebenszyklus folgen. Daran lassen sich die internationalen Standorte der Textilindustrie messen, die gemäß ihrer volkswirtschaftlichen Entwicklung typische Phasen durchlaufen (TOYNE (1984): 20; DICKERSON (1991): 105, SCHOELLER (1996): 52).

Die **erste Phase** nach Toyne ist die der **Eigenversorger**. Auf dieser Stufe befinden sich die ärmsten Länder, die sich durch einen geringen Industrialisierungsgrad mit noch ausgedehnter manueller Arbeit auszeichnen. Selbst angebaute Naturfasern werden in Standortnähe verarbeitet und auf den heimischen Märkten angeboten. Als Beispiele nennt TOYNE Länder Afrikas wie den Sudan, Uganda u.a. (TOYNE (1984): 20)

Länder, die sich in der **zweiten Phase** befinden, zeichnen sich durch einen höheren Industrialisierungsgrad aus. TOYNE spricht hier von der Phase der **verlängerten Werkbank**. Die Textilindustrie konzentriert sich vorwiegend auf den Binnenmarkt, sie kann aber schon erste standardisierte Lohnaufträge erfüllen und damit erste Exporte erzielen. Produziert werden Textilien mit einem geringen

Veredelungsgrad, die mit einfachen Basistechnologien bewältigt werden können. Häufig werden Markenprodukte billig kopiert. Bangladesch und Sri Lanka befinden sich in dieser Phase. (SCHOELLER (1996): 53)

Die **dritte Phase** zeichnet sich durch einen **aktiven Export** aus, diese Länder haben eine solide Standardtechnologie zur Herstellung von Standardartikeln. Sie bauen eine eigene Faserindustrie aus, um unabhängig von internationalen Märkten zu werden. Die Kopie ausländischer Produkte läuft auf hohem Niveau, der Außenhandelsüberschuss ist hoch (China, Indien und Pakistan). Die türkische TBI befindet sich gerade (Stand 2008) im Übergang von der dritten in die vierte Phase. Sie ist seit Anfang 2000 einem starken Anpassungsdruck ausgesetzt, da sie der Konkurrenz aus den asiatischen Billiglohnländern im Bereich Bekleidung nicht Stand halten kann. Die Strukturanpassung zeigt sich in Firmenschließungen, Entlassungen von Mitarbeitern und einem Rückgang an Textilmaschinen-Importen von bis zu 20% im Jahre 2004. 10% des gesamten BIP der Türkei stellt die Textil- und Bekleidungsindustrie. Trotz der Textilkrise konnte die türkische TBI im Jahre 2005 Waren im Wert von 18,9 Mrd. USD exportieren (Gesamttextil 2007). Eine Spezialisierung auf Textilien mit hoher Qualität, auf Nischenprodukte und technische Textilien ist zu erwarten.

Länder der **vierten Phase** durchlaufen die **Blütephase** der Textilindustrie. Sie wechseln von der standardisierten Massenproduktion auf anspruchsvollere Textilien mit einem höheren Veredelungsgrad und entwickeln eigene Produkte, um von den Industrieländern unabhängig zu werden. Die Produktion läuft zunehmend vollautomatisiert. In Süd-Korea, Taiwan und Hongkong wurde bis in die 90er ein Außenhandelsüberschuss erzielt. Wie bereits erwähnt, wanderte die Textilproduktion dieser Länder in benachbarte Staaten, bevorzugt nach China, aus. An dieser Stelle muss das Phasenmodell aktualisiert werden, denn China und Indien gehen momentan in die vierte Phase über. China wird über kurz oder lang einen Strukturwandel erleben. MERKEL u.a. prognostizieren, China werde sich dem Binnenmarkt stärker zuwenden (MERKEL u.a. (2008): 3).

Die vorletzte Phase ist die Phase des **Rückzugs**. Die Produktion ist durch ein breites Produktsortiment und einen hohen Anteil an technischen Textilien gekennzeichnet. Für Produktinnovation, Forschung und Entwicklung werden höhere Beträge aufgewendet, die Produktion findet auf hohem technischem Niveau statt. In dieser Phase besteht ein Außenhandelsdefizit. Alle traditionellen

Textilländer (auch Japan und die USA) befinden sich seit den 80er Jahren in der Phase des Rückzugs und gehen sukzessive in die letzte Phase über.

In der letzten Phase, der Phase des **Absterbens**, konzentriert sich die Textilindustrie auf Nischenprodukte, alle anderen textilen Produkte werden importiert. Die Aufwendungen für Forschung und Entwicklung sind hoch, da eine Konzentration auf technische Textilien besteht. Die Produktionsprozesse laufen hoch technologisiert. Alle Länder, deren Eigenversorgerquote unter 25% liegt, zählen zu dieser Phase. Einige skandinavische Länder haben diese Phase schon erreicht, die traditionellen Textilländer werden nach und nach folgen (TOYNE (1984): 20; DICKERSON (1991): 105, SCHOELLER (1996): 52).

Während TOYNE die Entwicklung der Textilindustrie in typische Phasen einer volkswirtschaftlichen Entwicklung gliedert, untersucht GEREFFI die Etappen der Standortverlagerung der Textil- und Bekleidungsindustrie aus nord-amerikanischer Sicht. Ausgehend von der ersten „Migration“ der Textil- und Bekleidungsindustrie in den 50er und frühen 60er Jahren aus den beiden Zentren der Triade (Nordamerika, Westeuropa) in das neue Wachstumszentrum Japan. GEREFFI stellt als Folgereaktion einen Anstieg der Einfuhr aus Japan auf den nordamerikanischen und westeuropäischen Märkten fest. Eine zweite Welle der Standortverlagerung textiler Produktion findet in die Staaten Hongkong, Taiwan und Südkorea (Big Three) statt. Diese Herstellerländer dominierten nach GEREFFI den Markt der Triade in den 70er Jahren bis in die 80er Jahre hinein. Die dritte „Migration“ der Produktionsstandortverlagerung konnte in den 80er Jahren beobachtet werden als die Textilindustrie aus den Staaten der „Big Three“ in andere asiatische Billiglohnländer, darunter auch das chinesische Festland, Indien und Sri Lanka, verlagerte. In den 90er Jahren drängten neue Lieferanten aus Süd-Asien und Lateinamerika auf den Weltmarkt (GEREFFI u.a. (2002): 8).

2.2. Einflussfaktoren der Textilwirtschaft

In den hoch industrialisierten Staaten, so auch in der EU, ist der Textilkonsum im Vergleich zum Welttextilverbrauch stark gesunken. Die Korrelation zwischen Textilverbrauch und Einkommenshöhe ist derzeit noch positiv, sie liegt unter eins (PETSCHOW u.a. (1998): 226), lässt aber mit steigendem Gehalt eine sinkende Einkommenselastizität der Nachfrage nach textilen Produkten erkennen (ENGLISCHES GESETZ), (Statistisches Bundesamt in SCHOELLER (1996): 21). 2004 lagen die Konsumausgaben der Privathaushalte in Deutschland bei 73,- € monatlich für Bekleidung, das sind 3,7% der Gesamtlebenshaltungskosten privater Haushalte (GESAMTTEXTIL (2006): 42). Allein von 2002 bis 2004 ist der Bekleidungskonsum um 0,3% gesunken (Gesamttextil (2005): 6). Der Konsum fließt in andere Warengruppen, wie z.B. technische Güter und andere Luxusgüter (VOPPEL (1999): 70). 2004 wurden 32,4% der Gesamtlebenshaltungskosten für Wohnen, Energie und Wohninstandsetzung ausgegeben, 17,1% für Verkehr und Nachrichtenübermittlung und 11,5% für Freizeit, Unterhaltung und Kultur (GESAMTTEXTIL (2006): 42).

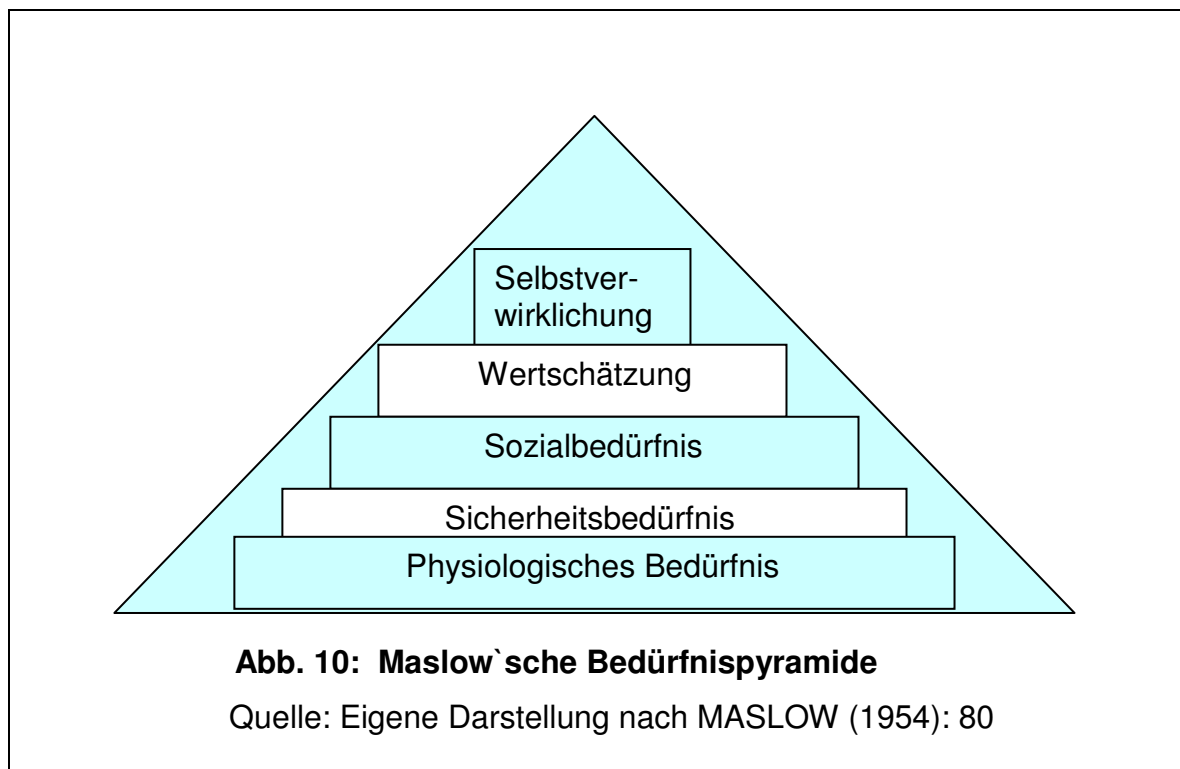
2.2.1. Das Konsumentenverhalten

WISWEDE bemerkte bereits 1987 eine abnehmende Bedeutung von Textilien zugunsten anderer Güter. Während Ende der 40er Jahre etwa 3/4 des Einkommens für Essen und Kleidung ausgegeben wurde (Fress- und Kleiderwelle als erste Konsumwelle), sind es heute nur noch 1/3. Im Sinne Maslows s.u. (WISWEDE (1990: 20) waren die „Elementarbedürfnisse“ oder das „Existenzminimum“ hier noch nicht hinreichend befriedigt (SZALLIES (1990): 44). Vergleichbar mit der deutschen Adenauerzeit ist in den Schwellen- und Entwicklungsländern eine Steigerung des Textilverbrauchs zu beobachten. Das hohe Bevölkerungswachstum in den süd-ostasiatischen und ostasiatischen Staaten, das von einem hohen volkswirtschaftlichen Wachstum begleitet wird, treibt eine weitere Produktion der Textil- und Bekleidungsindustrie in den Schwellen- und Entwicklungsländern voran.

Die Sättigung an textiler Bekleidung in den hoch industrialisierten Staaten, die sich in der sinkenden Einkommenselastizität der Textilmachfrage äußert, wird häufig mit der Maslow'schen Bedürfnispyramide erklärt. Maslow unterscheidet fünf „natürliche Bedarfsstufen“, die den Dringlichkeitsgrad von Bedürfnissen in hierarchischen Stufen aufzeigen (MASLOW (1954): 80; WISWEDE (1990): 20).

Seine Bedürfnisse befriedigt der Mensch nach ihrer Dringlichkeit, wenn eine Stufe erreicht ist, strebt er in seiner Bedürfnisbefriedigung nach der nächst- höheren Stufe (Motivation zum Tun). Das Erreichenwollen der nächsten Stufen ist ein Motiv, das zum Handeln antreibt, weshalb Maslows Theorie auch als **Motivationstheorie** bezeichnet wird (Majer (2001): 129).

WISWEDE weist darauf hin, dass die Maslow`sche Bedarfshierarchie in zahlreichen Verbrauchertheorien untersucht wurde, jedoch vorrangig und eingeschränkt im Bereich der physischen Elementarbedürfnisse relevant sei.



MASLOW folgend, gehört die Befriedigung nach textilen Produkten zu den physiologischen Bedürfnissen (Schutz vor Kälte oder Wärme), erst wenn diese befriedigt sind, tritt eine Sättigung ein, die ein Streben nach der nächst höheren Stufe ermöglicht.

Mit der Maslow`schen Motivationstheorie lässt sich nach SCHOELLER die steigende Nachfrage nach textilen Produkten in den Schwellen- und Entwicklungsländern ebenso erklären, wie die Sättigung in den hoch industrialisierten Staaten (SCHOELLER (1996): 22/23). WISWEDE hingegen findet die Maslow`sche Motivationstheorie zu undifferenziert und schemenhaft, er kritisiert eine fehlende Analyse individueller und kultureller bzw. subkultureller Motive. Eine Abgrenzung innerhalb der Hierarchien sei schwierig (WISWEDE

(1990): 21). Anfechtbar allein sei schon die strikte Zuteilung textiler Produkte zur physiologischen Basis, denn textile Bekleidung kann auch ein Symbol sozialer Zugehörigkeit sein und wäre dann nach MASLOW der dritten Stufe immanent. Gerade in den Industrieländern ist Kleidung in hohem Maße Ausdruck der Persönlichkeit des Trägers und Verkörperung von Lifestyle (SZALLIES (1990): 54/55). Postmaterialistische Werte wie Wertschätzung und Selbstverwirklichung (SV) stehen nach Maslow ganz oben in der Motivationshierarchie, d.h. sie werden erst angestrebt, wenn die physischen und sozialen Bedürfnisse befriedigt sind.

Nach lerntheoretischen Motivationsansätzen werden Motive erlernt. Motivation ist an die Befriedigung einer Bedürfnisspannung gebunden, die zielgerichtet ist und zur Aktivität treibt. Atkinsons *Erwartungs-Wert-Theorie* geht davon aus, dass die Erwartung durch die Motivstärke determiniert wird, Erwartung und Anreiz ergeben die Motivation. Erst durch Lernen werden die angeborenen Triebe (Antriebsenergien) zu Motiven (OERTER; MONTADA (2002): 552-554, WISWEDE (1973): 65). Das Lernen wird vom Einzelnen immer dort gerne vollzogen, wo er gleichsam eine Spannungsreduktion erreichen kann. In der klassischen Konditionierungstheorie nach Skinner wird Lernen deshalb immer auch als Triebreduktion aufgefasst (OERTER; MONTADA (2002): 566-569; WISWEDE (1973): 66/67). Demnach könnte durch Lernen und Aufklärung ein umweltbewusstes Konsumentenverhalten erzeugt werden. Das Motiv, ökologische Produkte zu kaufen, könnte in einer normativen Werthaltung begründet liegen, die Umweltschutz als Pflicht eines jeden Menschen sieht, oder in einer egoistischen Einstellung, die von der Haltung ausgeht, sich selbst etwas Gutes zu tun.

2.2.1.1. Mode und Wertewandel

Die Notwendigkeit, sich im Rahmen dieser Arbeit mit der Erscheinung Mode auseinanderzusetzen, ergibt sich aus der Tatsache, dass ein großer Teil der textilen Produktion in der Bekleidungsindustrie verarbeitet wird, die ohne die Mode wiederum nicht denkbar wäre. Insgesamt wird die TBI in außerordentlichem Maße von der Mode beeinflusst, die nach SCHNEIDEWIND u.a. als „eines der schillerndsten Symbolsysteme unserer Gesellschaft“ bezeichnet wird (SCHNEIDEWIND u.a. (2003): 6). Die ökologische Textilbranche beispielsweise vermarktet nach eigenen Angaben über 80% im Bereich der Bekleidung, ein geringerer Teil wird im Bereich der Heimtextilien vermarktet.

Das Phänomen der Mode wurde vorrangig von Soziologen untersucht, weshalb sich an dieser Stelle eine Tangente der Wirtschaftsgeographie mit der Soziologie und im Hinblick auf die Themenstellung der Arbeit auch zur Ökologie ergibt.

Bereits Simmel postuliert die gegensätzliche Wirkung von Mode. Sie soll einerseits die Anpassung des Trägers an gewisse Gruppenzusammenhänge ermöglichen, andererseits die Abhebung des Einzelnen von Gruppen demonstrieren, von denen man sich bewusst abgrenzen möchte (Simmel in WISWEDE (1991a): 441). In diesem Zusammenhang sei die Theorie der sozialen Identität erwähnt (Individuum sucht zur Wahrnehmung seiner sozialen Identität nach distinktiven Merkmalen). Zudem untersucht die soziologische Forschung die Mode unter dem Aspekt der Diffusion, der Symbolik, der Selbst-Expression, aber auch als Erscheinung des *Geschmacks* (WISWEDE (1991 b): 88). Mode definiert sich einerseits durch eine zeitliche Beschränkung, andererseits durch einen dynamischen Prozess, der von einer kleinen innovativen Gruppe ausgeht und sich dann nach dem Gesetz der Diffusion ausbreitet. Dadurch gewinnt Mode einen Charakter der Allgemeingültigkeit, die durchaus über soziale Schichten hinweg wirksam ist. Kontrovers diskutiert wird die Frage, ob die kreativen Modemacher als Köpfe der Unternehmen Mode diktieren (PESCH (1973):17) oder ob sie nicht vielmehr auf gesellschaftliche Modeerscheinungen reagieren (PESCH (1973): 11; WISWEDE (1991 b): 103ff).

Seit den 90er Jahren ist ein neuer Individualismus zu beobachten, der den Gruppen-Individualismus der 70er und 80er Jahre abgelöst hat. Dieser zeichnete sich einerseits durch ein pseudoindividualistisches Gehabe nach außen aus, einem Bedürfnis, sich von der Out-Group abzuheben und andererseits einem Diktat der Mode und der Lebensgewohnheit durch die Gruppe, der man sich unterordnete, um zur Gruppe zu gehören (WISWEDE (1990): 36). Die Uniformität der Zielgruppen machte Mode bis Ende der 80er kalkulierbar, Marketing funktionierte durch die Einteilung der Verbraucher in Typen. Heute macht der neue Individualismus eine Zielgruppentypisierung nahezu unmöglich, da es keine allgemeingültige Mode mehr gibt, stattdessen Menschen, die ihren persönlichen „einzigartigen Konsum“ realisieren wollen (WISWEDE (ebenda); STEILMANN in HINTZ (1991): 857, SCHOELLER (1996): 30). An dieser Stelle ist eine interessante Parallele zum Stilpluralismus des 20. Jhdts in den Bildenden Künsten zu bemerken. GRIESSHAMMER stellt auch hinsichtlich des ökologischen Konsums eine Pluralität von Lebensstilen fest und nennt diesen Trend „ökologisch-

ambivalente Patchwork-Lebensstile“ (GRIESSHAMMER (2001): 108). MERKEL u.a. unterscheiden drei mögliche Kundenerwartungen beim Kauf von Bekleidung; der emotionale Nutzen, die Funktionalität und der Preis. Der emotionale Nutzen hängt von drei Faktoren ab, dem Modegrad, der Trendnähe und schlussendlich dem persönlichen Geschmack (MERKEL u.a. (2008): 10/ 11).

Dort, wo auf Konsumentenseite die finanziellen Möglichkeiten begrenzt sind, müssen situativ und selektiv Prioritäten in Bezug auf Konsumverhalten gesetzt werden. Dies schafft ein polarisierendes Konsumverhalten zwischen Luxus und Verzicht. Individualisierung von Mode macht sich in einem Potpourri aus Stilrichtungen, Farben, Formen und Längen bemerkbar, in der Soziologie spricht man vom mehrdimensionalen Modepluralismus, der unabhängig von Marken (WISWEDE (1990): 37; STEILMANN in HINTZ (1991): 856) und Anlässen (Casualwear) gepflegt wird.

Der Textil- und Bekleidungsmarkt des 21. Jhdts. ist vielfältig und muss unterschiedlichste Verbrauchergewohnheiten befriedigen, diese sind hoch und individuell. Für die Unternehmen bedeutet dieser Trend einen verkürzten Lebenszyklus von modischen Produkten, dieser kann bei hochmodischen Produkten unter zwei Monaten liegen. Dies führt auf der Unternehmensebene zu immer mehr Zwischenkollektionen. Die Bekleidungsindustrie ist durch das Phänomen Mode besonderen Risiken ausgesetzt. PESCH spricht in diesem Zusammenhang vom Risiko der Moderichtung, bei der nie sicher sei, wie der Konsument auf die Kollektion reagiere (PESCH (1973): 37). Ein weiteres Risiko stellt die Angebotsmenge an Bekleidung dar, da Absatzquantität nie vorhersehbar ist, und schließlich die Dauer des Modezyklus (SCHOELLER (1996): 27). Die Reflexion über die Schnelllebigkeit des Produktionsprozesses wird auch in der Globalisierungsdiskussion geführt. So erweitert HARVEY den Begriff **space-time-compression** (HARVEY (2001): 123) von seiner primären Bedeutung (Schrumpfen raum-zeitlicher Distanzen, ermöglicht durch technologische Innovationen in neoliberalen Systemen) auf den materiellen und symbolischen Konsum (DÜRRSCHMIDT (2002): 60). Trotz der berechtigten Kritik, die das Lebenszykluskonzept in den 80er Jahren erfahren hat, erklärt es den Zusammenhang von Konsumentenverhalten und Produktzyklus. Der Produktlebenszyklus wird daher im Folgenden kurz erklärt und im Anschluss daran gleichsam kritisch reflektiert werden.

2.2.1.2. Das Lebenszykluskonzept

Das Lebenszykluskonzept ist ein zeitbezogenes Marktreaktionsmodell und gehört zu den klassischen strategischen Planungskonzepten (MEFFERT (1983): 196). Es wurde 1966 von Vernon aus der empirischen Beobachtung und der Untersuchung des Leontief-Paradoxons generiert und zeigt die allgemeine Lebensdauer eines beliebigen Produkts, welches nach einer Zeit verbessert oder durch ein neues Produkt ersetzt werden muss (VERNON (1966)). Die Lebenszykluskurve verläuft in einer S-Form in fünf Phasen (Einführungsphase, Wachstumsphase, Reifephase, Sättigungsphase und Degenerationsphase). BATHELT spricht von drei Phasen, einer Innovationsphase, einer Reifephase und einer Standardisierungsphase (BATHELT (1992): 203). Dargestellt wird die Entwicklung des Produkts anhand von unternehmerischen Determinanten als zeitabhängige Variablen (MEFFERT (1986a): 369). In den 80er und 90er Jahren wurde das Lebenszykluskonzept zur Abschätzung von Umsatzentwicklungen und strategischen Entscheidungen wie z.B. Standortentscheidungen (HOFER (1986): 63) und zur Erklärung des regionalen Strukturwandels eingesetzt (NUHN (1989): 258-265). Die Phasen des Konzepts lassen sich wie folgt darstellen:

- 1. Einführungsphase:** Das Problem wird erkannt, definiert und Strategien zur Überwindung entwickelt, z.B. das Beeinflussen von Marktstandards und ein offenes Darstellen des Nutzenpotentials. Die Auslandsexporte können in dieser Phase problemlos gedeckt werden. Die Standorte der ersten Phase konzentrieren sich bei hohem Forschungs- und Entwicklungsaufwand in großen Zentren, die eine Anbindung an Universitäten und akademische Arbeitskräfte garantieren.
- 2. Wachstums- und Reifephase:** In dieser Phase werden Wachstumsstrategien zur Sicherung und Vergrößerung der Marktanteile entwickelt. Die eigene Positionierung im Wettbewerb ist das Hauptanliegen dieser Phase. Mit wachsender Durchsetzung des Produkts am Arbeitsmarkt sinken die Produktpreise.
- 3. Sättigungs- und Degenerationsphase:** Durch das Nachziehen von Konkurrenz kommt es durch Überkapazitäten zu einer Marktsättigung. In dieser Phase empfiehlt es sich, eine konsumentenorientierte Produktinnovation durchzuführen und den Kostenpunkt zu senken, um dem wachsenden Wettbewerbsdruck standzuhalten. Die Senkung der

Produktionskosten geht meist mit einer Rationalisierung am Standort Deutschland und einer Standortverlagerung der standardisierten Produktion in Billiglohnländer einher. Helfen die genannten Punkte nicht, dem Konkurrenzdruck entgegenzuhalten, ist ein Rückzug zu überlegen (MEFFERT (1986 b), S. 664 ff.).

Mit zunehmender globaler Vernetzung und technologischem Fortschritt werden sich *„die Produktionszyklen verkürzen und die Standortentscheidungen flexibilisieren“* (VOPPEL (1999): 163).

DIECKHEUER betont, Produkte bestimmter Warengruppen – Unterhaltungselektronik, Uhren, Foto u.ä. - durchlaufen einen Produktlebenszyklus, der eine Veränderung der internationalen Handelsströme (Welthandelsströme) zur Folge hat (DIECKHEUER (1995): 88).

Das Lebenszykluskonzept wurde in den 80er Jahren einer zunehmenden Kritik unterzogen (TAYLOR (1986/1987) in BATHELT; GLÜCKLER (2002): 236). Diese bezieht sich erstens auf die mangelnde Differenzierung betrieblicher Angaben zu den Größenverhältnissen, dem Aktionsradius, Wachstumszielen und Marktstrategien. Zweitens wird das Produkt in allen Phasen des Zyklus gleich bezeichnet, eine klare begriffliche Benennung und Abgrenzung findet nicht statt. Drittens geht das Produkt von einer perfekten Erstproduktion aus, spätere Verbesserungen werden nicht berücksichtigt. BATHELT und GLÜCKLER sprechen hier von einem Technikdeterminismus (ebenda). Viertens entspricht der glockenförmige Produktzyklusverlauf nicht der ökonomischen Wirklichkeit.

Das Konzept geht in seiner Darstellung der Produktlebenszykluskurven von homogenen, geschlossenen Märkten aus, wie sie beispielsweise innerhalb nationaler Grenzen und in Märkten mit ähnlichem Entwicklungsgrad existieren. Nun agiert die Textil- und Bekleidungsindustrie auf dem Weltmarkt, d.h. die gesamte Textilwirtschaft konzentriert sich auf Räume, die in starker sozio-ökonomischer Disparität zueinander stehen, folglich kann das Gesetz der Homogenität hier nicht gelten. SCHOELLER unterscheidet aus diesem Grunde die Lebenszyklusphasen nach dem Grad volkswirtschaftlicher Entwicklung und differenziert *„zeitlich versetzte Phasenverläufe“* (SCHOELLER (1996): 117 ff.). Während in den hoch industrialisierten Ländern eine Marktsättigung in Bezug auf textile Produkte zu beobachten ist, sind die Entwicklungsländer in einer Phase des Aufschwungs und Wachstums. Vor diesem Hintergrund wäre auch die strategische

Marktempfehlung eine andere. Das Lebenszykluskonzept ist für strategische Empfehlungen der TBI nicht besonders gut geeignet, da die Textilwirtschaft durch grenzüberschreitende Wettbewerbsbeziehungen gekennzeichnet ist. Dort, wo Prognosen für homogene Binnenmärkte angestrebt werden, könnte das strategische Konzept angewandt werden. Die Relevanz des Lebenszykluskonzepts für die **Textilwirtschaft** sinkt mit der Tatsache, dass textile Produkte zu den menschlichen Grundbedürfnissen gehören, weshalb eine Degenerationsphase fast ausgeschlossen werden kann. Gleichsam sind die Zyklen aufgrund rasch wechselnder modischer Kollektionen so kurz und spezifisch, dass das Erfassen von aussagekräftigen Daten eher schwierig ist.

Neben der genannten Produktzyklustheorie gibt es das lineare Modell des technologischen Wandels, welches die Basisforschung (FuE-Aktivität) an den Anfang der Entwicklung stellt, die im nächsten Schritt eine Produkt- und Prozessentwicklung ermöglicht. Aus diesen beiden ersten Schritten resultieren die weiteren Schritte der Produktion und der Vermarktung der Produkte (Diffusion & Marketing). Produktverbesserungen erfolgen über eine enge Zusammenarbeit und Feedbackkultur von Produktion und Forschung (BATHELT (1991): Kap. 2).

2.2.2. Gesetzliche Rahmenbedingungen im internationalen Textilhandel

Die Internationalisierungs- und Globalisierungsprozesse in der Textil- und Bekleidungsindustrie wurden durch den Abbau von Handelsbeschränkungen, die grenzüberschreitende Expansion von Unternehmen, durch neue Firmenzusammenschlüsse (Strategische Allianzen, Joint Ventures), Lizenz-Abkommen und die Bildung regionaler Wirtschaftszonen beschleunigt.

Die Liberalisierung des Welthandels wirkt sich auch auf unbegrenzte Marktzugangsbedingungen der Textil- und Bekleidungsbranche aus. Als die beiden internationalen Regelwerke der Textilwirtschaft sind das GATT (General Agreement on Tariffs and Trade/Allgemeines Zoll und Handelsabkommen/ 1947) und die 1995 gegründete WTO (World Trade Organization/Welthandelsorganisation) zu nennen (PETSCHOW u.a (1998): 187; DIECKHEUER (1995): 495; SCHNEIDER (2003): 83, Internetquelle). Sie beinhalten weder gesundheits- noch umweltpolitische Bestimmungen. Globaler Umweltschutz bleibt auf internationaler Ebene seither nur eine Absichtserklärung, daran änderte auch die Unterzeichnung der Uruguay-Runde am 15. April 1994 nichts. So steht in den GATT-Verträgen: „Maßnahmen zum Schutz des Lebens

und der Gesundheit von Menschen, Tieren und Pflanzen sind entsprechend zulässig, wenn dies keine Diskriminierung anderer Staaten zur Folge hat“ (ENQUETE-KOMMISSION (1994): 173; HELM (1995)).

Alle internationalen Handelsabkommen haben zum Ziel, den jeweils heimischen Markt vor dem erhöhten Wettbewerbsdruck durch Anbieter aus asiatischen, südamerikanischen u.a. Billiglohnländern zu schützen. Dies geschah bereits im Short-Term-Agreement (STA), welches 1960 geschlossen wurde und den Industriestaaten zugestand, den Import von Baumwollprodukten aus bestimmten Ländern mit Quoten zu belegen (DICKERSON (1991): 302). So verpflichtete sich das neue GATT-Mitglied Japan, die Einfuhr von Baumwolle in die USA zu beschränken. Das Short-Term-Agreement wurde 1962 vom Long-Term-Arrangement Regarding International Trade in Cotton Textiles (LTA) abgelöst. Es regelte bis 1974 den Handel mit Waren, die zu mindestens 50% aus Baumwolle bestanden und ließ Abweichungen vom GATT dort zu, wo eine Marktzerüttung vermutet werden konnte.

1974 folgte das Multifaserabkommen (MFA), (TOYNE (1984): 112), zu Deutsch Welttextilabkommen (WTA), welches insgesamt viermal verlängert wurde. Die vierte Verlängerung wurde weitere dreimal verlängert und von 43 Parteien unterzeichnet. Dem WTA lag ein bilaterales Selbstbeschränkungsabkommen zugrunde, das sehr komplex war, im Wesentlichen aber den Import und Export länderspezifischer Warengruppen beschränken sollte. Es war liberaler als seine Vorläufer und berücksichtigte die Interessen der Industrie- und Entwicklungsländer gleichermaßen (GESAMTTEXTIL (1987)). Die Industrieländer regelten die Importquoten, um eine Anpassung an strukturelle Veränderungen in der Weltwirtschaft zu leisten. Damit erzielten sie eine langfristige Liberalisierung des Handels, die Regulierung der Importsteigerung und des Anpassungsdrucks auf einheimische Märkte. Unter den Richtlinien des Welttextilabkommens stand der Handel mit Textilien im Vergleich zum restlichen internationalen Warenaustausch unter strengster Regulierung (GESAMTTEXTIL (1987): 24). 1995 wurde das WTA in Uruguay durch das Abkommen Agreement on Textiles and Clothings (ATC) abgelöst (HAAS; ZADEMACH (2005): 35). Bis zur Uruguay- Runde 1995 war ein großer Teil der Textil und Bekleidungsindustrie den genannten Spezialregimen außerhalb der normalen GATT-Regeln unterworfen (SCHNEIDER (2003): 85, Internetquelle). Da die Wettbewerbsverhältnisse durch Determinanten wie Lohnkosten und Sozialstruktur der Länder, Abschottung und Regulation der

Märkte, staatliche Beihilfen und steuerliche Investitions- und Exportförderpolitik seit den 70er Jahren verzerrt werden (Gesamttextil (1989): 13), ist es ein Ziel des neuen ATC-Abkommens, den Sonderstatus der Textil- und Bekleidungsindustrie vollständig aufzuheben und 100% in das GATT Regelwerk einzugliedern. Mit dem ATC verpflichteten sich alle WTO-Länder, innerhalb von 10 Jahren die alten Quoten abzubauen. Dadurch soll der Marktzugang für neue und alte Anbieter erleichtert werden.

Insbesondere die Entwicklungsländer, darunter auch das „International Textiles and Clothing Bureau“, welches die Interessen von 24 asiatischen und lateinamerikanischen Textilexportländern vertritt, kritisieren die schleppende Umsetzung des Uruguay-Beschlusses, denn für sie hätte sich der Marktzugang kaum verbessert. Die Liberalisierung der Quoten beziehe sich häufig auf Produkte, die von Quoten nicht betroffen wären.

Von Seiten der Industrieländer wird entgegengehalten, gerade die EU hätte Importe aus Entwicklungsländern nicht mit Quoten belegt. Als zweites würden diese Länder im Rahmen des APS und Lome-Abkommens völlige Zollfreiheit genießen. Insgesamt sei in den Industriestaaten die Nachfrage nach Textilien und Bekleidung gesunken, folglich habe der sinkende Absatz nichts mit erschwertem Marktzugang, sondern mit den natürlichen Marktfaktoren zu tun (JUNGBAUER (2000): 29). Aus den genannten Entwicklungen ist zu erkennen, dass durch das Welttextilabkommen weder die Verlagerung der Textil- und Bekleidungsindustrie vom Standort Deutschland in günstigere Produktionsländer noch der Strukturanpassungsdruck verhindert werden konnte (NEUENDÖRFER (1998 a): 21).

Ein größeres Problem stellt die Safeguardclause dar. Dadurch können Länder die Überflutung des inländischen Marktes durch Billigimportwaren regulieren. Dass die unberechtigte Nutzung dieser Klausel gerade Entwicklungsländer trifft, liegt auf der Hand. Zu Recht beklagen die Entwicklungsländer, die Safeguardclause würde sogar Kategorien erfassen, die noch Quoten unterliegen, was eine doppelte Schmälerung des Marktzugangs bedeute. Die Nutzung von Safeguards wird von einer EU- Kommission kritisch geprüft, alle involvierten Länder müssen ihre Interessen offenlegen.

Die EU-Kommission möchte im Rahmen des ATC mit der schrittweisen Marktöffnung fortfahren, gleichsam wird auch sie versuchen, ihre Marktchancen in den Exportländern zu verbessern. Auch die EU ist in einigen Industrieländern und

in vielen Entwicklungsländern durch hohe Zölle, undurchsichtige Genehmigungen, willkürliche Abgabesysteme bis hin zu Diskriminierung benachteiligt. Um allen Interessenpartnern gerecht zu werden, müssen die Marktzugangsbedingungen für alle Länder gleich werden, der Gebrauch von Sonderregimen muss weitgehend abgestellt werden. Dies geschah am 01.01.2005 mit der vollständigen Aufhebung des ATC Abkommens, d.h. ein jahrzehntelanger intensiver Protektionismus, der den Markt vor dem Zusammenbruch durch Freihandel geschützt hat, ist damit außer Kraft gesetzt. Künftig wird die Importkonkurrenz aus Billiglohnländern weiter den deutschen Markt erobern (SCHNEIDER (2003): 91, Internetquelle). Textile Waren, die gewisse Umweltstandards nicht erfüllen, können ohne Sanktionen global gehandelt werden. Um zu verhindern, dass gesundheitsschädigende Produkte auf den nationalen Markt gelangen, müssen europäische oder nationale Standards geschaffen werden.

Auf europäischer Ebene gibt es keine allgemeinverbindlichen Verordnungen, sondern nur Richtlinien. Die einzelnen Mitgliedstaaten entscheiden autonom über die Einhaltung der Richtlinien. Dies führt zu starken Disparitäten innerhalb der Europäischen Union. Setzt ein Staat auf nationaler Ebene strengere Umweltstandards durch, muss er nach Artikel 100a, Abs. 4 dafür Sorge tragen, dass durch die Verordnungen andere EU-Länder auf dem Markt nicht benachteiligt werden. Im Bereich der Produktion können ökologische Standards besser durchgesetzt werden.

2.2.3. Der Faktor Ökologie

Ausgehend von der begrenzten Verfügbarkeit natürlicher Rohstoffe und der fortschreitenden irreversiblen Zerstörung der Natur begannen die unternehmerischen „Pionieraktivitäten für umweltbewusstes Unternehmensmanagement“ in den 70er Jahren (WINTER (1998):11; DE HAAN, KUCKARTZ (1996): 39). In der Textilindustrie resultierte der Handlungsbedarf aus dem Wissen um die besondere Umweltbelastung bei der Textilproduktion. Diese fordert einerseits einen hohen Einsatz an Rohstoffen, Energie und Wasser und belastet andererseits die Ökosysteme Luft, Wasser und Boden mit giftigen Abwässern und Dämpfen (enger Umweltbegriff), (BUCHWALD (1980): 3). Mit einem neuen Konzept, das textile Produktion, Logistik und soziale Standards neu definiert, sollten nun ökologische Textilien am Standort Deutschland produziert werden. Anfang der 90er Jahre wurde einerseits in der Öffentlichkeit und andererseits in

der Fachwelt das Thema Textilproduktion ins Bewusstsein gerückt. Veröffentlichungen wie „Mode, die schön und nicht krank macht“ (CROMM (1993)), „Stoffe ohne Gift“ (DECKSTEIN (1995)), „Mode, Gift, und Öko-Tricks, Textilien auf dem Prüfstand“ (HINGST, MACKWITZ (1996)), „Gift im Kleiderschrank“ und Fernsehsendungen wie „Schreinemakers Live“ ((GESAMTTEXTIL (2002): 36; HASSELMANN (1996))), sorgten in der Fachwelt und in einer breiten Öffentlichkeit für Aufsehen. Die öffentlichen Diskussionen dieser Zeit regten neue Lösungsansätze an, die wiederum neue Firmenstrategien und Konzepte hervorriefen. So wurden die beiden Forschungsinstitute Österreichisch Technisches Institut in Wien und das Hohensteiner Institut in Bönningheim zur Entwicklung neuer Prüfungsmethoden beauftragt, die mögliche Schadstoffe im textilen Endprodukt feststellen konnten (Gesamttextil 2002: 36). Durch die Öko-Audit-Verordnung im Jahre 1993 erlangte das Umweltmanagement eine neue Dimension. Seit dieser Zeit sind zahlreiche Publikationen zum Thema Umweltmanagement erschienen. STEGER sieht in den betriebswirtschaftlichen Diskussionen der 90er Jahre zwei Strömungen, den einen gehe es beim Umweltmanagement um ein Mainstream und den anderen um eine bessere, ökologieorientiertere Betriebswirtschaftslehre (STEGER (1997): 2).

Der Begriff marktorientiertes Umweltmanagement wird als ein ganzheitliches Konzept verstanden, das sich auf innere und äußere Bereiche des Unternehmens erstreckt und mehr als nur den Funktionsbereich der Produktion umfasst. So stellt MEFFERT fest, dass insbesondere die natürliche Ressourcen-Verknappung nach dem Gesetz der ökologischen Effizienz einen neuen rechtlichen Rahmen erfordert (MEFFERT u. KIRCHGEORG (1993): 336, DE HAAN; KUCKARTZ (1996): 21; HORNBAACH (2003)). Weiter wird nach MEFFERT ein umweltorientiertes Unternehmen von drei Faktoren bestimmt: der ökonomischen Effizienz, sie versteht Umweltschutz als wettbewerbs-strategischen Erfolgsfaktor der ökologischen Effizienz, die Umweltschutz zur Sicherung der Ressourcen versteht, und der gesellschaftlichen Legitimität. Je geringer das Spannungsfeld zwischen diesen Bereichen ist, desto erfolgreicher ist das Umweltmanagement. MADER bekräftigt dies, indem er betont, Nachhaltigkeit und ökonomisches Erfolgsstreben müssten sich nicht ausschließen (MADER (1997), Dokumentation). DYLLICK u.a. nennen für das Ökologieverständnis zwei bedeutsame Ebenen, die stofflich-energetische Ebene und die sozio-ökonomische Ebene. Die stofflich-energetische Ebene untersucht Faktoren wie den Energie- und Ressourcenverbrauch, Boden-,

Wasser- und Luftbelastung, Abfallaufkommen und Auswirkungen auf Ökosysteme (ENQUETE KOMMISSION (1998)).

Auf sozio-ökonomischer Ebene sind gesellschaftliche Erwartungen, Werterhaltungen, politische Prioritäten u.ä. relevant. Werden beide Ebenen untersucht, können die Ausgangsbedingungen eines Unternehmens oder einer Branche und schließlich deren Wettbewerbschancen vollständig erfasst werden (DYLLICK u.a (1997): 5/6).

Betrachtet man den Begriff „Umwelt“, so steht dieser in unterschiedlichsten und vielfältigsten Bedeutungen, die hier nur in aller Kürze skizziert werden können. Die Umwelt kann zunächst einmal von der „Inwelt“ (HAMM (2006): 48) des einzelnen Subjekts abgegrenzt werden. Sie schafft zudem eine soziale Interaktion des Einzelnen mit dem Anderen. Dort, wo das Subjekt Objektwelt in sich aufnimmt, sind die Grenzen fließend. Umwelt ist einerseits natürlich, andererseits anthropogen beschaffen. Die natürliche Umwelt kann in Sphären gegliedert werden, die Geosphäre, Biosphäre und Atmosphäre. Aus allen drei Sphären nutzen wir Menschen Rohstoffe und in allen drei Sphären greift unsere hochtechnologisierte Zivilisation verändernd ein und richtet zum Teil irreversible Schäden an. Umwelt schafft zu all den genannten Faktoren auch eine soziale Interaktion, der wir uns schwerlich entziehen können. Umwelt kann nach UEXKÜLL auch als die Summe aller Faktoren, die eine Spezies determinieren, definiert werden. Diese Umwelt wird von der physischen Umwelt (Merkwelt - Wirkwelt) und der Kulturumwelt bestimmt (UEXKÜLL zitiert in TISCHLER (1994): 1). Der Begriff Ökologie wurde von Ernst Haeckel geprägt, der die Ökologie als einen Teilbereich der Biologie sah und die Wechselbeziehungen der Organismen untereinander und mit der abiotischen Umwelt untersuchte (DIEKMANN; PEISENDÖRFER (2001): 16).

Der genannte Facettenreichtum des Umweltbegriffs macht eine Definition des Begriffs „umweltgerecht“ nötig. Mit dem Zusatz „umweltgerecht“ oder „ökologisch“ - diese beiden Begriffe werden im Laufe der Arbeit synonym verwendet - wird eine Produktion verstanden, die sich an gewisse ökologische und soziale Standards hält, um die bestehende natürliche Umwelt nicht mehr als nötig zu belasten (siehe Kapitel 2.2.3.). Welche Standards das im Einzelnen sind, wird zudem anhand der verschiedenen Öko-Label (Kapitel 3.2.5.) deutlich. Aus diesen ergibt sich mehr oder weniger ein verantwortungsbewussterer Umgang mit den natürlichen Ressourcen, der natürlichen Umwelt und dem Menschen. Im folgenden Absatz soll

die Entwicklung der Nachhaltigkeit von den 80er Jahren an unter dem Fokus der Globalisierung betrachtet werden.

2.2.3.1. Nachhaltigkeit und Globalisierung

Das Zusammenwachsen der Welt zu einem globalen Dorf lässt sie gleichsam zu einer globalen Risikogemeinschaft werden. BECK erweitert mit seinem Begriff der Weltrisikogemeinschaft die politisch-ökonomische Dimension um die ökologische Dimension (BECK (1993): 40 ff; BECK (1986)). Globale Umweltgefährdungen wie die Auswirkungen des Klimawandels, der Ressourcenverschwendung und der Artenvernichtung stellen in Zusammenhang mit einer wachsenden Weltbevölkerung und einer globalisierten Wirtschaft die stärksten Problemfelder dar (KÖRTNER (2001): 53; RADEMACHER (2000)). Klimapolitik, namentlich der globale Klimawandel, begann erst zu Beginn der 80er Jahre ein Programmpunkt auf der inter-nationalen Agenda zu werden (FRICKE (2001): 17). Kurz vor der ersten Umweltkonferenz der Vereinten Nationen 1972 in Stockholm erschienen die Berichte des Club of Rome über die „Grenzen des Wachstums“ (MEADOWS u.a. (1972) in DIEKMANN; PEISENDÖRFER (2001): 41; WINKLER (2005): 34).

Die Umweltkonferenz kam zu zwei zentralen Ergebnissen:

- 1.) Eine nationale Umweltpolitik sollte eingeführt werden.
- 2.) Das Umweltprogramm der Vereinten Nationen wurde ins Leben gerufen
(Sitz in Nairobi)

1983 wurde auf der 38. Sitzung der UNO-Generalversammlung die Brundtland-Kommission einberufen, benannt nach dem norwegischen Präsidenten der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung, Gro Harlem Brundtland. Hier sollten nachhaltige Umweltkonzepte entwickelt werden, die eine Zusammen-arbeit von Entwicklungsländern und anderen Ländern unterschiedlichster wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung anstrebten (JÖST; MANSTETTEN (1996): 84). Der Begriff „Nachhaltigkeit“ ist seit der Brundtland-Kommission ein politisch akzeptierter Begriff (1983 Weltkommission für Umwelt und Entwicklung, von BRUNTLAND und KHALDI geleitet). Nach BRUNTLAND wird Sustainable Development als *„Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können“* definiert (KNAUS; RENN (1998): 30; HAUFF (1987): XV; AACHENER STIFTUNG (2), (2006), Internetquelle). Mit dem Konzept des Sustainable Development sind

bis heute Postulate verbunden. So soll das Wachstum in der Ersten Welt bei gleichzeitiger Entwicklung der Zweiten und Dritten Welt unter dem globalen Grundsatz der Nachhaltigkeit und Zukunftsfähigkeit stattfinden. Das Wachstum der Wirtschaft soll unter Schonung der natürlichen Umwelt und unter dem Aspekt der Verteilungsgerechtigkeit erfolgen. Nachhaltig lebt der, der nur so viele Rohstoffe verbraucht wie nachwachsen. Zukunftsfähig ist der, der den nachfolgenden Generationen so viele Ressourcen überlässt, wie uns heute zur Verfügung stehen (DE HAAN, KUCKARTZ (1996): 272).

Eine wissenschaftliche Problemanalyse und konkrete Zieldiskussion zeichnen das Konzept aus. Da verlässliche Indikatoren zurzeit nicht gegeben sind, ist die Anwendung des Konzepts auf politische Entscheidungsprozesse momentan noch nicht realisierbar, sein ideeller Wert jedoch von großer Wichtigkeit. Chronologisch folgt 1985 die erste Konferenz zur Ozon-Problematik in Wien.

Bereits 1987 wurde in Montreal das Verbot von FCKW und anderen Spurengasen beschlossen (Aachener Stiftung: (1987 (1)); BUNDES-MINISTERIUM für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (1997 a). 1987 erschien auf der 42. Sitzung der UNO-Generalversammlung der Abschlussbericht der Brundtland-Kommission mit Leitlinien für eine nachhaltige Entwicklung (HUBER (1995): 10/11; HAUFF (1987): XX). Im Brundtland-Protokoll (Our common future) wird eine nachhaltige, zukunftsfähige, dauerhaft-umweltgerechte Entwicklung als eine Bedürfnisbefriedigung der heutigen Generation, ohne die Gefährdung von Lebensstil und Bedürfnisbefriedigung künftiger Generationen definiert (BUNDESMINISTERIUM für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (2002): 6).

Im Juni 1992 tagte die Weltkonferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro (RENN (2000 a): 9). Das Ziel, wirtschaftliche Modelle mit nachhaltigen Prinzipien zum Schutze der Umwelt, Ressourcen und Menschheit auszustatten, scheiterte allein an der Kooperation wichtiger Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft. Insbesondere die USA waren vor den anstehenden Wahlen zu keiner Kooperation bereit (BUNDESMINISTERIUM für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (1993). Wesentliche Daten der Rio-Konventionen (Klimakonvention und Biodiversitätskonvention) wurden von den Industrienationen bereits vor der Unterzeichnung so entschärft, dass keine verbindlichen Inhalte mehr festzustellen waren. Unterzeichnet wurden auch die Agenda 21 und die Rio-Deklaration. Inzwischen haben sich fast alle Nationen der Agenda 21

angeschlossen (BREUEL (1999); AACHENER STIFTUNG (1), Internetquelle (2006); BUNDESMINISTERIUM für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (1997 a; 1997 b)).

Die Auswirkungen des anthropogenen Treibhauseffekts machen sich in der letzten Dekade des 20. Jhdts. durch fortschreitende Umweltzerstörungen auf globaler, nationaler und lokaler Ebene bemerkbar. Diese Entwicklungen verändern auch die Beziehung des Menschen zu seiner natürlichen Umwelt (REDCLIFT; SKEA (1996); JAHRESGUTACHTEN (1993); NISBET (1994)). Allein das Ansteigen der globalen Durchschnittstemperatur durch Treibhausgase löst eine Kette von Folgen aus: die Polarkappen schmelzen, der Meerwasserspiegel steigt, der Golfstrom versiegt langsam, Orkane, Wirbelstürme und Überschwemmungen nehmen zu, Wüsten breiten sich aus und die Ozonschicht in der Stratosphäre wird dünner etc. (GRASSL (2003): 125; HUPFER (1996), (HAMM (2006): 74). Im Kyoto-Protokoll von 1997 wurde das Ziel formuliert, den anthropogenen Treibhauseffekt zu reduzieren (MAILÄNDER (2004). Auf weiteren Umweltgipfeln bis in die heutige Zeit (Kyoto-Gipfel zur Klimapolitik 2005) werden Verträge zur Treibhausgasemission ausgehandelt, die USA als Hauptemittent haben bis heute (Stand Februar 2009) noch nicht unterzeichnet. Im Folgenden werden nun einige wichtige Forschungsergebnisse aus der Literatur zum Umweltbewusstsein, zur Umwelteinstellung und zum Umweltverhalten in der deutschen Bevölkerung in aller Kürze dargelegt.

2.2.3.2. Nachhaltiger Konsum

Der Begriff der Nachhaltigkeit bzw. der nachhaltigen Entwicklung wurde im vorhergehenden Kapitel mit dem Konzept Sustainable Development und der Notwendigkeit eines bewussten Umgangs mit natürlichen Ressourcen sowie der gesamten natürlichen Umwelt (angesichts einer globalen Welt) erklärt. Dabei spielte vorrangig die ökologische Dimension (Ein-Säulen-Konzept), in zweiter Linie als Verursacher die ökonomische Dimension eine Rolle. Hierbei ist eine Engführung der Nachhaltigkeitsdebatte auf ökologische Probleme zu beobachten, die im Wesentlichen den Erhalt der natürlichen Umwelt und der Ressourcen für nachfolgende Generationen fordert (RENN (2000 a): 9). Im Grunde erfreut sich der Begriff der Nachhaltigkeit eines vielseitigen Gebrauchs in zahlreichen Veröffentlichungen, die im Rahmen dieser Arbeit nicht alle diskutiert werden können. Grob gesagt wird in den verschiedenen Ansätzen zur Nachhaltigkeit zwischen einer ökologischen, ökonomischen und soziologischen Dimension unterschieden (PFISTER, RENN (1996)). PETSCHOW u.a. sprechen hier auch von einem Drei-Säulen-Modell, dessen Ziel es sei, alle drei Teile in einer Balance zu halten (PETSCHOW u.a. (1998): 24; RENN u.a. (2007): 28). Das Konzept des Mehr-Säulen-Modells erweitert die genannten Dimensionen um die kulturelle und institutionelle Dimension (RENN u.a. (2007): 28). Der Begriff ökologische Nachhaltigkeit wurde in Kapitel 2.2.3. bereits erklärt, die ökonomische Nachhaltigkeit fordert eine wirtschaftliche Zukunft und Vollbeschäftigung auch für künftige Generationen und der soziale Nachhaltigkeitsbegriff die zukünftige Befriedigung menschlicher Grundbedürfnisse (RENN (2000 a): 10). Als Vorteil des Drei-Säulen-Modells sehen die Autoren PETSCHOW u.a. eine Betonung des „integrativen Ansatzes“ (PETSCHOW u.a. (1998): 24). Im Rahmen dieser Arbeit wird Nachhaltigkeit in seiner Wechselwirkung von Wirtschaftlichkeit und Umweltverhalten untersucht werden, gleichsam dort, wo es sinnvoll erscheint, auch ein Bezug zur soziologischen Dimension hergestellt werden, da diese eng mit der wirtschaftlichen und ökologischen Komponente zusammenhängt (BECK (1991)). EBERLE (2004) betont, nachhaltiger Konsum ließe sich nur dann realisieren, wenn er dem Leitgedanken der nachhaltigen Entwicklung folgen würde. In diesem Zusammenhang werden Ressourcen- und Umweltschonung, Sozialverträglichkeit und ökonomische Tragfähigkeit genannt (EBERLE (2004): 9, Positionspapier).

Umwelteinrichtung und Konsum

Das Bewusstsein von einem gerechten Umgang mit der Umwelt geht seit Ende der 60er Jahre von den westlichen Industrieländern aus. In all diesen Ländern herrscht ein hoher Grad an Sensibilisierung für Umweltprobleme, der bis Ende der 80er stark gestiegen und seit Anfang der 90er rückläufig ist (DIEKMANN; PEISENDÖRFER (2001): 96/97; EBERLE (1998): 109 ff.).

Wie die empirische Studie von DIEKMANN und PEISENDÖRFER 1991 ergab, zeigten 82% der befragten Bürger ein ausgeprägtes mentales Umweltverhalten, welches sich aber nicht im Kaufverhalten niederschlug (Verhaltenslücke), (DIEKMANN u. PEISENDÖRFER (1992): 239; NEITZEL u.a. (1995)). Dabei erwiesen sich ältere Menschen als weniger umweltbewusst als jüngere. Auch konnte ein geschlechterspezifisches Umweltverhalten festgestellt werden, dergestalt, dass Frauen häufig über weniger theoretisches Umweltwissen verfügen als Männer, dafür aber in der gefühlsmäßigen Einstellung gegenüber der Umwelt engagierter sind als diese. Im Hinblick auf politisches Engagement zeigten politisch interessierte Bürger auch ein größeres Umweltinteresse, linksorientierte mehr als politisch rechtsorientierte. Interessant ist das abnehmende Umweltverhalten in den höheren sozialen Schichten (DIECKMANN u. PEISENDÖRFER (1992): 226-250); PEISENDÖRFER (1996); PEISENDÖRFER (1998)). In dieser Studie wurde erstmals das Sozialverhalten in Nachbarschaften untersucht. Die Studie ergab, dass dort, wo enge Sozialkontakte und eine stärkere Sozialkontrolle (Nachbarschaftskontrolle) vorhanden waren, das Umweltverhalten bewusster gelebt wurde als in der Anonymität der modernen Singlegesellschaft (SCHÜTZ (1995):78; DIECKMANN, PEISENDÖRFER (1992)). Die Diskrepanz zwischen verbalisiertem und reellem Umweltverhalten wurde bereits im Bickman-Experiment von 1972 festgestellt (DE HAAN; KUCKARTZ (1996): 107).

In der HOP-STUIE (Health of the Planet) von 1992 wurde zum Thema Umweltbewusstsein eine weltweite Umfrage in 24 Ländern durchgeführt. Dunlap und Merting diagnostizieren (1996) auf der Grundlage der HOP-Studie ein weltweites Umweltbewusstsein und widerlegen die Wohltandsniveauthese, da sie häufiger eine negative als positive Korrelation zwischen Umweltsorge und Wohlstand feststellten.

PEISENDÖRFER und FRANZEN widerlegen diese Aufhebung der Wohlstandsniveauthese wiederum mit einer Studie, laut der eine Korrelation von Umweltschutz und Bruttosozialprodukt von 0,75 festgestellt wurde. Damit bleibt die

Wohlstandsniveauthese weiter erhalten (DIEKMANN; PEISENDÖRFER (2001): 97). Nennenswert sind weitere internationale Studien wie z.B. die Gallup-International von 1992, die Environment Survey kurz ISSP Environment 1993, die MORI (Market and Opinion Research 1994 (SCHÜTZ (1995): 65; DE HAAN, KUCKARTZ (1996): 63-69), die alle das Umweltbewusstsein im internationalen Vergleich erforschten. Namentlich die ISSP Studie zeigte eine tiefe Sorge der Deutschen um die Umwelt (KNAUS; RENN (1998): 121).

Das Umweltministerium untersuchte 1996 das Umweltverhalten der Deutschen. Obwohl seit Anfang der 90er Jahre ein allgemeiner Rückgang an Umweltfragen zu bemerken ist, konnte die Verbesserung des Umweltschutzes auf der Skala von 1-10 einen Mittelwert von 8,4 (bezogen auf Gesamtdeutschland) und insgesamt den dritten Platz erreichen (KNAUS; RENN (1998): 119). Das Thema Arbeitslosigkeit nahm den ersten Platz ein, gefolgt vom Thema der Verbrechensbekämpfung.

Soziologen versuchen anhand verschiedener Modelle den Lebensstil von Individuen zu klassifizieren. Über eine Lebensstil-Typen-Zuordnung können wiederum Rückschlüsse auf mögliches Umweltbewusstsein und Umweltverhalten gezogen werden (OPASCHOWSKI (1990: 109 ff.).

So geben auch die von Zwick 1997 untersuchten sechs Wertetypen Aufschluss über das Umweltbewusstsein der Deutschen. Ein besonderes Umweltbewusstsein zeigen die systemkritischen Alternativen und die asketischen Konservativen. Diese machen aber zusammen nur 17% der Gesamtbevölkerung aus. Von den zahlenmäßig am stärksten vertretenen Realisten und konventionell Bürgerlichen (zusammen 45%) geht ein prinzipielles Umweltinteresse aus, das jedoch aufgrund des Primats von Lebensstil und Karriere keine prinzipiellen Verhaltensänderungen impliziert. Die Umweltfrage folgt dem Prinzip der Low-Cost-These, nach der Umwelteinstellungen am ehesten das Umweltverhalten beeinflussen, wenn am wenigsten Kosten und Verhaltensanforderungen eingefordert werden (DIEKMANN/ PEISENDÖRFER (1992); (1998); (2001): 117).

Aufstiegsorientierte und Genussmenschen sind kaum zu umweltgerechtem Verhalten zu bewegen. Die einen streben nach beruflichem Erfolg durch wirtschaftliche Prosperität, die anderen nach maximalem Freizeitevent. Etwa ein Viertel der Bevölkerung besteht nach Zwick aus so genannten Mischtypen (KNAUS; RENN (1998): 134). Seit der Inglehart Studie von 1979 besteht die Meinung, junge Menschen, die mit einer gewissen „Prosperität“ erzogen werden,

wandelten sich von einer materialistischen zu einer postmaterialistisch-en Wertorientierung (RENN; ZWICK (1997): 51).

Neben der Studie von Zwick sind die Studien des Heidelberger SINUS-Instituts repräsentativ, die seit 1979 soziale Milieus (Lebensstile) untersuchen. Es werden insgesamt 9 Milieus (Traditionelles Arbeitermilieu 5%, Traditionsloses Arbeitermilieu 12%, Hedonistisches Milieu 13%, Neues Arbeitermilieu 5%, Aufstiegsorientiertes Milieu 24%, Kleinbürgerliches Milieu 22%, Konservatives Milieu 8%, Technokratisch-liberales Milieu 9%, Alternatives Milieu 2%) unterschieden, die wiederum auf der y-Achse der sozialen Lage (Unterschicht, untere Mittelschicht, obere Mittelschicht und Oberschicht) und auf der x-Achse der Werteorientierung (traditionelle bzw. materielle Grundorientierung, Hedonismus, Postmaterialismus) zugeordnet werden (FRIEDRICH EBERT STIFTUNG, Akademie für politische Bildung (1993): Bd I: 22). Das Forschungsinstitut INFRATEST hat 1990 die Lebensstiltypen der Bundesrepublik in 6 Typen klassifiziert und eine wachsende Sensibilisierung für ökologische Fragen festgestellt. Dies änderte sich -wie bereits erwähnt- Anfang der 90er Jahre, denn PEISENDÖRFER stellt 1999 fest, seit Anfang der 90er Jahre sei nicht nur der Stellenwert des Umweltproblems im Vergleich zu anderen gesellschaftlichen Problemen gesunken, sondern auch die ökologische Grundsensibilisierung (PEISENDÖRFER (1999): 55). In Deutschland konnte 1997 ein Tiefpunkt verzeichnet werden, nur 35% der Befragten machten sich große Sorgen um die Umwelt, 1992 waren es immerhin noch 58% (SCHUPP; WAGNER in DIEKMANN, PEISENDÖRFER (2001): 99).

In einer erneuten Studie zum Umweltbewusstsein in Deutschland von 1998 kam PEISENDÖRFER zu einem Forschungsergebnis, das sich zum Teil mit dem von 1992 deckt.

Die Studie von 1998 zeigt ein besonders stark ausgeprägtes Umweltbewusstsein und Umweltverhalten bei Frauen, Grünwählerinnen und politisch Linksorientierten. Am schwächsten ausgeprägt ist das Umweltbewusstsein bei älteren Menschen, dafür sind sie in ihrem Umweltverhalten positiv. Bürger mit höherer Bildung sind überdurchschnittlich umweltbewusst, sie zeigen allerdings nur im Kaufverhalten und im Konsum eine positive Gewohnheit (DIEKMANN; PEISENDÖRFER (2001): 112). Diese Gruppe hat sich im Vergleich zu 1992 deutlich positiv entwickelt. In der Bevölkerungsbefragung von 1998 konnten vier Umweltypen klassifiziert werden (PEISENDÖRFER (1999): 97). An unterster Stelle stehen 10% der Bevölkerung

mit geringem Umweltbewusstsein und fehlendem Umweltverhalten. Als die zweite Gruppe, die etwa 30% ausmacht, nennt er Umweltrhetoriker. Sie weisen ein hohes Umweltbewusstsein und ein geringes Umweltverhalten auf. 30% stellt die dritte Gruppe der einstellungsungebundenen Umweltschützer, sie verfügen über wenig theoretisches Umweltwissen, verhalten sich dafür aber äußerst umweltbewusst. Abschließend nennt PEISENDÖRFER die Gruppe der konsequenten Umweltschützer, bei denen Werterhaltung, Wissen und Umweltverhalten optimal gelebt wird. KUCKARTZ, der bei seinen Befragungen 1999 ohne Antwortvorgaben arbeitete, stellte bei der deutschen Bevölkerung einen Rückgang an Interesse zu Umweltfragen von 50% auf bis zu 15% fest (KUCKARTZ (2000): 15; KUCKARTZ (2006), SCHERHORN u. WEBER (2002)).

RENN sieht die Umsetzung des nachhaltigen Konsums durch drei Aspekte gegeben: 1.) einen bewussten Konsum 2.) die bewusste Lebensführung, d.h. kritische Überprüfung von Lebensgewohnheiten 3.) einen neuen Lebensstil, der individuelle Freiheit und ökologisch bewusstes Handeln verbindet (RENN (2002): 33-39).

Umweltbewusstsein und das Kaufverhalten ökologischer Textilien

Die FUCHSLOCHER STUDIE von 1995 untersuchte unter anderem das Verbraucherverhalten bezüglich umweltfreundlicher Bekleidung. Etwa 58% der Befragten waren bereit, für umweltfreundliche Bekleidung einen höheren Preis zu zahlen (FUCHSLOCHER STUDIE (1995): 2). Dieses Ergebnis war deutlich besser als das der ALLENSBACHSTUDIE, die 1993 herausfand, dass nur 5% der Befragten tatsächlich Öko-Textilien kaufen, obwohl sich 60% prinzipiell dazu bereit erklärt haben. 38% der Befragten waren generell bereit, einen höheren Preis im Umfang von 5-10% dafür zu bezahlen. Von den Entscheidungskriterien für den Kauf von ökologischen Textilien waren 1995 an erster Stelle das bequeme Tragen, gefolgt vom Preis, die Hautverträglichkeit nahm bereits Platz vier ein. Ganz am Ende auf Platz neun wurde die Qualitätssicherung durch Öko-Label genannt und zum Schluss die Umweltverträglichkeit. Dies zeigt sehr deutlich eine unzureichende Kenntnis der Verbraucher hinsichtlich der Umweltprobleme bei der textilen Produktion. Der umweltorientierte Käufer legt großen Wert auf gute, persönliche Beratung und Glaubwürdigkeit.

In der Marktstudie des Instituts für Markt, Umwelt und Gesellschaft in Hannover wurde 1997 eine andere Tendenz sichtbar. Laut dieser Studie werden die

Verbraucher kritischer. Sie interessieren sich für die Einhaltung von Umweltstandards entlang der textilen Kette und für die Einhaltung sozialer Standards (insbesondere im Bereich der Sozialstandards bei Frauenarbeit und dem Ausschluss von Kinderarbeit). Kritische Verbraucher machen davon den Kauf von Produkten abhängig (SCHMIDT (1998): 47). Insgesamt besteht auch hier auf Verbraucherseite eine Diskrepanz zwischen der Bereitschaft, umweltverträgliche Bekleidung zu kaufen, und dem tatsächlichen Kaufverhalten (WIMMER (1998): 268). Als kaufhemmende Faktoren können in erster Linie die höheren Preise, geringere Strapazierfähigkeit und unzureichende Aufklärung der Verbraucher, auch im Sinne von zu wenig Werbung genannt werden. Gekoppelt an die höheren Preise der Naturmode ist in positivem Sinne eine Langlebigkeit von Naturtextilien, die allerdings dem häufigen Wechsel der Kollektionen nicht entspricht. Das modische Design hat sich in den letzten Jahren dem allgemeinen Trend weitgehend angepasst, so dass dieser Punkt realistisch gesehen in zunehmendem Maße wegfallen müsste. Dennoch bleibt bei einigen Verbrauchern das „Wollsocken-Image“ bezüglich der Öko-Mode als Vorurteil bestehen (FISCHER (2003): 120/121). GMINDER spricht bezüglich der negativen Erfahrungen des Endverbrauchers mit ökologischer Bekleidung von einem „Öko-Code“ (FISCHER; PANT (2003) zitiert in GMINDER (2005): 136). Der Markt der ökologischen Textilien ist ein Nischenmarkt, in dem maximal 2% aller deutschen Kunden regelmäßig einkaufen, maximal 10% gelegentlich (laut eigenen Angaben der Branche).

Das Verbreiten von Umweltbewusstsein und Aufklärung durch die Medien wurde als zunehmend bewertet, das Wissen würde sich aber nicht in umweltbewusstem Kaufverhalten niederschlagen (Paradoxon). Ein großer Teil der Kunden entschuldigte sein Kaufverhalten durch die höheren Preise ökologischer Textilien, der sensiblen Pflege und nichtgefälligem modischen Stil. Dieses Ergebnis deckt sich mit GRIESSHAMMERS Untersuchung, laut der für eine gute Vermarktung ökologischer Produkte angemessene Preise, hohe Qualität und leichte Pflegbarkeit wichtig seien (GRIESSHAMMER (2001): 110; GRIESSHAMMER (1998)).

Die Nachfrage nach Öko-Produkten ist in den letzten Jahren stetig gestiegen, auch im Bereich der Mode. GERTH spricht in diesem Zusammenhang von einem Lifestyle of Health and Sustainability (LOHAS), es handelt sich um Life –Style-Ökos, die auf ethisch korrektes Konsumieren Wert legen. Die Motivation ist

doppelt, einmal, um sich selber etwas Gutes zu tun, zweitens, um die Welt zu retten (GERTH (2007): 9-10, Geschäftsbericht).

Die Kunden für ökologische Bekleidung lassen sich nach HASSELMANN in zwei Gruppen einteilen, die „besonders Umweltsensiblen“, darunter versteht er „*Öko-Freaks, Allergiker, Anthroposophen*“ und die „*normal Umweltsensiblen*“ wie z. B. „*besorgte Mütter, politisch linksorientierte Bürger*“ u.ä. (HASSELMANN (1996): 181). Allen gemeinsam sei das Bewusstsein, dass die Bewältigung der Umweltprobleme zu den wichtigsten Aufgaben unserer Erde gehört, um die Lebensgrundlage des Menschen und anderer Lebewesen zu erhalten. Kritisiert wird auch das Verschwenden von sich zunehmend verknappenden Ressourcen, ein Thema, welchem der „Club of Rome“ besondere Beachtung schenkt (WISWEDE (1991 a): 359; HORNBAACH, JUNKERNHEINRICH, LÖBBE (1995): 235). Publikationen wie der „Club of Rome Bericht“ und „Grenzen des Wachstums“ richteten ihre Kritik in erster Linie an die Industrie. Ihr wurde die Schuld an der zunehmenden Umweltverschmutzung durch Lebensgewohnheit zugeschrieben (SCHRADER, HANSEN (2001): 18).

Die Käuferzielgruppen ökologischer Textilien lassen sich in Gruppen einteilen, die eine erstaunliche Übereinstimmung mit den Ergebnissen der PEISENDÖRFER Studie (Umweltverhalten der Deutschen) von 1991 aufweisen. Einerseits sind es Bürger aus der politischen Linken bis Mitte und auch ökologisch Interessierte. Frauen kaufen häufiger ökologische Bekleidung als Männer. Der Altersschnitt liegt häufig bei 25-40, da viele Familien in der Familiengründungsphase auf ökologische Bekleidung für die Babys zurückgreifen und später, wenn die Kinder größer werden, wieder davon abkommen (PEISENDÖRFER (1992)). In zunehmendem Maße können Allergiker und Umweltkranke genannt werden und Menschen, die aus weltanschaulichen Gründen Mensch und Natur als Ganzes sehen. In seiner Studie von 1993 stellt JACHENS für etwa 15-20% der europäischen Bevölkerung ein allergisches Leiden fest (JACHENS (1993): 57).

Insbesondere die Gruppe der Allergiker und Umweltkranken, die durch chemisch toxische Hautreaktionen geplagt ist, legt auf umweltverträgliche textile Bekleidung Wert (SCHRADER; HANSEN (2001): 35). Daher wächst das Interesse der Kundschaft an humanökologischen Aspekten bei der Bekleidungsherstellung (KASTIN (1998): 112). Als Hauptverursacher für chemisch toxische Reizwirkungen auf der Haut sind Textilfarben und Formaldehydharzverbindungen zu nennen (KLASCHKA (1994): 197/198), (siehe auch Kapitel 3.2.). Neben toxischen

Reizungen der Haut werden auch Ekzembildungen durch Hautreibungen eng anliegender Kleidung beobachtet (JACHENS (1993): 56). Diese kommen bei blauen und schwarzen Dispersionsfarbstoffen besonders häufig vor. Die Gruppe der Allergiker und Umweltkranken legt beim Einkauf besonderen Wert auf eine persönliche und fachmännische Beratung.

Bei den Weltanschauungs-Ökologen spielen nicht nur umweltverträgliche Humanökologie, sondern auch Umwelt- und Sozialstandards bei der Produktion eine zentrale Rolle für Kaufentscheidungen. D.h. die genannte Gruppe der Weltanschauungs-Ökologen legt im Kaufverhalten Wert auf Öko-Label, aus denen sich die ökologische und soziale Güte der Ware ableiten lässt. Diese Konsumhaltung setzt auf Verbraucherseite eine hohe Kompetenz voraus, die ein Zurechtfinden im Etikettenschwung ermöglicht. SCHRADER und HANSEN stellen 2001 einen Unterschied zur Lebensmittelbranche fest, dergestalt dass ökologisch zertifizierte Bekleidung nicht automatisch für eingehaltene Umwelt- und Sozialstandards stehe (SCHRADER und HANSEN (2001): 36). Anthroposophische Kunden bevorzugen textile Ware aus demeter-Anbau, während politisch interessierte Kunden besonders an den Sozialstandards, aber auch Umweltstandards der Produktion interessiert sind.

Anfang bis Mitte der 90er Jahre konnte bei Befragungen auf Konsumentenseite eine zunehmende Bereitschaft zur Realisierung eines umweltbewussten Textilkonsums festgestellt werden (HEMPEL (1994): 654-656). Der Begriff „Umweltbewusstsein“ wird nach dem RAT der Sachverständigen für Umweltfragen *„als Einsicht in die Gefährdung der natürlichen Lebensgrundlagen des Menschen durch diesen selbst, verbunden mit der Bereitschaft zur Abhilfe“* definiert (RAT der Sachverständigen für Umweltfragen (1978): 444, in: SCHÜTZ (1995): 65). Im Folgenden soll Umweltbewusstsein als *„ein verhaltenstheoretisches Konstrukt“* verstanden werden, das nach WIMMER einen Aspekt des inneren *„Werte-Einstellungs-Systems des Menschen bezeichnet“* (WIMMER (1995): 268).

2.2.3.3. Nachhaltigkeit in der Textilwirtschaft

BURSCHEL betont ganz allgemein die Doppeldeutigkeit des Verhältnisses von Umweltschutz und Technik bezogen auf Industriebetriebe. Diese Ambivalenz könne nur dann aufgelöst werden, wenn Umwelttechnik zum Zwecke des Umweltschutzes eingesetzt werde (BURSCHEL (1996): 19). Insofern sind die Erforschung und das Einsetzen neuer Technologien ein wichtiger Aspekt von Nachhaltigkeit in der gesamten Industrie. Die Nachhaltigkeit in der TBI ist daher besonders wichtig, da dort vom Anbau über die einzelnen Stufen der textilen Kette viele umweltbelastende Substanzen zum Einsatz kommen. Umweltschutz bedeutet hier eine Verbesserung der Produktionskette und der Produkte durch klar definierte Umwelt- und Sozialstandards (BINGER (1995); LANDMANN (1999)). Gemessen an anderen Staaten sind die Umweltauflagen am Standort Deutschland recht hoch. AHLERT und DIECKHEUER sprechen in diesem Zusammenhang von einer Wettbewerbsverzerrung (AHLERT; DIECKHEUER (1994 a): 266).

Untersucht man die für die Industrie relevanten Rahmenbedingungen und Richtlinien, so stellt die vom RAT der Europäischen Gemeinschaft erlassene EU-ÖKO-Audit-Verordnung (am 13.07.1993 in Kraft getreten) einen ersten Meilenstein zur nachhaltigen Entwicklung dar (BURSCHEL (1996): 115). Danach trägt die Industrie Eigenverantwortung für die Bewältigung der Umweltfolgen ihrer eigenen Tätigkeit. Mit dem EU-ÖKO-Auditing soll eine gemeinsame Basis zur Bewertung und Verbesserung des betrieblichen Umweltschutzes geschaffen werden. Gleichsam soll die Öffentlichkeit über die ökologische Entwicklung der Betriebe informiert werden.

In Deutschland wurden auf Bundes- und Länderebene zahlreiche Gesetze, Verordnungen und Richtlinien verabschiedet, die die deutsche Textilproduktion nachhaltig beeinflussten, so z.B. 1972 das Abfallbeseitigungsgesetz und 1974 das Bundes-Immissionsschutzgesetz (SCHRADER; HANSEN (2001): 19). Da bei der Textilproduktion große Mengen an Wasser benötigt werden, gleichsam Abwässer aufbereitet werden müssen, ist das Gesetz zur Regelung des Gewässerschutzes für die Textilproduktion von großer Bedeutung (MARZINKOWSKI (1994)). Es gliedert sich in das Wasserhaushaltsschutzgesetz (WHG), Abwasser-Abgabengesetz (AbwAG), Abfallgesetz (Abfg) und die Rahmenabwasserverwaltungsvorschrift. In einem durch das Bundesumweltministerium initiierten Pilotprojekt in Nordrhein-Westfalen wurde 2007 eine Anlage zur Reinigung betrieblicher Abwässer getestet. Mit einem

Ozonungsverfahren sollen nicht nur chemische Rückstände der Abwässer gereinigt, sondern etwa die Hälfte zur Wiedernutzung in den Färbungsprozess rückgeführt werden (BMU Pressedienst Nr. 215/07, 13.08.2007). Neben dem Gewässerschutzgesetz spielen das Lebensmittel- und Bedarfsgegenstände-Gesetz (LMBG), das Chemikaliengesetz sowie ergänzende Verbotsvorschriften eine Rolle. Insbesondere das Lebensmittel und Bedarfsgegenstände Gesetz (LMBG) verbietet in §30 bei der Herstellung von Bedarfsgegenständen Chemikalien, die bei vorauszu sehendem Gebrauch des Gegenstandes zu gesundheitlicher Schädigung des Konsumenten führen könnten. Namentlich toxikologisch wirksame Stoffe werden genannt. Nach §35 des Lebensmittel- und Bedarfsgegenständegesetzes (LMBG) werden Bedarfsgegenstände durch Kontrollen getestet. Das Gesetz verbietet seit 1995 die Verwendung der gefährlichen AZO-Farbstoffe. SANDER betont, etwa 90% der AZO-Farben seien nicht gefährlich. In den Laboren würden Textilien nur auf die gesetzlich verbotenen AZO-Farben geprüft werden, diese seien neben anderen Substanzen als die gefährlichen Schadstoffe in Textilien einzustufen (SANDER (1996): 93). Obwohl die gefährlichen AZO-Farbstoffe in der deutschen Textilproduktion schon seit den 70er Jahren nicht mehr zum Färben verwendet werden, kamen sie bis in die 90er Jahre über den Import von Textilwaren aus Billiglohnländern auf den deutschen Markt. Die kostengünstige Färbung mit AZO-Farben sowie die Vielfalt der Farbpalette hatte sie zu einem beliebten Farbstoff gemacht. Verboten wurden die AZO-Farben, da beim Tragen körpereigene Enzyme die AZO-Farbstoffe in Amine aufspalten können. Diese besitzen krebserregende oder krebverdächtige Eigenschaften (BUNDES -VERBAND DIE VERBRAUCHERINITIATIVE e.V. (1999): 6)

Seit 1996 ist deren Import und Verkauf in Deutschland ebenfalls verboten. Wer in Deutschland mit AZO-Farben gefärbte Textilien herstellt, importiert oder in den Verkehr bringt, macht sich strafbar. Bei Zuwiderhandlung ist mit einer Freiheitsstrafe von bis zu 3 Jahren oder einer Geldstrafe zu rechnen (LMGB §51 Abs. 1 Nr. 6, BGVO §12 Abs. 2, Nr. 1, BGVO § 3).

Auch Formaldehyd in Kleidern darf nur noch in einer Konzentration von 300ppm bei hautferner Bekleidung, 75ppm bei hautnaher Bekleidung und 25ppm bei Babyartikeln ohne Label vermarktet werden. Ist der Gehalt höher, muss er durch ein Label angezeigt werden.

Neben den humanökologischen Gesetzen gibt es in Deutschland noch das Abfallgesetz, das für die Textilproduktion von Bedeutung ist. Dieses Gesetz besteht seit 1972 und vertritt die Prämisse, dass Abfalldeponierung nur eine zeitliche Verschiebung des Abfallproblems sei. Das eigentliche Ziel des Abfallrechts ist Vermeidung, Verminderung und Verwertung von Abfällen und Reststoffen (BUNDESUMWELTMINISTERIUM (Hrsg.), (1992): 155). 1991 wurde das Bundesland Nordrhein-Westfalen für die Erlassung des Bundesabfallgesetzes novelliert. Danach sollen 15% Produktionsabfälle vermieden und die Verwertungsquote von 50% auf 70% gesteigert werden. Firmen, die mehr als 500 kg Sondermüll erzeugen, müssen Konzepte zur Senkung und Bilanzen erstellen.

2.2.3.4. Der Faktor Ökologie entlang der textilen Kette

Die ökologische Textilbranche ist eine Nische innerhalb der gesamten Textilindustrie. Nach eigenen Schätzungen der Branche werden 80% der ökologischen Stoffe (Wirk- und Strickwaren, Maschenstoffe, Gewebe) in der Bekleidungsindustrie weiter verarbeitet und nur ca. 20% zu Heimtextilien. Dadurch unterscheidet sich die ökologische Textilbranche in einem wesentlichen Punkt von der konventionellen Textilindustrie, in der nur ca. 50% der Stoffe von der Bekleidungsindustrie abgenommen werden.

Die Chemiefaser, die mehr als die Hälfte der Fasern ausmacht, wird in der ökologischen Textilbranche kaum verarbeitet. Auch High-Tech-Fasern für technische Endprodukte oder „smart textiles“ spielen im ökologischen Bereich keine Rolle. Die Textilwirtschaft beginnt im ökologischen Bereich mit der Fasergewinnung. Viele Bekleidungshersteller haben direkten Kontakt zur ökologischen Landwirtschaft oder sind selbst am Anbau von ökologischen Rohstoffen beteiligt. Neben der textilen Produktion (Stoffströme) gehören auch die Bereiche Handel, Gebrauch und Entsorgung zur Wertschöpfungskette dazu.

Die ökologische textile Wertschöpfungskette umfasst folgende Schritte:

- 1. Fasergewinnung**
- 2. Textilerzeugung** (Spinnen Weben, Stricken, Wirken u.a.)
- 3. Veredlung**
- 4. Konfektionierung**
- 5. Handel**
- 6. Gebrauch**
- 7. Entsorgung**

MÄHLE (1998 b): 126

In der ökologischen Textilbranche wird von einem textilökologischen Kreislauf gesprochen, der den Zusatzfaktor Ökologie entlang der textilen Kette untersucht (LOY (1993): 600).

Textilökologischer Kreislauf	
Der textilökologische Kreislauf gliedert sich in vier Bereiche	
1.	Produktionsökologie (Produktion von Fasern, Spinnerei, Herstellung textiler Flächen, Veredlung, Konfektion, Handel)
2.	Humanökologie
3.	Gebrauchsökologie
4.	Entsorgungsökologie
Alle Bereiche werden von den Zusatzfaktoren soziale Standards und Transportökologie überlagert.	
Tab I: Textilökologischer Kreislauf	
Quelle: Eigene Darstellung nach HASSELMANN (1996): 75	

Das Stoffstrommanagement unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit stellt die Unternehmen der TBI vor eine neue Herausforderung (BRICKWEDE (1998); MECHEELS (1994)). Was die ökologisch produzierenden Textilunternehmen von den konventionellen unterscheidet, wird im Folgenden kurz dargestellt werden.

Die **Produktionsökologie** untersucht die umweltrelevanten Faktoren bei der Fertigung eines Produkts. Sie verfolgt das Ziel, die Belastungen von Boden, Abwasser, Luft und Pflanzen sowie die gesundheitliche Belastung von Mitarbeitern entlang der textilen Kette möglichst gering zu halten und dabei die Ressourcen optimal zu nutzen (CROMM (1993): 29).

2.2.3.4.1. Produktionsökologie: Die Faserproduktion

Fasern in Überblick					
Naturfasern der TBI		Mineral- fasern	Chemiefasern		
Pflanzen- Fasern	Tier- fasern		natürliche Polymere	synthetische Polymere	anorganische Polymere
Baumwolle	Wolle	Asbest	Viskose	Polyester	Glasfaser
Flachs	Seide		Cupro	Polyamid	Gesteinsfaser
Jute	Mohair		Acetat	Polyacryl	Metallfaser
Hanf	Rosshaar		Gummi	Elasthan	Kohlenstofffaser
Brennnessel					

Tab. II: Fasern im Überblick
Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an TVI (1991): 20 f.

Die textile Kette der ökologischen Textilbranche beginnt mit der Gewinnung von Fasern. Diese sollten nach den Richtlinien eines Dachverbandes (z.B. Bioland oder demeter) gewonnen werden. Zur Faserproduktion werden vorrangig Pflanzenfasern und Tierfasern verwendet, chemische Fasern spielen in der ökologischen TBI eine sekundäre Rolle. Die statistisch beliebteste Biofaser ist die Baumwolle (PAN-Germany, Informationsmaterialien (2003)). Im Folgenden werden die wichtigsten Rohstoffe kurz erläutert.

Ökologische Baumwolle

1989/1990 wurde der organische Baumwollanbau zum ersten Mal in der Türkei zertifiziert, kurz darauf in den USA (BREMER BAUMWOLLBÖRSE Cotton Report, Nr. 19/20, 23. Mai 2003). Seit Anfang der 90er Jahre wird ökologische Baumwolle verstärkt in Indien und in Ägypten angebaut. 2003 zählte der Bio-Baumwollanbau 2003 Länder, neben der Türkei, Indien, Ägypten und China spielen die USA, Syrien, Benin, Peru und Tansania eine führende Rolle. 2007 sind es weltweit bereits 25 Länder, in denen biologische Baumwolle angebaut wird. Die Anbaukapazität von Bio-Baumwolle liegt bei einem geschätzten Anteil von 0,2% des gesamten Baumwollanbaus (es gibt keine offizielle statistische Erfassung). Der Ernteertrag lag 2000/2001 bei 6500 Tonnen (PAN-Germany (2003), Informationsmaterial), die Bremer Baumwollbörse gibt für das gleiche Jahr einen Ertrag von 14.000 Tonnen bekannt (Bremer Cotton Report Nr. 19/20, 23. Mai 2003), im Jahre 2006/2007 wurde von PAN-Germany ein Ernteertrag von 58.000 Tonnen Bio- Baumwolle veröffentlicht (PAN-Germany (2008), Internetquelle). Die Anbaumethoden sind sehr unterschiedlich, da die klimatischen, betrieblichen und kulturellen Gegebenheiten variieren.

Im **kontrolliert biologischen Anbau (kbA)** wird auf das Ausbringen von Pestiziden verzichtet. Um eine gute Ernte zu garantieren, müssen robuste Baumwollsorten an einem günstigen Standort gepflanzt werden. Eine gute Bodenbearbeitung und **Fruchtwechselwirtschaft** sind obligatorisch (LICHTSCHATZ-PROJEKTE (2004), Informationsmaterial). Häufig werden Baumwollfelder mit Maisfeldern gewechselt. Durch den Fruchtwechsel soll eine einseitige Auslaugung des Bodens verhindert werden. Die Düngung erfolgt ausschließlich mit lokalen, pflanzlichen Mitteln. Da Schädlinge in der Regel nicht ausbleiben, muss die **Schädlingskontrolle** durch das Ausbringen von Raubinsekten oder Parasiteninsekten und anderen natürlichen Methoden wie Aufstellen von **Feromonfallen** erfolgen (der Sexuallockstoff der weiblichen Tiere lockt die männlichen Baumwollkapselkäfer in die Falle. In Ägypten werden die Baumwollfelder mehrheitlich biologisch-dynamisch bewirtschaftet (CALDAS (1993), Informationsmaterial), deren Grundlage die Vortragsreihe „Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft“ aus dem Jahre 1924 von R. Steiner“ bildet (STEINER (Aufl. 2005). Zu den genannten Verfahren kommt der Einsatz von Präparaten unter der Berücksichtigung der Mond und Planetenrhythmen. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang auch die

Zubereitung des Komposts, der mit Präparaten angereichert wird, um den Boden besonders fruchtbar zu machen (ebenda).

Peru und die USA bemühen sich um den Anbau von farbiger Baumwolle in biologischer Qualität. Staatliche Vorschriften und Gesetze erschweren dies.

An zweiter Stelle der pflanzlichen Fasern steht der ökologisch angebaute **Flachs**. Er nimmt seit 1996 eine größere Stellung ein. Die Zahl der Hektar Öko- Leinen wuchs von 254 Hektar 1996 auf 333 Hektar 1997. Beim Anbau von Öko-Leinen müssen drei Dinge beachtet werden, die Fruchtfolge, der unkrautunter-drückende Zwischenanbau und eine gute Bodenbearbeitung.

Hier sei das Projekt ÖKOLIN genannt, das auf der Schwäbischen Alb bei Heidenheim biologischen Flachs anbaut und zur Firma Lichtschatz gehört (LICHTSCHATZ-PROJEKTE (2004), Informationsmaterial).

Von den tierischen Fasern spielt die **Wolle** noch eine Rolle. Ein Kriterium für Öko-Wolle ist eine kontrolliert biologische Tierhaltung (KbT) nach den Richtlinien des kontrolliert biologisch-organischen oder biologisch- dynamischen Dachverbandes. Die Tiere werden vorwiegend freilaufend mit Weidegras gefüttert, das Weideland muss nach den Richtlinien des jeweiligen Dachverbandes angebaut werden.

Das übliche jedoch für die Tiere quälende Pestizidbad ist bei der kontrolliert biologischen Tierhaltung (kbT) nicht erlaubt.

Der Anteil von demeter-Wolle ist sehr gering. Anteilig an der Welthandelsmenge an Schurwolle macht die demeter-Wolle unter 1% aus (BUNDESVERBAND, DIE VERBRAUCHERINITIATIVE e.V. (1999): 5). Die Firma Lichtschatz fördert in Australien die *demeter* Schafzucht.

2.2.3.4.2. Produktionsökologie: Spinnen und Herstellung textiler Flächen

Die Umweltbelastung beim **Spinnen** beschränkt sich auf ein Staub- und Lärmproblem. Der Energieaufwand liegt bei etwa 13%.

Beim **Weben** von Stoffen müssen die Kettfäden mit einer Schlichte überzogen werden. Ein ökologisch verantwortungsbewusstes Schichten fordert den Einsatz natürlicher Substanzen wie Stärkederivate oder Tenside, die sich wieder recyceln lassen. Das Schlichtemittel-Recycling müsste in der Weberei direkt erfolgen. Auf diesem Wege können durch Ultrafiltration etwa 80-90% der synthetischen Schlichtemittel wiedergewonnen werden. (HASSELMANN (1996): 85).

2.2.3.4.3. Produktionsökologie: Textilveredelung

Die Textilveredelung kann neben der Fasergewinnung als die maßgebliche Stufe der Umweltbelastung genannt werden. Sie zeichnet sich durch einen hohen Wasser,- Energie- und Materialverbrauch aus bei gleichzeitig hoher Menge an Abwasser, Abgas und Abfall (HASSELMANN (1996): 85). BACH sieht in der Prozessoptimierung der Färbereien im Sinne einer umweltverträglichen Textilproduktion die Möglichkeit zur Kostenersparnis von 10 bis 20%. (BACH (2002), OTTO-Gruppe, Vortragsmaterial). Zur Textilveredelung gehören die Verarbeitungsschritte des Bleichens, Färbens und Ausrüstens. In der ökologischen Textilveredelung ist beim Entschlichten der Einsatz von Enzymen erlaubt. Verboten sind beispielsweise chlororganische Carrier, allergene und krebserzeugende Stoffe. Formaldehydharzverbindungen bei der Veredelung sind ebenso unzulässig wie Dispersionsfarbstoffe, Benzol, Arsen u. ä. (IVN Richtlinien (1999), Informationsheft) (siehe Kapitel 2.2.5.1. und 3.2.5.).

2.2.3.4.4. Produktionsökologie: Konfektionierung

HAEMISCH betont die Bedeutung der Einhaltung ökologischer Standards in der Stufe der Veredelung, da ein mittelständisches Bekleidungsunternehmen von ca. 150 verschiedenen Firmen seine Stoffe beziehe und ca. 90% der Bekleidung ganz oder in Teilschnitten im Ausland konfektioniert werden würde (HAEMISCH (1996 a): 1). Dass eine solche Zahl die Transparenz entlang der textilen Kette unmöglich macht, liegt auf der Hand. Ökologische Bekleidungshersteller mit Zertifikat achten daher auf eine begrenzte Anzahl von Zulieferfirmen. Sie schaffen sich vom Baumwollanbau bis zum Endprodukt ein eigenes Netzwerk von Zulieferfirmen und Partnerunternehmen.

Beim ökologischen Konfektionieren dürfen nur Nähgarne aus Naturfasern verwendet werden. Eine ammoniakfreie Mercerisierung ist erlaubt. Die Stoffe, die zugeschnitten werden, müssen unter den bislang genannten Kriterien für Naturtextilien hergestellt worden sein.

- ❖ Elastische Bänder müssen bei direktem Hautkontakt mit Baumwolle umgarnt sein.
- ❖ Futterstoffe sowie Nahtbänder sind aus 100 % Naturfaser.
- ❖ Bei Wäsche und Nahtbändern ist Elasthanbeimischung bis zu 10% erlaubt.

2.2.3.4.5. Produktionsökologie: Sozialstandards

Die Naturtextilwirtschaft ist nicht nur an Marktzugangsbedingungen interessiert, sondern auch an Sozial- und Umweltstandards in den Exportländern. Soziale Mindeststandards finden sich in den internationalen Menschenrechtsverträgen, die sich in drei Phasen entwickelten. In der ersten Phase wurden Rechte der politischen und bürgerlichen Freiheit definiert, wie das Recht auf Leben, das Recht auf körperliche Unversehrtheit, Meinungs-, Presse-, Versammlungs-, und Religionsfreiheit. In der zweiten Phase standen wirtschaftliche und kulturelle Aspekte im Vordergrund, es wurden Rechte auf soziale Sicherheit, auf Arbeit, gleichen Lohn und Koalitionsfreiheit, Gesundheit, Erholung und Freizeit eingefordert. Die dritte Phase umfasst kollektive Rechte der Völker, z.B. das Recht auf Selbstbestimmung der Völker und umweltrechtliche Fragen (SCHABER (1996): 74 ff). 1948 verabschiedete die UN das erste Dokument internationaler Menschenrechte, die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (UN Doc. GA Res. 217 A (III) vom 10.12.1948).

1966 wurde dieser Vertrag in zwei Konventionen gesplittet, in den internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte und den internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte (UN Doc. GA Res. 2200 A (XXI) vom 16.12.1966). Weitere Übereinkommen wie Das Gesetz zur Rassendiskriminierung 1966 (BGBl. (1969 II): 961), Das Gesetz zur Diskriminierung der Frau 1979 (BGBl. (1985 II): 648) und Die UN- Kinderrechtskonvention 1989 (BGBl. (1992 II):122) seien hier erwähnt.

Im Rahmen der allgemeinen Menschenrechtsverträge (UN-Charta) stellen soziale Rechte und Arbeitsstandards einen Gesichtspunkt unter vielen dar. Die ILO (die bereits 1919 mit Sitz in Genf gegründet wurde) ist eine internationale Organisation, die diese Aspekte ganz zu ihrer Aufgabe gemacht hat (SPELTEN (2005): 51). Die ILO verabschiedet auf der jährlich stattfindenden Arbeitskonferenz Konventionen, die von den Mitgliedstaaten durch zwei ausgewählte Vertreter der Regierung und je einen der Arbeitnehmer und Arbeitgeberverbände ratifiziert werden können.

Da die Sozial- und Umweltstandards vor allem in den Entwicklungs- und Schwellenländern problematisch sind, hat die **EU** für Importe aus Entwicklungsländern **Sozial- und Umweltklauseln** im **Allgemeinen Präferenzsystem (APS)** verankert. Im Falle von nachgewiesener Zwangsarbeit oder Sklaverei können die Zollpräferenzen aufgehoben werden. Alle Länder, die die ILO Konventionen zur Gewerkschaftsfreiheit, zur Tarifverhandlungsfreiheit und

die „Konvention 138“ zum Verbot von Kinderarbeit unterschreiben, können dadurch zusätzliche Zollerleichterungen erhalten.

Die Missachtung von Sozial- und Umweltstandards nimmt mit wachsendem Globalisierungsdruck zu. Die **Ministerkonferenz der Welthandelsorganisation (WTO)** hat im Dezember 1996 auf die **Sozial- und Umweltstandards der ILO** verwiesen. Die international gültigen Standards der ILO sollten von jedem Land beachtet werden. Der Generaldirektor der ILO, Michael Hansenne, geht einen Schritt weiter, er fordert für die ILO ein Mandat zur Umsetzung von **fünf Forderungen in sieben Konventionen**

(BALZER (1998): 74):

- 1.) Gewerkschaftsfreiheit, Konvention **Nr. 87**
- 2.) Kollektive Lohnverhandlung, Konvention **Nr. 98**
- 3.) Verbot von Zwangsarbeit, Konvention **Nr. 29, Nr. 105**
- 4.) Verbot von Kinderarbeit, Konvention **Nr. 138**
- 5.) Nichtdiskriminierung, Konvention **Nr. 100, Nr. 101**

Die genannten Konventionen (2004 existierten 185 Konventionen) sollten in jedem Staat überwacht werden (SPELTEN (2005): 53). Dass Herr Hansenne mit seinen Forderungen bei einem Großteil der Schwellen- und Entwicklungsländern auf Ablehnung stößt, ist nicht verwunderlich. Die Minister von Simbabwe und Malaysia haben die Forderung der ILO als Einmischung in die nationale Souveränität beschimpft. Andere Entwicklungsländer beurteilen die Forderungen als eine versteckte Form des Protektionismus der reichen Industriestaaten.

Industrie und Handel haben im Juli 1997 eine „Charta der europäischen Sozialpartner des Textil- und Bekleidungssektors“ gegründet. Die Verbände fordern ihre Mitglieder auf, sich den Forderungen der ILO freiwillig zu unterziehen (BALZER (1998): 74). Einige Hersteller ökologischer Textilien wie Living Crafts weisen diese Standards sogar auf ihrem Öko-Label (siehe Kapitel 3.2.5.) aus, das „Best“ und „Better“ Label des Internationalen Verbandes der Naturtextilwirtschaft e.V. steht für Volldeklaration des naturtextilen Produkts (IVN- Richtlinien (2008) Internetquelle)

2.2.3.5. Die Bedeutung der ökologischen Faktoren

Die Bedeutung ökologischer Textilien für den Menschen

Die **Gebrauchsökologie** befasst sich mit dem Verbraucher und der Haltbarkeit und Pflege von Textilien. Heute werden die Kleidungsstücke meist absortiert, bevor sie im eigentlichen Sinne verschlissen sind. Dies hängt mit der in immer kürzeren Intervallen wechselnden Mode in unserer Wohlstandsgesellschaft zusammen. Je nach sozialem Umfeld und finanziellen Möglichkeiten geschieht das schneller oder langsamer.

Das Waschen und Pflegen von Textilien verbraucht laut Endbericht der ENQUETE-KOMMISSION etwa 85% des Gesamtenergiebedarfs eines textilen Produkts bezogen auf den gesamten Lebenszyklus des Produkts (ENQUETE-KOMMISSION (1993): 139).

Ökologische Aspekte beim Tragen von Textilien

Die **Humanökologie** befasst sich mit der Wirkung von Bekleidung auf den Menschen. Die Schadstoffe, die sich in den Kleidern befinden, können beim Menschen verschiedene Reaktionen auslösen. Dazu gehören Ekzembildung, die aufgrund physikalischer Hautirritationen, durch Reibung von zu eng anliegender Kleidung oder durch Wärme- und Feuchtigkeit entstehen kann. Bei der Textilveredelung kann durch eine hohe Konzentration an Formaldehyd eine toxische Reizwirkung entstehen. Des Weiteren gibt es Hautreaktionen, die auf textile Einwirkung zurückzuführen sind, jedoch nicht als allergische Reaktionen eingestuft werden können (KLASCHKA (1994): 194; LOY (1993): 559; PENNIGSKUTSCH (1993)). KLASCHKA betont, nicht jedes Hautjucken müssen zwangsläufig auf eine allergische Reaktion hinweisen (KLASCHKA zitiert in TVI (Broschüre, Wissen kleidet): 38) Andererseits sind gerade Allergien in Europa weit verbreitet. 15-20% aller Europäer leiden bereits an Allergien, ca. 30% der Kinder haben Hautprobleme, darunter spielt die Neurodermitis eine zentrale Rolle (HASSELMANN (1996): 95).

Bei den textilbedingten Hauterkrankungen nehmen als Verursacher die AZO-Farben den ersten Platz ein, an zweiter Stelle stehen die Formaldehydharzverbindungen, an dritter Stelle Nickel. Bei der Textilveredelung werden auch karzinogene Substanzen verwendet. Besonders Formaldehyd, Benzol und Arsen stehen unter Verdacht, Tumore auszulösen und das Erbgut zu schädigen

(MECHEELS (1992): 78 ff). Obwohl die genannten Farbstoffe in Europa bereits verboten sind, werden sie in der restlichen Welt, in der es keine Gesundheits- und Umweltauflagen gibt, verwendet. Über den Welthandel gelangen sie dann auch zu uns.

Eine Lösung der Umweltprobleme bei der Produktion ist nur durch eine konsequente Umstellung der Betriebe auf ökologische Standards zu erzielen. Als Richtlinie für einen produktions- und humanökologischen Minimalstandard wäre der Öko-Tex-Standard 100 geeignet (siehe Kapitel 3.2.5.).

Die Entsorgung von ökologischen Textilien

Das Bundesumweltamt hat berechnet, dass in Deutschland jährlich 1,5 Mio. t. Alttextilien anfallen. Von den 1,5 Mio. sind 0,3 Mio. t als Sammelaufkommen und 1,2 Mio. als Entsorgungsmenge zu verbuchen. Vom gesamten Sammelaufkommen bleiben 0,13 Mio. t im Inland und 0,17 Mio. t gehen ins Ausland. Von den 1,2 Mio. t Entsorgungsmenge verteilen sich 0,5 Mio. t auf die Deponieentsorgung, 0,2 Mio. t werden verbrannt und 0,5 Mio. t kommen ins Ausland (HASSELMANN (1996): 103). Aufgabe der Entsorgungsökologie ist die Weiter- und Wiederverwendung von Textilien sowie deren Entsorgung (LOY (1993): 600). Ein textiles Produkt wird durchschnittlich zwischen 2-8 Jahren entsorgt (ROSENBERGER; CASTELLO (1993): 254 ff.). Diese findet auf zwei Arten statt, entweder direkte Entsorgung nach dem Tragen auf der Müllhalde oder Recycling des textilen Produkts.

Die Rolle der Ökologie beim Transport und der Lagerung

Lagerung und Transport dürfen im ökologischen Bereich nicht durch Pestizide, Formaldehyd, Mottenschutzmittel und Abgase kontaminiert werden. Der Transportweg innerhalb der Produktionskette sollte möglichst kurz sein. Dies um so mehr, als eine Reduktion der Treibhausgasemission ein wichtiges Anliegen der ökologisch produzierenden Unternehmen sein sollte.

2.2.3.6 Soziale Standards bei der Produktion ökologischer Textilien

Der wachsende Konkurrenzdruck in den Billiglohnländern führt unter der Missachtung der Menschenrecht zu unwürdigen Produktionsbedingungen. Zu den schlimmsten Verstößen gegen Menschen- und Arbeitsrecht gehören Kinderarbeit, Sklaverei, Zwangsarbeit, sexuelle Belästigung, Arbeitswochen von 60-80 Stunden,

Unterdrückung durch körperliche Gewalt, Löhne unterhalb der gesetzlichen Vorschriften, Vernachlässigung der Sicherheits- und Gesundheitsstandards, menschenunwürdige Unterbringung der Arbeiter und Arbeiterinnen, schlechte Ernährung, keine Ferien, kein Wochenende, keine geregelten Pausen. Die Regierungen dieser Länder verschließen oftmals vor den genannten Tatsachen die Augen und verlangen von den Arbeitnehmern, sich den Bedingungen anzupassen, aus Angst, die „global-player“ könnten sich an einem lohnenderen Standort niederlassen.

Zu den „global-playern“ gehören nicht nur Großkonzerne, sondern auch Klein- und Mittelunternehmen. Häufig werden in sogenannten Lohnauftragsfirmen Teil- bzw. Vollprodukte erzeugt. Die Gewerkschaft der TBI hat als erste den Slogan „*Fairer Handel statt freier Handel*“ geprägt.

Die GTB betonte, dass sich die globale Textilwirtschaft ohne Sozial- und Ökokuaseln in den internationalen Handelsverträgen vom derzeitigen Kasinokapitalismus zurück zum Manchesterkapitalismus entwickeln würde. ENGEL-BOCK plädiert für ein internationales Regelwerk, das sich gegen einen Verstoß von Sozialstandards und Umweltstandards richtet (ENGEL-BOCK: (1998), S. 77-82; siehe auch FAIR TRADE GUARANTEE (1999), Informations-material).

Weiter fordert die GTB die Verankerung einer Sozialklausel in den Verträgen der Welthandelsorganisation (WTO), (GEHRING (2002)). Dadurch wäre der Zugang zum Weltmarkt nur durch das Einhalten international anerkannter Menschen- und Gewerkschaftsrechte nach den Konventionen der ILO oder SA 8000 möglich. Insbesondere die Kinderarbeit, die in den Entwicklungsländern aufgrund von Armut vorhanden ist, wird durch die globale Arbeitsteilung verstärkt (FAIR TRADE e.V. (1998), Dokumentation). Im Naturkleiderbereich befasst sich der Internationale Verband der Naturtextilwirtschaft e.V. mit den sozialen Standards weltweit. Ökologische Firmen, die ihre Produkte mit den Labeln „better“ oder „best“ auszeichnen möchten, müssen auch die Kriterien der sozialen Standards erfüllen (siehe Kapitel 3.2.5.).

Die Kurzfassung der sozialen Standards lässt sich wie folgt beschreiben:

„Es ist sicherzustellen, dass die an die „Charta für Fairen Handel mit Kleidung“ angelehnten Bedingungen sowie die am Produktionsstandort gültigen nationalen Arbeitsvorschriften eingehalten werden, z.B. das Recht, sich freien Gewerkschaften anzuschließen, Erholung mindestens nach dem gesetzlichen Mindestlohn des jeweiligen Landes, keine Kinderarbeit, Wochenarbeitszeiten entsprechen den von der ILO festgelegten Normen von max. 48. Stunden pro Woche, soziale Sicherheit.

(IVN- RICHTLINIEN (1999): 32.)

2.2.4. Strukturen der TBI und die Organisation des Handels

Bezogen auf die Unternehmensgröße siedelt sich der Löwenanteil der deutschen Textil- und Bekleidungsindustrie im Sektor der klein- und mittel-ständischen Unternehmen an (Gesamttextil (2006): 45). Dies trifft auch für die Nische der ökologischen Textil- und Bekleidungsindustrie zu. Es gibt nur drei deutsche Unternehmen, die zu den 50 größten Textilunternehmen weltweit zählen (GAEBE (1998): 143).

- Die Freudenberg-Gruppe in Weinheim mit vier Geschäftsfeldern. Eines davon ist das Geschäftsfeld Vliesstoffe (technische Textilien). Der Bereich Vliesstoffe konnte 2007 mit 4787 Beschäftigten 816 Mio. Euro Umsatz machen, hinzu kommt der Bereich Politex Vliesstoffe mit 763 Beschäftigten und einem Jahresumsatz (2007) von 217,7 Mio. Euro. In allen vier Bereichen erwirtschaftete die Firma am Standort Deutschland 2007 einen Umsatz von 1325,0 Mio. Euro, weltweit waren es 5341,0 Mio. Euro mit 34.330 Beschäftigten. Global sind 14 operativ selbständige Gruppen in 53 Ländern aktiv (Freudenberg Gruppe (2008), Internetquelle).
- Die Firma Hartmann im Bereich medizinische Textilien gehört ebenfalls zu den größten Textilunternehmen weltweit. Sie stellt Verbandstoffe mit 8700 Beschäftigten in 37 Ländern weltweit her (HARTMANN (2009), Internetquelle).

- Die dritte und letzte große deutsche Textilfirma, Koechelin, Baumgartner & Cie GmbH (KBC) wurde 2000 von der Daun-Gruppe übernommen, saniert und umstrukturiert (Internet, 01.03.2009). Seitdem da hat sie 10.000 Mitarbeiter und einen Umsatz von ca. 300 Mio. Euro. Die Daun-Gruppe agiert -wie die anderen beiden Firmen- weltweit (DAUN-Gruppe (2009), Internetquelle).

Neben der Unternehmensgröße bestätigen die Umsätze und die Kapitalstrukturen der deutschen Textil- und Bekleidungsindustrie eine eindeutig mittelständische Struktur (KALENBERG (1993): 34 ff.).

Im Gegensatz zu Ländern wie den USA, Großbritannien, Japan und Frankreich deutet sich in der deutschen Textil- und Bekleidungsindustrie auch kein Trend zur Bildung von Großunternehmen an (GESAMTTEXTIL (2007); DICKEN (1992): 252).

Deutschland gehört zu den zweitgrößten Textil- und Bekleidungsimporteuren und zu den viertgrößten Exporteuren (Zahlen aus Gesamttextil: 2005, Tabelle 18), 89 % des Exportes gehen in europäische Länder. Dies zeigen auch schon die Zahlen der Baumwollimport, da Baumwolle zu den beliebtesten Fasern der Bekleidungsindustrie gehört. 2006 wurden 64.577 Tonnen Baumwolle nach Deutschland importiert, 2007 waren es nur noch 62.820 Tonnen, also ist ein Importverlust von -2,7% (BREMER, BAUMWOLLBÖRSE; COTTON REPORT- Nr. 11/12- 28 März 2008: 1) zu verzeichnen, obwohl der Kilopreis um 0,5 Cent gesunken ist. Zu den beliebtesten Herkunftsländern der deutschen Baumwollimporten zählen Usbekistan, Kasachstan, der Tschad und die USA. Indien steht an 8. Stelle und Ägypten an 12. Stelle (ebenda). Die Einfuhr von fertigen Baumwollprodukten konnte 2005 mit 650.855 Tonnen verbucht werden, 2007 waren es bereits 729.469 Tonnen. Gleichzeitig nahm die Einfuhr von Baumwollfertigprodukten von 186.172 Tonnen auf 215.835 Tonnen zu.

Insbesondere die klein strukturierten Hersteller der Bekleidungsbranche arbeiten auf der Nachfragerseite mit Handelsketten zusammen, die oligopolistisch strukturiert sind. Zu den fünf größten Bekleidungseinzelhändlern gehören auf dem deutschen Markt C&A, Quelle, Metro, Kaufhof, Karstadt und die Otto-Gruppe (GEREFFI (2002): 5, Internetquelle). Nach Dicken, dominierten in Großbritannien bereits 1992 die vier größten Bekleidungshändler 30% des gesamten Bekleidungsverkaufes (DICKEN: (1992): 252). Demzufolge verfügen die Handelsketten über eine Nachfragemacht, die an den Bekleidungsproduzenten

neue Anforderungen stellt. Die Märkte werden weniger von der Nachfrage nach Massenware als von der Nachfrage nach differenzierter, einzigartiger Ware bestimmt, was eine Segregation der Märkte zur Folge hat. Neben den Preiskosten stellen Qualität und Zeitsensibilität in der Bekleidungsbranche relevante Indikatoren für den Wettbewerb dar. Mit dieser Entwicklung verändern sich gleichsam die Geschäftsbeziehungen der Produzenten und Großhändler: Weg von einer anonymen, allein vom Preis der Massenware dominierten hin zu einer persönlichen, durch face-to-face-Kontakte geprägten Beziehung. MERKEL u.a. betonen eine Umstrukturierung der Modebranche, während bis in die 90er Jahre die Einzelhändler aus den neuesten Kollektionen der Markenhersteller für ihren Laden bestellten, kann heute nur noch überleben, wer mit Eigenmarken dem Kunden aufwarten kann (MERKEL u.a (2008): 1-5). Die Herstellung eigener Bekleidung hat den Vorteil, einen Überblick über die gesamte Lieferkette zu bewahren und das Angebot für die Kundschaft zu differenzieren.

Die Haltung des deutschen Handels gegenüber ökologischer Bekleidung ist eher skeptisch. Einerseits wird eine Diskriminierung des konventionellen Angebots befürchtet, andererseits Verluste durch eine deutlich geringere Gewinnspanne beim Angebot ökologischer Bekleidung (HASSELMANN (1996): 193). Die Gewinnschmälerung erklärt sich durch eine Diskrepanz: Ökologische Textilien sind bei der Herstellung teurer, trotzdem ist der Kunde laut Umfragen bereit, nur 10-15% mehr für ein ökologisches Produkt zu bezahlen. Auch befürchten Einzelhändler einen Imageverlust („Müsli-Schlabberlook“ oder „Sack und Asche Mode“) durch ökologische Bekleidung zu erleiden, da diese in einer gewissen Konnotation mit ökologischem Lebensstil und Weltanschauung stehe. Trotz genannter Sachverhalte verfolgen die Versandhäuser Hess-Natur und Otto-Versand, die mit ihrer umweltgerechten Kollektion eine konkrete Zielgruppe ansprechen, eine erfolgreiche Marktstrategie. Ebenso gut behaupten sich Fachgeschäfte für ökologische Bekleidung auf dem deutschen Markt, mit Qualität und kundenspezifischer Beratung sprechen sie eine kritische Kundschaft an.

Insgesamt könnten sich Unternehmen aus dem Faktor Ökologie einen Zusatznutzen schaffen, indem sie sich durch Spezialisierung in einem sich segregierenden Markt Anteile sichern. Unternehmen wie die Schweizer Remei-AG haben gezeigt, dass der Faktor Umwelt durchaus auch auf globalen Märkten Wettbewerb schaffen kann. Auch die Otto-Gruppe versucht dies durch Baumwollprojekte und seine Ökoline „Pure wear“ (OTTO-Gruppe (2003),

Nachhaltigkeitsbericht). Die ökologische Produktion entlang der gesamten Wertschöpfungskette kann, wie die wenigen Beispiele gezeigt haben, durch neue Standards und Kooperationen global erfolgreich sein. Insbesondere die modegesteuerte Bekleidungsindustrie wird durch ein globales Netzwerk von Subzulieferern und just-in-time-Lieferung beherrscht.

Auf den Welthandel der TBI wird in Kapitel 2.2.6. noch eingegangen werden.

2.2.5. Wertschöpfungsketten in der Textilwirtschaft:

Wettbewerbsstrategien und Wertschöpfung

Eines der bekanntesten theoretischen Konzepte der Wettbewerbsstrategien ist das generische Wettbewerbsstrategiekonzept Porters. PORTER folgend wird die Wettbewerbsintensität einer Branche durch fünf Kräfte bedingt, die vom strategischen Management analysiert und im Kontext mit der herrschenden Marktsituation zu einem strategischen Konzept formuliert werden sollen. Zu den fünf Triebkräften, die die Wettbewerbsintensität bestimmen, zählt erstens die Bedrohung von Unternehmen durch neue Marktteilnehmer, zweitens die Bedrohung durch Produktsubstitutionen, drittens die Verhandlungsstärke der Lieferanten, viertens die Verhandlungsmacht der Abnehmer und fünftens die Rivalität der Wettbewerber (PORTER (1988): 26). Das generische Wettbewerbsstrategiekonzept postuliert, Unternehmen müssten sich gegenüber ihrer Konkurrenz nur einen Wettbewerbsvorteil im Bereich der Dimension Kostenpositionierung oder Produktdifferenzierung mit kundennahem und kundenspezifischem Service schaffen, um erfolgreich zu sein. In diesem Kontext verlässt PORTER die Makroebene und zerlegt das Unternehmen auf der Mikroebene entlang der **Wertschöpfungskette** in neun generische Funktionen. Er unterscheidet fünf Primäraktivitäten (die interne Logistik, Produktion, externe Logistik, Marketing und Verkauf, Service) und vier Unterstützungsaktivitäten (Unternehmensinfrastruktur, Human Resource Management, Technologie und Entwicklung, Beschaffung), (SCHÖLLER (1996: 132). Während das Portfoliokonzept (MARKOWITZ (1952): 77) die Auffassung vertrat, Wettbewerbsvorteile würden sich nur durch hohe Marktanteile realisieren lassen, zeigt PORTER anhand empirischer Untersuchungen, wie kleinere Unternehmen mit der Produktdifferenzierungsstrategie Renditen erwirtschaften. PORTER betont auch, Unternehmen könnten nur eine Strategie verfolgen, entweder Kostenpositionierung durch eine weniger flexible Massenproduktion oder

Produktdifferenzierung in flexiblen Produktionssystemen, Spezialmärkten und Kundennähe. Seit den 90er Jahren werden Produktionssysteme von neuen Prozessen wie Fragmentierung der Produktion, Global Sourcing, Kooperation und Koordination der Auslagerung und Zulieferung sowie Outsourcing beeinflusst (JUNGNICKEL (1990 a; b). Auf der Unternehmensebene sind dabei zwei Funktionen zu differenzieren: die dispositive Funktion und die operative Funktion. Mit der dispositiven Funktion sind alle hochrangigen Dienstleistungen im Management gemeint wie FuE, Prozess-Entwicklung, Personalentwicklung, Vermarktung, Distribution und Öffentlichkeitsarbeit. Operative Funktionen umfassen die Organisation der Produktion (MAIER, BECK: 14 ff.).

PORTERS Ansatz wird heute als nicht mehr zeitgemäß kritisiert, da neue Technologien sowohl eine kostengünstige, schnelle Produktion als auch eine kundenspezifische Anpassung erlauben. Insbesondere auf die **moderne Textil- und Bekleidungsindustrie** lässt sich das Konzept schwer anwenden, da die deutsche TBI ein gemischtförmiges Strategiekonzept verfolgen muss (sie ist einerseits der Konkurrenz aus den Billiglohnländern ausgesetzt, andererseits muss sie den inländischen Konkurrenten mit ihrem Qualitätsanspruch standhalten), um international konkurrenzfähig zu sein. Übertragbar auf die Textilindustrie ist nach SCHOELLER Porters Wertschöpfungskettenansatz (SCHOELLER (1996): 136). Die Textilindustrie kann daraus lernen, dass der Wertschöpfungsprozess in seine Stufen zerlegt werden muss und gleichzeitig Teil des Gesamtsystems ist.

Wertschöpfungsketten in der Textilwirtschaft:

Die globalen Vernetzung der Welt und die globalen Verflechtungen können nicht mehr allein durch die klassischen Ansätze der Volkswirtschaftslehre erklärt werden. Daher kommt der Untersuchung von **Wertschöpfungsketten** in der modernen Wirtschaftsgeographie (insbesondere bezogen auf Räume) eine besondere Bedeutung zu.

Die Textilindustrie ist eine mehrstufige und facettenreiche Branche, die sich nach drei Gesichtspunkten untergliedern lässt, nach dem Rohstoffeinsatz, nach den Produktionsstufen und nach dem Endverwendungszweck (BREITEN-ACHER (1989): 13; BREITENACHER (1971)). In jüngster Zeit wird der Begriff Textilindustrie zunehmend durch den Begriff **Textilwirtschaft** ersetzt. Diese

umfasst die Chemiefaserindustrie, Textilindustrie, Bekleidungsindustrie und den Handel mit Textilien und Bekleidung (SCHOELLER (1996): 14).

Nach DIEKMANN gehören zur Textilwirtschaft alle Ver- und Bearbeitungs-schritte textiler Rohstoffe sowie der Absatz textiler Endprodukte an den Endverbraucher (DIEKMANN (1992): 11).

Die Textilindustrie stellt die erste Stufe des textilwirtschaftlichen Produktions- und Verarbeitungsprozesses dar. Zu ihr gehört auch die Chemiefaserindustrie, die heute etwa 60% des Fasereinsatzes abdeckt. Die Abgrenzung der Produktionsstufen wird in der Literatur uneinheitlich dargestellt. BREITEN-ACHER unterscheidet fünf Produktionsstufen, die Herstellung und Aufarbeitung von Rohstoffen, die Herstellung von Garnen, die Herstellung textiler Flächen, die Textilveredelung und die Konfektionierung (BREITENACHER (1989): 15 ff.). GESAMTTEXTIL gliedert die textile Wertschöpfungskette in zwölf Produktionsstufen (GESAMTTEXTIL 1998 a).

Nach DIEKMANN findet in der **Textilindustrie eine Operationalisierung auf sechs Produktionsstufen statt** (DIEKMANN (1992):11):

- ❖ Herstellung und Aufbereitung von textilen Rohstoffen
- ❖ Spinnstoffaufarbeitung (Waschen, Kämmen)
- ❖ Spinnstoffverarbeitung (Spinnerei, Zwirnerei, Texturiererei)
- ❖ Gespinnstverarbeitung (Weben, Wirken, Stricken)
- ❖ Textilveredelung (Färben, Bedrucken, Ausrüsten)
- ❖ Konfektionen aller Art (Bekleidung, Heimtextilien, technische Textilien)

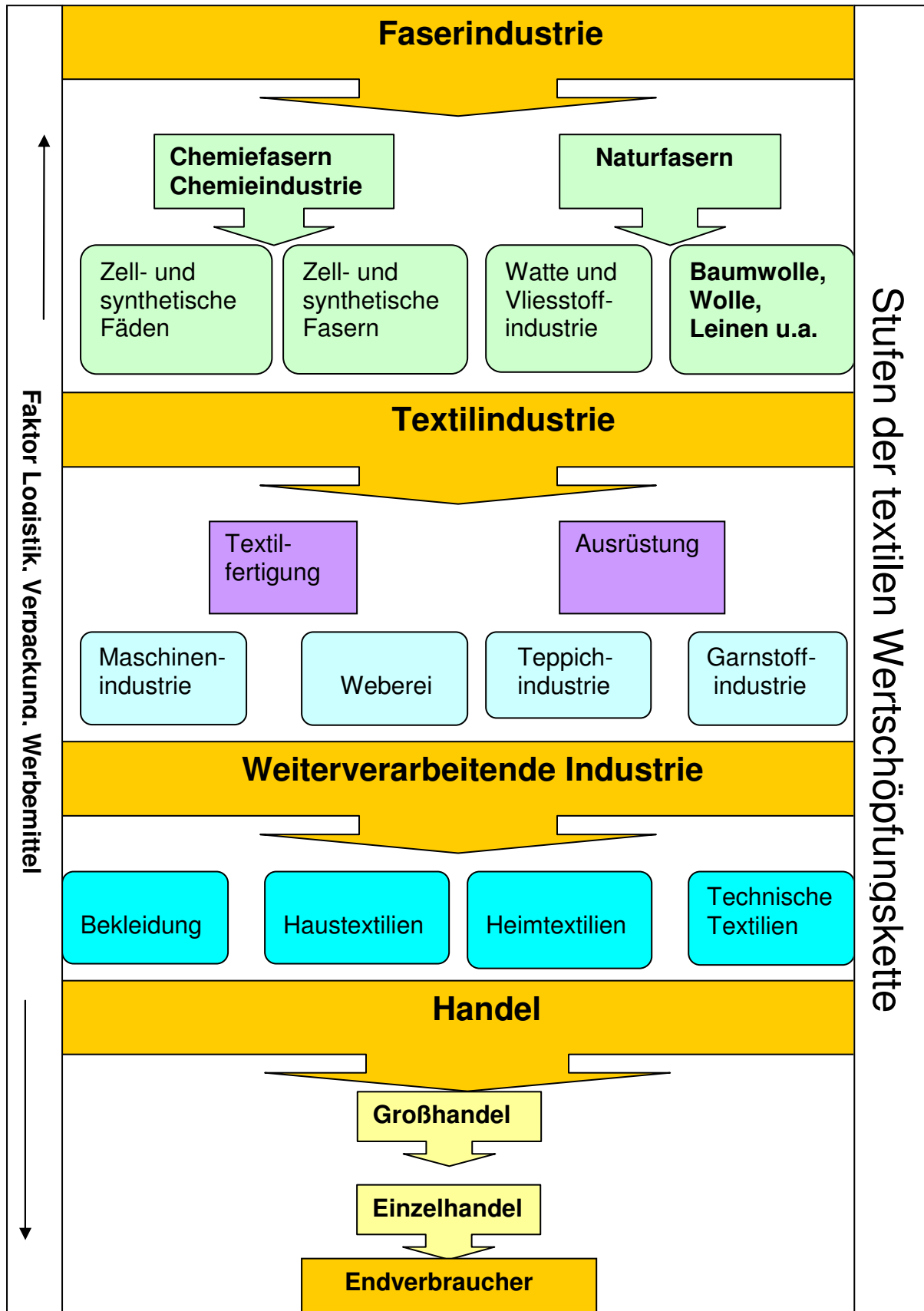


Abb.11: Textilwirtschaft

Quelle: Eigene Darstellung nach DIEKMANN (1992): 12;
BREITENACHER (1989): 26; BUNKE (1998): 7

Die von DIEKMANN vorgenommene Einteilung nach Produktionsstufen wird in der Fachliteratur auch als Produktionskette (SCHAMP (2008): 4), textile Kette bzw. als Stoffstrom bezeichnet (KERN (1990): 123). Weitere Synonyme für die Produktionskette sind Physische-Kette oder Textil-Pipeline (DIEKMANN (1992):133). Die Produktionskette besteht aus den Prozessstufen Garnherstellung, Flächenherstellung, Veredelung und Konfektion (SCHOELLER (1996): 33/34). Eine umfassendere Einteilung nimmt OPITZ vor, er zählt zur textilen Produktionskette alle Produktionsstufen von der Rohstoffbearbeitung bis hin zum Absatz von Textilien und Bekleidung an den Endverbraucher (OPITZ (1980): 76; REINECKE (1993):11; LINDEMANN (2000): 11).

In den 80er Jahren fand der Begriff der „textilen Kette“ in der Wirtschaft und Industrie zunehmend Anwendung, um einzelne Produktionsstufen als Teil des Ganzen zu verstehen. Die Verknüpfung der einzelnen Operationen zu einem Gesamtsystem geschah in Anlehnung an die Wertschöpfungskette. PORTER spricht in diesem Zusammenhang von einer „Wertkette“, er meint damit das lineare Aufeinanderfolgen serieller Technologien (PORTER (1986): 59). SCHAMP betont, Wirtschaftlichkeit zielt immer auf das Schöpfen von Werten ab (SCHAMP (2008): 4).

Eine andere Einteilung nimmt GEREFFI vor, er nennt für die Bekleidungsindustrie fünf Stufen der Wertschöpfungskette:

1. die Rohstoffversorgung
2. die Verarbeitung von Komponenten wie Garn, Gewebe, Ausrüstung
3. Produktionsnetze der Konfektionierungsfabriken (global)
4. Export
5. Marketing-Netzwerke im Einzelhandel (GEREFFI (2002): 4, Internetquelle).

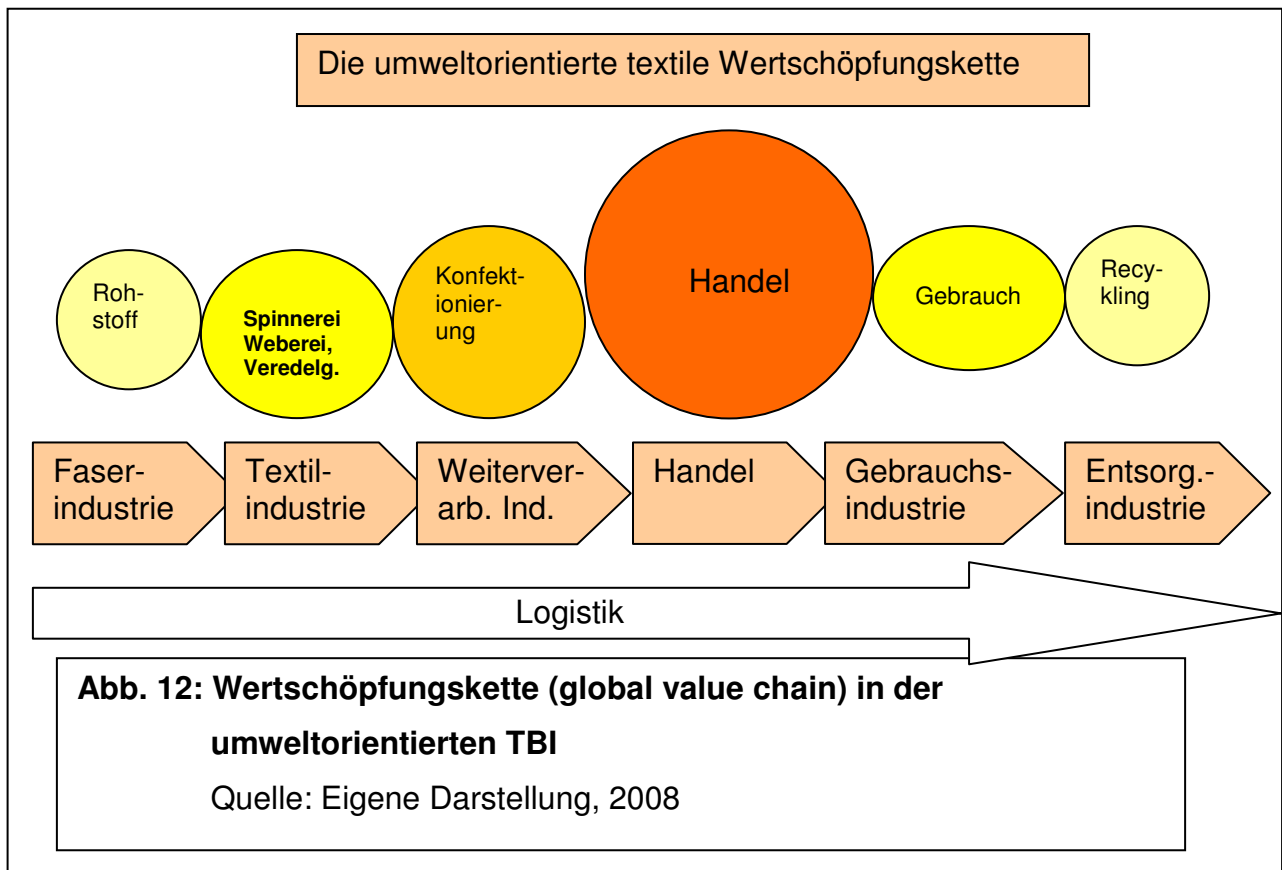
Diese Einteilung verdeutlicht die Bedeutung der Nähereien (hier wird bei Anbietern von Bekleidungsartikeln bereits von einer foodlose-Branche gesprochen) und des Marktes.

Als weitere Faktoren in der textilen Wertschöpfungskette sind Informations-, Kommunikations- und Modeketten zu nennen (MEYER (1998 a): 1-12). GEREFFI und KORZENIEWICZ sprachen bereits 1994 von einer Umstrukturierung der Wertschöpfungsketten von Unternehmen vom „*producer driven value chain*“ (Unternehmen betreiben Wertschöpfung durch die eigene Koordination von Zulieferern und Absatz) zum „*byer driven value chain*“ (Wertschöpfungsketten, die

vom Großkäufer (Handelshäusern) determiniert werden), (GEREFFI u. KORZENIEWIZ in SCHAMP (2008): 5). Die meisten Bekleidungsunternehmen arbeiten mit gebundenen, globalen Wertschöpfungsketten. „*Global value chain*“ wird meist durch Hierarchien zwischen verschiedenen starken Partnern beeinflusst und ist meist Einkäufergetrieben. In der modernen Bekleidungsindustrie nimmt die Herstellung von Eigenmarken einen wachsenden Raum ein (GEREFFI u. KORZENIEWIZ in SCHAMP (2008): 5, 7; (FUCHS (2006): 5). MERKEL u.a. bestätigen diese Einschätzung für die TBI, der Kampf um die Kundschaft hat viele Produzenten veranlasst in eigenen Ladenketten das Sortiment anzubieten. Hierbei ist eine Konzentration von Dienstleistungen (Ladenketten) in den Agglomerationsräumen zu beobachten. Gleichsam ist dasselbe Angebot auch in Läden mit gemischtem Sortiment zu finden. Nur wer Markenbekleidung selbst produziert, hat einen Einfluss auf die gesamte Lieferkette (global chain). MERKEL spricht hier von einer „*neuen Rolle*“ der Beschaffungsfunktion vom „*internen Dienstleister und Auftragsabwickler (...) zum Gestalter*“ (MERKEL u.a (2008): 2). Auf diese Weise kommt dem Endverbraucher eine zentrale, Funktion zu, er bestimmt, was produziert, was in den Läden angeboten wird und schlussendlich, wie sich das Stoffstrommanagement gestaltet (ebenda; JAKUBCZICK (1997). Je nachdem, wie sich die Markenhersteller organisieren, wird die gesamte Wertschöpfungskette selbst gesteuert oder einzelne Stufen zuverlässigen Partnern übertragen. Die Herstellung von Eigenmarken stellt auch an die Logistik eine neue Herausforderung, die einzelnen Produktionsstufen müssen kostengünstig und reibungslos verbunden werden.

Insgesamt kann die textile Wertschöpfungskette als eine in höchstem Maße internationalisierte Kette bezeichnet werden, sie ist äußerst instabil, da die Vertragspartner von Modesaison zu Modesaison wechseln können (SCHNEIDEWIND u.a. (2003): 6).

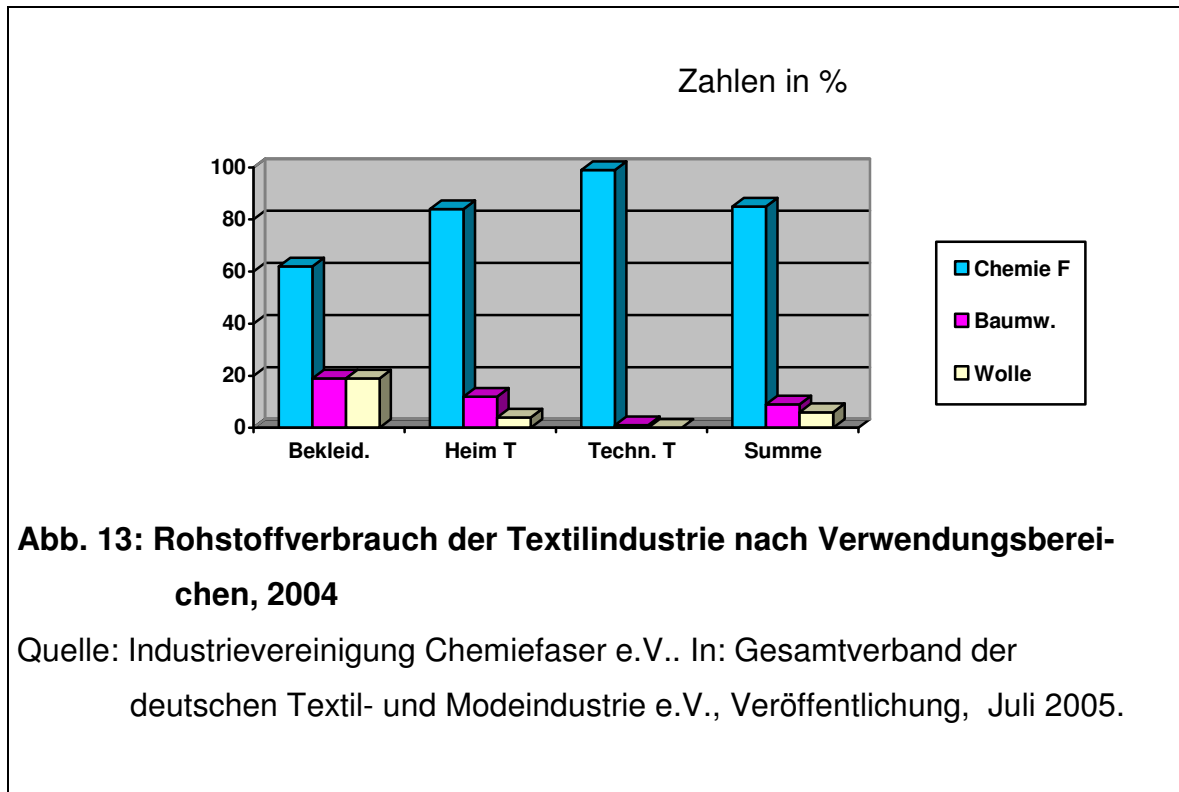
Schöller spricht von einem dreidimensionalen System der Textilien Kette, welches die Physische Kette, die Informationskette und die Modekette umfasst. Alle drei Bereiche arbeiten mit verschiedensten Wirtschaftseinheiten zusammen. Im Rahmen dieser Arbeit liegt das Hauptaugenmerk auf der Physischen Kette (Textile Pipeline) und dem Handel (SCHOELLER (1996): 33).



Im Unterschied zur konventionellen TBI erweitert die ökologische Textil- und Bekleidungsindustrie die Wertschöpfungskette um die Stufen der Gebrauchshuman-, - und Entsorgungsökologie. Welche Besonderheiten beim Faktor Ökologie im Unterschied zur konventionellen Textilbranche entlang der textilen Kette relevant sind, wurde in Kapitel 2.2.3. bereits ausgeführt.

Um Wettbewerbsvorteile zu erlangen, müssen die einzelnen Stufen der Wertschöpfung strategisch geprüft werden. Bei günstigerer Wettbewerbsstellung müssen diese Stufen ausgebaut, die anderen Stufen gleichzeitig ausgelagert werden.

Die in der Textilindustrie hergestellten Stoffe werden nach ihrem Endverwendungszweck in drei Bereichen (Bekleidung 45 %, Heim- und Haustextilien (30 %), technische Textilien 25 %) weiterverarbeitet (BREITENNACHER: (1989): 14; Prozentzahlen aus Gesamttextil (1997)). Seit einigen Jahren haben sich die Anteile zugunsten der technischen Textilien verschoben. Dass die Bekleidungsindustrie nach wie vor der Hauptabnehmer an Textilien ist, zeigt der enorme pro Kopf- Verbrauch, der 1991 auf 11 kg jährlich ermittelt wurde (UMWELTBERATUNG BAYERN (2002): 3, Informationsbroschüre).



Die Bekleidungsindustrie (KALENBERG (1993): 10) ist der wichtigste Baumwollfaserabnehmer der Textilindustrie. Im Jahre 2000 wurden knapp 20 Mio. Tonnen Baumwolle weltweit in der Bekleidungsindustrie verarbeitet (UMWELTBERATUNG BAYERN (2002): 3, Informationsbroschüre).

Die technischen Textilien sind seit einigen Jahren einem Wandel unterlegen. Während man früher nur Textilien zur industriellen Anwendung als technische Textilien bezeichnete, meint man heute all jene Textilien mit bewusst entwickelten Funktionen. Diese können auch außerhalb einer technischen Endproduktion im Bereich der Spezialbekleidung liegen. Dadurch werden die Grenzen zwischen Bekleidung, Heim- und Haustextilien und technischen Textilien fließender. In Fachkreisen ist zunehmend die Rede von „*smart textiles*“ im Sinne von „*intelligenter Bekleidung mit High-Tech-Funktionen*“ (BEGEMANN (2000): 22).

Im Gegensatz zur konventionellen Textilbranche spielen in der ökologisch orientierten Textilbranche technische Textilien keine große Rolle. Der Endverwendungszweck textiler Stoffe konzentriert sich auf die Bereiche Bekleidung, Haus- und Heimtextilien. Zahlen liegen nicht vor, nach eigenen Schätzungen der Branche entfallen 80% der ökologisch produzierten textilen Endprodukte auf Bekleidung und nur 20% auf Haus- und Heimtextilien (Lichtschatz-Projekte (2004)).

Die Stoffe der Textilindustrie werden in der Bekleidungsindustrie zu textilen Stoffen konfektioniert. Es lassen sich **fünf Bereiche** aufzählen:

- ❖ Damen- und Herrenoberbekleidung (DOB, HOB)
- ❖ Kinderoberbekleidung (KOB)
- ❖ Leibwäsche und Haushaltstextilien
- ❖ Strand-, Bade- und Sportbekleidung
- ❖ Arbeits-, Berufs- und Spezialschutzbekleidung

(Aufzählung nach HASSELMANN (1996): 13/14, HURCKS (1994): 9)

Nach der Konfektionierung kommen die textilen Endprodukte zu den Zwischendistributeuren und werden dann über den textilen Großhandel an den Einzelhandel verkauft, um dort den Endverbraucher zu erreichen.

2.2.5.1. Die Textile Pipeline

a.) Anbau und Fasergewinnung

Die textile Produktion beginnt mit der Fasergewinnung. Rund 62% der Fasern für die Bekleidungsindustrie werden in der Chemieindustrie verarbeitet (Gesamttextil (2004)). Da in der ökologischen Textilbranche Chemiefasern nur eine sekundäre Rolle spielen, wird im Rahmen dieser Arbeit auf deren Gewinnung nicht eingegangen werden. Zu den wichtigsten Naturfasern gehören neben der Baumwolle die Wolle, Leinen und Seide. Im Folgenden werden diese Naturfasern kurz erläutert, sie sind gleichsam in der ökologischen TBI von Bedeutung.

Konventionelle Baumwolle

Baumwolle zählt zu den meist verbreiteten Naturfasern, allein in Deutschland besteht 50% aller textilen Bekleidung aus Baumwolle (Die Verbraucherinitiative e.V. (1999): 3). Etwa 3% der weltweiten Ackerflächen werden für den Baumwollanbau genutzt (PAN-GERMANY (2003), Informationsmaterialien). Die Baumwolle gehört als Pflanze zur botanischen Gattung der Gossypium (Familie der Malvaceen (KOCH, SATLOW (1965): 131). Zu den ältesten Heimatländern zählen sommerfeuchte tropische Klimate wie Indien und Peru, zudem belegen Ausgrabungsstücke aus Baumwollfasern 3000 v. Chr. deren Existenz im heutigen Pakistan. Der kultivierte Anbau der Baumwolle begann 1621 in Nordamerika, Ägypten startete erst 1821 mit dem Baumwollanbau. Heute wächst Baumwolle in tropischen und subtropischen Klimaten (LÖSCH (1975): 75) und benötigt während der Wachstumsphase gleichmäßig feuchte Wärme. Etwa 75% der klimatisch

prädestinierten Länder bauen Baumwolle an. Davon werden rund 80% in den Ländern China, USA, Indien, Pakistan und Usbekistan, Brasilien, Türkei und Australien angebaut. Allein China, USA, Indien und Pakistan sind für 64% der globalen Baumwollproduktion verantwortlich. Das restliche Drittel verteilt sich auf 60 weitere Länder vorwiegend in der Dritten Welt (Zahlen der BREMER BAUMWOLLBÖRSE (2003)). In Amerika erstreckt sich der Baumwollanbau von 38° nördlicher Breite bis 28° südlicher Breite, in Europa im Gebiet der Krim bis über 46° nördlicher Breite. Die veröffentlichten Zahlen zum Baumwollanbau divergieren je nach Quelle, daher können die folgenden Werte als Orientierung verstanden werden. Die weltweite Anbaufläche lag 1999/2000 bei ca. 32,6 Millionen ha, das sind 4,7% der weltweit zur Verfügung stehenden Getreideflächen und ca. 2,4% Ackerflächen (ENQUETE-KOMMISSION (1993) (Zwischenbericht): 240). PAN-Germany veröffentlichte 2008, 3% der Ackerflächen würden für den Baumwollanbau genutzt werden (PAN-Germany (2008), Internetquelle). Der Ertrag liegt derzeit bei fast 600 kg/ ha, das ist dreimal so viel wie 1930. Je nach Klima liegt die Ertragsspanne zwischen 100 ha/kg und 1500 ha/kg. In der Erntesaison 1999/2000 lag die Baumwollerzeugung bei 18,8 Millionen Tonnen, im Jahre 2000/2001 konnte die 19 Millionen-Tonnengrenze überschritten werden. Im Jahre 2002 wurden 19,3 Mio. Rohbaumwolle erzeugt (RUBIK; KEIL (2004): 15). Folgende Tabelle zeigt eine Verschiebung im Ranking der Erzeugerländer. 2002 ist China weltführend in der Baumwollerzeugung, die USA fallen auf den zweiten Platz zurück. Indien holt nach einem geringfügigen Rückgang im Jahre 2000/2001 wieder auf. Deutschland importierte 2001 etwa 129.682 Tonnen Rohbaumwolle und 779.928 Tonnen Baumwollgarne (BREMER BAUMWOLLBÖRSE (2002): 70 ff.).

Baumwollproduktion ausgewählter Länder			
Baumwollerzeugung in 1.000 Tonnen			
Land	1999/2000	2000/2001	2002/2003
USA	3.829	4.350	China: 4.700
China	3.694	3.788	USA: 3.783
Indien	2.652	2.350	2.538
Pakistan	1.700	1.700	1.717
Usbekistan	1.128	930	1033
Türkei	791	750	900
Brasilien	700	850	791
Australien	712	716	318
Sonstige	3.643	3.581	Ägypten 274 Griechenland 355 Sonstige 2.783
Weltproduktion	18.849	19.015	19.192

Tab. III: Baumwollproduktion ausgewählte Länder
Quelle: Eigene Darstellung nach Zahlen der Bremer Baumwollbörse, Cotton Report, Nr. 07/08 und 19/20-23, Feb./ Mai 2003, ICAC, Washington (Feb./ Mai 2003).

Die konventionelle Baumwollzüchtung wird mit einem hohen Einsatz an Chemikalien betrieben. Nach Angaben der WTO erleiden jährlich ca. 2.000.000 Menschen weltweit Vergiftungen durch Pestizide (MEYER (1998 b): 3). Beim Ausbringen des Saatgutes werden Pilzbekämpfungsmittel eingesetzt. Um einen hohen Ertrag zu garantieren, werden die Pflanzen mit Insektiziden, Herbiziden und Fungiziden gespritzt. Zu den bekanntesten Baumwollpestiziden gehören die Pyrethroide und Organophosphate. Von den genannten Pestizidgruppen sind ca. 100 verschiedene Wirkstoffe im Gebrauch (PAN-GERMANY (2003), Informationsmaterialien). Die Ernte erfolgt häufig mit einem Entlaubungsmittel, um ein maschinelles Ernten zu ermöglichen (ENQUETE-KOMMISSION Zwischenbericht (1993): 244). Da Baumwolle ausschließlich in Monokulturen angebaut wird, zeichnet sich die konventionelle Anbaumethode durch einen stetig

steigenden Pestizideinsatz aus, da die Schädlinge (z.B. Kapselkäfer, Kapselraupe) mit der Zeit resistent werden (ENQUETE-KOMMISSION Zwischenbericht (1993): 242). Im frankophonen Westafrika wurde aufgrund der Resistenzen gegen Pestizide das Pestizid Endosulfan (Organophosphat) wieder eingesetzt. Das Gift hat nicht nur Folgen für die Schädlinge, sondern auch für die Menschen. Beim Baumwollanbau ist die Umweltbelastung in den Bereichen Boden, Wasser, in der Biodiversität und in seiner Auswirkung auf den Menschen besonders hoch, der Energieverbrauch mittelmäßig. Nach PAN-GERMANY werden im Biobaumwollanbau 10% der weltweiten Pestizide und 25% der weltweiten Insektizide ausgebracht (PAN-GERMANY (2003), Informationsmaterial). DIETZ vertritt die These, etwa 18% der weltweit verbrauchten Pflanzenschutzmittel und 50% der Pestizide würden im Baumwollanbau eingesetzt werden (DIETZ Informationsmaterial; MÜLLER (1995): 2). Das macht jährlich etwa 853.000 Tonnen, pro ha Baumwollanbaufläche ca. 20 kg. (DIETZ (2003), Informationsmaterial).

Selbst im High-Tech-Baumwollanbau werden Krankheitsfälle gemeldet, die in Zusammenhang mit der Pestizid-Ausbringung stehen, so beispielsweise im amerikanischen Bundesstaat Kalifornien.

Das Ausbringen von Pestiziden und Dünger schadet nicht nur den Menschen, sondern dem gesamten Ökosystem. Durch Auswaschung, Abschwemmung und Versickerung wird oberflächennahes und tiefes Grundwasser vergiftet, Menschen, Tiere und Pflanzen werden gefährdet. Dort, wo der Anbau nicht natürlich bewässert werden kann, muss durch Bewässerungsanlagen ein feuchtes Klima geschaffen werden (KOCH; SATLOW (1965): 132). Die Bewässerung im Anbau und die intensive Anwendung von Dünger und Pestiziden bewirkt eine **Versalzung** des Bodens. Ein kg/Baumwolle benötigt etwa 7.000-29.000 l Wasser. Künstlich bewässerte Baumwolle hat einen fast doppelt so hohen Ernteertrag (850 kg/ ha) wie Baumwolle Bewässerung mit Regenwasser (GMINDER (2005):140). In Gebieten, in denen jahreszeiten-bedingt nicht genügend Regen fällt, **sinkt das Grundwasser** auf ein bedrohliches Maß herab. So leidet der Wasserhaushalt des Aralsees durch die umliegende Baumwollbewässerung bis hin zur Trockenlegung größerer Seeteile (PFITZENMAIER (1990): 77). Eine weitere Bedrohung für Mensch und Umwelt stellt das zur Entlaubung der Baumwollsträucher eingesetzte Mittel Dimethylarsensäure, Thidiazuron, Arsen oder „Agent Orange“ dar. Aus den

genannten Fakten ergibt sich eine besondere Notwendigkeit Baumwolle in ökologischer Qualität anzubauen (CALDAS (1994), Vortrag).

Ein Trend im Baumwollanbau ist seit 1996 die Entwicklung gentechnischer Baumwolle, die bereits in 22 Ländern angebaut werden darf. Gentechnische Baumwolle ist herbizidtolerant und/oder insektenresistent. Bislang ist jedoch noch kein Rückgang an Pestizideinsätzen feststellbar, da die Baumwollpflanze nicht nur vom Baumwollkapselkäfer befallen wird. Genmanipulierte Baumwolle wirft eine Reihe von Problemen auf, die in ihrer Wirkung auf Mensch und Umwelt noch nicht genügend eingeschätzt werden können.

Folgende Tabelle zeigt, wie stark der Anbau genmanipulierter Baumwolle gestiegen ist. Die Textination GmbH schätzt für das Jahr 2007/2008, etwa 40 % der weltweiten Ackeranbauflächen für Baumwolle würden mit transgener Baumwolle angebaut werden. Länder an der Spitze seien mit 90 % der Ackerflächen Australien, Südafrika und die USA. China bebaut immerhin schon 70 % und Indien 50 % der Ackerflächen mit gentechnischer Baumwolle (KROCKERT (2007): 2, Informationsmaterial).

Gentechnischer Baumwollanbau - Fläche in 1000 ha					
Länder	1996	1997	1998	1999	2005
USA	600	1300	2400	3079	5650
China	-	-	63	300	5100
Argentinien	-	-	8	12	340
Australien	30	60	85	125	310

Tab. IV: Gentechnischer Baumwollanbau

Quelle: Eigene Darstellung nach WWF (2000) Transgenic Cotton, Informationsmaterial; POTTHOF, Gen-Ethisches Netzwerk (2006), Internetquelle.

Leinen

Leinen, lateinisch *Linum usitatissimum*, ist eine dikotyle (zweikeimblättrige) Pflanze. Funde aus der sumerischen Zeit im heutigen Bagdad und aus dem altägyptischen Kulturbereich (5000 v. Chr.) belegen, dass Leinen zu den ältesten Textilfasern gehört (LEHMANN (1982): 97).

Leinen wird aus der Stengelfaser des Flachs gewonnen. Der Sommerflachs gehört in der Regel zu der Variante *Linum typicum*, der kleinsamige Flachs dient zur Gewinnung der Faser, der großsamige zur Gewinnung von Öl. Durch Sortenkreuzungen werden im Hinblick auf Fasergüte und Ölmasse eine bessere Qualität erzielt (KOCH; SATLOW (1965): 446).

Beim Anbau kommen vor allem kaliumhaltige Substanzen zum Einsatz, da der Flachs keine stickstoffhaltigen Dünger verträgt. Nach der Anschubsdüngung werden häufig Wachstumshemmer eingesetzt, um das Wuchern zu vermeiden (LÖSCH (1975), Textillexikon, Leinen).

Wolle

Wolle stammt vom lebenden, gesunden Schaf. Sie ist die leichteste Naturfaser, sehr wärmend und kann bis zu 40% Feuchtigkeit aufnehmen. Die Bausteine der Wolle sind vor allem Proteine. Proteinfasern kommen im Tier- und Pflanzenreich in den verschiedensten Formen vor. Wolle setzt sich aus 50% Kohlenstoff, ca. 24% Sauerstoff, rund 16% Stickstoff, 7% Wasserstoff und gut 3% Schwefel zusammen (LEHMANN (1982): 7). Die größten Schafzüchter befinden sich heute in Neuseeland und Australien. England exportierte bereits im Jahre 1391 20 Millionen kg Rohwolle (KOCH; SATLOW (1965): 334). Durch die intensive Weidhaltung und die lange Trockenheit entstanden dort Trott- und Fraßschäden, die zur Verkarstung und Verkrautung der Landschaft führten. Die Schafherden auf der Schwäbischen Alb haben auch zum Sekundärbewuchs der Landschaft beigetragen.

Um der Anfälligkeit gegen Parasiten, Zecken, Milben und Läuse vorzubeugen, werden die Schafe in einem Pestizidbad gebadet. Die Pestizide verbinden sich mit dem Wollfett der Schafe. Etwa 16% der Rohwolle besteht aus Wollfett. Nach dem Waschen des Wollvlies sind kaum noch Rückstände festzustellen. Die Entsorgung des Pestizidbades ist jedoch ökologisch problematisch (LÖSCH (1975) Textillexikon, Wolle). Wolle nimmt mit 1,3 Mio. Tonnen (im Jahre 2000) im Gegensatz zur Naturfaser Baumwolle einen geringen Anteil der weltweiten Faserproduktion ein (UMWELTBERATUNG BAYERN (2002): 3).

Seide

Vor 5000 Jahren entdeckte die chinesische Kaiserin Si Ling Chi die Raupe des Maulbeerspinners. Aus den abgewickelten Fäden der Raupe entstanden die ersten

kaiserlichen Gewänder. Es wurden verstärkt Maulbeerbäume ange-pflanzt und Raupen gezüchtet. Etwa 500 Jahre vor Christi Geburt gelang die Seide über Tibet und Kleinasien nach Europa. In Bayern begann die Seidenraupenzucht um 1670 (LEHMANN (1982): 81). Andere Regionen wie die Pfalz, Preußen und Celle folgten dem bayrischen Beispiel. Die wichtigsten Seidenspinner sind die Maulbeerseidenspinner und die Wildseidenspinner (Saturniden und Atlas-Seidenspinner).

In der konventionellen Seidenzucht werden die Maulbeerbäume in Monokulturen gehalten. Durch Pestizide sollen die Pflanzenschädlinge und Parasiten ferngehalten werden. Die Puppen des Maulbeerspinners werden vor dem Schlüpfen in ihren Kokons mit heißem Dampf abgetötet, um die Länge des Seidenfadens durch das Schlüpfen nicht zu kappen. Die Fadenlänge eines Mauberkokons beträgt 2000-3000 Meter. Anders dagegen ist das bei der Bouretteseide, sie wird ausschließlich aus bereits geöffneten Kokons hergestellt (LÖSCH (1975) Textillexikon, Seide).

b.) Textilerzeugung

Die Umweltbelastung beim Spinnen beschränkt sich auf ein Staub- und Lärmproblem und einen Energieaufwand von 13%. Beim Weben, Wirken und Stricken werden die Garne zu textilen Flächen verarbeitet. Durch die ständige Modernisierung der Webmaschinen konnten in den letzten 50 Jahren erhebliche Leistungssteigerungen erzielt werden. Trotzdem müssen die Kettfäden mit einer Schlichte (TVI (1991): 53 ff., Informationsbroschüre) überzogen werden, dass sie nicht reißen. Neben einem Energieaufwand von ca. 14% stellt das Schlichten mit jährlich 25 000 t Schlichtemittel (allein in der deutschen Textilherstellung) die größte Umweltbelastung beim Weben dar. Etwa 80% der synthetischen Schlichtemittel können durch Ultrafiltration wieder gewonnen werden (LEITNER; DÜRRBECK (1993): 330).

c.) Textilveredlung

Die Veredlung umfasst das Bleichen, Aufhellen, Färben, Bedrucken und Ausrüsten von Textilien (FLECKENSTEIN (1992): 157). Insbesondere durch das Ausrüsten wird die Naturfaser so verändert, dass sie Eigenschaften aufweist wie pflegeleicht, knitterfrei schmutzabweisend, wasserabweisend, maschinenwaschbar, filzfrei, weich, deodoriert und vieles mehr. Die Textilindustrie

verwendet schwerpunktmäßig über 800 verschiedene Substanzen zum Färben und über 600 zum Ausrüsten, d.h. in diesen Produktionsstufen gelangt salopp gesagt die Chemie in die Bekleidung (RIED (1989). SCHÖNBERGER schätzt die Zahl der chemischen Wirkstoffe beim Färben auf 200 bis 400 (SCHÖNBERGER (2001): 42). Bei der Veredelung von Baumwolle werden weltweit 2 Mio. t Textilhilfsmittel, 2 Mio. t. Chemikalien und 250.000 t Farbstoffe eingesetzt. Etwa 90% der Chemikalien und 20% der Farbstoffe gelangen ins Abwasser (PAN-GERMANY (2008), Internetquelle).

Die **Umweltbelastung bei der Textilveredlung** ist durch einen hohen Bedarf an Wasser, Energie, Substanzen und eine hohe Belastung durch Abfall, Abwasser und Abgasmengen gekennzeichnet. 1993 verarbeitete Deutschland 13.200 t Farbstoffe, 102.000 t Textilhilfsmittel und 204.000 Chemikalien. (SCHÖNBERGER (2001): 41). Die UMWELTBERATUNG Bayern veröffentlicht ähnliche Zahlen für die deutsche Textilindustrie, Deutschland würde jährlich *etwa 100.000 t Textilhilfsmittel, 13.000 t Farbstoffe und 200.000 t Grundchemikalien für die Veredelung einsetzen* (UMWELTBERATUNG BAYERN (2002): 12, Informationsmaterial). AUCH HEMPEL und SCHULZ-BALDES bestätigen für die deutsche Textilveredelung eine jährliche Verwendung von etwa 100.000 bis 280.000 Tonnen Grundchemikalien (HEMPEL, SCHULZ-BALDES (2003): 53). Allein für die Textilausrüstung sind 8.000 Textilhilfsmittel registriert. Durch die Textilhilfsmittel werden die Abwässer bis zu 70% belastet, daher zählt die TBI zu den abwasserintensivsten Branchen (HEINEMANN (1991): 568). Moderne technische Verfahren sowie eine ökologische Produktionsweise können dieses Problem lösen. Bei der Textilherstellung entstehen pro Kilogramm Textilware 400g Schlacken aus Energieerzeugung, 60-70g Klärschlamm und 30-40g Scherstaub. Ein Kilogramm textiles Endprodukt erzeugt in der Summe ein Abfallvolumen von 500g (FLECKENSTEIN (1992): 157). Insgesamt werden jährlich 760.000 Tonnen veredelt, das Abfallvolumen der Textilveredlung beträgt 380.000 Tonnen (ENQUETE-KOMMISSION, Zwischenbericht (1993): 260).

Allein für die Produktion von einem kg Rohbaumwolle werden 30 m³ **Wasser** benötigt. Die Herstellung eines Kilogramms Textilware aus dem Rohstoff Baumwolle verbraucht ca. 7000 bis 30.000 Liter Wasser (GESAMTTEXTIL (2001): 29). Eine Jeans benötigt ca. 8.000 Liter Wasser, das sind 240 Badewannen (PAN-GERMANY (2003), Informationsmaterialien). Trotz des hohen Wasserbedarfs ist die Wiederverwertung textiler Abwässer deutlich geringer als in anderen Branchen.

Der Durchschnitt der Mehrfachnutzung liegt bei 1,8 al. Dies liegt vor allen Dingen daran, dass nur wenige Textilunternehmen über Wasseraufbereitungsanlagen verfügen, die Abwässer jedoch hoch giftig und schwer abbaubar sind (SCHÖNBERGER (1993): 140, BALZER u. KLINGMÜLLER (1990): 48). Insbesondere die Wiedergewinnung der Schlichteabwässer, die rein technisch besonders einfach ist, andererseits über 50% zur textilen Abwasserbelastung beiträgt, müsste standardisiert werden. Nach einer UFOPLAN- Studie gelangten 1986 etwa 71% der Textilhilfsmittel, 100% der Grundchemikalien und 20% der Farbstoffe ins Abwasser (BUND UFOPLAN-Studie; HASSELMANN (1996): 86).

Der **Energieverbrauch** in der Textilindustrie ist ausgesprochen hoch (HASSELMANN (1996): 88). Insbesondere die Baumwollspinnereien und Webereien verbrauchen sehr viel Energie, bedingt durch die Vollautomatisierung dieser Industriezweige (SCHOELLER (1996): 90). Nach PEREN verbrauchen die Spinnereien 69% und die Weberei 56% elektrische Energie gemessen am gesamten Energieinput der jeweiligen Produktionsstufe (PEREN (1997): 191). Deutsche Unternehmer bemängeln hier seit Jahren eine Benachteiligung im internationalen Wettbewerb durch zu hohe Energiekosten, selbst in dem hochindustrialisierten Land Amerika kostet die kWh weniger als die Hälfte des deutschen Preises (GESAMTTEXTIL (2000)). Bei der Textilveredlung werden 5-30 kWh Energie pro Kg textiles Substrat verbraucht. Der Durchschnitt liegt bei 15-20 kWh (SCHÖNBERGER (1993): 140). Ein Kilogramm textiles Endprodukt aus Baumwolle verbraucht 12-40 MJ Prozessenergie (GESAMTTEXTIL (2001): 29). Die Energieerzeugung erfolgt unter anderem durch die Verbrennung von Sauerstoff. Bei der Verbrennung entsteht als Reaktionsprodukt wiederum Kohlendioxid. Schließlich trägt die erhöhte CO₂-Emission aufgrund der entstehenden Ozonmoleküle zur Erwärmung der Troposphäre bei. Umgerechnet fallen bei der Produktion von einem Kilogramm Textilien 5 Kilogramm Sauerstoff und 7 Kilogramm Kohlendioxid an (FLECKENSTEIN (1992): 158).

Das Thema Produktionsökologie kann im Rahmen dieser Arbeit nur angerissen werden, eine differenzierte Darstellung würde zu stark von der eigentlichen Thematik abweichen.

d.) Hochtechnologische Bekleidung

Im Bereich Bekleidung wird zunehmend an hochtechnologischer Bekleidung geforscht. Die Nutzung elektronischer Medien zur virtuellen Produktentwicklung wird verstärkt eingesetzt. Angefangen bei spezieller Berufsbekleidung wie der Integration von Informations- und Kommunikationstechnik in die Bekleidung, dann Bekleidung, die sich durch Paraffinkügelchen extremen Temperaturen anpassen kann, Arbeitsschutztextilien zur Abschirmung elektromagnetischer Strahlung, Schutzbekleidung gegen UV-Strahlung und schließlich Geotextilien für Mülldeponien, wird auch Freizeit- und Sportbekleidung immer spezieller auf die Kundenwünsche abgestimmt. Einige Autoren sehen in der Entwicklung technischer Textilien einen Zukunftsmarkt (MECHEELS (1998): 54)

Durch den 3D-Bodyscanner können Körpermaße exakt erfasst werden, der Weg zu bezahlbarer individueller Bekleidung soll geebnet werden (GESAMT-TEXTIL (2000)). Der Bereich Mode gibt ca. 5-7% für Kreativität aus, Mode und Design sind in diesem Falle mit F&E in der Investitionsgüterindustrie gleichzusetzen (BREITENACHER (1989):127). Im Bereich der High-Tech-Textilien, kurz High-Tex, fand nach dem großen Erfolg der Sonderveranstaltung des Gesamtverbandes Textil und Mode in Moskau (2006) die vierte Veranstaltung nun 2007 in Indien (Mumbai) statt. Mit dem Konzept des Gesamtverbandes soll es auch mittelständischen deutschen Unternehmen gelingen, neue Märkte außerhalb der EU zu erschließen und Synergieeffekte mit anderen Textilfirmen weltweit zu nutzen (GESAMTTEXTIL (2006): 16). Die Nachfrage nach technischen Textilien wird auf knapp 7 Mrd. US-Dollar geschätzt.

e.) Forschung und Entwicklung (F&E)

Der Textilsektor gehört zu den Wachstumsmärkten. Die Zuwachsraten finden sich weniger in Europa, dafür mehr an Standorten mit niedrigen Produktionskosten (BEGEMANN (2000): 22). Der Erfolg textiler Produkte auf dem Markt ist von zwei Faktoren abhängig, erstens müssen textile Produkte Eigenschaften besitzen, die nichttextile Produkte nicht haben, zweitens müssen textile Produkte einen Zusatznutzen erfüllen. Die Textilforschungsinstitute arbeiten im Auftrag des Forschungskuratoriums an Produktinnovation und Umweltschutz. Es werden **Netzwerke und Kooperationen** entlang der **textilen Kette** aufgebaut, um Know-how vielfältig und effizient zu nutzen. Neue Informations- und Kommunikationstechnologien bilden dafür die nötige Voraussetzung.

Informationen des Textilkuratoriums zufolge existieren bereits erste **internationale virtuelle Unternehmensverbände** zur gemeinsamen **Produktentwicklung**.

Am 12. Dezember 1951 wurde das Forschungskuratorium Gesamttextil gegründet. Es hat die Aufgabe, Forschung und Entwicklung im gesamten Textilsektor zu fördern. Die Förderung umfasst allgemeine textile Forschungsarbeiten, die von Textilforschungsinstituten, Hochschulen und Privatpersonen durchgeführt werden, dann die Durchführung spezieller Forschungsarbeit sowie die Erfindung und Entwicklung neuer Produkte und die Koordinierung bereits laufender Forschungsprojekte. Dem Forschungskuratorium gehören zwölf Vertreter der Industrie. Von Anfang an waren die Aktivitäten des Kuratoriums auf einen effektiven Forschungstransfer ausgerichtet, der eine schnelle Umsetzung von Forschungsergebnissen in der Industrie zum Endziel hat (GESAMTTEXTIL (2000): 20-25). Durch die mittelständische Prägung der Branche wird eine gemeinsame Forschung von Textilindustrie, Instituten, Hochschulen und Privatpersonen betrieben, dadurch konnten **Synergieeffekte** optimal genutzt werden. Das Forschungskuratorium Textil gibt für die aktuelle Forschung die Bereiche Bekleidung, Verkehrswesen, Bauwesen/Geosektor und das Gesundheitswesen an. In diesem Zusammenhang sei auch „das älteste Deutsche und größte europäische Textilforschungsinstitut“ ITV Institut für Textil- und Verfahrenstechnik in Denkendorf erwähnt (PLANCK in BIOPRO (2008):2).

f.) Forschung und Umweltschutz

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung unterstützte Anfang des 21. Jhdts. ca. 30 Projekte zum Thema „Integrierter Umweltschutz in der Textilindustrie“. Die Projekte forschen an umweltfreundlichen Verfahren zur Herstellung von Textilien, an Verfahrensverbesserung zur Veredlung und Textilreinigung sowie an Recyclingkonzepten. Unter den Verfahren mit Zukunftsperspektive befinden sich vor allem diejenigen, die chemische Prozesse durch physikalische ablösen. Weiter soll der Einsatz stabiler Enzyme chemische Verfahren ersetzen (Gesamttextil (2000): 25). Hier sei auch das Projekt EcoMTex erwähnt, ein Projekt in Zusammenarbeit der Otto-Gruppe mit den Universitäten St. Gallen und Oldenburg. Über einen Zeitraum von drei Jahren wurden in der Westtürkei zwei textile Ketten geschaffen.

Zur textilen Kette zählt auch der Welthandel, der in Kapitel 2.2.6. dargelegt werden wird.

2.2.6. Globalisierungsprozesse: Allgemein und am Beispiel der TBI

2.2.6.1. Einführung in die Globalisierung

Der in Kapitel 2.1. beschriebene Wandel in den Strukturen, welcher durch die Weltmarktintegration der Schwellenländer in den 70er Jahren angestoßen wurde und einen Anpassungsdruck auf einzelne Branchen in der BRD verursachte, wird (wie in Kapitel 2.1 beschrieben) immer auch in Verbindung mit dem Zusammenbruch des Währungssystems von Bretton-Woods 1971 (DIECKHEUER (1995): 11, GAEBE (1998): 118) und der Ölkrise 1973 gesehen. KORTEN sieht in dem Ende des Bretton-Woods-Systems und der Aufgabe staatlicher Wechselkurse eine Verschiebung der Machtverhältnisse, weg von nationalen hin zu globalen Märkten (KORTEN (2002): 58-72).

Seit dieser Zeit hält die Internationalisierung der Märkte und die Verlagerung der Produktion durch transnationale Unternehmen an. Die Akteure der Globalisierung sind transnationale Unternehmen, zu denen heute nicht nur die großen Konzerne, sondern auch mittelständische Unternehmen gehören.

Immer wieder erhebt sich die Frage, ob Globalisierung die Bezeichnung einer neuen Entwicklung im lang anhaltenden Prozess der Internationalisierung und Transnationalisierung ist oder ob sie den Begriff der Internationalisierung nur erweitert, indem strategische Möglichkeiten von Unternehmen, wie z.B. „economies of scope“ und „economies of scale“ (DITTRICH (2004): 34; MAIER, BECK (2000): 14 ff.), weltweit betrieben werden können.

Zunächst werden die Standpunkte der deutschen Textil- und Bekleidungs-industrie zur Globalisierung der TBI vorgetragen. Aus diesen dürfte eine unpräzise Verwendung der Begriffe Globalisierung und Internationalisierung hervorgehen. Um im Folgenden eine Begriffsdiffusion zu vermeiden, werden in einem zweiten Schritt die Begriffe der Globalisierung definiert und die Dimensionen aufgezeigt. Die theoretische Auslegung orientiert sich an der gängigen wirtschaftsgeografischen und weiteren Literatur zum Thema Globalisierung. Sie erweitert die allgemeinen Aussagen durch Bezüge zur Textilwirtschaft.

2.2.6.2. Globalisierungsprozesse in der Textilbranche:

Standpunkte der Textil- und Bekleidungsindustrie

BALZER sieht das Fortschreiten der transnationalen Tätigkeiten in den 70er Jahren als Beginn des Globalisierungsprozesses in der Textil- und Bekleidungsindustrie. Zum Globalisierungsprozess der Textilbranche zählt sie nicht nur den Welthandel und die weltweite Produktion, sondern auch die neuen Formen der Firmenzusammenarbeit und Zusammenschlüsse wie Strategische Allianzen, strategische Netzwerke (AHLERT (1994): 9) Lizenzabkommen und Subcontracting (BALZER (1998): 71).

NEUENDÖRFER betont, Globalisierung und internationale Arbeitsteilung seien keine neuen Phänomene in der Menschheitsgeschichte. Er vertritt einen historischen Ansatz und geht bis in die Zeit des Römischen Reiches und des Mittelalters zurück, um die Arbeitsteilung und den internationalen Handel der Textilwirtschaft aufzuzeigen (MÜLLER, KORNMEIER (2001): 9; siehe auch BRAUDEL (1986)). Fernhandelsbeziehungen haben nach der Auffassung des Wirtschaftsgeografen VOPPEL eine lange Tradition (VOPPEL (1999): 202). Aber auch im 20. Jh. sei Globalisierung kein neues Phänomen. Der Prozess habe im Grunde mit dem Auftreten immer neuer Lieferländer auf dem Weltmarkt und dem dadurch verursachten Anpassungsdruck bereits Mitte der 60er Jahre begonnen. NEUENDÖRFER vertritt die These, die Textilindustrie gehöre zu den „*global-players der ersten Stunde*“ (NEUENDÖRFER (1998 a): 22/23). Da Globalisierung wesentlich mehr Indikatoren umfasst als globale Arbeitsteilung, Beschaffung von Ware und Welthandel, verwendet NEUENDÖRFER den Begriff Globalisierung als Synonym für die Prozesse der Internationalisierung.

Auch KETTERER definiert den Strukturwandel in der deutschen Textil- und Bekleidungsindustrie als Beginn des Globalisierungsprozesses. Durch das Hereinbrechen aggressiver Billiganbieter aus Billiglohnländern entstand ein neuer Konkurrenzdruck auf dem deutschen Markt, der die Prozesse der Verlagerung von Produktion ins Ausland und damit die Deindustrialisierung und Tertiärisierung beschleunigte (KETTERER (1998): 42).

KETTERER nennt Merkmale der Globalisierung, indem er sagt, der Importdruck aus Niedriglohnländern halte in Deutschland schon seit den 70er Jahren an, zunehmend werde die standardisierte arbeitsintensive Massenproduktion ins Ausland verlagert und im Inland durch kapitalintensive, hochtechnologisierte, flexible, rationale Produktion ersetzt (KETTERER (1998): 40-43). Die genannten

Merkmale sind kritisch zu betrachten, denn sie benennen die Ursachen für den Strukturwandel (siehe Kapitel 2.2.) und nur einen Teil der für die Globalisierung relevanten Indikatoren.

Um den Einfuhrüberschuss mit Bekleidungsartikeln zu drosseln, gibt es seit den 50er Jahren im Rahmen des **GATT**, das heißt der internationalen Rahmenordnung für Welthandel, **Spezialregime**. 1974 trat das Welttextilabkommen in Kraft.

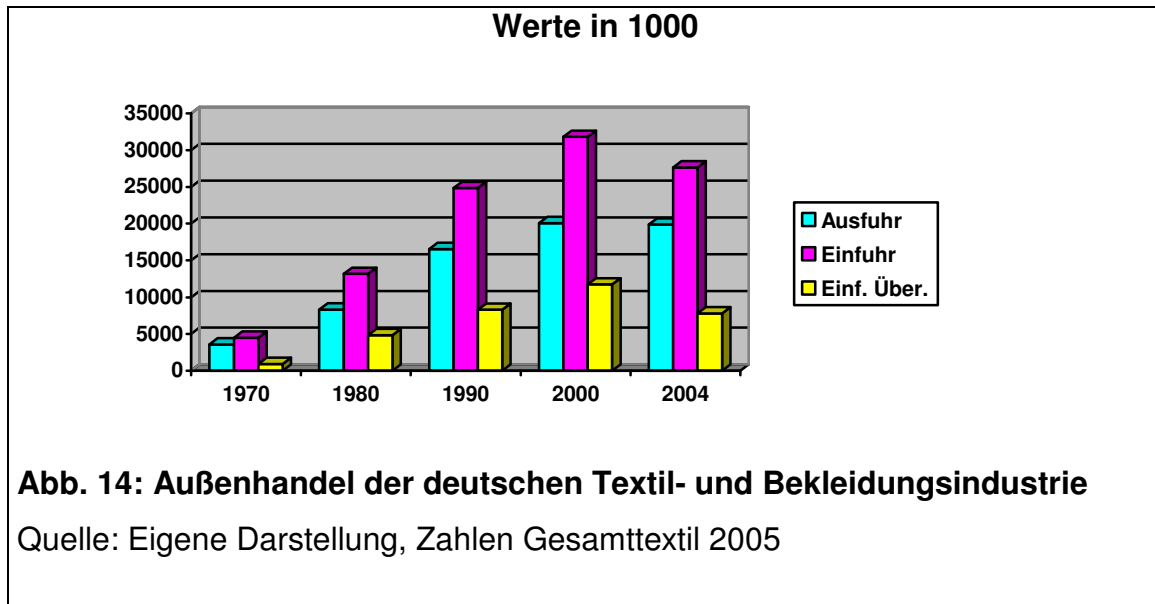
Dadurch konnte der Importdruck vorübergehend abgefangen werden, die Verdrängung der Inlands- durch Auslandsproduktion jedoch nicht.

NEUENDÖRFER folgert daraus, mit der Etablierung von Spezialregimen sei der Globalisierungsprozess vorangetrieben worden. *„Aufgrund der mengenmäßigen Beschränkung bestimmter Lieferländer kam es zu Produktionsverlagerungen und zur Etablierung neuer Produktionen in zunächst noch nicht beschränkten Lieferländern.“* (NEUENDÖRFER (1998 a): 20)

Als Beispiel für Länder, deren Export an Textilien sanktioniert wurde, werden Hongkong und Singapur genannt. Die Sanktionen hatten eine Auswanderung der Produktion nach China zur Folge. Die Spezialregime brachten auch ein **Trading-up** mit sich, da die Produzenten daran interessiert waren, weniger Stückzahlen in höherer Qualität zu besseren Preisen zu verkaufen.

Das Welttextilabkommen konnte den Verlagerungs- und Strukturanpassungsprozess nicht aufhalten. Es ist aber anzunehmen, dass der Strukturwandel in der Textil- und Bekleidungsindustrie durch das Welttextilabkommen etwas verlangsamt wurde.

Die Handelsbilanzen der deutschen Textil- und Bekleidungsindustrie zeigen eine deutliche Zunahme der Ein- und Ausfuhr, seit 1970 ist in der Summe ein Einfuhrüberschuss zu verbuchen. Deutschland betreibt einen intensiven Handel mit seinen nächsten Nachbarn Italien, Frankreich und Be-Ne-Lux (SCHOELLER (1996): 58).



Die wachsenden Handelsbilanzen sind als Beleg einer Internationalisierung der Textilindustrie zu deuten.

Verursacht durch den Strukturanpassungsprozess, befindet sich die deutsche Textil- und Bekleidungsindustrie seit Jahren in einem Wandel, weg von der Textil- und Bekleidungsindustrie hin zu einer deutschen und europäischen **Textil- und Bekleidungsirtschaft**.

SCHALLMEYER, der ehemalige Hauptvorstand der Gewerkschaft Textil-Bekleidung (GTB), sieht den anhaltenden Strukturwandel als Globalisierungsprozess. Als Indikatoren für die Globalisierung der Textilbranche führt er den Arbeitsplatzabbau am Standort Deutschland und das Verschwinden der Produktionsstätten ins billigere Ausland an. Die globalen Produkte werden auf dem Weltmarkt angeboten (SCHALLMEYER (1998)).

Am Standort Deutschland wird der Kreativbereich, also Entwicklung und Design sowie die Musterung und die Vervielfältigung, bleiben (HELMÜLLER (1993): 2). Das eigentliche „Herzstück“ der textilen Pipeline, die Produktion, fehlt nahezu völlig. Marketing, Vertriebs- und Verkaufsmanagement finden sich wieder am Standort Deutschland. Die Branche hat am Standort Deutschland einen Wandel vom produzierenden zu handelnden Gewerbe vollzogen.

Wie in Kapitel 2.2.6.5.2. noch ausgeführt werden wird, tätigt die deutsche Textil- und Bekleidungsindustrie zahlreiche Direktinvestitionen im Ausland.

Durch neue Kommunikations- und Logistiksysteme kann an jedem Ort der Welt Produktion organisiert und ausgeführt werden. Aus der Globalisierung des

Arbeitsmarktes in der Textilbranche resultiert eine Globalisierung der Arbeitsmarktkonkurrenz. Der Konkurrenzkampf beschränkt sich in einer globalisierten Welt jedoch nicht auf den Arbeitsmarkt, er löst zudem eine Konkurrenz zwischen den Staaten bezüglich Steuerpolitik, Umweltstandards und Direktinvestitionen aus. In diesem Konkurrenzkampf erweist sich der Standort Deutschland für die Produktion entlang der textilen Kette als zu teuer.

1997 wurden nur noch 25% aller Bekleidungstextilien, die auf dem deutschen Markt angeboten wurden (nach TOYNE (1984): 20) haben wir die letzte Phase der textilen Entwicklung erreicht), am Standort Deutschland produziert; davon 45% von deutschen Firmen im Ausland und etwa 30% von Auftragsfertigungen in Fremdbetrieben (Vollimport), (GESAMTEXTIL (1997).

NUHNS erste und zweite Entwicklungsphase eines transnationalen Unternehmens können auf die Textilbranche übertragen werden. Die Textilunternehmen gehören zu den Einsteigerindustrien der ersten Stunde, sie nutzen auch heute noch hauptsächlich die Faktoren Arbeit, Boden, günstige Steuern und niedrige Umweltstandards als Standortvorteile im Ausland.

Dies betont auch NEUENDÖRFER, der sagt, die Beschäftigten der deutschen TBI seien schon früh Opfer des Globalisierungsprozesses gewesen und das zu einer Zeit, in der Globalisierung noch mit Auslandsverlagerung und Auslandsproduktion, Vollimport und passiver Lohnveredelung gleichgesetzt wurde (NEUENDÖRFER (1998 a): 21).

Die Anpassung an die Globalisierung ist nicht nur eine Aufgabe der hochindustrialisierten Staaten, sondern auch der neu industrialisierten Staaten und der Schwellenländer. Länder wie Hongkong, Taiwan und Südkorea verlieren Marktanteile in der Textil- und Bekleidungswirtschaft. Alle an der Textilwirtschaft beteiligten Staaten müssen ihre wirtschaftliche Struktur diversifizieren sowohl im sekundären als auch im tertiären Sektor. Zusammenfassend können als die Globalisierungstriebfedern der TBI die Verlagerung der Produktion in Billiglohnländer, Stückkostenvorteile durch geringere Lohnkosten und die Erschließung neuer Absatzmärkte genannt werden.

Im Geflecht von Internationalisierungs- und Globalisierungsprozessen sind in der Textil- und Bekleidungsindustrie auch nationale Modelle zu beobachten. Diese nationalen Modelle bestehen aus einem Netzwerk von kleinen und mittleren regionalen Zulieferern, die flexibel auf die neuen Anforderungen des neuen Weltmarktes reagieren (PETSCHOW u.a. (1998): 229/230). Der genannte

Prozess führt wiederum zur Stärkung gewisser Regionen in den betroffenen Ländern. Ein Beispiel hierfür wäre Italien, das trotz aller Tendenzen in der Textil- und Bekleidungsindustrie eine stabile Bekleidungsindustrie in Europa bewahren konnte.

Wie sich der Prozess der Globalisierung auf die ökologische Textilbranche im Besonderen auswirkt, wird im Empirieteil mit Hilfe eines teilstandardisierten Fragebogens und konkreten Beobachtungen am Produktionsort untersucht werden.

2.2.6.3. Definitionen und Ansätze der Globalisierung

Definitionen

Nachdem im vorausgehenden Absatz einige zentrale Standpunkte der Textil- und Bekleidungsindustrie zum Thema Globalisierung ausgeführt wurden, soll im Folgenden aus wirtschaftsgeographischen und anderen Forschungsansätzen eine genauere Bestimmung des Begriffs Globalisierung und der Globalisierungsprozesse erfolgen.

Globalisierung ist ein Modewort, das seit den 90er Jahren des 20. Jhdts. die Medien beherrscht. Ein Begriff, der eine vielfältige Anwendung in unterschiedlichsten Disziplinen wie z.B. der Wirtschaft, des Rechts, der Politik, Soziologie, Geschichte findet und dennoch schwer greifbar ist. Beck sieht im Globalisierungsbegriff eine „*Große Erzählung*“, die Prozesse in den Bereichen Wirtschaft, Recht, Politik, Technologie, Ökologie, Militär, Kultur, Kommunikation, Wissen und Wahrnehmung zusammenfasst (BECK (1998 b): 7; BECK (1998a), MÜLLER-MAHN (2002) 301 ff).

Die OECD definiert „**Globalisierung** als einen Prozess, durch den die Märkte und die Produktion in verschiedenen Ländern immer mehr voneinander abhängig werden, als Folge der Dynamik des Handels mit Gütern und Dienstleistungen und durch die Bewegung von Kapital und Technologie“ (FUCHS (1998): 4/5). Nach SCHÖNING ist der Globalisierungsbegriff recht neu, er weist eine erste Prägung des Begriffs auf einem betriebswirtschaftlichen Kolloquium der Harvard Business School 1984 nach (SCHÖNING (2001): 80). Die Wirtschaftsgeographie befasst sich vorrangig mit den ökonomischen Dimensionen der Globalisierung in ihrer Auswirkung auf lokale, regionale, nationale und internationale Räume, ohne jedoch die anderen Dimensionen zu vernachlässigen. Für den Globalisierungsbegriff gibt es in der Wirtschaftsgeographie keine einheitliche Definition.

GAEBE benennt die Internationalisierung als Vorstufe der Globalisierung und differenziert den **Globalisierungsprozess** auf zwei Ebenen, der **Makroebene** (gesamtwirtschaftliche Ebene) und der **Mikroebene** (Unternehmensebene) (GAEBE (1998): 105). NUHN charakterisiert Globalisierung auf der Mikroebene als eine Strategie privater Unternehmen für grenzüberschreitende profitable Investitionen im weltweiten Wettbewerb. Auf der Makroebene agieren Regierungen, die für Liberalisierung, Deregulierung und multilateralen Handelsaustausch eintreten (NUHN (1997): 142).

Globalisierung wird auch als ein seit Ende des 20. Jhdts. besonders dynamisch ablaufender Prozess, in dem Produktion, Handel mit Gütern und Dienstleistungen, Kapital, Kommunikation und Technologie über nationale Grenzen hinweg zu einem „*Weltbinnenmarkt*“ zusammenwachsen, beschrieben.

KRÄTKE sieht im Begriff der Globalisierung eine Erfindung amerikanischer Management-Schmieden für das weltweite Agieren von Unternehmen (KRÄTKE (1997): 202).

Die Begriffe Globalisierung und Internationalisierung werden in der Literatur, insbesondere in Veröffentlichungen der Textilindustrie (siehe Kapitel 2.2.6.), häufig unscharf getrennt oder synonym verwendet. Kaufmann differenziert die Begriffe Internationalisierung, Globalisierung und Transnationalisierung dergestalt, dass **Internationalisierung** primär ein quantitativer Prozess sei (BACKHAUS (1999):107), der als eine Zunahme „*grenzüberschreitender Entwicklungen und Beziehungen, z.B. im Handel, im Wissensaustausch oder im Informationsbereich*“ definiert werden könne (KAUFMANN (1997):11). Der klassische Welthandel, so postulieren auch HIRST und THOMPSON, wird als Austausch von Waren und Dienstleistungen über nationale Grenzen hinweg angesehen. Dabei werden die Nationalstaaten als Einheiten erhalten, weshalb hier eher von Internationalisierung als einer ersten Phase der Globalisierung die Rede sein kann (HIRST, THOMPSON (1998): 86).

Globalisierung erweitert den Begriff der Internationalisierung um die Determinante „*globale Vernetzung der Informations- und Verkehrsströme*“, die die Herausbildung und Intensivierung einer weltweiten „*Kommunikations-Gesellschaft*“ zur Folge hat (KAUFMANN (1997): 11; DICKEN (1992: 5 ff.)). Sie bezieht sich auf international verstreute Aktivitäten (BACKHAUS (1999): 107). Schließlich wird der Begriff der **Transnationalisierung** als Prozess der „*Herausbildung von Institutionen und Akteuren*“ über nationalstaatliche Rechtsordnungen hinweg

definiert. „Dazu zählen völkerrechtliche Verträge ebenso wie Wirtschaftsunternehmen mit einer vom nationalen Standort zunehmend unabhängigen Struktur (global player).“ (KAUFMANN (1997):11). Transnationale Unternehmensstrukturen erlauben einen konzerninternen Handel über nationale Grenzen hinweg. Die konzerninterne internationale Arbeitsteilung hat eine Einteilung der Wertschöpfungskette in kleinere Segmente zur Folge. Dadurch können nationalstaatliche Steuermechanismen umgangen werden, der Nationalstaat verliert an Bedeutung, gleichsam erhält die Globalisierung durch die Mobilität des Kapitals eine betriebswirtschaftliche Komponente (KOCH (2000): 43; SCHÖNING (2001): 80).

Auch WERLEN vertritt wie KAUFMANN die Auffassung, Globalisierung sei nicht mit Internationalisierung gleichzusetzen, er sieht Globalisierung als „umfassende Formen der Verknüpfung lokaler Gegebenheiten mit global angelegten Bedingungen und Konsequenzen des Handelns der Subjekte“ (WERLEN (1997): 234). Globalisierungsskeptiker vertreten die Auffassung, wirtschaftliche Aktivitäten vollzogen sich ohnehin vorwiegend auf internationaler Ebene (Internationalisierung), die höchstensfalls eine Konzentration innerhalb der Blöcke und auf bestimmte Regionen ausweise, weshalb es falsch sei, von Globalisierung der Weltwirtschaft zu sprechen (HIRST, THOMSON (1998): 99 ff.; PERRATON, GOLDBLATT, HELD, MC GREW (1998): 135 ff). Nicht die Tatsache, dass es Verflechtungen gibt, charakterisiert die Globalisierung, sondern das Neue in der Beschaffenheit derselben. So definiert GIDDENS die Globalisierung als eine „Intensivierung weltweiter sozialer Beziehungen“ (GIDDENS (1990): 85).

Globalisierungsansätze in der Wirtschaftsgeographie

Um eine möglichst facettenreiche Annäherung an den Begriff „Globalisierung“ zu gewährleisten, seien hier noch vier Globalisierungsansätze, der historisch-ökonomische Ansatz, der regulationstheoretische, der handlungstheoretische und der postmodern-kulturtheoretische Ansatz, erwähnt (DITTRICH (2004): 7).

Die **Regulationstheoretiker** sehen Globalisierung als ein Ergebnis der Fordismuskrisis der 70er Jahre. Das binnenorientierte, fordistische Wachstumsmodell wird von einem postfordistischen Modell der Außenorientierung abgelöst und führt zu einem Wachstumsmodell der flexiblen Akkumulation (HARVEY(1990)). Durch Knotenpunkte im globalen Netz wird der Zentrum-Peripherie-Gegensatz zunehmend aufgelöst, es entsteht ein Neben-einander von

globalen Wachstums- und Wohlstandsinseln und Problem-ballungsräumen (HITZ, SCHMID, WOLFF (1992): 93).

In der wirtschaftsgeographischen Diskussion spielen regulationstheoretische Erklärungsansätze zur Begründung von Strukturkrisen eine tragende Rolle, wovon heraus sich die Notwendigkeit ergibt, sich mit den Gesetzmäßigkeiten der Regulationstheorien zu befassen.

Nach BATHELT können die Zusammenhänge der wirtschaftlichen Strukturkrise mit den traditionellen theoretischen Erklärungsmodellen von Kondratieff, Schumpeter und Rostow, aber auch mit den neoschumpeterianischen Ansätzen nach FREEMAN u. PEREZ, nicht mehr hinreichend erklärt werden (FREEMAN, PEREZ (1988):38-66; BATHELT (1997):195). Schumpeter führt in seiner Theorie der langen Wellen die Entstehung von Industriesektoren auf die Gründung von Basisinnovationen zurück (SCHÄTZL (2000/1): 152). Damit stellt er technische Innovation in den Mittelpunkt seiner Betrachtung, während wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Bedingungen außer Acht gelassen werden. BATHELT spricht in diesem Zusammenhang von einem „*Technik-Determinismus*“, da Basisinnovationen zum Naturgesetz in periodischen Zyklen stilisiert werden (BATHELT (1994): 64). Aufgrund der vorhandenen Mängel und Defizite in der traditionellen Wirtschaftstheorie werden neue, sogenannte regulationstheoretische Erklärungsansätze diskutiert: *"In der Regulationstheorie wird die langfristige wirtschaftlich-gesellschaftliche Entwicklung als eine nicht-deterministische Abfolge von stabilen Entwicklungsphasen (Formationen) und Entwicklungskrisen (Formationskrisen oder Krisen der Akkumulation) aufgefasst"* (BATHELT: ebenda; BATHELT, GLÜCKLER (2002): 251 f.); BECKER (2002)). Die Entwicklungsphase ist durch einen Entwicklungszusammenhang von Gesellschaft und Wirtschaft gekennzeichnet. Dieser Zusammenhang bestimmt über einen längeren Zeitraum die Technologien, Produktionsstrukturen und Konsummuster.

Der französische Soziologe AGLIETTA untersuchte Mitte der 70er Jahre in einer Pionierstudie die krisenhafte Transformation der US-amerikanischen Ökonomie in der ersten Hälfte des 20. Jhdts. (AGLIETTA (1976), (2000); DITTRICH (2004): 9). Als direkter Vorläufer von Agliettas Regulationstheorie ist die Theorie der Dominanzeffekte „*théorie général*“ (WARINGO (1998): 37) von Francois Perroux, dem Mitbegründer der neuen französischen Schule, der die Transformationsprozesse in kapitalistischen Volkswirtschaften untersuchte, zu sehen (GÉLÉDAN (1988): 419).

Agliettas Projekt wurde in zwei Regulationsschulen weiterentwickelt, die unter dem Grenobler Ansatz (Groupe de Recherche sur la Régulation de l'Economie Capitaliste (GREC)), (JESSOP (1997): 90) und Pariser Ansatz (Centre d'Etudes Prospectives d'économie Mathématique Appliquées à la Planification (CEPREMAP), (BOYER (1986): 58 f.) bekannt wurden. Der Grenobler Ansatz konnte sich aufgrund seiner orthodox marxistischen Ausrichtung (CORIAT (1994): 115) weniger durchsetzen als der Pariser Ansatz, ist jedoch als Vorläufer der gesamten französischen Regulationsschule nicht zu vernachlässigen (ROBLES (1991): 26; BENKO (1996)). LIPIETZ, einer der bekanntesten Vertreter des Ansatzes, empfiehlt, nicht von Regulationstheorie, sondern von einem Regulationsansatz zu sprechen, der mit Entwicklungsmodellen, Begriffen von Akkumulation und Regulation arbeitet (LIPIETZ (1987):18). Im deutschsprachigen Raum hat sich trotzdem der Begriff Regulationstheorie durchgesetzt. In den 80er Jahren fand die Regulationstheorie Eingang in nicht marxistische Konzepte der Wirtschafts- und Sozialwissenschaft. Die Geographie forscht seit den 90er Jahren im Bereich der Wirtschaftsgeographie, der Stadt- und Regionalforschung mit Ansätzen der Regulationstheorie (KRÄTKE (1991), (1996); DANIELZYK, OSSENBRÜGGE (1996 a), (1996 b); BATHELT (1994), (1997); KNAPP (1995); FUCHS (1996)).

Die Regulationstheorie geht davon aus, dass die Volkswirtschaften der Nationalstaaten als Bezugsrahmen des wirtschaftlichen Handelns mehr oder weniger abgeschlossen sind. Als Quelle inländischer Nachfrage werden die Einkommen der Arbeitnehmer erklärt. Das Kapital, das im Umlauf ist, wird als nationales Kapital angesehen. AGLITTA sieht in der Regulation des Kapitals eine „gesellschaftliche Schöpfung“ (AGLITTA (1976): 16. f.) Die Regulationstheorie besteht aus einem Dualismus von Akkumulationsregime und Regulationsweise. Das **Akkumulationsregime** wird von technologischen Paradigmen, der daraus resultierenden Arbeitsteilung, Konsummustern, Kultur und Einkommensverteilung bestimmt. Bestimmte Produkt- und Prozesstechnologien nehmen in der Volkswirtschaft eine Schlüsselfunktion ein. Auf der Produktebene führen Technologien zur Herausbildung von Branchenstrukturen, die wiederum zur Bildung dominanter Industriesektoren führen. Auf der Prozessebene führen Technologien zu einer bestimmten Form der Arbeitsorganisation. Dies wiederum bestimmt eine charakteristische Form der Arbeitsteilung innerhalb und zwischen den Unternehmen der Sektoren. Die **Regulationsweise** bezieht sich auf die

Lohnübereinkünfte, das Finanz- und Wirtschaftssystem, die Rolle des Staates, den internationalen Handel, Forschung und Technologie, Verkehr, Umwelt und Siedlungsstrukturen (LIPIETZ (1985b): 109). Der Koordinationsmechanismus erklärt den Zusammenhang von kultureller Gewohnheit und Konsumbedürfnis sowie die Austauschprozesse zwischen Produktion und Konsum. Ein wesentliches Ziel der Regulationstheorie ist es, deterministische Ansätze zu überwinden und zu erklären, warum Phasen stabilen wirtschaftlichen Wachstums durch labile Phasen abgelöst werden.

Seit der europäischen Industrialisierung Mitte des 19. Jhdts., die von den Regulationstheoretikern auch als Zeitraum der kapitalistischen Entwicklung bezeichnet wird, lassen sich zwei Phasen des Akkumulationsregimes (extensive und intensive) und zwei Phasen der Regulationsweise (konkurrentielle und monopolistische) unterscheiden (HÜBNER (1990); BRENNER, GLICK (1991): 49; GAEBE (1998): 94):

1. Die Zeit von 1850 bis zum ersten Weltkrieg ist durch ein **extensives Akkumulationsregime** gekennzeichnet. Manufakturen werden durch die erste industrielle Revolution überholt. Die Arbeitskräfte sind Güterproduzenten, aber nicht Konsumenten. Es herrschen stagnierende Arbeitsproduktivität und Reallöhne sowie stagnierendes Wachstum der Wirtschaft. Die Regulationsweise ist konkurrentiell.
2. In der Zwischenkriegszeit führen Innovationen im Arbeitsprozess, neue Technologien sowie die Taylorisierung zu einem Produktivitätszuwachs. LIPIETZ spricht in dieser Phase der **intensiven Akkumulationsregime** von einer Überproduktionskrise, da Absatzmöglichkeiten für die Waren fehlten (LIPIETZ (1985 a): 6). Es folgt eine lange Übergangskrise von den 30er Jahren des 20ten Jhdts. bis in die Zeit des Zweiten Weltkriegs hinein.
3. Die Nachkriegszeit bis in die 70er Jahre wird von den Regulationstheoretikern in Anlehnung an HENDIG des MANS als die Phase des Fordismus bezeichnet (WARINGO (1998): 72; JESSOP (1992)). LIPIETZ unterscheidet drei Bestandteile des Fordismus (LIPIETZ (1985 b):

- a.) Die Arbeitsorganisation des Fordismus verbindet die tayloristische Produktionsweise mit dem Fließband (zunehmende Mechanisierung des Arbeitsprozesses).
- b.) Der Fordismus kann auch als ein makroökonomisches Modell **der intensiven Akkumulation** gesehen werden. Lohnkosten und Produktivität wachsen gleichmäßig. Die Reallöhne steigen und werden zu einer Schlüsseldeterminante der Nachfrage (CARTELIER, De VROEY (1988): 83). Dadurch ist die Nachfrage vorhersehbar.
- c.) Der Fordismus ist eine **monopolistische Regulationsweise**, die auf tarifliche Festlegung der Arbeitsverhältnisse abzielt.

Als sich in den 70er Jahren das Konsumverhalten änderte, geriet der Fordismus aufgrund seiner extremen Standardisierung und einer mangelnden Flexibilität in die Krise. Diese wird von LIPIETZ als Rentabilitätskrise bezeichnet, da die Erhöhung der Kaufkraft die Rentabilität gefährdet.

4. Die Zeit seit den 70er Jahren ist durch eine postfordistische **intensive Akkumulationsregime** gekennzeichnet. Seither konnte kein stabiles postfordistisches Akkumulationsregime gefunden werden. Global gesehen sind beide Regulationsweisen vorhanden. Firmen erweitern ihre Produktionsskala und dehnen die Märkte aus. Bildung von Handelsblöcken, politische Öffnung, Abbau der Zollbarrieren und standardisierte Produktionsnormen erleichtern die fortschreitende Internationalisierung (CLERK (1983): 69; JESSOP (1988)).

Nach GAEBE ist jede der vier Phasen *"durch relativ stabile Beziehungen zwischen Produktions- und Konsumstruktur (Akkumulationsregime) und relativ stabile Regelungssysteme gekennzeichnet"* (GAEBE (1998): 94).

Als eine besondere Leistung der regulationstheoretischen Forschung kann die Einbeziehung des wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, politischen und technologischen Handlungsrahmens in das Konzept des wirtschaftlichen Wachstums und der Krisenperioden gesehen werden (BATHELT(1994): 68). KRÄTKE sieht in der massenhaften Freisetzung der Arbeitskräfte und der sich daraus ergebenden Spaltung des Arbeitsmarktes die Gefahr einer sozialen Polarisierung, die zur

Ablösung des standardisierten Massenkonsums und zu differenzierten Konsummustern führt (KRÄTKE (1996): 6-19).

Die postfordistische Regulationsweise wird von Liberalisierung und Deregulierung, flexiblen Beschäftigungsverhältnissen und Lohnvereinbarungen determiniert. Als weitere Merkmale können die Pluralisierung von Lebensstilen und der Abbau des Sozialstaates genannt werden (LEBORGNE, LIPIETZ (1990), ESSER, HIRSCH (1996)).

Neben dem regulationstheoretischen Erklärungsansatz für Globalisierungsprozesse, sind für die Wirtschaftsgeographie auch andere Ansätze relevant. Diese werden im Folgenden in aller Kürze ausgeführt.

Historisch-ökonomische Ansätze sehen Globalisierung nicht als Neuerscheinung des 20. Jhdts., sondern als einen langfristig historisch gewachsenen Prozess, der eng mit der Expansion kapitalistischer Weltwirtschaft zusammenhängt. BRAUDEL setzt den Beginn auf die Ausbreitung Venedigs in den Adria-raum fest (13. Jh.), andere auf die Eroberungszüge Spaniens im 16. Jh. (BRAUDEL (1986)). Im Zuge dieser Ausbreitung entstand ein weltweites System von Zentren und Peripherien. Der Kolonialismus und Imperialismus machte sich die Randgebiete Lateinamerika, Afrika und Asien zu Nutze und verhinderte deren unabhängige Entwicklung (WALLERSTEIN (1986), (2000)).

Die Globalisierung der Wirtschaft zeichnet sich gleichwohl durch ein System von Zentren und Peripherien aus (KING (1997)).

Der **handlungstheoretische Globalisierungsansatz** von WERLEN geht davon aus, soziale Wirklichkeit werde von kompetenten Handelnden konstituiert, die sich dabei auf soziale Strukturen bezögen (WERLEN (1995): 77). Insbesondere die Technologie der Telekommunikation ermöglicht ein rasches Handeln über Grenzen hinweg. Informationen können unan-hängig vom Ort dennoch in „sozialer Gleichzeitigkeit“ verfügbar gemacht werden (WERLEN 1997: 249).

Postmoderne-kulturtheoretische Ansätze analysieren den Globalisierungsprozess in Verbindung mit gesellschaftlichen Veränderungen. Globalisierung wird hier als ein Kulturprozess definiert. Neben der Vereinheitlichung von Lebensstilen und Konsumverhalten (Mc-Donaldisierung, Benetton-Kultur) kann eine zunehmende Pluralisierung, Diversifizierung, Zersplitterung und Heterogenisierung sozialer Wirklichkeiten beobachtet werden (HUNTINGTON (1996)). ROBERTSON

bezeichnet diese widersprüchliche Wechselwirkung globaler und lokaler Prozesse als „Glokalisierung“ (ROBERTSON (1998): 192-220).

2.2.6.4. Rahmenbedingungen der Globalisierung

Globalisierung ist ein Prozess, bei dem es um Entgrenzung geht (ALTVATER, MAHNKOPF (1997): 11). Dieser Entgrenzungsprozess ist nur unter gewissen **Rahmenbedingungen** realisierbar (MENZEL (1995). BATHELT definiert Globalisierung als einen historischen Prozess (BATHELT (2000)).

Beobachtbar ist eine **Privatisierung** und **Deregulierung** des Weltmarktes, die eine Zunahme des Warenhandels zur Folge hat (MÜLLER, KORNMEIER (2001): 29). Die Deregulierung der Kapitalmärkte und der Informations- vernetzung ermöglicht eine weltweite Verfügbarkeit von Kapital. Neben der handelspolitischen **Liberalisierung** ist eine **Neoliberalisierung** aller Gesellschaftsbereiche festzustellen (ALTVATER, MAHNKOPF (1997): 248; RAUCHT (1998): 11-15). Die neoliberale Wende begann in den 80er Jahren, als deren wichtigste Vertreter sind die Regierungen Reagans, Thatchers und Kohls zu nennen. Durch den Neoliberalismus werden wirtschaftliche und soziale Standards neu definiert, der Kapitalismus nimmt eine globale Dimension an, in der eine grenzenlose Wirtschaft die Märkte selber regeln soll. (HIRSCH (1990), (1995); HÜBNER (1998)). Das zügige Zusammenwachsen der Welt, bedingt durch den rasanten Fortschritt im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie, hat eine globale Vernetzung zur Folge, die auch Produktionsstandorte betrifft (SCHAMP (1996)). KORFF betont, die globale Verknüpfung sei kein homogener Vorgang, sondern ein heterogenes Nebeneinander einzelner global integrierter Netzwerke (KORFF (1996): 120-122). Diese Entwicklung erlaubt es global agierenden Unternehmen, weltweit Mitarbeiter anzustellen und dadurch nicht nur den Kostenfaktor Arbeit zu minimieren, sondern auch die Verschiebung der Zeitzonen zu nutzen. Weder Zeit noch Raum scheinen die Herstellung informationstechnischer Nähe zu behindern. Man nennt diesen Prozess des Zusammenschrumpfens von Raum und Zeit als Ergebnis fortschreitender Technologisierung in kapitalistischen Systemen auch **time-space-compression** (GIDDENS (1997): 33, HARVEY (1990), HARVEY (1993): 240; HARVEY (2001): 123). RENN spricht von einem „Bedeutungsverlust von Ort und Zeit für Produktion, Handel und Kommunikation (RENN (2003): 199). Durch neue Technologien im Transportwesen und in der Kommunikationstechnologie kann Raumüberwindung flexibel, zuverlässig und

kostengünstig gestaltet werden (HELD, MC GREW, GOLDBLATT, PERRATON (1999): 170). Der Zugang zu Wissen sowie die Erneuerung von Wissen ist außerordentlich wichtig geworden, weil sich die Halbwertszeit von Wissen verringert, während die Gesamtsumme an Wissen ständig steigt (RENN in GÖNNER (2007): 85).

Dass das von Globalisierungsbefürwortern postulierte Zusammenwachsen der Welt zu einem **globalen Dorf** nichts als eine „inselhafte“ Erscheinung ist, die vom selektiven Zugang einiger Privilegierter abhängig ist, wird an anderer Stelle noch erörtert werden.

Als weitere Rahmenbedingung muss der Strukturwandel von Transportunternehmen zu **Logistik- Dienstleistern** genannt werden sowie die anhaltende Kostenminimierung von Waren- und Informationstransporten.

Der Globalisierungsprozess setzt eine neue Mobilität von Produktionsstandorten und Arbeitsplätzen in Gang, dies schafft Voraussetzung für ein neues Produktionsnetzwerk.

Die Rahmenbedingungen ermöglichen eine globale Diffusion auf der Makro- und Mikroebene (GAEBE (1998): 105 ff.). Insbesondere abgeschottete Märkte, Schwellen- und Billiglohnländer mit niedrigen Produktionskosten sowie wissensintensive und kreative Räume profitieren von dieser Dezentralisierung.

Der Globalisierungsprozess kann anhand von spezifischen Indikatoren gemessen werden, die im Folgenden aufgezählt werden (HABERMAS (1998): 70 ff.; DICKEN (1993)):

- ❖ Internationale Arbeitsteilung, globale Arbeitsteilung
- ❖ Zunahme des Welthandelsvolumens
- ❖ Zunahme der Direktinvestitionen in einer hinreichenden Zahl von Ländern durch Global Player
- ❖ Neue Formen von Firmenzusammenschlüssen, Vernetzungen wie z.B. Strategische Allianzen und Joint Ventures (GAEBE (1995): 7/8)
- ❖ Neue unabhängige Finanzmärkte, beschleunigte Kapitalströme
- ❖ Innovationen in der Mikroelektronik und Telekommunikation
- ❖ Wachstum des Transportvolumens und der Transportunternehmen als Logistikdienstleister

- ❖ Export der Schwellenländer erhöht den Wettbewerbsdruck auf die OECD-Länder
- ❖ Viele Elemente der Wertschöpfungskette in vielen Ländern

2.2.6.5. Die Indikatoren der ökonomischen Dimension unter Berücksichtigung der Textilwirtschaft

„Globalisierung der Wirtschaft ist im Kern die Antwort der Unternehmen auf das schrittweise Zusammenwachsen der Weltmärkte zu einem „Weltbinnenmarkt“. (...) Globalisierung steht damit für das Zusammenwachsen von Produktmärkten über nationale Grenzen hinweg, für immer stärkere internationale Produktions- und Handelsverflechtungen in Form von Direktinvestitionen, strategischer Allianzen und „global sourcing“ (BfW (1996): 6 in FUCHS, G. (2005), Internetquelle).

Die Tatsache, dass der **Welthandel** steigt, ist für sich gesehen noch kein Indikator für Globalisierung. Oder anders ausgedrückt, Globalisierung darf nicht auf die Analyse der Weltmarktgesellschaft reduziert werden (BACKHAUS (1999): 106). Nach Habermas lässt sich die Globalisierung von Märkten anhand von **vier Faktoren** messen:

1. der Zunahme des internationalen Handels durch verbesserte Telekommunikation
2. der Beschleunigung von Kapitalströmen durch Vernetzung (Devisen- und Derivatenspekulationen) und kurzfristige Investitionen
3. der Zunahme von Direktinvestitionen durch Kapitalströme
4. der Konkurrenz aus den Billiglohnländern, die auf die OECD-Länder den Wettbewerbsdruck erhöhen (HABERMAS (1998): 70/71; FRIEDMANN (1999)).

2.2.6.5.1. Der Indikator Welthandel: Allgemein und am Beispiel der Textil- und Bekleidungsindustrie

Laut Kaufmann ist der Welthandel keine neue Erscheinungsform, sondern bereits der Internationalisierung immanent. Betrachtet man die Warenströme, so steht der Internationalisierung der Welt eine Fragmentarisierung der Weltgesellschaft gegenüber. Zwischen 1950 und 1995 nahm der Triadeanteil am Weltexport stetig zu, der Anteil aller übrigen Staaten schrumpfte (STERNBERG (1997): 683). Knapp 90% des Welthandels konzentrierten sich 1990 bis 1995 auf die Europäische Union (EU), die nordamerikanische Freihandelszone (NAFTA) und Asien (Japan, Newly Industrializing Economies Ost- und Südasiens) mit Australien und Neuseeland. Allein 3/4 des Welthandels fand zwischen der EU, den USA und Japan statt. Die Hälfte davon entfiel auf den Warenhandel innerhalb Westeuropas (HENGSBACH (2004): 5, Internetquelle). Innerhalb der Triade ist eine Gewichtsverlagerung weg von Nordamerika hin zum asiatisch pazifischen Raum zu beobachten (STERNBERG (1997): 683). Innerhalb der Europäischen Gemeinschaft und den Ländern der Triade ist eine zunehmende Standortkonkurrenz zu beobachten (VOPPEL (1999): 163). Der hohe Anteil an Waren- und Dienstleistungshandel innerhalb der Triade wird auch als Fragmentarisierung der Weltgesellschaft bezeichnet. Diese Tendenz wird zusätzlich durch die Bedeutung globaler Orte im globalen Netz überlagert. Die Fragmentierung der Welt verschärft weltweit die sozioökonomischen Disparitäten (SCHOLZ (2003): 122).

Eine neue Entwicklung ist im Bereich des Exports zu erkennen. Der Handel mit Exportgütern wuchs von 1990 bis 1997 um 6%, während die Weltproduktion nur um 1,5% stieg (FAZ (1997):17). MESSNER untersuchte 1997 den konzerninternen Firmenhandel und stellte fest, dass 1/3 des Weltexports konzernintern (ca. 60.000 Konzerne mit 500.000 Tochterunternehmen) getätigt wird, er sieht darin einen Beweis für die Internationalisierung von Wertschöpfungsketten (MESSNER (1997)). Auch HAUCHLER wies 1997 darauf hin, dass etwa ein Drittel des Weltexportes zwischen Mutter- und/oder ausländischen Tochterunternehmen stattfinden würde, gleichsam würde seit den 80er Jahren der Intrafirmen und Verarbeitungshandel anteilig am Gesamthandel stetig ansteigen (HAUCHLER, MESSNER, NUSCHELER (1997)). SCOTT und STORPER bestätigen dies, indem sie nachweisen, dass etwa 3/4 des Welthandels auf multi- und transnationale Unternehmen und 1/3 des

Welthandels auf unternehmensinterne Unternehmen entfallen (SCOTT, STORPER (1992): 11). Der intraregionale Warenaustausch stieg innerhalb der Triade zwischen 1955 und 1991 von 32% auf 48%. Aber auch außerhalb der Triade stieg der intraregionale Handel zwischen 1985 und 1994, so dass auch hier von Regionalisierung gesprochen werden kann (BORRMANN (1995): 240; PERRATON, GOLDBLATT, HELD, MC GREW (1998): 135). COOK und KIRKPATRIK betonen, alle Länder hätten durch die aktive Partizipation am Weltmarkt einen Profit zu verzeichnen COOK, KIRKPATRIK (1997). Der Welthandel sank 1998 infolge der Asienkrise auf 3,5% und lag damit immer noch über dem BSP, das etwa 2% betrug. Aus den genannten Zahlen geht hervor, dass die **Internationalisierung der Wirtschaft stetig wächst**. Die Länder des Südens verfolgen nach SCHAMP eine neue Strategie von der Importsubstitution zur Exportorientierung, diese Strategie wird von der Weltbank und den Internationalen Währungsfonds gefördert (SCHAMP (2008): 6).

Der Indikator Welthandel umfasst nicht nur die Warenströme, sondern auch die Bedeutungszunahme des Dienstleistungshandels. Hier ist eine neue Entwicklung zu beobachten, die sich auf Dienstleistungen aller Art bezieht und als ein Indikator für Globalisierung genannt werden kann. MENZEL charakterisiert die wachsende Bedeutung internationaler Dienstleistungen als Tertiärisierung und spricht von einer Virtualisierung der Ökonomie (MENZEL (1998): 30). Zum kommerziellen Dienstleistungshandel gehört der Handel mit Informationen, Datenbanken, Software, Werbung, Unterhaltung und Tourismus. Es ist zu beobachten, dass insbesondere unternehmensbezogene Long-Distanz-Dienstleistungen zunehmen. Abschließend lässt sich sagen, die Entwicklungen im internationalen Handel mit Waren und Dienstleistungen spiegeln die durch den Globalisierungsprozess bedingten Regionalisierungs- und Tripolarisierungstendenzen und schränken die These von internationalen flächen-deckenden Handelsverflechtungen im Zuge der Globalisierung ein. Gleichsam verschärfen sie bereits bestehende sozio-ökonomische Disparitäten und eine Abkopplung bestimmter Länder in Afrika und Asien (DITTRICH (2004): 28).

In der internationalen Textil- und Bekleidungsindustrie hat sich der weltweite Textilaußenhandel seit den 70er Jahren stark entwickelt (GASS, NEUENDÖRFER, STAHR (1990); NEUENDÖRFER, STAHR (1989)). Während der Welttextilaußenhandel 1973 ca. 10 Mrd. US\$ betrug, stieg er bis 1990 auf

108 Mrd. US\$ und von 1990 bis 1995 auf 180 Mrd. US\$ (Zahlen aus dem GATT). Als die größten **Exporteure/Importeure** auf dem Welttextilienmarkt (**Textilien und Bekleidung**) werden vom Verband Gesamttextil im Jahre **2003** folgende Länder und Zahlen genannt:

Export-Import der TBI 2003			
Export in Mrd. US\$		Import in Mrd. US\$	
1. China	78.961 US\$	1. USA	89.528 US\$
2. Hongkong	36.245 US\$	2. Deutschland	32.482 US\$
3. Italien	30.450 US\$	3. Hongkong	28.880 US\$
4. Deutschland	22.260 US\$	4. Japan	24.515 US\$
5. USA	16.423 US\$	5. Großbritannien	24.357 US\$
6. Türkei	15.223 US\$	6. Frankreich	21.880 US\$
7. Korea, Rep.	14.420 US\$	7. Italien	16.299 US\$
8. Frankreich	14.128 US\$	8. China	15.639 US\$
9. Indien	13.470 US\$	9. Spanien	10.670 US\$
10. Belgien	12.273 US\$	10. Belgien	10.052 US\$
Tab V: Export, Import der TBI (2003)			
Quelle: Eigene Darstellung, Zahlen in Gesamttextil (2004).			

Chinas Import- und Exportzahlen beinhalten auch den Veredelungsverkehr. Die genannten Exportzahlen umfassen textile Ware aus der passiven Lohnveredelung. Die Zahlen des International Cotton Advisory Committee belegen speziell für Baumwollgarne und Baumwollgewebe einen wachsenden Weltexport. So stiegen die Zahlen für den weltweiten Baumwollgarnexport von 1970 423 Mrd. US\$ auf 1990 1548 Mrd. US\$. Der weltweite Baumwollgewebeexport von 1970 626 Mrd. auf 1990 2264 Mrd. US\$. Innerhalb der Exportländer ist eine Führung von Billiglohnländern zu beobachten. In den 70er Jahren bis Mitte der 80er Jahre waren es die Schwellenländer, seit Mitte der 80er Jahre sind es die Entwicklungsländer. SCHOELLER spricht in diesem Zusammenhang von der Gesetzmäßigkeit der Textilhandelsströme nach den kostengünstigsten Produktionsstandorten (SCHOELLER (1996): 60). BAUMANN (1998) betont die Bedeutung des Internets bei der globalen Präsenz der TBI auf den Weltmärkten (BAUMANN (1998)). Neben den globalen Märkten ist für die Textilindustrie die Globalisierung der Produktion von Bedeutung. Die neuen Standorte der Textilindustrie im Zuge des Strukturwandels und der anhaltenden Internationalisierung der Branche wurden in Kapitel 2. dargestellt. Eine

Besonderheit der TBI stellt die Bremer Baumwollbörse dar, die zur Regulierung des Baumwollmarktes geschaffen wurde. In der 1,6 Mio. Einwohner umfassenden indischen Stadt Mumbai befindet sich die größte Baumwollbörse Indiens (GESAMTTEXTIL (2006)).

2.2.6.5.2. Der Indikator Direktinvestitionen: Allgemein und am Beispiel der Textil- und Bekleidungsindustrie

Als weiterer **Indikator, an dem sich die ökonomische Dimension des Globalisierungsprozesses messen lässt, sind die Auslands-Direktinvestitionen** (ADI) zu nennen. Direktinvestitionen sind grenzüberschreitende Investitionen zur Gründung von Produktionsanlagen oder zur dauerhaften Beteiligung an einem Unternehmen im Ausland und ein wichtiger Indikator für die Integration in die Weltwirtschaft (HIRST, THOPMSON (1998): 91; KOCH (2000): 45; SCHNEIDER (2003): 52, Internetquelle). Mit Direktinvestitionen sollen Handelsbarrieren und Währungsunsicherheiten umgangen, Standortvorteile genutzt (Billiglöhne und Boden) sowie die Marktsituation vor Ort ausbalanciert werden. Als Folge von Direktinvestitionen ist die Gründung von Produktionsnetzwerken mit Vertriebs- und Servicestandorten zu nennen. Direktinvestitionen können als die eigentlichen Motoren des Globalisierungsprozesses bezeichnet werden.

Auch innerhalb der Direktinvestitionen hat ein Strukturwandel stattgefunden. Während der Anteil der Dienstleistungen an den Direktinvestitionen 1970 nur 30% ausmachte, waren es 1995 bereits 50% (HAUCHLER, MESSNER, NUSCHELER (1999): 143). International, transnational und global agierende Unternehmen nutzen zunehmend das Know-how aus der weltweiten Forschung und Entwicklung, durch neue Verbünde können Synergieeffekte genutzt werden. Eine Präsenz vor Ort - insbesondere innerhalb der Triade - ermöglicht Flexibilität, schnelle Reaktion, Innovation und Individuation des Angebots auf die sich ändernde Nachfrage. Die ausländischen Direktinvestitionen haben Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre in stärkerem Maße zugenommen als der Weltexport (FALCONER, SAUVE (1996): 6). ADI werden immer noch zu einem großen Teil innerhalb der Triade getätigt, etwa 3/4 (OECD (1998): 66, SCHAMP (1997): 3; MAIER, BECK (2000): 19). In den letzten Jahren wurden Entwicklungsländer, Transformations- und Schwellenländer zunehmend attraktiver für Direktinvestoren. 1995 konnten diese Staaten 43,5% der weltweiten Zuflüsse ausländischer Direktinvestoren verzeichnen, dem standen

9,1% Abflüsse entgegen (IMF (1996)). Von 1997 bis 1998 stiegen die ADI weltweit um weitere 37%, trotz der sich haltenden Asiakrise (UNCTAD (1999)). Innerhalb der Entwicklungsländer konzentrieren sich 69% der ADI auf nur 10 Anlagestaaten. NOHLEN betont, Amerika stehe bei den einfließenden und ausländischen Direktinvestitionen an erster Stelle, an zweiter Großbritannien und an dritter Frankreich. Im Vergleich dazu tätigen Deutschland und Japan den größten Teil an Auslandsdirektinvestitionen (NOHLEN (2001): 307). Es ist auch zu bemerken, dass ein Großteil der Entwicklungsländer heute weniger ADI erhält als zu Beginn der 90er Jahre. DIECKHEUER weist darauf hin, dass Entwicklungsländer gerade durch Direktinvestitionen ihre Auslandsverschuldung verringern könnten, auf diesem Wege Kapitalimporte die sonst üblichen Auslandskredite ersetzen würden (DIECKHEUER (1995): 574). Insbesondere Afrika kann als Verlierer des modernen Globalisierungsprozesses genannt werden. In Afrika sanken die ADI von 3 Mrd. US-Dollar im Jahre 1993 auf 2,2 Mrd. US\$ im Jahre 1995, während die ADI in den restlichen Entwicklungsländern von 1990 bis 1995 auf das Dreifache stiegen. Den zwanzig bedeutendsten Nicht-OECD-Ländern kamen 1997 insgesamt 142,6 Mrd. US-Dollar an Auslandsdirektinvestitionen zu, davon gingen 60% in den asiatisch-pazifischen Raum und 30% nach Lateinamerika, nur 10% entfielen auf Afrika, den Nahen Osten und die Transformationsländer. STERNBERG sieht in der ungleichen Verteilung der ADI eine Ursache für die Verstärkung weltweiter Disparitäten (STERNBERG (1997): 283). Das rasche Wachstum der Direktinvestitionen ist das Ergebnis zunehmender Deregulierung, Liberalisierung und Privatisierung.

Nach PETSCHOW spielen Direktinvestitionen in der Bekleidungsindustrie eine geringe Rolle, in der Textilindustrie werden mehr Direktinvestitionen getätigt. Die Auslandsaktivitäten der TBI werden vorrangig durch Lizenzierung und Subcontracting getätigt (PETSCHOW u.a (1998)).

Die in Kapitel 2.2. beschriebenen Produktionsverlagerungen der deutschen Textil- und Bekleidungsindustrie in Billiglohnländer können aber dennoch als eine besondere Form von Auslandsdirektinvestitionen gesehen werden. Die Auslandsdirektinvestitionen von deutschen Unternehmen hatten bis in die 80er Jahre das Motiv der Markterschließung und konzentrierten sich auf Europa und Nordamerika. Seit den 90er Jahren sind Verlagerungstendenzen in die europäischen Ostgebiete zu beobachten. Insbesondere ostdeutsche Unternehmen verlagern ihren Handlungsraum nach Osten und nutzen die alten Kontakte. So

verwundert es nicht, dass 2003 die Tschechische Republik 98 Mio. Euro Direktinvestitionen der deutschen Textilindustrie anzog (GESAMTTEXTIL (2005)). Die Tabelle zeigt einen Überblick über die Länder, in denen deutsche Textil- und Bekleidungsunternehmen investieren.

Deutsche Direktinvestitionen im Ausland			Zahlen in Euro		
Textilgewerbe	Betriebe	Mio.	Bekleidungsgewerbe	Betriebe	Mio.
Tschechische Republik	8	98	USA	19	1031
Spanien	9	92	Frankreich	14	500
Frankreich	10	83	Italien	9	220
USA	11	60	Großbritannien	13	167
Italien	12	45	Kanada	5	87
Schweiz	3	39	Schweiz	8	73
Österreich	3	30	Japan	4	51
Australien	7	28	Hongkong	9	44
Südafrika	4	21	Tschech. Republik	4	38
Portugal	4	21	Österreich	5	38
Polen	3	21	Polen	4	34
Großbritannien	5	18	Irland	6	16
Ungarn	3	15	Ungarn	3	14
Niederlande	3	13	Türkei	3	10
Sonstige	25	108	Sonstige	3	1789
Insgesamt	110	692	Insgesamt	158	4112

Tab VI: Deutsche Direktinvestitionen im Ausland
Quelle: Eigene Darstellung, Zahlen Deutsche Bundesbank in Gesamttextil
2005

Neben der Produktionsverlagerung treten in der Textilindustrie noch andere Formen der Arbeitsteilung auf, wie die passive Lohnveredelung, bei der die deutsche Firma an ausländische Firmen einzelne Auftragsarbeiten vergibt, und die 100% Produktionsgesellschaft, bei der alle Tochtergesellschaften in totaler Kontrolle und Abhängigkeit durch die Mutterfirma stehen. Durch eine fortschreitende Transnationalisierung gibt es neue Formen von Firmenzusammenschlüssen wie Joint Ventures, Franchising-Verträge, Unternehmenskooperationen, Minderheits- und Mehrheitsbeteiligungen. Standortentscheidungen hängen nicht nur von betriebs- und volkswirtschaftlichen Faktoren

ab, sondern auch von politischen Rahmenbedingungen (SCHÖLLHAMMER (1989)).

2.2.6.5.3. Das global agierende Unternehmen

Als die eigentlichen Akteure der Globalisierung sind die global agierenden Unternehmen (global player) zu nennen. Diese multi- und transnationalen Akteure tätigen den Großteil der Direktinvestitionen. Das global agierende Unternehmen beschränkt sich nicht wie das multinational agierende auf die industrielle Produktion, sondern erweitert seinen Aktionsraum auf Dienstleistungen aller Art (Handel, Medien, Banken, Versicherungen, Software u.a.). 1997 werden von der UN-Konferenz 39 000 transnationale Unternehmen weltweit mit rund 270 000 Tochterfirmen genannt (NUHN (1997): 136-143). Zunehmend schaffen auch mittelständische Unternehmen den Sprung zum global agierenden Unternehmen. International agierende Unternehmen haben in den letzten Jahrzehnten ihre Produktion zunehmend ins Ausland verlagert, um den lokalen Markt besser beobachten zu können. Durch die Präsenz vor Ort können Faktoren wie hohe Wettbewerbsfähigkeit durch Marktnähe, Nutzung von Marktchancen, Umgehung von Zöllen, Berücksichtigung landestypischer Besonderheiten, gleichsam die just-in-time Lieferung und Kundendienste sowie die Vorteile der harten Standortfaktoren genutzt werden. Produktionsstätten im Ausland umfassen zunehmend hochrangig unternehmensorientierte Dienstleistungen (FuE, Service, Instandhaltung u.ä.) (HAHN (1997 b)). Dadurch verändert sich auch die Angestelltenzielgruppe, neben ungelernten Arbeitskräften stehen nun unabhängige, risikobereite und hoch qualifizierte Angestellte (HIRSCH (1990); DANIELZKY, OBENBRÜGGE (1996 b)). Nach GAEBE erfolgt die Entwicklung eines Unternehmens von der Internationalisierung zur Globalisierung in vielen Schritten (GAEBE (1998): 105 ff.) Betreibt ein Unternehmen internationalen Handel durch Export, Import von Rohstoffen und Teilen bzw. Lohnveredelung, kann von Internationalisierung gesprochen werden. Kommen zu den genannten Aktivitäten Direktinvestitionen im Ausland hinzu, d.h. Vertrieb, Produktion, Forschung und Entwicklung, kann bereits von Transnationalisierung gesprochen werden. Die Direktinvestitionen können sich auf die Produktion beschränken oder aber die vollständige Wertschöpfung (Forschung, Entwicklung und Produktion im Ausland) umfassen. Ein Unternehmen, das Wertschöpfung in zwei Ländern betreibt, ist bereits ein multi- oder transnationales Unternehmen. Transnationale Unternehmen haben einen relativ

freien Spielraum, da sie nicht an die gesetzlichen Rahmenbedingungen eines Landes gebunden sind. Kommen zu den Direktinvestitionen noch **Kooperationen mit ausländischen Unternehmen** hinzu, wie z.B. strategische Allianzen und Joint Ventures, Lizenzverträge, Franchising und Kredite, spricht man von Globalisierung.

Globalisierungsstrategien werden nicht nur von Großkonzernen praktiziert, sondern auch von mittelgroßen Unternehmen, die vor allem Synergieeffekte nutzen wollen. Der Globalisierungsprozess erhöht aber auch den Wettbewerbsdruck unter den Unternehmen, folglich können Innovationen vor der Nachahmung durch Konkurrenten schwerer geschützt werden.

Global agierende Unternehmen sind die Triebfedern des modernen Globalisierungsprozesses. Sie sind für den Anstieg der Direktinvestitionen verantwortlich. Bereits Anfang der 90er Jahre wurde ein Drittel der Weltproduktion durch „global player“ getätigt (OMAN (1994): 83).

NUHN zeigt auf, dass es **transnationale Unternehmen** schon seit den **60er Jahren** gibt (NUHN (1997): 137). Er schildert, wie in den 60er Jahren zunächst Tochterunternehmen im Ausland gegründet wurden, um einen Marktzugang zu ermöglichen (siehe auch JUNGNICHEL (1995). Die zweite Dekade in den **70er Jahren** zeichnet sich durch das Auskosten von Standortvorteilen aus, die sich insbesondere auf den Faktor Arbeit und Boden bezogen. Die Tochterunternehmen im Ausland belieferten zumeist die Mutterfirmen mit arbeitsintensiven Produkten bzw. Produktteilen (ebenda). In den **80er Jahren** verliert die off-shore-Produktion (FRÖBEL u.a. (1977)) an Bedeutung, die Standortwahl wird zunehmend komplexer. Die genannten Standortvorteile werden um die Faktoren Marktzugang, Zugang zu technologischem Wissen, Vertriebsnetzen und Zulieferern erweitert. Die Standortgründungen konzentrieren sich wieder auf die Industrieländer (NUHN (1997): 138). Die letzte Dekade des 20. Jhdts. bringt völlig neue Formen der internationalen Zusammenarbeit hervor wie z.B. Joint Ventures, Strategische Allianzen und projektbezogene Formen der Zusammenarbeit (JUNGNICHEL (1995): 46). Die transnationalen Unternehmen verbinden sich zu globalen Produktionsnetzwerken, in denen die politische Raumgliederung zunehmend der wirtschaftlichen weicht.

Von den 100 größten Global Playern befinden sich 98 in Europa, Nordamerika und Japan, nur zwei außerhalb der Triade. Die Global Playern der Nicht-OECD-Länder lassen sich in folgendes Ranking stufen: China mit Hongkong als Nummer eins,

gefolgt von Südkorea, Singapur, Malaysia, Taiwan, Lateinamerika, Südafrika, Saudi-Arabien, Indien (UNCTAD (1999)).

Überträgt man Nuhns Phasenmodell der Globalisierung auf die Textil- und Bekleidungsindustrie, so erhärtet sich der Eindruck, sie sei bis heute in den ersten beiden Phasen stecken geblieben oder verläuft, wie Toyne gezeigt hat (siehe Kapitel 2.1.2), in eigenen Entwicklungsstadien.

2.2.6.5.4. Indikator Finanzmärkte

Im Zuge der Tertiärisierung entwickeln sich hochrangige Dienstleister wie Banken, Versicherungen u.a. zu global agierenden Dienstleistern. Auf diese Weise werden Knotenpunkte im globalen Finanznetz geschaffen, die mit den global agierenden Industriekonzernen kooperieren.

Insbesondere die fortschreitende Entwicklungen im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie (Rahmenbedingung) und die damit einhergehenden Innovationen und Ausweitungen im Internet oder Intranet ermöglichen eine vernetzte Dienstleistungswelt und begünstigen die Ausbreitung internationaler Finanzmärkte (FUCHS (1998): 6). Das Prosperieren internationaler Finanzmärkte ist auch durch Anleihen zu erklären, die nicht nur von Konzernen, sondern auch in zunehmendem Maße von verschuldeten Staaten in Anspruch genommen werden. Die finanzielle Verschuldung trägt zu einer Abhängigkeit einzelner Staaten bei und zu einer Stärkung der Finanzmärkte, die Einfluss auf die Volkswirtschaften nimmt. Ein großer Teil des internationalen Finanzumsatzes wird an der Börse, also in spekulativen Transaktionen erzielt. Das Volumen derivater Finanzinstrumente nimmt stetig zu. SCHAMP zählt die Deregulierung von Finanzmärkten zu den neuen Bedingungen der Globalisierung, zudem soll die Verbesserung der Konvertibilität von Währungen das internationale Finanzrisiko schmälern (SCHAMP (2008): 6). KRÄTKE sieht bereits 1995 die Gefahr für hoch entwickelte Industriestaaten, eine Transformation zur „Casino-Ökonomie“ zu durchlaufen (KRÄTKE (1995): 209), in der die Dienstleister der Finanzmärkte (Großbanken, Fonds, Investmentgesellschaften und Konzerne) durch Kapitaltransaktionen Marktentwicklungen auf allen räumlichen Ebenen bestimmen. Während das spekulative Kapital auf den Börsen umgesetzt wird - die stärksten sind New York, London und Tokio - fließen die globalen Kapitalströme über Off-shore Finanzmärkte. Welcher Dynamik die globale Verflechtung der Finanzmärkte ausgesetzt ist, zeigt die aktuelle Finanzkrise (2008), in der ausgehend von einer

Immobilienkrise in den USA die spekulative Blase des Finanzkapitals geplatzt ist und eine weltweite Finanzkrise ausgelöst hat. Die Nachteile des Casino-Kapitalismus haben dem Ansehen einiger Deutschen Banken geschadet, die sich regelrecht „verzockt“ hatten. Welche Auswirkungen die Finanzkrise auf die Realwirtschaft haben wird, wird sich im Jahre 2009 noch zeigen.

Im Bereich der Textil- und Bekleidungsindustrie sind Hersteller technischer Textilien (z.B. Stoffe für Fahrzeug-, Luft- und Raumfahrttechnik) ebenso auf den Aktienmärkten zu finden wie einige Markenbekleidungshersteller und oligopolistisch strukturierte Bekleidungshersteller.

2.2.6.6. Gesellschaftliche Dimension

Durch eine virtuelle Vernetzung der Welt können Informationen aller Art über Grenzen hinweg ausgetauscht werden. Soziale Interaktion ist im Zeitalter der Globalisierung keine Frage der persönlichen Begegnung mehr, sondern der technologischen Voraussetzung und Kompetenz, virtuelle Interaktionen durchzuführen. BECK sieht in der Herstellung virtueller sozialer Beziehungen, unabhängig von Raum und Zeit, das Schaffen einer „Globalität der Emotionen“ in sozialer Gleichzeitigkeit (BECK (1998 b): 55).

Kommunikations- und Informationstechnologien bieten die Rahmenbedingungen für eine virtuelle Vernetzung der Welt. Diese werden von Kommunikations- und Mediengütermärkten zur Vereinheitlichung von Kultur, Wertevorstellungen und Meinungen genutzt. Dabei wird globale Kultur zunehmend mit globalem Massenkonsum gleichgesetzt (HAUCHLER u.a. (1999): 451; BARNETH, CAVANATH (2002)); BREIDENBACH, ZUKRIGL (2000)). Die globale Produktion von standardisierten Massenkonsumgütern wie Nike, Coca Cola, Sony u.a. und ein globaler Warenhandel mit diesen Gütern schafft über die Virtualität hinaus eine Konsumrealität, die zu einer Angleichung von Lebensstilen führt. Diese Konsumrealität des neuen Weltmarktes wird simultan in den Knotenpunkten des globalen Netzes, den global cities, gelebt (SASSEN (1996)). Die Homogenisierung von Kulturen bezieht sich auf westliche Lebensstile, die nach BOURDIEU als raum-zeitlich strukturierte Muster der Lebensführung zu verstehen sind (BOURDIEU in HELBRECHT, POHL (1995): 227). Lebensstil bezieht sich nach den genannten Autoren auf verschiedene Bereiche wie Konsum, Freizeit, Mediennutzung, Geselligkeit, Werte, Einstellungen, Selbstidentifikation, Zugehörigkeit und Wahrnehmung. Im Zeitalter der Globalisierung werden

Lebensgewohnheiten und Lifestyle auf der ganzen Welt gleichgeschaltet. Lebensmittelsketten wie Mc Donalds bedienen täglich auf der ganzen Welt simultan fast 20 Mio. Konsumenten auf die gleiche Art und Weise (BACKHAUS (1999): 117). Für die Gleichschaltung von Lebensgewohnheiten und Geschmack sorgen globale Werbespots, die das globale Produkt anpreisen.

Nationalstaaten und nationale Eigenheiten verlieren im Globalisierungsprozess zunehmend an Bedeutung. Auf der einen Seite können Demokratisierung, ein wachsendes One-World-Gefühl, globale Handlungsmöglichkeiten gesellschaftlicher Gruppen als positive Entwicklungen beobachtet werden. Auf der anderen Seite kommt es durch den Globalisierungsprozess zum Verlust von Identität, Stabilität und Heimat, was die Suche nach nationaler, regionaler und lokaler Identität zur Folge hat. Neue nationalistische Bewegungen besinnen sich auf traditionelle Werte und eigene Kulturen, es kommt zur Akzeptanz und Verteidigung nationaler Gewohnheiten und zu einer Ablehnung moderner Werte.

Globaler Wettbewerb hat Grenzen und die Globalisierung verschärft die sozio-ökonomischen Disparitäten (Die Gruppe von Lissabon (1997); SCHOLZ betont die wachsende neue Armut durch Globalisierung (SCHOLZ (2003))).

Sie schafft eine neue Hierarchie sozialer Schichten, die sich grob in drei soziale Schichten einteilen lassen. An oberster Stelle steht eine neue globale Berufselite, die sich über einen bestimmten Lebensstil definiert, gefolgt von einer gefährdeten Mittelschicht, schließlich die marginalisierte Bevölkerungsschicht (MARTIN, SCHUMANN (1996)).

Etwa 1/5 der Weltgesellschaft verfügt über 80% des Weltsozialprodukts und bestimmt über 90% des Warenhandels. Die Vermögenswerte der zweihundert reichsten Menschen der Erde entsprechen der Summe des Einkommens von 41% der Menschheit (Zahlen aus UNDP (1999)). Nicht nur die asymmetrische Verteilung von Reichtum verschärft sozio-ökonomische Disparitäten, sondern auch das zunehmende Auseinanderklaffen der sozialen Schere in den einzelnen Nationalstaaten und auf globaler Ebene. Interessant ist auch eine zunehmende Kluft zwischen der Mittelschicht und den Geldeliten (RADEMACHER zitiert in RENN (2003): 202). BECK (1986) sprach diesbezüglich von einer Risikogesellschaft (BECK (1986)).

2.3. Hypothesen und Fragestellungen

Der Arbeit liegt eine zentrale Fragestellung zugrunde, die sich mit den Standortmustern und Vernetzungen entlang der ökologischen Produktionskette im weltweiten Netz befasst. Wie in Kapitel 1.2. bereits dargelegt wurde, ist dazu die Klärung der Frage notwendig, inwiefern die Indikatoren und Rahmenbedingungen der Globalisierung auf die ökologisch orientierte Textilwirtschaft zutreffen und ob sich die ökologische Textilwirtschaft im Spannungsfeld zwischen Globalisierungs- und Regionalisierungsprozessen befindet. Außerdem wird der Zusatzfaktor „Ökologie“ entlang der textilen Kette in seinen Auswirkungen auf die Standortwahl, das Image und die Wettbewerbsvorteile hin untersucht.

Aus dem Theorieteil lassen sich 8 Hypothesen generieren, die im Folgenden benannt werden:

Hypothese 1

Die ökologische Textilbranche ist eine Nische innerhalb der gesamten Textil- und Bekleidungsindustrie. Daher ist zu erwarten, dass sie vorrangig Klein- und Mittelunternehmen anzieht.

Hypothese 2

Die Firmen in der ökologischen Textil- und Bekleidungsbranche werden von jungen, innovativen Unternehmern geleitet.

Hypothese 3

Wenn Globalisierungs- und Internationalisierungsprozesse eine Regionalisierung zur Folge haben können, dann beeinflussen diese Prozesse auch die Standorte der ökologischen Textil- und Bekleidungsbranche.

Hypothese 4

Der Strukturwandel, der in der konventionellen Textil- und Bekleidungsbranche bereits in den 70er Jahre zu beobachten war, setzte in der ökologischen Textilbranche Mitte der 80er Jahre ein.

Hypothese 5

Im Falle der ökologischen Textil- und Bekleidungsindustrie treffen die Indikatoren der Globalisierung mehrheitlich zu, weshalb auch von Globalisierungsprozessen in der ökologischen Textil- und Bekleidungs-industrie gesprochen werden kann.

Hypothese 6

Wenn der Faktor Umwelt als Zusatznutzen verstanden werden kann, dann erhöht er die Nachfrage.

Hypothese 7

Ökologische Textilhersteller mit ideologischem Hintergrund produzieren konsequenter als ökologische Hersteller, die sich aus der reinen Wirtschaftlichkeit finanzieren.

Hypothese 8

Wenn Nachhaltigkeit in der textilen Produktion eine Rolle spielt, dann schließt sie die Einhaltung sozialer Standards automatisch mit ein.

3. Empirie

3.1. Methode der Untersuchung: Aufbau und Umfang der empirischen Untersuchung

Die Hypothesen am Ende des Theorieteils wurden aus der wissenschaftlichen Literatur abgeleitet und in der empirischen Untersuchung basierend auf folgenden empirischen Methoden beantwortet:

- 1.) Einer voll- bis teilstandardisierten schriftlichen Befragung (in Englisch und Deutsch), die von September 2005 bis Februar 2006 durchgeführt wurde und das maßgebliche Instrument der empirischen Messung darstellt.
- 2.) Unterstützend dazu wurden zwei Forschungsreisen zur Untersuchung der ökologischen textilen Pipeline in die Türkei (2004) und nach Ägypten (2005) unternommen. Dabei konnte der Fragebogen in einem Vortestverfahren auf seine fachlich und methodische Sinnhaftigkeit und Zielführung hin geprüft werden. In zahlreichen Gesprächen, Begehungen und Beobachtungen wurden vor Ort die ökologischen Standards und die Standorte entlang der ökologischen Stoffströme untersucht.
- 3.) Ergänzend zu dem Messinstrument der voll- bis teilstandardisierten Befragungen fand über einen Zeitraum von fünf Jahren Kontakt zu Anbietern und Produzenten ökologischer Textilien auf Bio-Fach-Messen statt. Neben Beobachtungen und Gesprächen konnte dort auch Material von Firmen gesammelt werden.

Ziel der Befragung war es, die Entwicklung der ökologischen Textilbranche und ihren Akteuren zu untersuchen, dabei die Standorte entlang der textilen Kette unter Berücksichtigung des Faktors Zeit in ihrer Dynamik zu ergründen. Weiter sollte untersucht werden, inwieweit ökologische Textil- und Bekleidungs-hersteller auf eine Regionalisierung entlang der textilen Kette achten und welche Bedeutung dem Zusatzfaktor Ökologie für die einzelnen Firmen zukommt.

Aus Zeit- und Kostengründen wurde die schriftliche Form der Befragung gewählt, die zu 55% online, zu 35% auf dem Postweg und zu 10% durch persönliche Übergabe des Fragebogens auf Messen getätigt wurde. Auf den Messen konnten zusätzlich durch Beobachtungen und Gespräche zahlreiche Informationen gesammelt werden. Durch das dreischrittige Vorgehen sollte ein repräsentativer Querschnitt der zu befragenden ökologischen Textil- und Bekleidungsfirmen

garantiert werden. Um möglichst viele Probanden zum Mitmachen zu ermuntern, beschränkte sich der Fragebogen auf 20 Fragen, die in einer überschaubaren Zeit beantwortet werden konnten. Im Zuge der empirischen Untersuchung wurden zwei Forschungsreisen unternommen, eine in die Türkei (2004) und eine nach Ägypten (2005), die beide zeitlich vor der schriftlichen Befragung lagen. Dort konnte der Fragebogen vor Ort in einem persönlichen Gespräch mit den jeweiligen Geschäftsführern auf Verständlichkeit hin getestet werden. Die überwiegend halboffenen, teilweise geschlossen Fragen sollten eine präzise Auswertung und eine möglichst große Rücklaufquote garantieren. Die Ergebnisse wurden in nicht parametrischen Testverfahren ausgewertet, da die meisten Daten in einer Nominalskala erfasst werden konnten. Die Inhaltsanalyse ist überwiegend quantitativ.

Befragte Firmen der ökologischen Textil- und Bekleidungsindustrie nach Ländern	
Länder	Anzahl der Firmen
Deutschland	165
Ägypten	1
Dänemark	6
Finnland	1
Frankreich	2
Großbritannien	10
Indien	3
Irland	2
Italien	4
Japan	1
Niederlande	7
Norwegen	1
Österreich	3
Peru	1
Schweden	5
Schweiz	10
Spanien	1
Thailand	2
Zypern	1
Summe	226

Tab. VII. Befragte Firmen der ökologischen Textilbranche nach Ländern Quelle: Eigene Darstellung, Stand 2005

Die befragten ökologischen Textil- und Bekleidungsunternehmen unterscheiden sich hinsichtlich ihrer betrieblichen Größe und den Stufen der Wertschöpfung. Insgesamt wurden 226 internationale Produzenten ökologischer Textilien und Bekleidung befragt, die alle auf dem deutschen Markt als Anbieter vertreten sind. Davon hatten 165 ökologische Textil- und Bekleidungsfirmen ihren Firmensitz in Deutschland, die anderen sind weltweit verteilt (siehe Tabelle VII).

Branchen und Aktivitäten	
Branche und Aktivität	Anzahl
Accessoires	41
Baby	49
Babyzubehör	48
Damenmode	119
Decken und Matratzen	32
Garne	5
Gesundheitsartikel	21
Heimtextilien	35
Herrenmode	67
Hygieneartikel	20
Kindermode	69
Meterwaren	29
Outdoor	22
Sportartikel	17
Stofftiere	19
Strümpfe	19
Unter- u. Nachtwäsche	41

Tab. VIII: Branchen und Aktivitäten, Stand 2005
Quelle: Eigene Darstellung

Durch die befragten Firmen werden unterschiedliche Sparten der ökologischen TBI repräsentiert, einige Unternehmen wiederum vertreten mehrere Sparten gleichzeitig. Ebenso unterscheiden sich die 226 ausgesuchten Firmen hinsichtlich der Beschaffung von Rohstoffen und Waren, neben voll- bis einstufigen Betrieben

gibt es Firmen, die mit dem CUT-Make-Trim(CMT)-Modus arbeiten und auch Handels- und Versandhäuser, die den Vollkauf bevorzugen.

Folgende Tabelle zeigt einen Überblick über die **Branchen und Aktivitäten** der befragten Betriebe, wobei meist Überschneidungen im Angebot vorliegen.

Der Vollständigkeit halber seien neben den befragten Firmen noch einige wichtige Forschungsstellen, Verbände und Zertifizierungsstellen ökologischer Textilien und Bekleidung genannt, die in Zusammenhang mit den Öko-Labeln von Bedeutung sein werden.

Verbände, Forschungsstellen und Zertifizierer	
Name	Funktion
ITV Denkendorf	Forschung
Universität Oldenburg	Forschung
Universität St. Gallen	Forschung
Öko-Institut e.V.	Forschung
Institute Hohenstein, Bönningheim	Forschung
Initiative Naturtextil e.V. für den Einzelhandel	Verband
IVN –Internationaler Verband der Naturtextilwirtschaft e.V.	Verband
Japan Organic Cotton Association JOCA	Verband
bioRe-Plattform	Verband
Ecocert Internation	Zertifizierer
Eco-Umweltinstitut GmbH	Zertifizierer
SKAL-Holland	Zertifizierer
KRAV	Zertifizierer
SIS Eco-Labeling AB	Zertifizierer

Tab. IX: Verbände, Forschungsstellen und Zertifizierer von ökologischen Textilien und Bekleidung
Quelle: Eigene Darstellung, Stand 2007

Von den 226 befragten Unternehmen antworteten 39 Unternehmen, d.h. die Rücklaufquote beläuft sich auf 17,26 %. Davon waren 6 Fragebögen unvollständig und konnten deshalb zur Auswertung gar nicht oder nur partiell verwendet werden. Insgesamt wurden 33 vollständige Fragebögen ausgewertet. Die Auswertung der standardisierten Befragung, Recherchen und Gespräche auf Messen sowie Erkundungen vor Ort wurden zur Überprüfung der Hypothesen herangezogen und könnten in dieser oder ähnlicher Form wiederholt werden.

3.1.1. Besonderheiten der ausgewählten Firmenbeispiele

Die Operationalisierung mit dem teil- vollstandardisierten Fragebogen sollte eine möglichst hohe Validität, Reliabilität und Objektivität erzielen. Bereits im Vorfeld bei der Ausarbeitung des theoretischen Konzepts und bei den Recherchen zur empirischen Befragung haben sich fünf Firmenkategorien als besonders interessant erwiesen:

- 1.) Klein- und mittelständische Unternehmen, die sich auf den Naturfaseranbau und die Herstellung ökologischer Garne spezialisiert haben. Diese Firmen haben mehrheitlich die Funktion von Zulieferfirmen. Sie bieten teilweise auch Fertigprodukte auf Bestellung an, indem Sie die anderen Produktionsstufen an zertifizierte Partnerfirmen übertragen.
- 2.) Klein- und mittelständische Betriebe der ökologischen Textil- und Bekleidungsbranche, die nach dem Prinzip der passiven Lohnveredelung arbeiten (CMT-Modus). Sie sind sowohl in der eigenen Produktion als auch in der Organisation von Rohstoffen, Waren und Logistik aktiv.
- 3.) Klein- und mittelständische Unternehmen, die als vollstufige, integrierte Textil- und Bekleidungsunternehmen ökologische Produkte herstellen.
- 4.) Konzerne, Versandhäuser und Handelsketten, die ökologische Textilwirtschaft betreiben und ihre Waren vorrangig aus dem Vollkauf beziehen.
- 5.) Großunternehmen, die selbst produzieren und mit einem geringen Anteil ihres Sortiments ökologische Artikel anbieten.

Die Klassifikation der Unternehmen nach Größen folgt dem Institut für Mittelstandsforschung (IfM)-Bonn, eine Unterscheidung nach Branchen wurde bei der Bestimmung der Größenklassen nicht vorgenommen:

Kleinunternehmen: bis 9 Mitarbeiter, \leq 1 Mio. € Umsatz

Mittelunternehmen: 10 bis 499 Mitarbeiter, 1 Mio. € bis < 10 Mio. €

Großunternehmen: 500 und mehr, 50 Mio. € und mehr

(IfM-Bonn (2005):13)

Die Auswertung des Fragebogens zeigt eine deutliche Dominanz von klein- und mittelständischen Unternehmen. 19,3% der befragten ökologischen TBU geben an, mehr als 1000 Beschäftigte zu haben. Diese Zahl ist gemessen an den allgemeinen Zahlen des Instituts für Mittelstandsforschung (IfM) Bonn wider Erwarten hoch. Laut des IfM-Bonn gehören 99,7% der deutschen Unternehmen zum Mittelstand, d.h. sie haben weniger als 500 Mitarbeiter (IfM-Bonn (2005):21). Die Präsenz von Großunternehmen in der ökologischen Textilbranche lässt sich nur durch die wachsende Zahl von Versandhäusern und Handelsketten erklären, die mit einem kleineren Teil ihres Sortiments ökologische Textilien und Bekleidung anbieten (1-3%), einige wenige haben sich 100% auf den Verkauf ökologischer Textilien und Bekleidung spezialisiert. Mehr als die Hälfte der befragten ökologischen TBU beschäftigt zwischen 10 bis 100 Arbeitnehmer (Umfrage Nr. 1a). Die **1. Hypothese**, die ökologische Textil- und Bekleidungsbranche sei eine Nische innerhalb der gesamten Textil- und Bekleidungsindustrie, die vorrangig Klein- und Mittelunternehmen anziehe, lässt sich mit den vorhandenen Zahlen, aber auch durch zusätzliche Beobachtungen und Recherchen verifizieren. Dies bestätigen auch die Umsatzzahlen, nach denen 13,3% der befragten Unternehmen einen Jahresumsatz von mehr als 50 Millionen € erzielen. Gleichsam erwirtschaften etwa 50% der Unternehmen zwischen 500.000 € und 10 Millionen € (Umfrage Nr. 1b). Hier sei noch einmal die Statistik der IfM-Bonn erwähnt, die für den Umsatz > 50 Mio. bundesweit nur 0,3% ausweist, in absoluten Zahlen sind es immerhin 7.998 Betriebe (IfM-Bonn (2005): 16, Internetquelle).

3.2. Makroebene: Die Textil- und Bekleidungsindustrie

- Ergebnisse einer empirischen Untersuchung

Die Wirtschaftsgeographie bezieht den Forschungsgegenstand stets auf Standorte oder räumliche Strukturen, dabei werden wirtschaftliche Verflechtungen und Prozesse sowie das Verhalten von Akteuren beobachtet (VOPPEL (1999): 26). Sie unterscheidet Erklärungsansätze auf der Mikro-, Meso- und Makroebene (RITTER (1991): 148 ff). Auf der Mikroebene werden die Entscheidungen und Handlungen von Unternehmen untersucht (RITTER (1991): 176; GAEBE (1998): 88). Die Makroebene umfasst die gesamtwirtschaftliche Ebene und geht damit über den regionalen Raum und die Untersuchung einzelner Unternehmen hinaus (VOPPEL (1999): 161). Sie untersucht die weltweite Ausbreitung von Produkten, Dienstleistungen und Konsummustern, Kapitalströme und Standortfaktoren (RITTER (1991): 178; GAEBE (1998): 88)). Kenntnisse großräumlicher Strukturen sind erforderlich (VOPPEL (1999): 161). Im Folgenden wird die Makroebene der ökologischen Textilbranche anhand der empirischen Forschungsergebnisse dargelegt. Dort, wo Veröffentlichungen vorhanden sind, werden diese unter Angabe der Quelle in die empirische Forschung integriert.

Die Entwicklung der ökologischen Textilbranche

Die Untersuchungen haben folgende Entwicklung der ökologischen Textil- und Bekleidungsbranche ergeben. Bei 16,6% der ökologischen TBU spielen ökologische Standards seit 30 Jahren und mehr eine Rolle. Der Löwenanteil ökologischer TBU wurde zwischen Mitte der 80er und in den 90er Jahren gegründet (über 60%). Nur 10% der befragten Firmengründungen geben an jünger als 10 Jahre zu sein (Umfrage 4).

Laut eigenen Angaben gründete Heinz Hess 1976 in Bad Homburg die **erste Deutsche Naturbekleidungsfirma, Hess Natur**. Die Firma bietet nur Textilien aus Naturfasern an, die unter "*umwelt- und sozialverträglich optimalen Bedingungen produziert*" werden (Befragung). Kurz darauf folgten die Firmengründungen von „**Natur & Co**“ in Königfeld und **Living Crafts** in Berg. Die **Pioniere** der ökologischen Textilbranche legten ihrem Handeln die beiden Faktoren „*Umweltschutz und Gesundheitsfürsorge*“ (Befragung). Durch die Bewusstwerdung und Formulierung ökologischer Probleme sollten die Verbraucher aufgeklärt und zu verantwortungsbewusstem Handeln angeregt werden. Die Problemerkennung im Bereich textiler Umweltschutz, die in den 70er Jahren durch Einzelpersonen

begann, setzte sich in den 80er Jahren durch eine zahlreiche Publikation zum Thema Kleidung, Gesundheit und Umwelt fort. Die Aufklärungsarbeit der Pioniere schärfte das Umweltbewusstsein bei den ökologisch interessierten Verbrauchern. Angeregt durch die neuen Umweltwerte zog 1982 die Reutlinger **Firma Engel** mit einem Sortiment aus Bio-Baumwolle nach. Die Firma nennt sich heute Engel-Natur und produziert nach wie vor am Standort Deutschland. Die Belieferung von Einzelhändlern erfolgt weltweit, zudem findet ein Fabrikverkauf am Standort Reutlingen statt. Im gleichen Zeitraum folgte die Gründung der Firma **RAKATTL** in Wangen (RAKATTL (2000), RÖSCH (1995) Informationsmaterialien). Die **schweizer Firma Remei-AG begann ab 1983 Baumwollgarne und Baumwollkleider zu verkaufen, die unter ökologischen und sozial verträglichen Bedingungen produziert wurden.**

1988 wurde die **Firma Morgenstern** gegründet. Anfang der 90er Jahre zogen weitere Anbieter wie **NATURA/ Sidema** in der Schweiz, **Dyade** in Ludwigsburg, **Firma Hirsch** in Laer, **Koppenburg** in Rösrath, **Consequent** in Imsweiler und **Ökoline** in Bürstadt u.a. nach. Gleichsam kam es zu einer großen Zahl von Kataloganbietern wie **Waschbär**, **Alb-Natur** (meldete 2000 die Insolvenz an) u.a. Heute zählt das Alternative Branchenverzeichnis für den deutschen Markt über **200 Anbieter.**

Die Gründer der ökologischen Textilbranche sahen im Bereich textiler Umweltschutz dringenden Handlungsbedarf im Sinne der Nachhaltigkeit. Zur Berücksichtigung des Faktors Umwelt in der textilen Produktion trug - bei knapp 50% der befragten Unternehmen- das Konsumentenverhalten der Verbraucher bei. 67% der Unternehmen nannten die Entdeckung einer neuen marktwirtschaftliche Nische als Begründung und 72 % der Unternehmen gaben ein ökologisches Firmenkonzept als Begründung an (Umfrage 4b). Allerdings beschäftigen nur 23,3% der TBU einen Umweltbeauftragten, davon sind hauptsächlich größere Unternehmen, Handles- und Versandhäuser betroffen (Umfrage 4c).

Der Markterfolg der Pioniergründungen und ein zunehmendes Interesse der Kundschaft und einer breiten Öffentlichkeit an ökologischen Produkten bewog größere Unternehmen in den Nischenmarkt der „Öko-Textilien“ einzusteigen. Zwischen 1992 und 1994 kam es zu einem Boom der Naturmode, MEYER und DYLLICK sprechen von einer „Naturmodewelle“ (MEYER u. DYLLICK (1999): 19).

So startete der **Otto-Versand 1990 mit sechzig Artikeln in die Umweltmode. Heute verfügt die Otto Gruppe über ein eigenes Label namens „PURE WEAR“**, das ökologische Standards entlang der textilen Kette garantiert. 1992 entdeckte auch die **Steilmann Gruppe** die Nische und begann mit ihrer Kollektion „Awakenings“ (gibt es heute nicht mehr). Sie investierte bis Ende 1992 über 15 Mio. in Öko- Aktivitäten. Auf der Heimtextil-Messe in Frankfurt wurden 1993 erstmals umweltfreundliche Textilien mit 2000 Stoffmustern ausgestellt. Weitere Großbekleidungsfirmen wie **GORE-TEX** „Balance Projekt“, **MARC`O POLO** „R.A.W.-Kollektion“, **ESPRIT** „ecollection“ und **NOVOTEX** „green cotton“ stiegen nach und nach in die ökologische Textilnische ein. Die neue Kollektion „Ecollection“ setzt hohe ökologische Standards entlang der textilen Kette (MEYER u. DYLLICK (1999): 30). Das Jahresumsatzvolumen an Öko-Textilien wurde 1993 von der Branche auf 250 Mio. DM geschätzt, das Gesamtvolumen an Textilien betrug 130 Mrd. DM. Im Jahre 1994 strebte Britta Steilmann mit ihrer Kollektion „it`s one world“ einen Jahresumsatz von 12 Mio. DM an. ESPRIT brachte eine neue Naturcollection „Esprit Naturals“ auf den Markt. Weiter bildete die Steilmanngruppe eine strategische Allianz mit QUELLE- SCHICKEDANZ AG & Co. (QUELLE SCHICKEDANZ (1995). Das Handelshaus Beck bot eine zweite Öko-Kollektion, die Handelskette Hennes & Mauritz seine erste Öko-Kollektion an. Hess Natur steigerte seinen Jahresumsatz auf 80 Mio. DM und den Anteil der KbA-Baumwolle auf 70%.

1995 nahmen QUELLE, NECKERMANN und HERTIE verschiedene Öko-Kollektionen in ihr Programm auf. Im **Oktober 2000** übernahm die **Neckermann Versand Aktiengesellschaft 51% an der Hess Natur-Textilien GmbH**. Den Preis nannten die Firmen nicht. Hess Natur, nach eigenen Angaben Marktführer bei den Naturtextilien, setzte 1999 ca. 115 Millionen Mark (Netto) um.

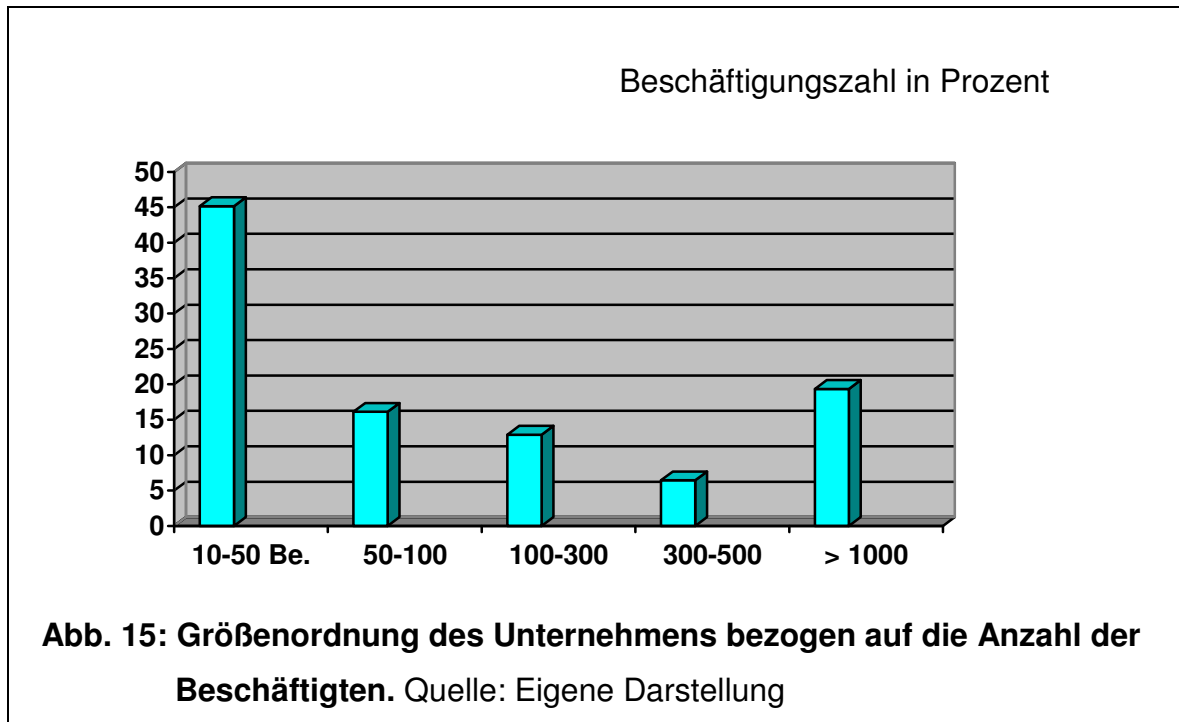
Heinz Hess, Gründer, Geschäftsführer und weiterhin Gesellschafter von Hess Natur, will in "**strategischer Allianz**" das Know-how des erprobten Versandhandels Neckermann nutzen.

Er begründete seinen Entschluss familiär und gesundheitlich. Der Vorsitzende des Neckermann-Vorstandes im Jahre 2000, Werner Piotrowski, sieht in Firmen wie Hess Natur "Wachstumspotentiale" bedingt durch ein „zukunftsträchtiges Spezialsortiment“. Begründet durch die finanziellen Schwierigkeiten des Unternehmens verkaufte der ehemalige Mehrheitseigner und Firmengründer **Heinz**

Hess im Januar 2001 überraschend seine restlichen **49% Anteile** der **Hess Natur-Textilien GmbH** an die **Neckermann-Versand AG in Frankfurt/ Main**. Zwei Manager von Karstadt-Quelle führen heute Hess-Natur. Mit 61,5 Mio. Euro Umsatz kann Hess-Natur als deutscher Marktführer der ökologischen Bekleidung und Heimtextilien bezeichnet werden. Unter dem Dach von Quelle und Neckermann sind weitere zahlreiche spezialisierte Versandhäuser mit entsprechend speziellem Kundenkreis versammelt. So gehört **Peter Hahn**, ein Spezialversender für Bekleidung aus Naturfasern, ebenso zu **Quelle** wie die **Mercatura Holding GmbH**, Europas zweitgrößter Spezialversender für Berufsbekleidung. Dass der Handel mit ökologischen Textilien eine Bewegung aus der Nische in den Massenmarkt ist, zeigen Newcomer wie **H&M** und **C&A**, die ein kleines Sortiment mit Biobaumwollprodukten anbieten.

Es bleibt offen, ob die steigende Beteiligung der Konzerne an der ökologischen Textilbranche nur umsatzmotiviert oder auch umweltmotiviert ist. Beobachtbar ist eine zunehmende Nutzung von Produktionsstätten und bereits vorhandenen Zulieferbetrieben und Netzwerken in Billiglohnländern. Besonders dort, wo Firmen neben der konventionellen Textilproduktion parallel ökologische Ware produzieren, ist es schwierig, eine Transparenz über die Produktionsmodalitäten entlang der textilen Pipeline zu erhalten. Nur durch ständige Kontrollen und Präsenz vor Ort kann ökologische Qualität garantiert werden. Daher wurde in den letzten Jahren auf Verbraucherseite der Ruf nach Labels, die Auskunft über ökologische und soziale Standards des Produkts geben, zunehmend lauter (Kapitel 3.2.5.).

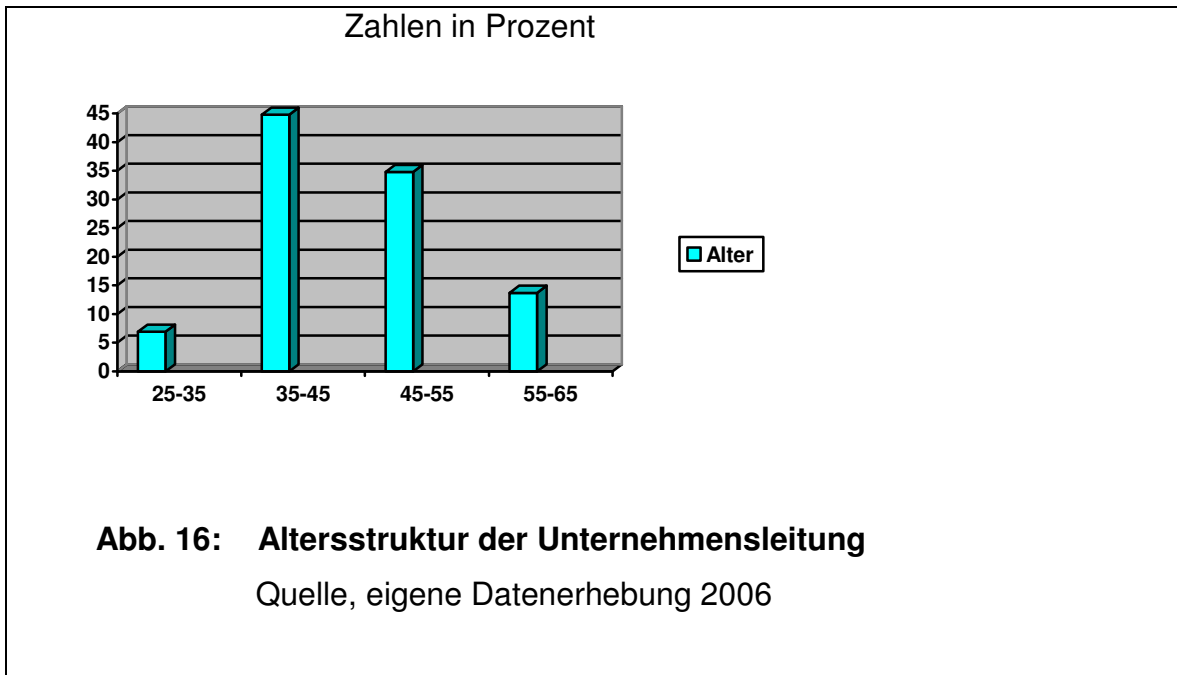
Wie zu Beginn des Empirieteils bereits erwähnt wurde, zählt die Branche der ökologisch produzierenden Textil- und Bekleidungsfirmen heute mehr als 200 Anbieter. Die Mehrzahl der befragten Unternehmen gibt an, zwischen 10 und 50 Mitarbeiter zu beschäftigen (45%), insgesamt ist die Zahl der kleinen und mittelständischen Betriebe stark vertreten, während nur 19,3% der Branche angibt mehr als 1000 Mitarbeiter zu beschäftigen (Frage 1a).



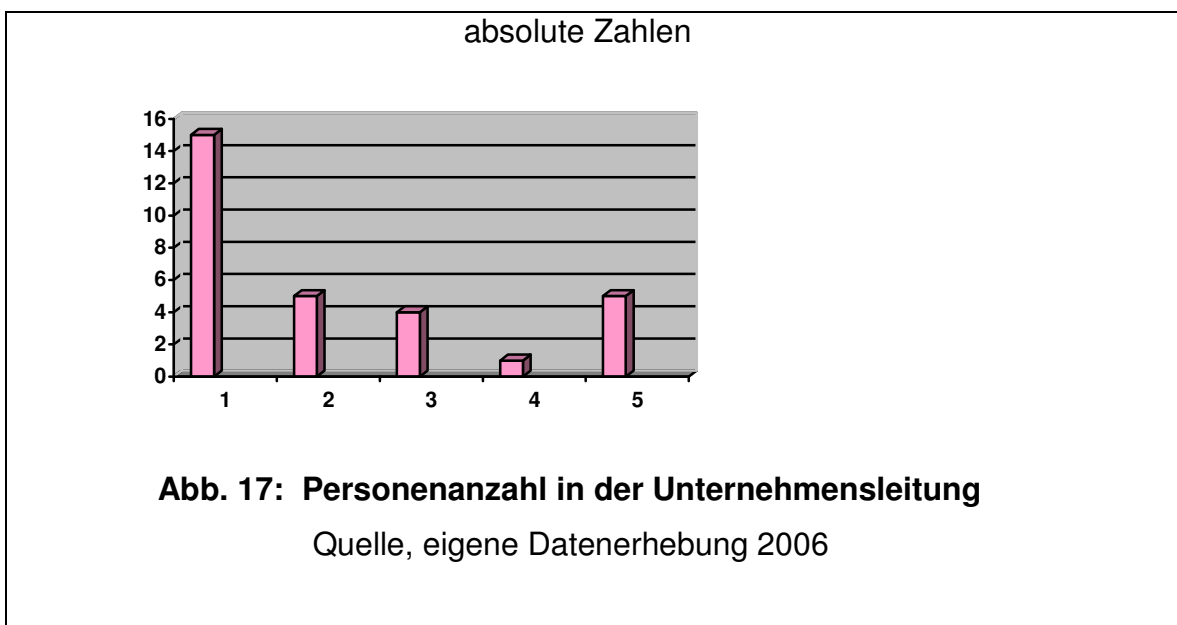
Der ermittelte Umsatz korreliert in etwa mit der Unternehmensgröße. So geben 10% an weniger als 500.000 Euro umzusetzen, 30% der Unternehmen setzen zwischen 500.000 Euro und 1 Million um, 26,6% der Unternehmen zwischen 1 und 2 Millionen, weitere 20% zwischen 5 und 50 Millionen und nur 13,4% haben einen Umsatz von mehr als 50.000 Millionen (Frage 1b).

Die Umfragen haben für die Altersstruktur der Unternehmensleitung folgende Zahlen ergeben: 44,8% der Unternehmensleitung ist zwischen 35 und 45 Jahren, weitere 34,8% zwischen 45 und 55 Jahren. Nur 13,7% sind älter als 55 Jahre und eine deutliche Minderheit von 6,9% zwischen 25 und 35 Jahren. Damit ist die Altersverteilung der Unternehmensleitung in der ökologischen Textilbranche im mittleren Bereich stark vertreten (Frage 4).

Die zweite Hypothese, die von der Annahme ausging, die Firmen in der ökologischen Textil- und Bekleidungsbranche würden vorrangig von jungen, innovativen Unternehmern geleitet werden, kann damit falsifiziert werden. Erklärt werden kann dies mit dem Faktor Zeit in Form eines natürlichen Älterwerdens der Firmenleitung. Die meisten Firmen wurden in den 80er Jahren (bis Anfang der 90er Jahre) von vorwiegend jüngeren, risikofreudigen und innovativen Unternehmern gegründet. Diese sind bis zur Umfrage 2005/06 mit ihrem Unternehmen gealtert.



Die Unternehmensleitung besteht bei 50 % der Befragten aus einer Person, nur 16, 6 % der Befragten geben an fünf und mehr Personen in der Unternehmensleitung zu haben (Frage 3a). Die Motivation der einzelnen Firmen, in die ökologisch orientierte Textilbranche einzusteigen, ist unterschiedlich. Etwa 78% der Firmen geben an, bereits ein ökologisches Firmenkonzept zu besitzen, 66% der Firmen begründen ihr neues Profil mit dem Entdecken einer neuen Marktnische und 16 von 30 nennen das veränderte Konsumentenverhalten als Grund (Frage 3b).



Aus den Antworten lässt sich der Rückschluss ziehen, ökologisch produzierende Textilunternehmen agieren in hohem Maße aus ideologischen und nachhaltigen Motiven heraus. Dieser Trend korreliert mit dem Konsumentenverhalten. Namentlich die Zielgruppe der besonders umweltbewussten Konsumenten legt höchsten Wert auf ein ökologisches Firmenkonzept und ist bereit einen höheren Preis dafür zu bezahlen. Den zertifizierten Labels kommt an dieser Stelle eine gesonderte Bedeutung zu (siehe Kapitel 3.2.5.).

Als Begründung für den Einstieg in die ökologische Textilbranche hat etwa die Hälfte der Firmen an erster Stelle das ökologische Firmenkonzept genannt und an zweiter Stelle das Entdecken einer neuen Marktnische. Dies zeigt, dass nachhaltiges Denken und ökonomisches Denken sich nicht ausschließen. Im Gegenteil, wer die Marktnische entdeckt hat, kann durch ein ausgefeiltes Firmenkonzept umweltbewusste Kunden werben.

3.2.1. Das Lebenszyklusmodell gesellschaftlicher Anliegen übertragen auf die ökologische Textilbranche

Das erste Modell eines Lebenszykluskonzepts öffentlicher Anliegen geht auf Luhmann (1979) zurück. Lebenszyklusmodelle (siehe dazu Kapitel 2.2.1.2.) knüpfen an klassische Markt- und Lebenszykluskonzepte an und beschreiben den Verlauf vom Erkennen eines bestimmten Umweltereignisses durch Einzelpersonen, der sich anschließenden Bildung gesellschaftlicher Inselgruppen und gesellschaftlicher Diskussionen bis hin zur Abnahme öffentlicher Interessen (MEFFERT und KIRCHGEORG (1993): 78, HASSELMANN (1996): 183). Je weiter der Lebenszyklus voranschreitet, desto mehr erhöht sich der Druck auf die einzelnen Unternehmen. Je höher der Druck, desto höher wird die Bereitschaft der Unternehmen, zu reagieren. Zu Beginn des Lebenszyklus haben Unternehmen noch die Möglichkeit, die öffentlichen Diskussionen und politischen Entscheidungen zu beeinflussen, am Ende des Zyklus bleibt nur noch das Befolgen von gesetzlichen Regeln. Im Folgenden wird nun das Lebenszykluskonzept gesellschaftlicher Anliegen nach MEFFERT und KIRCHGEORG auf die ökologische Textilbranche übertragen. (HASSELMANN (1996): 183)

Das **Lebenszykluskonzept gesellschaftlicher Anliegen** gliedert sich in **5 Phasen**. Die erste Phase wird als **Latenzphase** bezeichnet. Sie stellt die Phase der Problemerkennung dar, in der bestimmte Umweltereignisse von

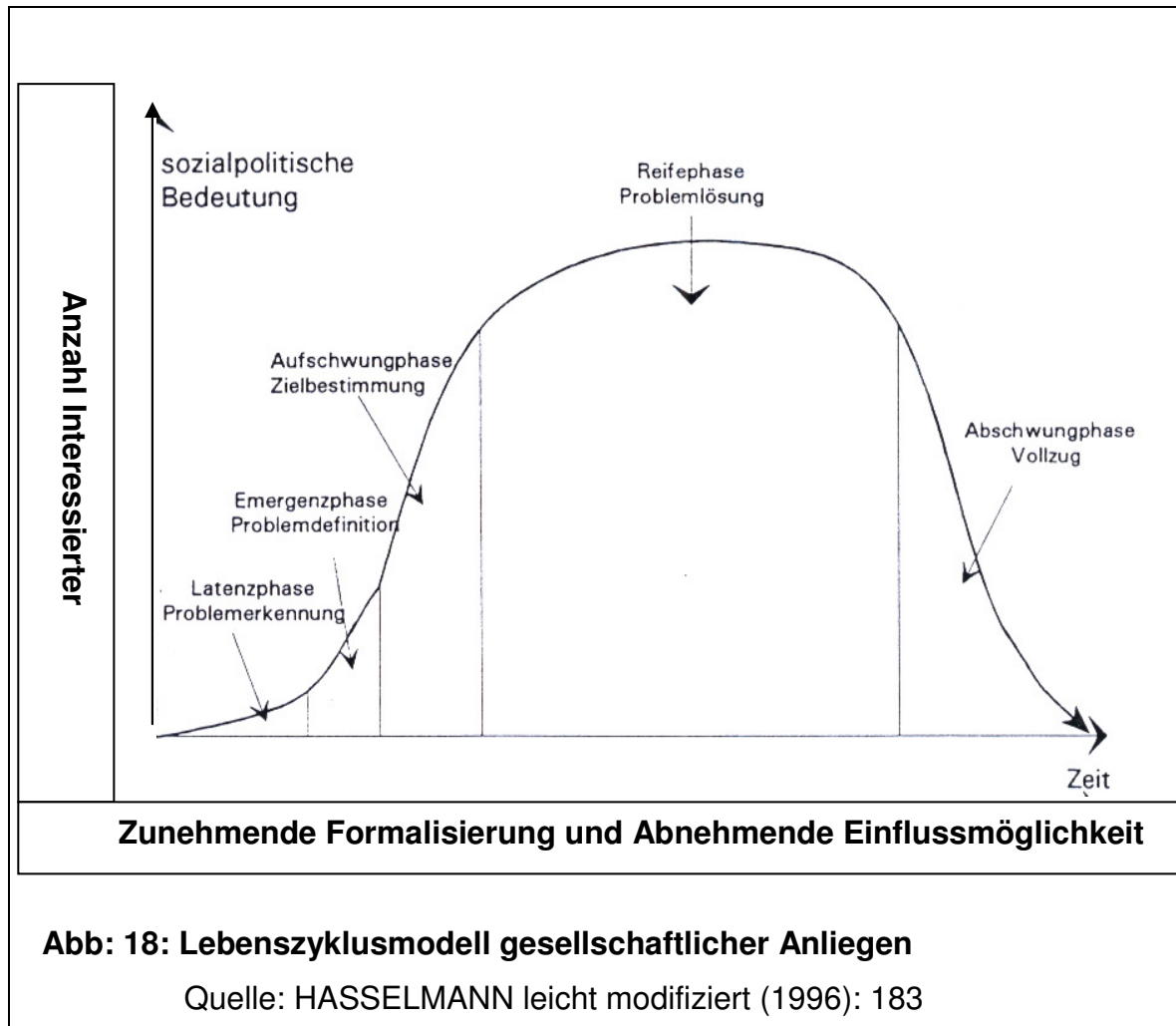
Einzelpersonen und Experten identifiziert und artikuliert werden. Dies geschah im Bereich der ökologischen Textilien Ende der 70er Jahre, als Protagonisten der Branche wie Heinz Hess und Wilhelm Dietz die wachsende Umweltverschmutzung bei der Veredelung von Textilien und die Schädigung der Verbraucher durch „giftige Farbstoffe“ erkannten (DIETZ, Befragung).

Die sich anschließende **Emergenzphase** führt nun zur Problemdefinition und zu einer Vertiefung der wissenschaftlichen Diskussion. Fachspezifische Medien berichten über die Ereignisse und gesellschaftliche Gruppen zeigen ein zunehmendes Interesse für das Anliegen. Diese Phase setzte in den 80er Jahren ein, wobei der humanökologische Aspekt eine zentrale Rolle spielte. Insbesondere in Fachzeitschriften für Allergien und Hauterkrankungen wurde das Thema der schwermetallhaltigen Farbstoffe und dadurch entstehende Hautreizungen diskutiert. Für die Firma Natur & Co gab es hier nur eine Konsequenz, der Verzicht auf Färbung. Andere Firmen spezialisierten sich im Bereich der Pflanzenfärbungen (Hess Natur, Rakattl u.a.).

In der **Aufschwungsphase** wurden nun Ziele bestimmt, die Problematik in öffentlichen Diskussionen von verschiedenen Verbraucherverbänden und Umweltschutzorganisationen thematisiert. Konkrete öffentliche und politische Ansprüche bildeten sich heraus. Die ökologische Textilbranche trat zu Beginn der 90er Jahre ins Rampenlicht der Öffentlichkeit: Fernsehsendungen, Filme und Zeitungsartikel klärten über die Umweltsünden der Textilindustrie in den Entwicklungs- und Schwellenländern auf. Thematisiert wurde das Pestizidausbringen beim Baumwollanbau, das Färben in Indien, die sozialen Missstände bei der Herstellung textiler Waren und natürlich die Gefahren der Farbstoffe für den Menschen. Namentlich die AZO-Farben wurden als krebserregende Farbstoffe genannt.

Die öffentlichen Diskussionen der 90er Jahre wurden vom Thema der nachhaltigen Textilproduktion nur kurzfristig erfasst. Ein Höhepunkt ist 1993/1994 auszumachen. Das Thema der Globalisierung mit all seinen Facetten wurde zum Dauerbrenner während der gesamten Dekade. Seit Mitte der 90er entwickelt sich der deutsche Endkundenmarkt für ökologische Textilien und Bekleidung deutlich langsamer wie Anfang der 90er. Trotzdem kann so etwas wie eine **Reifephase** festgestellt werden, denn auf politischer Ebene wurden Umweltstandards bei der Textilherstellung neu diskutiert.

In der **Abschwungsphase** kam es zur Durchsetzung und Kontrolle der Regelungen. Gleichsam nahm das öffentliche Interesse ab. Das Verbot von Azofarben bei der Herstellung von Textilien am Standort Deutschland kann als Erfolg der öffentlichen Debatten verbucht werden.



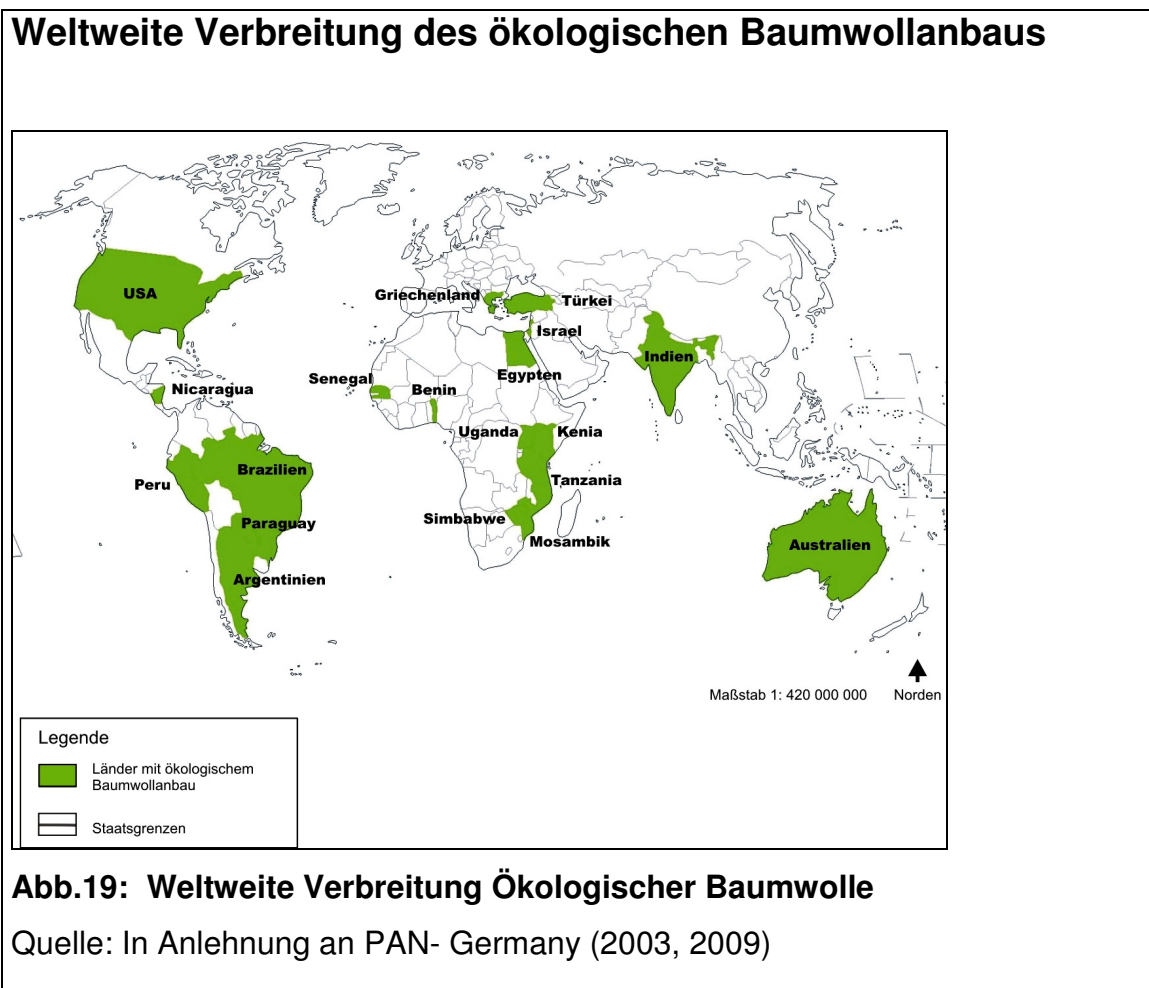
3.2.2. Standorte der ökologischen textilen Kette weltweit

3.2.2.1. Standorte des ökologischen Fasernbaus weltweit

Fast 60 % aller ökologischen textilen Endprodukte bestehen aus Baumwolle (PAN Germany (2003)). Im Bereich des ökologischen Baumwollanbaus hat die **Türkei** eine **Vorreiterrolle**, dort begann die Firma Rapunzel Naturkost Legau bereits Ende der 80 er Jahre mit dem modellhaften Anbau von Bio-Baumwolle, die unter anderem von der **Firma Hess** verarbeitet wurde. Etwa zeitgleich (**1990**) wurde die Firma **Sekem in Ägypten** mit dem Anbau biologisch-dynamischer Baumwolle in der Oase Fayoum aktiv, die 1991 erste Ernteerfolge verbuchen konnte. Auch in den USA begann man Anfang der 90er Jahre mit dem Bio-Baumwollanbau.

1992 wurde das **Maikaal bioRe Projekt zum Anbau biologischer Baumwolle in Indien** gegründet, eine Tochtergesellschaft der **Remei AG**.

Weitere Projekte in Tansania folgten 1994. Bio-Baumwolle wird heute in 25 Ländern angebaut, neben der Türkei und den USA spielen China, Indien, Ägypten, Benin, Peru, Tansania eine führende Rolle.



Der Anteil ökologisch angebaute Baumwolle an der weltweiten Produktionsmenge liegt bei 0,01-0,3% (DIE VERBRAUCHERINITIATIVE e.V. (127): 3). PAN-Germany veröffentlichte einen Bio-Baumwoll-Anteil von 0,1% an der globalen Baumwollproduktion (PAN-Germany (2003)). Dies deckt sich mit Veröffentlichungen in der FAZ vom 01.09.2007, bei denen für das Jahr 2004/05 nach Zahlen der „Organic Exchange“ 25.000 Tonnen Biobaumwollproduktion genannt wurden, das macht 0,1% an der weltweiten Baumwollproduktion aus. Laut PAN-Germany wurde im Jahr 2006/07 eine globale ökologische Baumwollproduktion von 58.000 Tonnen erreicht, die weltweite Baumwollproduktion im konventionellen Bereich belief sich auf 25 Mio. Tonnen

(PAN-GERMANY, (2008), Internetquelle), d.h. die Anteile der Bio-Baumwolle verdoppelten sich von 0,1% auf 0,2%. 2006 wird der Bio-Baumwollanbau auf 60.000 Tonnen geschätzt, für 2010 gibt es Prognosen, die 145.000 Tonnen schätzen. Preislich liegt der Anteil an kbA - Baumwolle bei 10-20% über den Welthandelspreisen. (siehe auch Kapitel 2.2.3.4 und 2.2.5.1.)

Öko- Baumwollanbau in der Erntesaison 2000/2001

Land/Region	Tonnen	%
Türkei	9.698	67,8
USA	1.860	13,0
Indien	1.000	7,0
Afrika (Benin, Ägypten, Senegal, Tansania, Uganda)	955	6,7
Lateinamerika	570	4,0
Israel	180	1,2
Griechenland	50	0,3
Gesamt	14.313	100

Tab. X: Ökologischer Baumwollanbau 2000/2001

Quelle: Eigene Darstellung nach Zahlen des Bremer Cotton Report, Nr.19/20, 23. Mai 2003.

Für den kontrolliert-biologischen Baumwollanbau (kb BW) im Jahre 2001 veröffentlicht GMINDER in seiner Dissertation die Zahlen von TON. Demnach soll die Türkei nur 29 % der kb BW erzeugen, die USA 27 %, Indien 17 % und Peru 9 % (TON in GMINDER (2005): 134.)

Wie unterschiedlich die veröffentlichten Zahlen im Bereich der biologischen Baumwolle sind, wurde in Kapitel 2.2.3.4. bereits ausgeführt.

Die standardisierte Befragung ergab, nahezu 60% der befragten Firmen verarbeiten zu 100% kbA-Baumwolle zur Herstellung ihrer textilen Baumwollerzeugnisse (Frage 5b). Damit kommt der Baumwolle eine Sonderstellung zu. Die biologische Wolle steht an zweiter Stelle, sie wird zu 40% in rein biologischer Qualität verarbeitet, ist aber auch in Fasermischungen häufig vertreten (Frage 5a/5b). Im Gegensatz zur Verarbeitung biologischer Baumwolle geben nur 2/3 der Firmen an, textile Produkte aus ökologischem Leinen herzustellen und zu verarbeiten. Von der deutlich geringeren Grundgesamtheit

sind es wiederum nur 38,8%, die angeben, 100% Öko-Leinen zu verarbeiten (Frage 5b). Ein Stiefkind unter den biologischen Naturfasern scheint die Seide zu sein. Nur knapp 60% der befragten Firmen verarbeiten Seide, davon sind 15% aus rein biologischer Tierhaltung und Faserverarbeitung, fast 80% geben an weniger als 10% Öko-Seide zu verarbeiten, was die Vermutung nahe legt, ein Großteil der auf dem Markt angebotenen Seidenprodukte stamme aus konventioneller Produktion.

Unter den beliebtesten Lieferländern für Bio-Baumwolle sind laut Umfrage die Türkei und Indien genannt. Da eine Mehrfachnennung möglich war, wurden in der Auswertung der Befragung beide Länder gleich oft gezählt, obwohl die Türkei statistisch beinahe 8-Mal so viel Bio-Baumwolle produziert wie Indien. Afrika steht an dritter Stelle der genannten Lieferländer. Die befragten Firmen geben an, zusätzlich zur ökologischen Baumwolle auch konventionelle Baumwolle hinzuzukaufen. Unter den bevorzugten Lieferländern für konventionelle Baumwolle rangiert an erster Stelle Indien, dicht gefolgt von der Türkei und sonstigen Ländern, deren Löwenanteil China ausmacht (Frage 5a). Damit weicht das Ergebnis der Befragung von der allgemeinen Statistik ab, denn dort ist die Rangfolge für Baumwolle wie folgt dargestellt: Türkei, USA, Indien (siehe Tabelle V). Neben der Baumwolle ist die pflanzliche Faser Leinen der zweitwichtigste Faserrohstoff im ökologischen Bereich. ÖKO-Leinen wird seit Mitte der 90er Jahre auf der Schwäbischen Alb bei Heidenheim und in Schleswig Holstein angebaut. Beim konventionellen Leinen liegt der weltweite Faserverbrauch nur bei ca. 2%, ein großer Teil wird in den Staaten der ehemaligen UdSSR produziert, aber auch in Polen, Tschechien, Frankreich, Belgien und Deutschland. Neben den europäischen Ländern sind die Türkei, Südamerika und die USA zu nennen (Frage 5c). Die biologische Wolle kann nur dort wachsen, wo Tiere nach den Richtlinien biologisch-dynamischer oder biologisch organischer Landwirtschaft gehalten werden. Dies geschieht bei uns in Deutschland im Schwarzwald, auf der Schwäbischen Alb, im Allgäu u.a. ländlichen Regionen. Weltweit wird biologische Wolle in Irland, Schottland, skandinavischen Ländern, Australien, Neuseeland, Nordamerika, Argentinien und anderen Ländern gezüchtet. Bei der konventionellen Schafwollzucht liefern Australien und Neuseeland 40% der Rohwolle weltweit (Frage 5c). Zur artgerechten Seidenzucht werden seit Mitte der 90er Jahre Versuche unternommen, bislang wurde jedoch noch kein Projekt zertifiziert. Der Seidenanbau konventioneller Art konzentriert sich auf China und Japan (Frage 5a).

3.2.2.2. Verflechtungen und Standorte der ökologischen Textil- und Bekleidungsherstellung weltweit

Textile Pipeline (ohne Anbau)

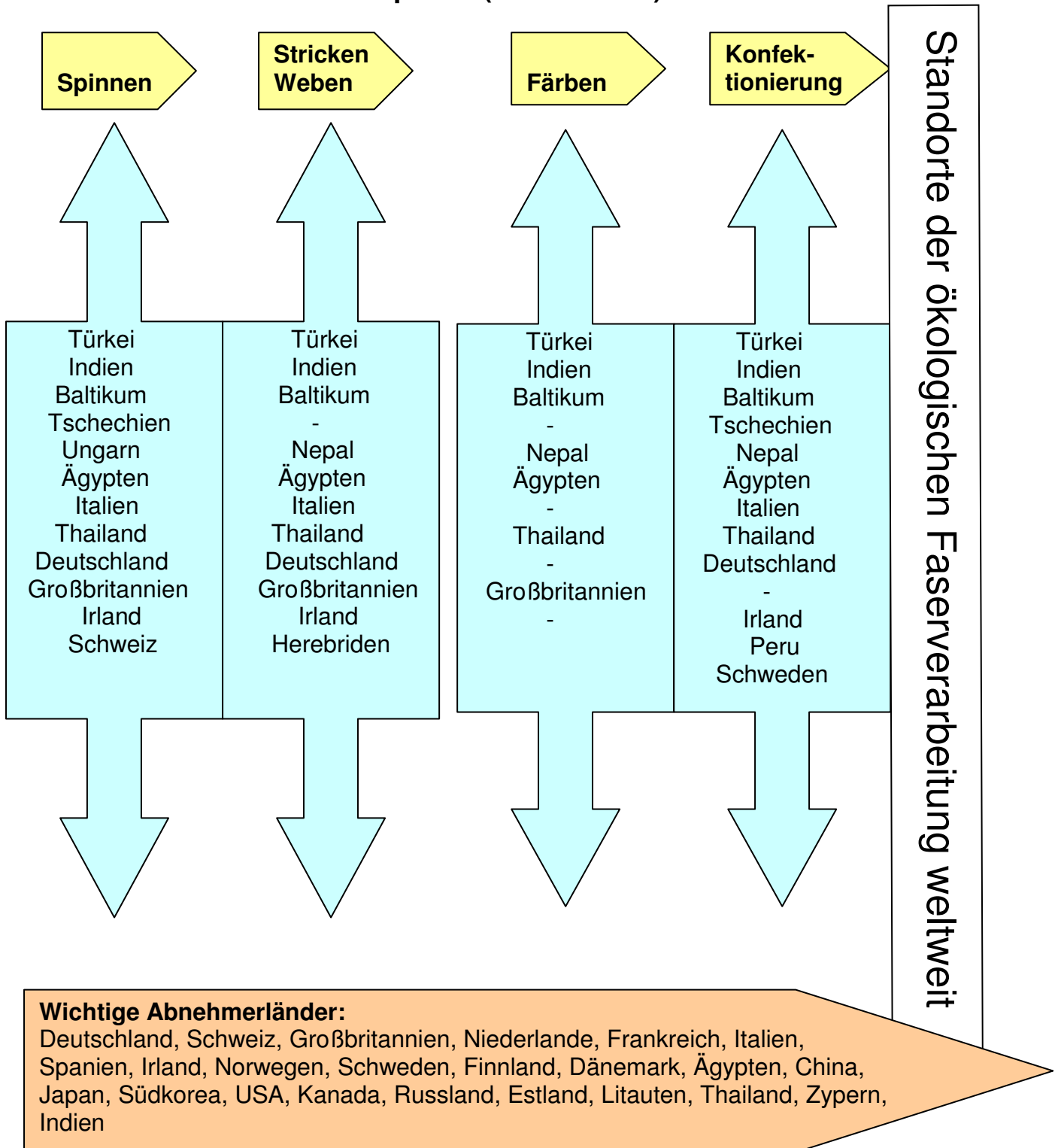


Abb. 20: Die wichtigsten Standorte der ökologischen Textil- und Bekleidungsherstellung weltweit

Quelle: Eigene Darstellung, Stand 2006

Aus den Recherchen und der standardisierten Befragungen haben sich folgende Fakten ergeben:

Im Bereich der ökologischen Textilbranche wird in den Ländern Türkei, Indien, dem Baltikum, Tschechien, Ungarn, Ägypten, Italien, Thailand, Schweiz, Deutschland, Großbritannien und Irland ökologische Baumwolle gesponnen. Von den befragten Firmen geben 64,3% an mehr als 70% ihrer gesamten textilen Endprodukte seien ökologisch. 25% geben an, nur 25% der textilen Endprodukte könnten als ökologisch bezeichnet werden und weitere 10,7% nennen 50-70% der textilen Endprodukte ökologisch. Damit ist der Anteil an ökologischen textilen Endprodukten bei den befragten Firmen als hoch einzustufen.

Als erstes wurde die Verarbeitung von Baumwolle untersucht. Von 44 Nennungen (Mehrfachnennung war möglich) sind die europäischen Länder mit 31% an erster Stelle, gefolgt von der Türkei und Indien, die mit jeweils 22,7% gleichbedeutend sind, an letzter Stelle steht Afrika mit 9% (siehe Frage 6a). Bemerkenswert ist an dieser Stelle die Bedeutung, die den neuen Ländern Europas im Osten zukommt. Zu den traditionellen Standorten Tschechien und Ungarn konnten deutsche Firmen der Textil- und Bekleidungsbranche nun weitere osteuropäische Länder wie das Baltikum, Estland und Litauen hinzugewinnen. Der Vorteil dieser Standorte ist auf der einen Seite eine räumliche Nähe zu Mitteleuropa und auf der anderen eine kulturelle Ähnlichkeit, die die Zusammenarbeit erleichtert. Dieses Muster zieht sich auch durch die anderen Glieder der textilen Kette. So können bei den Webereien, die Baumwollgarne verarbeiten, die Länder Türkei, Indien, das Baltikum, Ägypten, Nepal, Italien, Thailand, Herebriden, Deutschland, Großbritannien und Irland genannt werden. Die Umfragen ergaben, dass wieder 43% der Biobaumwollgarne in Europa gewoben werden, 25% in Indien und nur 15,9% in der Türkei, der letzte Wert mit 9% wird Afrika zugeschrieben (Frage 6a). Auch bei der Konfektionierung von ökologischer Baumwollware ist Europa mit 37,5% die Nummer eins, gefolgt von Indien und der Türkei. Weitere Länder, die von der Branche als Standorte der Konfektionierung genannt werden, sind die Türkei, Indien, das Baltikum, Ägypten, Nepal, Italien, Thailand, Tschechien, Schweden, Deutschland, Irland und Peru. Interessant ist die Stellung Südostasiens (ohne Indien) im Bereich der ökologischen Textilbranche. Obwohl Thailand die Produktionsschritte Spinnen, Weben und Konfektionieren ausführt, ist die Bedeutung des Standortes

Südostasiens für den Bereich der ökologischen Textil- und Bekleidungsindustrie verglichen mit Europa, der Türkei und Indien auf Platz vier (Frage 6a).

Die ökologische Leinenproduktion ergibt eine völlig andere Statistik, dort ist Europa dominant, alle anderen Länder und Erdteile spielen eine verschwindend geringe Rolle. Nur 32% der Firmen geben an, biologisches Leinen zu verarbeiten, davon werden 82% der Fasern in Europa angebaut und 77,% in Europa gesponnen, 58% in Europa gewoben und 72% in Europa verkauft (Frage 6b). Beim Anbau unbedeutend sind Indien und Südostasien, die Türkei, Südamerika und Nordafrika werden mit 5,8% genannt, was letztendlich aus klimatischen Gründen nahe liegt, denn Leinen ist eine Pflanze der gemäßigten Breiten, die in wärmeren Regionen nur mit einer starken Bewässerung wachsen kann.

Allein beim Weben von biologischem Leinengarn kommt der Türkei mit 17,64% eine kleinere Rolle zu, Nordafrika verarbeitet die angebauten 5,8% (Frage 6b). Damit unterscheiden sich die Standorte der textilen Pipeline für Leinen eindeutig von der für Baumwolle.

Für die Naturfaser Wolle ergab die Befragung zwei Erdteile, auf denen biologisch organische bzw. biologisch-dynamische Schafzucht betrieben wird, Europa mit 71,42% und dann Australien mit 14,2%. Es ist davon auszugehen, dass der Anteil australischer bzw. neuseeländischer Biowolle wesentlich höher liegt, das Ergebnis der Befragung muss an dieser Stelle hinterfragt werden (statistische Zahlen liegen nicht vor). Das Spinnen, Weben und Stricken von Biowolle konzentriert sich laut Umfrage auf Europa, Indien und Südostasien. Afrika kommt eine periphere Stellung zu (Fragen 6c).

Die befragten Firmen produzieren auch in anderen Bereichen. 20% der Befragten geben an auch im Bereich Naturkost zu produzieren, weitere 20% nennen Naturwaren, 13,3% verarbeiten auch Kosmetik und 46,6% geben Sonstiges an.

Als Abnehmerländer ökologisch textiler Produkte (vom Garn bis zum Endprodukt) wurden folgende Länder nach Wichtigkeit genannt (Frage 9a):

Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Niederlande, Italien, USA, Schweiz, Spanien, Irland, Norwegen, Schweden, Finnland, Dänemark, Ägypten, China, Japan, Südkorea, USA, Kanada, Russland, Estland, Litauen, Thailand, Zypern

Die Mutterfirmen der befragten Unternehmen, die sich am Rücklauf beteiligt haben, befinden sich in Deutschland, der Schweiz, der Türkei, und in Ägypten. Davon haben 86% der Firmen keine Tochterfirma im Ausland, dafür aber mehrheitlich Zulieferfirmen, die eine passive Lohnveredelung ermöglichen (Frage

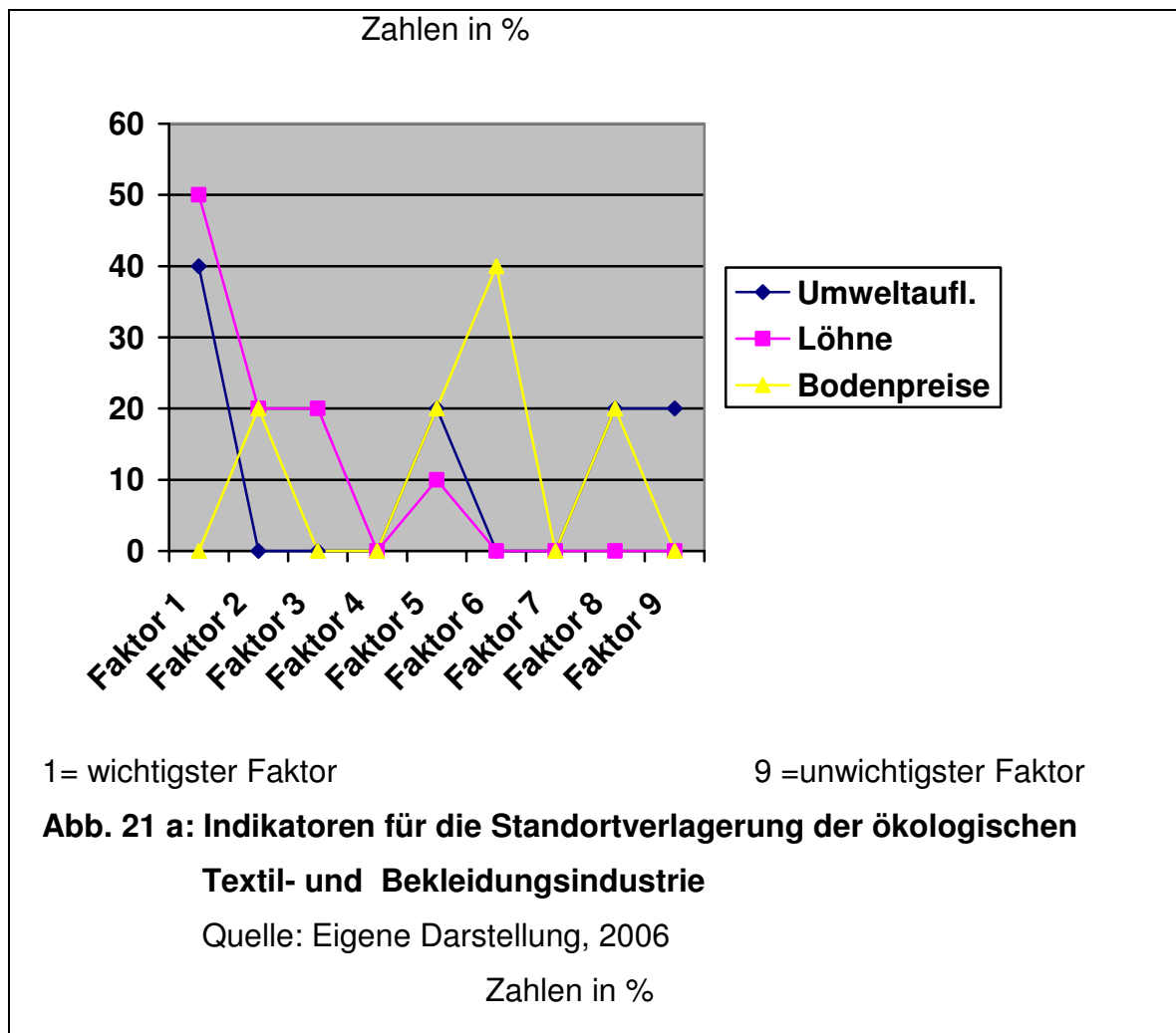
10b). Interessant ist auch, dass 57% der befragten Firmen in den 90er Jahren Standorte im Ausland gründeten. Damit deckt sich das Ergebnis der standardisierten Befragung mit den Befragungen und Beobachtungen auf Biofachmessen. Die **4. Hypothese**, die besagt, der Strukturwandel, der in der konventionellen Textil- und Bekleidungsbranche bereits in den 70er Jahre zu beobachten war, setzte in der ökologischen Textilbranche Mitte der 80er Jahre ein, kann falsifiziert werden. Die Umfragen haben eine hauptsächliche Verlagerung der Produktionsstätten für den Beginn der 90er Jahre ergeben. Zu erklären ist die Tendenz der Verlagerung einmal mit der ohnehin zeitlich späteren Konstituierung der ökologischen Textilbranche, aber auch durch den Zeitgeist der Globalisierung.

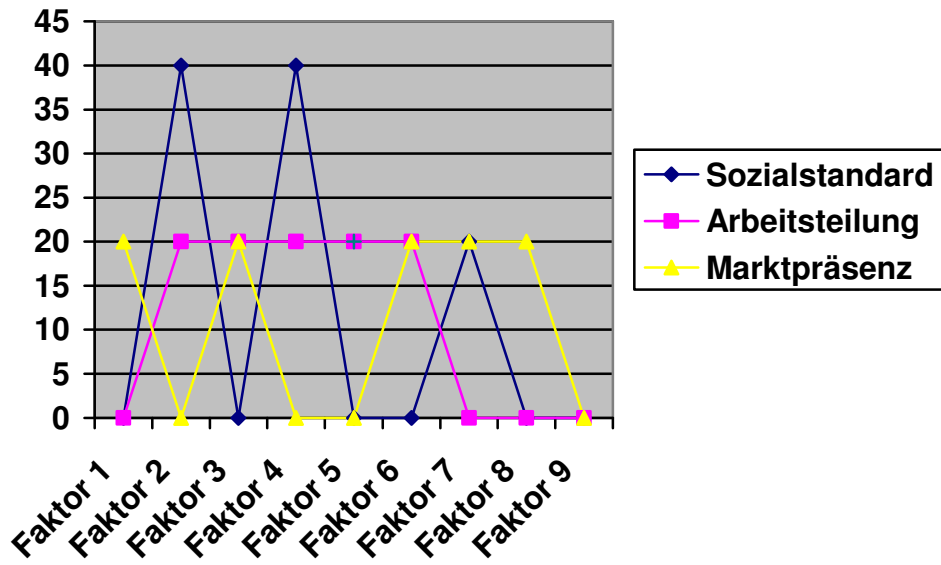
Als Begründung für die Verlagerung der ökologischen Textil- und Bekleidungsindustrie werden folgende Faktoren genannt.

Index	Faktor										
	wichtig	1	2	3	4	5	6	7	8	9	unwichtig
Umweltauflagen											X
Löhne											X
Sozialstandards											X
Projektentwicklung											X
Globale Arbeitsteilung											X
Marktpräsenz											X
Bodenpreise											X
Nachhaltigkeit											X
Sonstige											X
1 wichtig - 9 unwichtiger Faktor (Frage 10 biii)											
Tab. XI: Gründe der Standortverlagerung der Textil- und Bekeidungs- Industrie Quelle: Eigene Darstellung, Stand 2007											

Bei den Verlagerungsgründen nannten die befragten Firmen an erster Stelle die Umweltauflagen und die Lohnhöhe am Standort Deutschland, dicht gefolgt von den Sozialstandards. Dies verwundert insofern, als die meisten ökologisch produzierenden Textilfirmen Umweltbewusstsein und Sozialstandards als Firmenkonzept vermarkten. Die Projektentwicklung und globale Arbeitsteilung wurden auch mit „eher wichtig“ bewertet. Ein doch beachtlicher Teil der

ökologischen Textil- und Bekleidungsunternehmen arbeitet an Pionierprojekten im In- und Ausland mit. Die Marktpräsenz wird als „noch wichtig“ eingestuft. Diese ist im Vergleich zu anderen Branchen wie z.B. der Elektrotechnik deutlich geringer. Die Faktoren Bodenpreise und Nachhaltigkeit spielen eine sekundäre Rolle bei der Verlagerung von Unternehmen. Noch in den 70er Jahren war der Faktor Boden von gleicher Wichtigkeit für die Verlagerung von Standorten wie der Faktor Lohnkosten. Das scheint sich grundlegend geändert zu haben, da insbesondere in der Bekleidungsindustrie keine Produktionsstandorte mehr gegründet, sondern bestehende Firmen beauftragt werden (Zulieferbetriebe, passive Lohnveredelung).





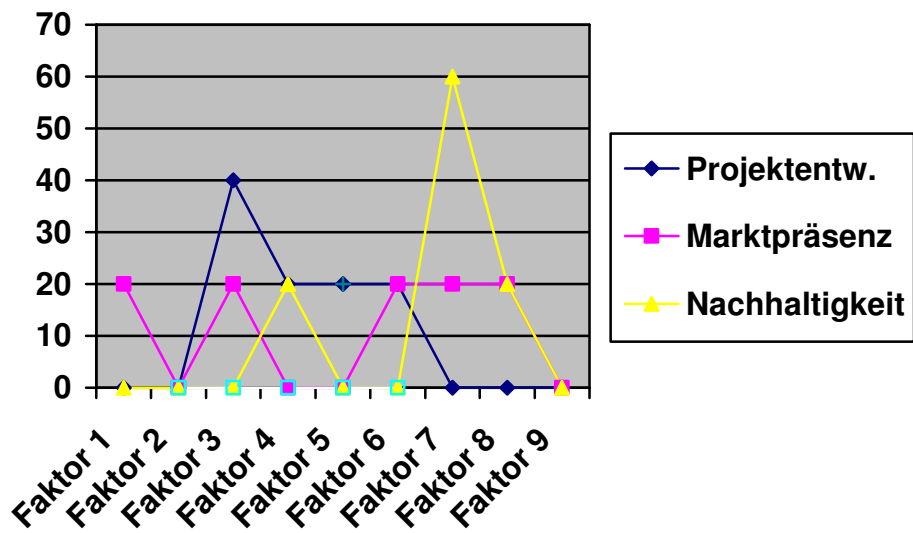
1= wichtigster Faktor

9 =unwichtigster Faktor

Abb. 21 b: Indikatoren für die Standortverlagerung der ökologischen Textil- und Bekleidungsindustrie

Quelle: Eigene Darstellung, 2006

Zahlen in %



1= wichtigster Faktor

9 =unwichtigster Faktor

Abb. 21 c: Indikatoren für die Standortverlagerung der ökologischen Textil- und Bekleidungsindustrie

Quelle: Eigene Darstellung, 2006

3.2.3. Globalisierungs- und Internationalisierungsprozesse in der ökologischen Textilbranche

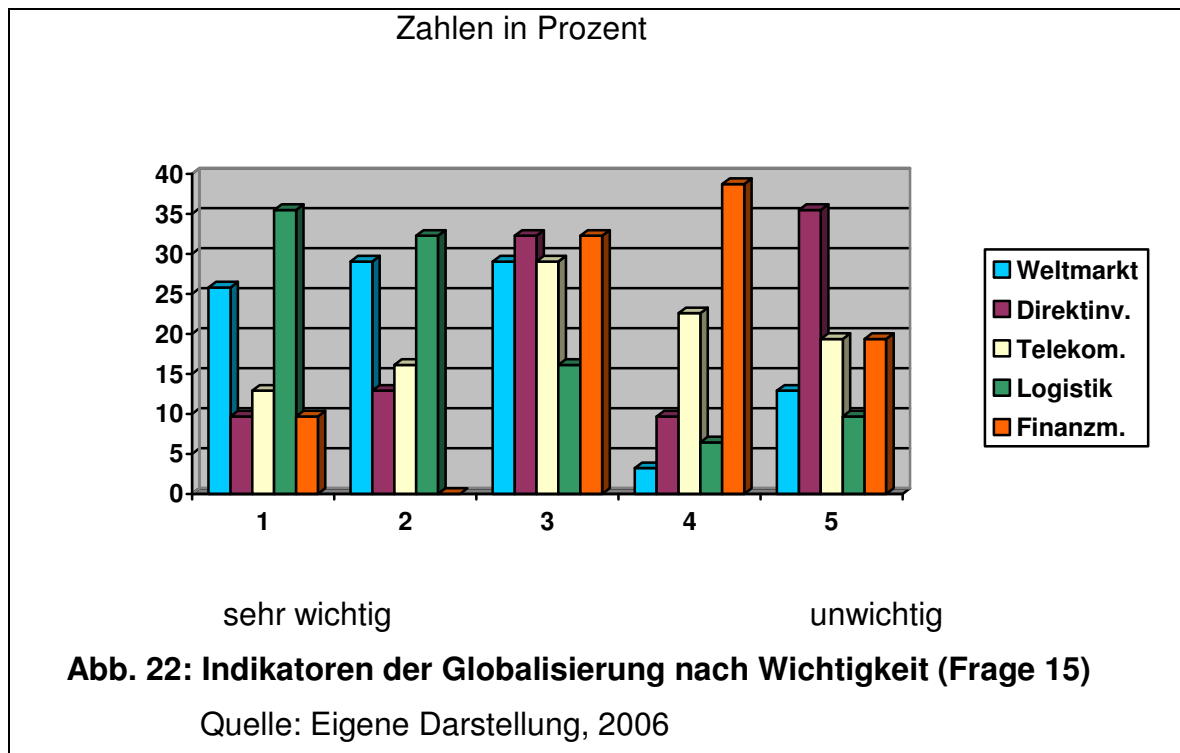
In dem Maße, in dem die Welt durch den Globalisierungsprozess vereinheitlicht, gewinnen regionale und lokale Gepflogenheiten auf kultureller, politischer, wirtschaftlicher und religiöser Ebene an Bedeutung.

ROBERTSON sieht in der Globalisierung sowohl eine nationale Entgrenzung von Produktion, Konsum und Politik als auch eine wachsende Pluralisierung, Diversifizierung und Zersplitterung. Er nennt dieses globale-lokale Verhältnis Glokalisierung (ROBERTSON (1998):192-200). STORPER bemerkte bereits 1997, Orte und Regionen mit spezifischen Standortbedingungen, Vernetzungs-vorteilen und Absatzmöglichkeiten würden im Zuge der Globalisierung zunehmend ins Blickfeld geraten und Globalstrategien verfolgen, d.h. Wettbewerbsvorteile bestimmter Regionen ermöglichen das Agieren von Global Playern (STORPER (1997). Als regionale bzw. lokale Wirtschaftsräume, die im Zuge von Globalisierungsprozessen entstehen, können *global cities, industrielle Distrikte, kreative Milieus* (FROMHOLD u. EISEBITH (1999)) und *regionale Innovationssysteme* genannt werden. Glokalisierung will verdeutlichen, dass globale, regionale und lokale Prozesse sich gegenseitig bedingen (DICKEN u.a. (1994); FROMHOLD; EISEBITH u. EISEBITH (2003)).

Die von Robertson beschriebenen Prozesse lassen sich auf die ökologische Textilbranche übertragen. So geben 78,5% der befragten Firmen an, ihnen sei Regionalisierung entlang der textilen Kette wichtig, und zwar sowohl im Inland als auch im Ausland. Die Auswahl der Zulieferfirmen wird in der Rangfolge nach den Kriterien Stückkostenpreis, Zuverlässigkeit, Just-In-Time-Lieferung ausgesucht. Die Einhaltung ökologischer und sozialer Standards wird nicht unter den ersten drei wichtigsten Indikatoren genannt.

Ein wesentlicher Indikator für Globalisierung ist die Realisierung neuer Formen von Firmenzusammenschlüssen. Diese spielten nur bei jeder vierten befragten Firma eine Rolle. Neben strategischen Allianzen und Projekten fallen andere Formen von Firmenzusammenschlüssen wie z.B. gemeinsame Produktentwicklung ins Gewicht (Frage 13a). 20% der Befragten nutzen Synergieeffekte im Bereich Forschung und Entwicklung (Frage 13b). Je größer die Unternehmen sind, desto größer ist die Bereitschaft für Kooperationen und Zusammenschlüsse mit anderen Firmen.

Auf die Frage, ob sich das Unternehmen zu den global players zählen würde, antworteten 54% der befragten Firmen mit „ja“ und 45% würden dies nicht von sich behaupten (Frage 14a). Dies erklärt sich insofern, als die meisten ökologischen Textil- und Bekleidungsfirmen mit der Globalisierung den Indikator „Welthandel“ (54%) verbinden. Im Gegensatz dazu wird der Indikator Direktinvestitionen als weniger wichtig (32%) bis unwichtig (35%) erachtet. Dasselbe gilt für den Indikator Telekommunikation, dieser wird von knapp 30% der Firmen als sehr wichtig und von über 70% der Firmen als weniger wichtig bis unwichtig eingeschätzt. Sehr wichtig bis wichtig ist für die Unternehmen der ökologischen Textil- und Bekleidungsindustrie die Logistik mit fast 78%. Während die Finanzmärkte deutlich weniger wichtig bis unwichtig eingeschätzt werden (Indikatoren Frage 15).



Die Ergebnisse des Fragebogens und der Beobachtungen vor Ort haben Regionalisierungstendenzen in Deutschland, der Türkei, Ägypten, Indien, dem Baltikum und teilweise in Tschechien, Großbritannien und Irland bestätigt. Diese Regionalisierungstendenz kann jedoch weniger vorherrschenden Globalisierungsprozessen in der ökologischen Textilwirtschaft zugeschrieben werden, sondern dem mehrheitlich herrschenden Internationalisierungsprozess der Branche. Wie Kapitel 3.2.2.2. gezeigt hat, stehen bestimmte Länder und Regionen als Spezialisten für bestimmte Produktionsstufen der ökologischen TBI. Obwohl sich mehr als die Hälfte der Firmen als global agierende Unternehmen

einschätzen, treffen auf die Mehrheit der ökologisch produzierenden TBU wichtige Indikatoren der Globalisierung nicht zu. Dazu gehört z.B. die Zunahme von Auslandsdirektinvestitionen, Präsenz auf den internationalen Finanzmärkten und das Praktizieren neuer Formen von Firmenzusammenschlüssen. Ein internationaler Warenaustausch und das Schaffen von Produktionsnetzwerken im billigeren Ausland genügen nicht als Merkmal für Globalisierungsprozesse. Globalisierungsmerkmale tragen nur die großen Konzerne und größere Unternehmen, die mit einem geringen Prozentsatz auch ökologische Bekleidung anbieten. Aus den genannten Ergebnissen ergibt sich die Verifizierung der **Hypothese 3**, die besagt, wenn Globalisierungs- und Internationalisierungsprozesse eine Regionalisierung zur Folge haben können, dann beeinflussen diese Prozesse auch die Standorte der ökologischen Textil- und Bekleidungsbranche. Allerdings muss abschließend zusammengefasst werden, dass diese Regionalisierung hauptsächlich im Zuge wachsender Internationalisierungsprozesse der Branche zuzuschreiben ist.

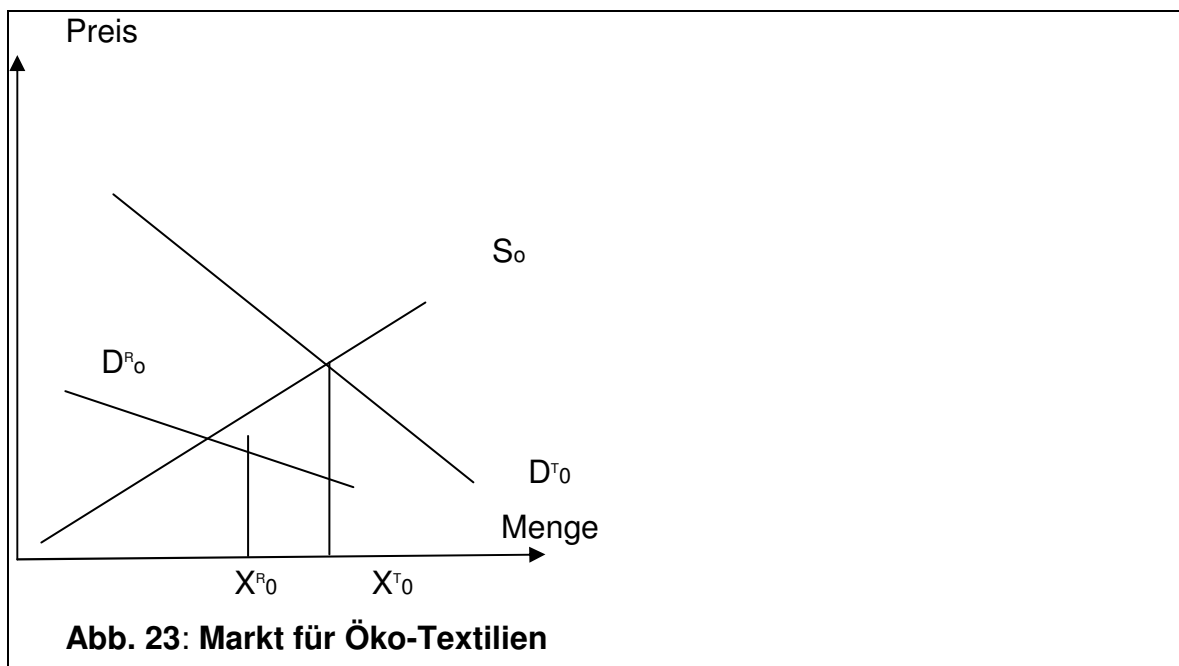
3.2.4. Markt für ökologische Textilien

Der Öko-Textilienmarkt ist ein Markt für Textilien mit dem Zusatznutzen Umweltschutz. Er ist ein Teilmarkt des gesamten Textilienmarktes. (HASSELMANN (1996): 185). Über den Öko-Textilien-Markt liegt wenig statistisches Zahlenmaterial vor, einige wenige Studien wie z.B. die von DIEKMANN und PEISENDÖRFER (1992), die FUCHSLOCHERSTUDIE (1995), das „EcoMTex“-Projekt in Verbund mit den Universitäten St. Gallen und Oldenburg und Forschungen des Instituts Hohenstein seien hier noch einmal erwähnt.

Der Wirtschaftsgeograph VOPPEL nennt als Folge des Strukturwandels eine Veränderung räumlicher Verhältnisse zwischen Angebot und Nachfrage im Einzelhandel (VOPPEL (1999): 70). Gemäß dem in Kapitel 2.1. beschriebenen ENGLISCHEN GESETZ verschieben sich mit zunehmendem Wohlstand die Ausgaben für Konsumgüter zugunsten von technischen Gütern.

JANSSEN bezeichnet den Markt für ökologische Textilien als Nischenmarkt, der sich zahlenmäßig am Massenmarkt bislang nicht durchsetzen konnte. Dieser macht etwa < 2% des gesamten Textilienmarktes aus. JANSSEN führt das geringe Marktvolumen auf ein bestehendes Anreizproblem und ein Informationsproblem zurück. Das Anreizproblem bestehe darin, dass den Verbrauchern nicht klar sei, dass die Verbesserung der Umweltqualität mit dem Kauf ökologischer Produkte

erreicht werden kann (JANSSEN (1996): 47). Der Faktor Umwelt ist ein kollektives Gut und betrifft uns alle, aber den etwas höheren Preis dafür muss der Käufer selbst tragen. Die daraus resultierenden positiven Folgen können von der gesamten Gesellschaft genutzt werden. Zu Ende gedacht profitieren die Nicht-Käufer umweltfreundlicher Produkte zweifach, einmal, indem sie die höheren Preise der ökologischen Produkte nicht bezahlen und dann, weil sie die intaktere Natur, die durch den Kauf umweltbewusster Kunden getragen wird, trotzdem genießen. Das Informationsproblem ist durch einen Informationsvorsprung der Hersteller gegeben. Nur sie wissen, wie zuverlässig das angebotene Produkt tatsächlich ist. Daher versuchen ökologische Anbieter in den letzten Jahren zunehmend durch Öko-Label und eine Firmenphilosophie zu werben. Der Kunde soll bereits im Vorfeld durch Informationsblätter umfassende Einblicke in ökologische Standards der angebotenen Ware gewinnen. Würden diese beiden Punkte optimiert werden, so könnte eine größere Konsumentenschicht für den Kauf ökologischer Textilien gewonnen werden. Dass eine Diskrepanz zwischen umweltorientiertem Kaufverhalten und kognitiv/affektiv vorhandenem Umweltverhalten besteht, zeigen Umfragen (MONHEMIUS (1990); (siehe auch Kapitel 2.3.2.). MEYER nennt neben dem genannten Informationsproblem als weitere Ausschlusskriterien für den Kauf ökologischer Bekleidung den höheren Preis und die ästhetische Gestaltung der Ökomode (MEYER (1998 a): 9).



Quelle: Eigene Darstellung nach JANSSEN (1996): 46

Vergleicht man die effektive Nachfrage D^E_0 (die am Markt tatsächlich beobachtbare) mit der potentiellen Nachfrage D^T_0 (die sich am perfekten Markt einstellende), so zeigt sich, dass bei einem perfekten Markt, in dem alle Umweltbewussten auch ein umweltorientiertes Kaufverhalten zeigen würden, größere Produktmengen zu geringeren Preisen X^T_0 verkauft werden könnten. Aus der dargestellten Diskrepanz können sich strategische Handlungs-empfehlungen ableiten lassen.

3.2.4.1. Nachfragestrukturen der ökologischen Textilbranche

Im Gegensatz zur konventionellen Textilbranche, die seit Ende der 70er Jahre in den privaten Haushalten einen starken Rückgang im Konsum textiler Produkte zu beklagen hat, begann die Boomphase der wesentlich jüngeren ökologischen Textilbranche Anfang der 90er Jahre. Laut eigenen Angaben der Branche können die Kunden ökologischer Textilien aus den 80er Jahren in politisch oder weltanschaulich geprägte Gruppierungen untergliedert werden. Die Kundschaft ökologischer Textilien wurde durch verschiedene Motive zum Kauf bewegt: der Sorge um die Nachhaltigkeit bei der Produktion textiler Waren, ein Zurückfinden des modernen Menschen zur Natur, das sich Nicht-Unterwerfen unter ein Modediktat bis hin zu antikapitalistischer Gesinnung. Die Kundschaft war in Bezug auf modisches Design, Farbkollektion u.ä. eher anspruchslos. Das Öko-Image wurde durchaus in einer offensiven „Anti-Modehaltung“ zum Ausdruck gebracht. Die Hardliner der Branche wie Natur&Co postulierten die Funktion der Kleidung als zweite Haut, sie sprachen ihrem Zweck jede ästhetische Funktion ab. Die Stilrichtung, die sich aus dieser Einstellung gebär, kann als alternativ eingestuft werden. Mit den legendären „Sackkleidern“ und der „Biosocken-Birkenstockmode“ konnte sich der alternative „Öko-Schmuddellook“ bis in die 90er retten (ERLENBURG, DIETZ, Befragung). Andere Anbieter der ersten Stunde konzentrierten sich auf eine klassische Öko-Mode, die etwas figurfreundlicher geschnitten war und wenigsten zweimal im Jahr die Farben der Kollektion wechselte. Zu den Klassikern der Branche gehören z.B. Wollpullover und Wolljacken in drei verschiedenen Modellen, mit Rundhals, V- Ausschnitt und als Troyer, in drei verschiedenen Strickarten, glatt, patent und in Zopfvariationen. Anfang der 90er Jahren konnte in der Branche auf Nachfragerseite ein Wertewandel beobachtet werden (Angaben der Anbieter und eigene Beobachtung). Die Anzahl der Konsumenten mit politischen und

weltanschaulichen Kaufmotiven nahm zunehmend ab, dafür nahm die Zahl der Konsumenten, die ökologische Bekleidung aus eigenen persönlichen, zum Teil egoistischen Gründen kaufen wollen, zu. Die neue Konsumentengruppe erwartete den gleichen modischen Chic wie bei den konventionellen Bekleidungsherstellern in ökologischer Qualität zu nur maximal 10% höheren Preisen. Auch in den gebrauchts- und humanökologischen Faktoren war ein Wandel zu bemerken, die Konsumenten forderten eine leichte Pflegbarkeit durch Maschinenwäsche ohne Form- und Farbverlust und zugleich ein angenehmes Tragegefühl. Das noch in den 80er Jahren in alternativen Kreisen proklamierte Lüften von eiweißhaltiger Naturfaserbekleidung bei möglichst seltener Nasswäsche gehörte der Vergangenheit an. Der moderne Kunde ökologischer Bekleidung möchte nicht als Umweltschützer entlarvt werden, seine Motivation ist es die persönliche Note durch Kleidung zu unterstreichen, bei gleichzeitig bequemem und hautverträglichem Tragegefühl. Durch diesen Trend findet eine Marktsegmentierung und Diversifizierung des Angebots statt. Zu den Stilrichtungen „Alternative Öko-Mode“ und „Klassische Öko-Mode“ kommt nun eine Trend-Moderichtung hinzu, die wiederum neue Produzenten anlockt. Einer UBA-Studie von 1994 zufolge würden 79,1% der Verbraucher eher umweltfreundliche Produkte kaufen als andere (UBA in HAEMISCH u.a.(1996): 32). Als Entscheidungskriterium beim Kauf ökologischer Textilien spielt an erster Stelle das bequeme Tragegefühl, gefolgt von der Qualität, Funktionalität und Haltbarkeit eine Rolle (MEFFERT zitiert in HAEMISCH u.a. (1996): 34). Ein Großteil der Konsumenten assoziiert mit ökologischen Textilien in erster Linie den schlapperigen „Ökoolook“ des „Müslifressers“ aus den Anfängen der ökologischen Naturkleiderbewegung (SCHNEIDEWIND u.a. (2003): 7)

MEFFERT u. KIRCHGEORG empfehlen zur Steigerung der Umweltakzeptanz eine Verknüpfung von Umweltvorteil und individuellem Vorteil für den Konsumenten wie z.B. Sozialprestige, gutes Aussehen, positive Ausstrahlung, ein starkes Selbstwertgefühl u.ä. (MEFFERT u. KIRCHGEORG (1993)). DE HAAN und KUCKARTZ stellen als Hypothese eine Wirkungskette auf, deren Grundlage die Vernunftbegabung des Menschen ist. Am Anfang der Kette stehe das Umweltwissen, das sich günstig auf die Einstellung zur Umwelt auswirken solle. Eine Umwelteinstellung wirke schlussendlich auf das Umweltverhalten. Hat der Mensch diese Kette einmal durchlebt, müsse aufgrund seiner naturgegebenen Vernunftbegabung ein Input an Umweltwissen reichen, um das gewünschte

Umweltverhalten zu evozieren (DE HAAN; KUCKARTZ (1996): 104). Die Kausalität zwischen Umweltwissen und Umweltverhalten hat sich in allen Studien als eher gering erwiesen (DE HAAN; KUCKARTZ (1996): 113). **Wenn der Faktor Umwelt als Zusatznutzen verstanden werden kann, dann erhöht er die Nachfrage (6. Hypothese).**

Die Untersuchungen haben eine Zunahme der Nachfrage durch den Zusatz „ökologisch“ ergeben. Folglich kann der Faktor Umwelt als Zusatznutzen verstanden werden. Von den ökologisch produzierenden Textil- und Bekleidungsherstellern sehen alle im Faktor Umwelt eine Chance, die mit dem Gedanken der Nachhaltigkeit und der Wirtschaftlichkeit zusammenhängt. Durch den Zusatzfaktor „Ökologie“ erhofft sich die Branche, umweltbewusste Kunden anzuziehen. Insgesamt wurde in den letzten 15 Jahren ein wachsendes ökologisches Bewusstsein festgestellt (auch wenn Umweltthemen seit Ende der 70-er Jahre nicht mehr zur Hauptsorge der Deutschen gehören), welches sich auch im Kauf ökologischer Bekleidung manifestiert und dadurch die Nachfrage nach „gesunder Kleidung“ erhöht. Im Jahre 1993 betrug das Umsatzvolumen der ökologischen TBB bundesweit ca. 250 Mio. DM (Textil-Wirtschaft Nr. 44/93, S. 28), 2005 wurde die weltweite Nachfrage auf 583 Mio. USD geschätzt. Der Verband der Bekleidungsindustrie der Ägäisregion gab für das Jahr 2008 eine Nachfrage an ökologischen Textilien von weltweit 3,5 Mrd. USD bekannt, für das Jahr 2009 wurde eine Prognose von 4,5 Mrd. USD gestellt (KNUPP (2009): 2, Internetquelle). Die ökologische Textil- und Bekleidungsbranche ist nach eigenen Angaben der Meinung, sie könne sich aus der Umweltorientierung einen Wettbewerbsvorteil schaffen. Umweltorientierung schafft ein Firmenprofil, durch das sich ökologische Firmen von konventionell produzierenden Unternehmen unterscheiden. Durch Öko-Label und Zertifikate kann die umweltgerechte Produktion transparent gemacht werden, was wiederum das Vertrauen der Verbraucher stärkt.

Der rasche Wandel von Modedesigns und Zeitgeschmack erfordert auf Herstellerseite ökologischer Mode eine kreative Flexibilität. Auch hier werden Monate im Voraus die Kollektionen der kommenden Saison entworfen und in Prototypen geschneidert. Diese Prototypen entscheiden darüber, wie viel das Unternehmen für die kommende Saison produzieren muss. Für die Produzenten ökologischer Bekleidung und Textilien spielt die Bedeutung der Messen eine zentrale Rolle. Dort stellen die Unternehmen ihre neue Kollektion bzw. ihr Produkt dem Einzelhändler und interessierten Endverbrauchern vor. Ökologische

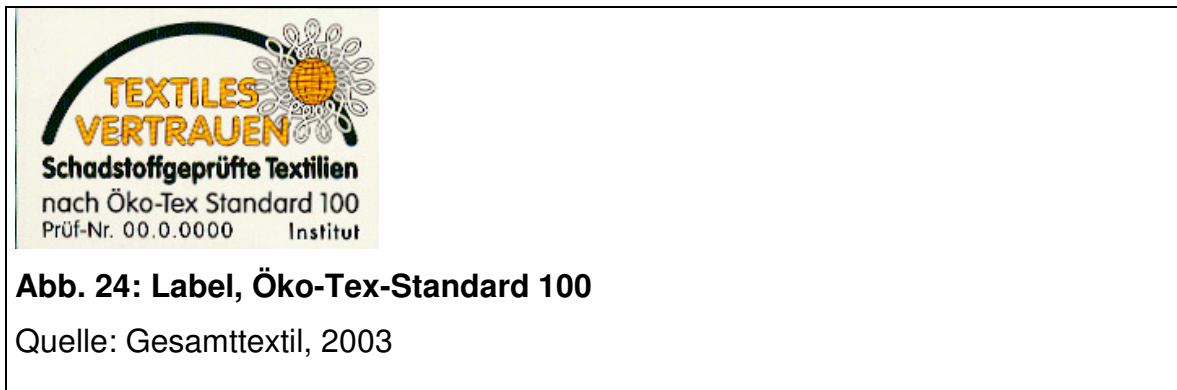
Standards können kritisch hinterfragt, modischer Chic und Qualität geprüft werden. Die Szene auf der BioFachmesse (jährlich) und der Internationalen Naturtextilmesse (halbjährlich) hat sich in den letzten Jahren vollkommen verändert. Anfang der 90er Jahre war die Szene noch von alternativ aussehenden Anbietern und Nachfragern geprägt, heute von einer internationalen Businessclass, die sich in nichts von ihren konventionellen Konkurrenten unterscheidet. Die Zahl der Firmenneugründungen im ökologischen TIB-Bereich nimmt stetig zu, allerdings ist die Zahl der seriösen Produzenten, die mit einem Label für die Qualität ihrer Produkte garantieren, überschaubar. Neben dem Kontakteknüpfen und Bestellen ist das Kennenlernen neuer Anbieter und Verbraucher das eigentlich Gewinnbringende der Messen.

3.2.5. Ökologische Standards durch Öko-Label

Wie Kapitel 2.2.3. gezeigt hat, können die Problembereiche bei der Textilproduktion in gesundheitliche, ökologische und soziale unterschieden werden. Insbesondere in den Schwellen- und Entwicklungsländern sind soziale und ökologische Bedingungen zum Teil inakzeptabel, gleichsam ist die Kennzeichnung von Textilien unzureichend. Häufig sind für den Endverbraucher nur die Art und Menge des Fasermaterials transparent, wobei auch hier Zahlen und tatsächlich verwendete Faser nicht übereinstimmen müssen. Wenig Transparenz besteht in Bezug auf die geographischen Standorte entlang der Produktionskette, d.h. wo die Faser angebaut/gezüchtet, wo gesponnen und verarbeitet, wo veredelt und konfektioniert wurde. Die Reise des Kleidungsstücks bleibt genauso anonym wie seine Produktionsmethoden und die sozialen Standards (VOSS (1998): 132). BACK spricht in diesem Zusammenhang von einer „Black-Box“ (BACK (2008): 164). Daher haben in den letzten Jahren die Öko-Labels im Umwelt- und Verbraucherschutz eine zentrale Stelle eingenommen (PETSCHOW u.a. (1998): 183). Verantwortungsbewusste Verbraucher verlangen verstärkt nach Deklaration bzw. Volldeklaration der textilen Produkte. 1995 legten bereits 54% der Käufer ökologischer Textilien Wert auf ein Öko-Label (FUCHSLOCHER (1995): 2). Eigenen Schätzungen der Branche zufolge wünschen sich etwa 2/3 der Verbraucher mehr Transparenz. Auf diesen Verbraucherwunsch reagierten vor allem Institute, Verbände und Privatproduzenten mit Zertifizierung ihrer Produkte durch Label. Seit Anfang der 90er Jahre kommen jedes Jahr neue Öko-Label auf den Markt, die den

Verbraucher über die kontrolliert biologische Wirtschaftsweise (kbW) aufklären sollten. Öko-Label werden einerseits von **Institutionen** zertifiziert, andererseits von **Privatkunden** gefordert. Aus der standardisierten Befragung (Frage 8a/8b) und weiteren Recherchen haben sich folgende Informationen ergeben. So legt z.B. die Europäische Kommission 1996 Umweltkriterien für T-Shirts und Bettwäsche fest (EUROPÄISCHE KOMMISSION (1996)).

Die **institutionellen Label-Zertifizierungsstellen** gliedern sich in **öffentliche**, wie das EG-Umwelt-Zeichen, das EMAS-System (Europa), die ISO 14001 (weltweit), und in **institutsbezogene** wie das EPEA Umweltzeichen, Schadstofffrei nach OTN, Schadstoffgeprüft nach ÖKO-TEX-Standard, Tox Proof (TÜV Rheinland), ECO-TEX-Institut, Ecolog Recycling Network, IMO Institut für Marktökologie Schweiz. Unter den **privaten Zertifizierern** sind die verbandsbezogenen zu nennen wie Markenzeichen Schadstoffgeprüfte Textilien (MST), Markenzeichen umweltschonende Textilien (MUT) Gesamttextil, Internationaler Verband Naturtextilien e.V. (IVN), Ecocert International Osterode, Eco-Umweltinstitut GmbH Köln, Eltac Eurolabel (European Largest Textile und Apparel Companies), SIS Eco Labeling AB Schweden, SKAL Niederlande, Green Cotton (AFICE) Association For International Cotton Emblem. Zu den privaten Zertifizierern gehören natürlich auch alle unternehmensbezogenen Label, die meist nur eine bestimmte Kollektion schützen. Diese sind nicht nur im Bereich der ökologischen Nischenhersteller wie Living Crafts oder HESS zu finden, sondern auch unter den Multi-Konzernen. Sie haben (wie bereits in Kapitel drei erwähnt) schon seit den 90er Jahren die ökologische Nische entdeckt und vermarkten mit teilweise weniger als 1% ihrer Gesamtproduktion Naturtextilien. Zu ihnen gehören z.B. die Kollektionen *Ecollection* von Esprit, *R.A.W.* Label von Marc`o polo, *nature calling* von Hennes& Mauritz (H&M), *future collection* von Otto-Versand, *It`s one world* von Britta Steilmann (gibt es nicht mehr), *Wonderful World* von Neckermann und PURE NATURE der Otto Gruppe. Dass die Label zunächst weniger für Aufklärung, sondern mehr für Verwirrung gesorgt haben, zeigt die Entwicklung des ÖKO-Tex-Label 100. Im Folgenden wird eine kleine Auswahl an relevanten Öko-Label vorgestellt.



Das Label Öko-Text-Standard 100 gibt es seit 1992 (FORSCHUNGSINSTITUT HOHENSTEIN (1994); KNELS (2003), Internetquelle). Geprüft werden Textil- und Bekleidungshersteller, die für ihre Ware bzw. einzelne Kollektionen ein Label Öko-Text-Standard 100 erstreben (KNELS (1996): 62-64). Weltweit beteiligen sich ca. 7000 Unternehmen (Gesamtextil (2006): 20). Geprüft werden können alle Verarbeitungsstufen von der Garnerzeugung bis zur Gewebeherstellung. Der produktionsspezifische Anforderungskatalog wird jedes Jahr neu überprüft und soll die Textilien humanökologisch optimieren. Die Kosten der Prüfung liegen durchschnittlich bei 1500 Euro (Hohensteiner Institut). Die Prüfungen des Öko-Text-Standards 100 werden vom Forschungsinstitut Hohenstein in Bönningheim durchgeführt (MECHEELS (1993), Internetquelle).

Dr. Rainer Weckmann, Direktor der Abteilung Warenprüfung des Textilforschungsinstituts Hohenstein, erklärte auf dem Kongress „Umweltgerechte Textilwirtschaft“ 1998, das Label stehe für „Textiles Vertrauen-Schadstoffgeprüfte Textilien“ (UMWELTGERECHTE TEXTILWIRTSCHAFT (1998: 141)). Die Prüfungen für das Label Öko-Text-Standard 100 befassen sich überwiegend mit humanökologischen Aspekten, nach Meinung von Dr. Weckmann sei dies der wichtigste Punkt der Textilökologie. Mit dieser Auffassung hat sich das Institut bei anderen Öko-Label-Prüfern unbeliebt gemacht, dann viele sehen gerade in der textilen Produktion die Ursache allen Übels. Der Öko-Text-Standard 100 prüft Bekleidung sowie Heim- und Haustextilien.

Die Schadstoffprüfung umfasst folgende Punkte:

1.) Gesundheitsbelastende Rohstoffe

Es dürfen keine allergenen, krebserzeugenden bzw. verdächtigen Stoffe und keine chlororganischen Carrier nachgewiesen werden. Grenzwerte für Pestizide liegen bei den Grenzwerten für Obst und Gemüse. Textilien dürfen unter Schweißeinwirkung nur so viel Schwermetalle freisetzen, wie auch im Trinkwasser enthalten sein darf.

Babyartikel müssen speichel- und schweißecht sein.

2.) Formaldehyd (mg/kg)

Babys: 20

hautnah: 50

hautfern: 300

Nicht geprüft werden:

1.) Chlorbleiche (diese ist zulässig)

2.) Prüfung der Produktionskette
(Prüfung nur am Endprodukt)

3.) Soziale Mindeststandards

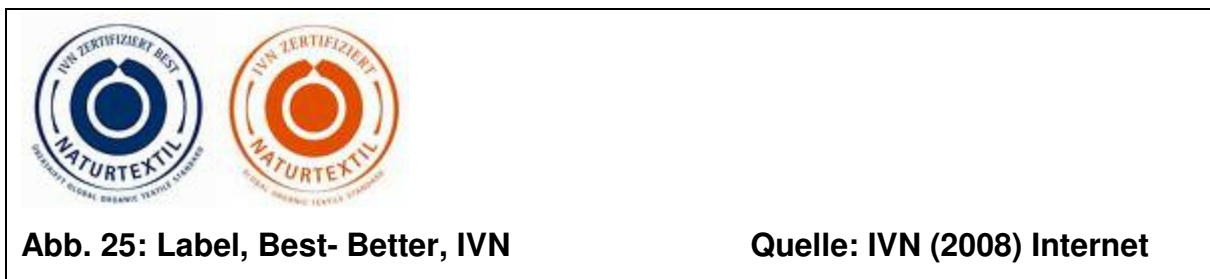
Der Otto-Versand hat bei allen textilen Produkten ÖTS 100 als Mindeststandard und das Warenhaus Karstadt AG im Bereich hautnaher Bekleidung 100 % ÖTS 100 (KEIL; KONRAD; RUBIK (2002): 19).

Das Institut führte 1995 ein weiteres Label ein, den Öko-Tex-Standard plus 1000. Nach diesem Standard werden mittels eines Fragenkatalogs und einer regelmäßigen Auditierung die Produktionsökologie und die sozialen Standards bei der Produktion überprüft (GESAMTTEXTIL (2006): 21). In einer Stärken-Schwächen-Analyse werden die Ergebnisse ausgewertet, um an der Verbesserung der Bedingungen arbeiten zu können. Zertifiziert wird nur das Unternehmen, welches in allen Teilen der Wertschöpfungsstufen der textilen Kette den Standards genügt. Bis Januar 2007 wurden 37 Unternehmen mit dem Öko-Tex-Standard 1000 ausgezeichnet. Das Zertifikat gilt für einen Zeitraum von drei Jahren, man muss dann die Verlängerung beantragen. Die Firma Cilian in der Schweiz war das erste Unternehmen, das mit **Öko-Tex-Standard 1000**

ausgezeichnet wurde. Das Öko-Tex-Standard 1000 Label erweitert den Öko-Tex-Standard 100 um die Komponenten: Chlorbleiche, AOX- Sollwert: 0,4 mg/ l Abwasser, Soziale Mindeststandards und keine Kinderarbeit.

Unternehmen, die Umweltorientierung als Konzept ihrer Firmenphilosophie haben, können zusätzlich zum Öko-Tex-Standard 1000 eine Zusatzprüfung veranlassen, die sich auf das textile Endprodukt bezieht und auch Umweltstandards testet. Der Öko-Tex-100 Plus-Test kann erst vorgenommen werden, wenn das Produkt in allen Teilen der textilen Kette nach dem Öko-Tex-Standard 1000 bereits zertifiziert wurde (GESAMTTEXTIL (2006): 22). Die Firmen erhalten nach gründlicher Prüfung dann ein Öko-Tex-100 Plus-Label.

Es ist bereits am Beispiel von Öko-Tex-Standard 100 zu ersehen, wie schwer es für den ungeschulten Verbraucher ist, sich im Etikettenschwungel zurechtzufinden. Der kritische Verbraucher muss sich genau kundig machen, was geprüft wurde.



Der INTERNATIONALE VERBAND NATURTEXTILWIRTSCHAFT e.V. (IVN), welcher früher als Arbeitskreis Naturtextil e.V. wirkte (MÄHLE (1998 a); ARBEITSKREIS NATURTEXTIL e.V. (1993), (1995)) forderte eine Volldeklaration textiler Produkte (IVN (1999), Informationsmaterial; IVN (2008), Internetquelle). Sinn und Zweck der Kooperation ist es, die Herstellung und Verwendung von Naturtextilien zu fördern. Alle Mitgliedsunternehmen verpflichten sich bestimmte Standards einzuhalten. Die Anforderungen umfassen alle vier Bereiche der Textilökologie (Produktionsökologie, Humanökologie, Gebrauchsökologie, Entsorgungsökologie) zuzüglich sozialer Standards und des Transports. Kontrollstellen wie die eco-Köln sichern die Kontrolle der Standards. Mit der Volldeklaration von Artikeln wurde eine einzigartige Transparenz geschaffen. Der Verbraucher kann die Herkunft und die Art der Rohstoffe, Zutaten und verwendete Hilfsmittel entlang der textilen Kette sowie soziale Standards nachvollziehen. Seit 2000 arbeitet der Verband mit den Markenzeichen schadstoffgeprüfter Textilien (MST) **Best und Better**.

Mit **Better** werden textile Produkte ausgezeichnet, die alle Kriterien des Verbandes erfüllen, **Best** zeichnet sich zudem durch die Verwendung ökologisch angebaute Baumwolle aus.

Produkte, die in allen Punkten den Maßstäben des Verbundes gerecht werden, erhalten über die Volldeklaration das Label best.

Der 1999 gegründete „Internationale Verband der Naturtextilwirtschaft e.V.“ wurde aus dem Internationalen Arbeitskreis Naturtextil, den es seit 1982 gibt, gegründet.



Abb 26: Label, bioRe

Quelle: Remei-AG. (2004)

Ein weiteres Label für ökologisch und sozial produzierte Textilien ist das bioRe **Label der Remei-AG**. Die Firma hat seit 2001 dieses Label für Produkte der bioRe Qualität eingeführt. Damit wird kbA Baumwolle oder kbA- Baumwolle in Umstellung garantiert, Sauerstoffbleichen ohne Chlor, Ausrüsten ohne Formaldehyd und schließlich Färben mit Chemikalien, die eine höchste Haut- und Umweltverträglichkeit garantieren. Sozialstandards lässt die Remei-AG über das SA 8000 bestätigen, 2004 wurde das Stammhaus in der Schweiz zertifiziert.



PURE WEAR
DIE REINSTE MODE

27: Label, Pure Wear, Otto-Gruppe

Quelle: Otto-Gruppe (2003)

Pure Wear ist ein **Label der Otto-Gruppe**. Es bezeichnet den höchsten ökologischen Standard von Otto. Otto garantiert die Einhaltung höchster ökologischer Standards entlang der gesamten textilen Kette. Das Produkt ist optimal schadstofffrei und besonders hautverträglich.

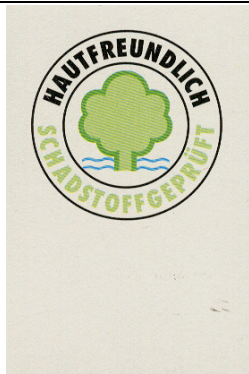


Abb. 28: Label, Hautfreundlich, weil Schadstoffgeprüft

Quelle: Otto-Gruppe (2003)

Neben dem Pure Wear Label vermarktet die **Otto-Gruppe** Textilien mit dem Label „Hautfreundlich, weil schadstoffgeprüft“. Es ist vergleichbar mit dem Öko-Tex-Standard 100. Nach eigenen Angaben der Otto-Gruppe entsprechen 84% aller Otto-Textilien diesem Standard.

Die bislang vorgestellten Label beziehen sich auf das textile Endprodukt, es gibt weitere Label, die sich auf die Qualität der Baumwolle und des Garns beziehen.

Die Lichtschatz Projekte Faserdeklaration für Naturtextilien

Unser Tagger (als Sticker, Klebeetikett und Hängeetikett gefaltet)

-  Projekt-Herkunftslabel
-  Konzentrierte Informationen der Rohstoffvorteile
-  Höchste Standards
-  Zertifizierte Standards
-  Herkunftsfirma

Abb 29: Label, woven wind cotton, Lichtschatz Projekte

Quelle: Lichtschatzprojekte (2009)

Die Firma Lichtschatz baut in eigenen Projekten kbA-Baumwolle in der Westtürkei an. Diese Baumwolle wird vom Internationalen Verband Naturtextil mit der Auszeichnung IVN Best zertifiziert und von unabhängigen Kontroll-Zertifizierungsinstituten geprüft. Ohne Ausnahmen gelten die Richtlinien des IFOAM und der EG (EEC-Nr. 2092/91). Die Baumwolle ist handgepflückt (siehe Kapitel 3.3.1.).

Under the Nil ist ein Label für die biologisch dynamischen Baumwolle der Sekem Holding. Die Baumwolle wird in firmeneigenen Produkten der Firma Conytext verarbeitet. Diese sind auf dem deutschen Markt unter dem Namen „Cotton People Organic“ als Sekem Produkte zu finden. Gleichsam produziert Sekem für die Firma „Alana“ und „Natur Tex“ auf Bestellung.

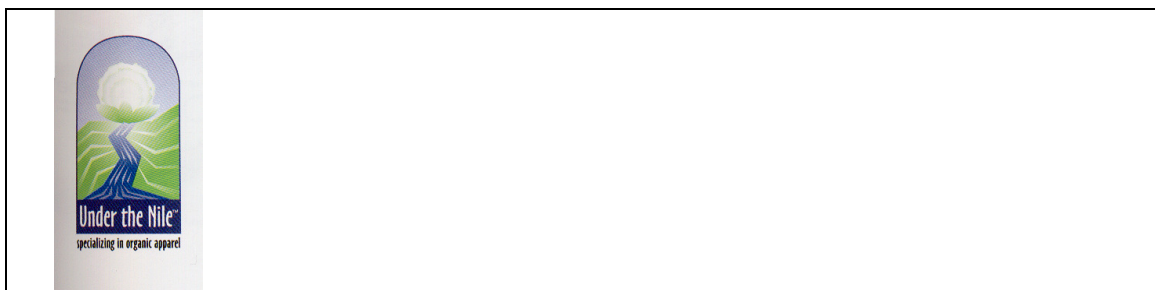


Abb. 30: Label, Under the Nil, Sekem Baumwolle

Quelle: ABOULEISH, Sekem Holding (2005)

Das neue Label „**Global Organic Textile Standard**“ wurde vom IVN ev. (Deutschland), der Soil Association (England), OTA (USA), IFOAM (weltweit) und JOCA (Japan) mit dem Ziel einer einheitlichen Zertifizierung entwickelt. Eine Vernetzung von Industrie und Universitäten zu Forschungszwecken geschah in konkreten Projekten wie dem EcoMTex-Projekt. Auf diese Weise werden Synergieeffekte genutzt. Bislang waren die Universitäten St. Gallen, Freiburg, Oldenburg und Bielefeld an Projekten beteiligt. 76% der befragten Firmen würden prinzipiell Forschung und Entwicklung im ökologischen Bereich unterstützen, davon ca. 2/3 personell und 1/3 auch finanziell (Frage 19).

Der sich durch den wirtschaftlichen Strukturwandel vollziehende strukturelle Wandel - hin zur Dienstleistungsgesellschaft und zur Modernisierung des Produktionskapitals - wird zunehmend als ein möglicher Faktor zu Reduktion von

ökologischen Folgekosten, die häufig beim industriellen Wirtschaften entstehen, gesehen (HORNBAACH; JUNKERNHEINRICH; LÖBBE (1995): 236). Dabei spielt eine neue Strategie eine Rolle, die nicht mehr auf Entsorgungstechnologien setzt, sondern bereits bei der Produktion (Produktionsökologie) und beim später anfallenden Konsum (Gebrauchsökologie) auf eine Reduktion der Umweltbelastung achtet. Umweltqualität kann nur gesichert werden, wenn die Produktionsphasen zunehmend umweltfreundlicher werden

Für die befragten Firmen spielen ökologische Faktoren eine große Rolle. An erster Stelle nach Wichtigkeit geordnet (Mehrfachnennung war möglich) steht mit 80% der Anbau von Naturfasern, 67% nennen die Ökologie als ein fixierte Firmenziel, mit je 61% wurde die artgerechte Tierhaltung, die Entwicklung und Produktion ökologischer Textilien und die Schadstoffprüfung und Zertifizierung angegeben. Immerhin 48% der Firmen geben an, Umweltschutz sei Teil des Firmenkonzepts. 87% der befragten Firmen wollen den Faktor Umwelt weiter ausbauen, dabei soll vorrangig mit 72% der Faktor Ökologie bei der Produktion verbessert werden, an zweiter Stelle mit 46% der Faktor Humanökologie, an dritter Stelle mit 42% die Forschung und Entwicklung und mit 39% die Gebrauchsökologie (Frage 18).

3.3. Mikroebene: Unternehmensebene - vier Fallbeispiele

Mikroräumliche Ansätze untersuchen kleinste räumliche Einheiten wie Unternehmen oder private Haushalte (VOPPEL (1999): 159; SCHUMANN (1987)). Im Rahmen dieser Arbeit werden auf der Mikroebene 4 Firmen untersucht, die sich sowohl in ihrer Firmenstruktur als auch in ihrer Standortpräsenz unterscheiden. Zwei Firmen, die Firma Lichtschatz in der Türkei und die Sekem Holding in Ägypten, wurden im Zuge von Forschungsreisen persönlich vor Ort besichtigt und untersucht. Die beiden anderen Firmen, die Remei-AG und die Otto-Gruppe, wurden auf Messen und mit Hilfe des standardisierten Fragebogens befragt. Alle vier Firmen verbindet die Gemeinsamkeit, ihrem Handeln eine ökologische Philosophie zugrunde zu legen. Die Firma Lichtschatz arbeitet vorrangig in der Stufe des Faseranbaus von Bio-Baumwolle, Öko-Leinen und Wolle. Trotz beachtlichen Projektkapazitäten gehört sie zu den Kleinunternehmen der ökologischen Textilbranche. Die Remei-AG aus der Schweiz steht weltweit für die Herstellung ökologischer Garne, die seit den 90er Jahren auch aus eigenen Anbau-Projektkapazitäten gewonnen werden. Die Strukturen sind mittelständisch geprägt. Dem gegenüber kann die Sekem Holding als Großunternehmen klassifiziert werden, welches Naturwaren auf breiter Ebene produziert, so auch textile Bekleidung. Sekem produziert alle Stufen der textilen Kette in der Region Kairo. Die Otto Gruppe, ein Multi-Konzern, lässt eine eigene Öko-Kollektion produzieren, die weniger als 1% der gesamten textilen Waren des Konzerns ausmacht. Neben Produktionsstrukturen aus eigenen Projekten (EcoMTex) wird ein bestehendes Netz von Zulieferfirmen genutzt. Schwerpunkt der Betrachtung bildet die textile Kette von Öko-Baumwolle, da diese den größten Teil der ökologischen Textilien und Bekleidung ausmacht.

3.3.1. Fallbeispiel 1: Türkei, die Firma Lichtschatz



Baumwolle ist in der Türkei traditionell in vier Regionen zu Hause, an der Ägäis, in Antalya, Cukurova und Südanatolien. Auf insgesamt **720.000 ha** Land wurden **2003** nahezu **10.000** Tonnen biologisch organische Baumwolle geerntet. 2009 berichtet die Bundesagentur für Außenwirtschaft, etwa 40% der ökologischen Baumwolle weltweit stamme aus der Türkei (KNUPP (2009): 2, Internetquelle). Da sich die türkische Textilindustrie momentan in einem Strukturwandel befindet, versprechen sich die Protagonisten der Branche von Spezialisierungen wie der Denim-Stoffherstellung und Öko-Textilien eine Rettung. Zu den Pionieren der ökologischen Textilbranche am Standort Türkei gehört **die Firma Lichtschatz-**

Projekte: Der Geschäftsführer der Firma Lichtschatz, Herr Erlenburg aus Isny, begann seine Pionierarbeit **1990** (Frage 4a), nach einer vierjährigen Vorlaufarbeit bei Aydin, Yenipazar mit einer Projektkapazität von 100 Tonnen biologischer Baumwolle in Cooperation mit der Firma Rapunzel Naturkost AG, Legau.

Bild 1: Baumwollernte in Yenipazar, Bäuerin



Bild 2: Baumwollernte in Yenipazar, Blick auf das Taurusgebirge

Quelle: Weidenhausen Evelyn, Yenipazar 2004

1996 trennte sich Herr Erlenburg von der Firma Rapunzel, um den ökologischen Baumwollanbau mit größerer Projektkapazität (zunächst 500 Tonnen jährlich) zu fördern (Bild 1, 2). In Izmir wurde ein Büro gegründet, das den Kontakt mit den türkischen Bauern und den Partnerfirmen in der Türkei (alle Verarbeitungsstufen) organisiert, des Weiteren die gesamte Logistik in der Türkei und den Export regelt. Abnehmer der kbA-Baumwollgarne sind in erster Linie Produzenten der mitteleuropäischen Textilindustrie. Neben der Spezialisierung der Firma Lichtschatz auf ökologische Faserrohstoffe und hochwertige spitzen kbA-Baumwollgarne umfasst die Produktpalette auch Web- und Strickstoffe. Gleichsam wird Bekleidung auf Sonderbestellung über Partnerfirmen gefertigt. Der Hauptsitz der Firma ist nach wie vor in Isny (Allgäu). Die Bio-Baumwollbauern bei Aydin (Region Izmir) bauen für die Firma Lichtschatz-Projekte ca. **2000 Tonnen Bio- Baumwolle jährlich** an, die **Projektkapazität liegt bei 3000 Tonnen** (Frage 5c; 5d). Insbesondere die See-Baumwolle ist von hoher Qualität, da sie vom Meer feuchte, salzige Luft aufnimmt und dadurch die Fasern auf der Kapsel veredelt. Der Landwind sorgt für einen reichen Samenflug, weshalb das Lichtschatz Baumwolllabel den Namen „woven wind cotton“ trägt. Das Label „woven wind cotton“ (Frage 8b) garantiert eine Vielzahl ökologischer Standards, die im Folgenden kurz aufgeführt werden sollen (siehe Kapitel 3.2.5.):

- 100% kontrolliert-biologischer Anbau, d.h. Verzicht auf chemisch-synthetischen Dünger und Pestizide im Faser-Anbau
- fruchtbare und gesunde Böden für Umwelt- und Klimaschutz
- Existenz- und Sozialsicherung durch Bioprämien für die Bauern, Pflücker und Faserverarbeiter (bis zu 20% mehr Lohn)
- Nachhaltigkeit und Zukunftssicherung in allen wirtschaftlichen Aspekten der Textilerzeugung
- eine Basis für Hautverträglichkeit und ästhetisch-modische Bekleidung.

Der Anteil an ökologischen Fasern beträgt 100 % (Frage 5b).

Die Kontrolle aller Projekte und Verarbeitungsstufen erfolgt durch anerkannte und EG-akkreditierte Institute (IMO/Schweiz, UNION/Holland u.a.) und durch firmeneigenes Anbau- und Qualitätsmanagement. Die Firma Lichtschatz orientiert sich an den Richtlinien der beiden großen Dachverbände des biologisch-organischen und biologisch-dynamischen Landbaus. Zu diesem Anbaumanagement gehört eine Feldplanung, Fruchtfolgenplanung, Farmer-Training, Betreuung, soziales Engagement und Hilfeleistung bei der Beschaffung

biologischer Präparate, Einsatz biologischer Mittel und das Handpflücken der Baumwolle (Bild 1). Nach der Ernte kommt die Baumwolle zu einer zertifizierten Entkernungsanlage (Ginning) bei Yenipazar (Bild 3). Dort findet auch das Kämmen der Rohbaumwolle statt (Bild 4). Die Verarbeitungsprozesse werden ohne Chemikalien durchgeführt und regelmäßig kontrolliert.

Bild 3. Biobaumwollsammelstelle bei Yenipazar



Bild 4: Kämmen der Baumwolle in Yenipazar

Quelle: Weidenhausen Evelyn, Yenipazar 2004

Herr Erlenburg hat den biologischen Baumwollanbau bei Aydin ohne Subventionen selbst gefördert, alle Standards werden aus der reinen Wirtschaftlichkeit finanziert. Lichtschatz-Baumwoll-Garne werden an verschiedene Textilunternehmen, vorwiegend am Standort Mitteleuropa, geliefert, darunter ist beispielsweise auch die Otto-Gruppe mit ihrer neuen Linie Pure Wear. Allgemein lassen bekannte Handels-, und Versandhäuser ihre ökologische Bekleidung aus türkischer Bio-Baumwolle herstellen, beispielsweise Hess Natur, Maas Natur, Waschbär, Leela Cotton, Förster Natur, Neckermann und Otto-Versand. Die Firma Lichtschatz-Projekte lässt ihre Bio-Baumwolle in den Regionen Izmir und Istanbul von Partnerfirmen spinnen, weben, stricken und konfektionieren (Frage 6a). Der Transport erfolgt in gepressten Baumwollballen (Bild 5). Auch die Firma Rapunzel baut heute noch in einer Größenordnung von 200 Tonnen biologische Baumwolle in der Region Izmir an. Die Region Izmir hat sich im Bereich des ökologischen Baumwollanbaus und der ökologischen Textilien einen Namen geschaffen. So verwundert es nicht, dass für 2010 die erste Messe für Öko-Stoffe in Izmir geplant ist (KNUPP (2009): 2, Internetquelle). Neben dem Baumwollstandort Türkei betreibt die Firma Lichtschatz biologischen Baumwollanbau und Fruchtfolgewirtschaft in Indien. Im Laufe der Zeit hat sich die Firma neben der Baumwolle noch für andere Naturfasern stark gemacht.

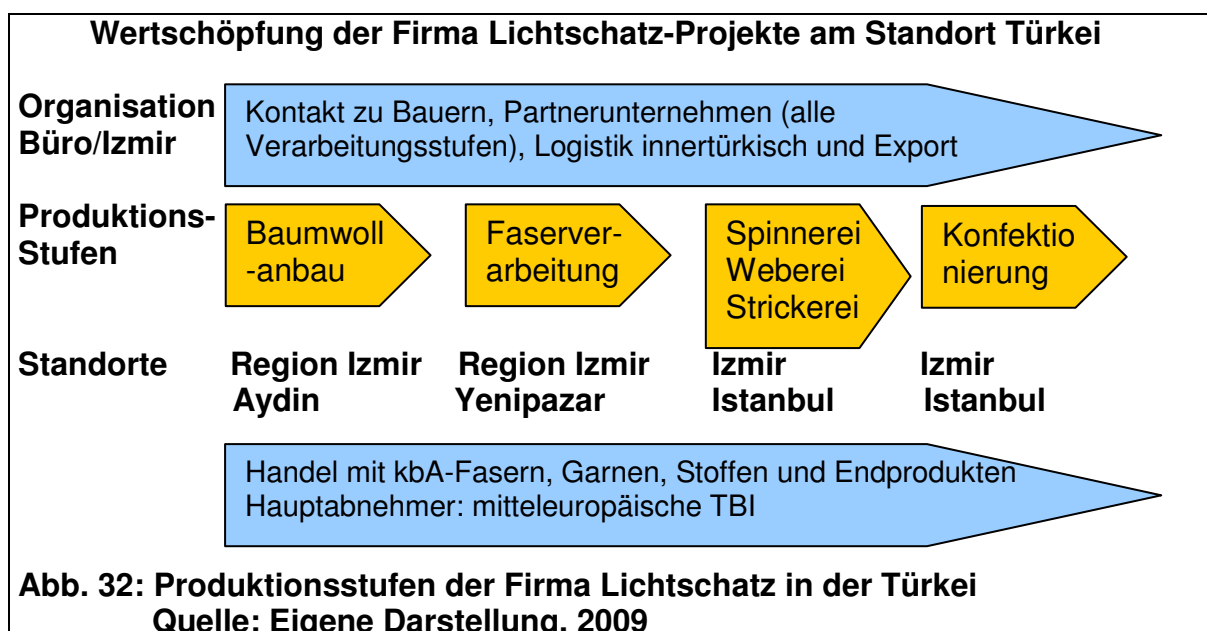


Bild 5: Baumwolltransport bei Izmir

Quelle: Weidenhausen Evelyn, Yenipazar 2004

Seit 1993 laufen Kontakte zum *demeter*-Wollanbau in Australien, Lichtschatz-Projekte ist seit 1995 Mitglied im *demeter*-Verband und handelt als Vertragspartner mit *demeter*-Wolle. Ein weiteres Projekt ist das EcoLino (2003) mit Leinenanbau auf der Schwäbischen Alb. Neben der Fasergewinnung vermarktet die Firma Leinengarne und Stoffe.

Bezogen auf die Globalisierungsindikatoren muss die Firma Lichtschatz als ein international agierendes Unternehmen eingestuft werden. Die Fasergewinnung und Produktion konzentriert sich auf die Länder Türkei (Biobaumwolle), Australien (*demeter*-Wolle) und Deutschland (Ökoleinen) (Frage 6a,b,c). Obwohl die Firma prinzipiell alle Verarbeitungsstufen der TBI mit Partnerunternehmen leistet, schöpft sie den Löwenanteil des Umsatzes aus dem Handel mit kbA-Garnen. Damit gehört sie zu den klassischen Zulieferbetrieben der mitteleuropäischen ökologischen TBI. Die im Theorieteil ausgeführten Indikatoren und Merkmale der Globalisierung treffen nicht zu. Allerdings kann für den Standort Türkei eine von der Firma bewusst betriebene Regionalisierung in den Regionen Izmir (Baumwoll-Anbau und Verarbeitung) und Istanbul (Spinnerei) beobachtet werden (Frage 11). Direktinvestitionen finden in der Region Yenipazar statt, die Maschinen zum Entkernen und Kämmen der Baumwolle wurden aus Deutschland importiert. Die Verarbeitungsschritte Faseranbau, Entkernung und Faserkämmen werden von der Firma Lichtschatz selbst getätigt, das Spinnen, Tuchherstellung und Konfektionierung von Partnerfirmen übernommen. Der Export von Lichtschatz Produkten konzentriert sich auf den europäischen Markt (Frage 9a).



3.3.2. Fallbeispiel 2: Schweiz, die Remei- AG -vom Bio-Baumwollprojekt zum Global Player

Nachhaltigkeit und Sozialverträglichkeit als Firmenprofil

Die Remei-AG ist ein Textilhandelsunternehmen und wurde 1983 zur Herstellung ökologischer Baumwollgarne und Baumwollkleider in der Schweiz (Rotkreuz) gegründet, d.h. ökologische Standards spielt seit über 20 Jahren eine Rolle (Frage 4a). **Sozialverträglichkeit und Nachhaltigkeit** lagen dem Unternehmen als **Zukunftsimpulse** von Anfang an zugrunde und prägen bis heute das gesamte wirtschaftliche Denken (Frage 4b).

Das Unternehmen bezog zunächst, wie alle ökologischen Textilproduzenten, biologische Baumwolle aus der Türkei und Indien (Frage 6a).

Um die **Transparenz** in der textilen Kette bezüglich **Sozial- und Ökostandards** vom Anbau der Rohstoffe bis zum Vertrieb zu garantieren, ging die Remei AG 1991 nach Indien. Dort gründete Patrick Hohmann, Baumwollhändler und Geschäftsführer der Remei AG, 1992 ein Projekt zum Anbau biologischer Baumwolle in Maikaal / Indien, ein weiteres Projekt in Tansania (1994) folgte (Frage 5d). Die Einhaltung von Sozial- und Ökostandards muss in allen Bereichen der textilen Kette eingehalten werden.

Maikaal-bioRe-Projekt-Indien und bioRe Tochtergesellschaft Tansania

1992 hat die Firma **bioRe** im indischen Bundesstaat Madhya Pradesh das **bioRe-Förderprojekt Maikaal** gestartet. Das Maikaal-Projekt wurde 2005 abgeschlossen.

Mit insgesamt 6 ha Land, die versuchsweise auf biologischen Baumwollanbau umgestellt wurden, begann das Maikaal-Projekt. Die Erträge waren so erfolgreich, dass aus dem Projekt ein ernst zu nehmender Baumwollanbau wurde. Heute ist bioRe eine weltweit bedeutende Biobaumwoll-Produktionsgemeinschaft (Frage 5d) 7890 Bauern produzierten 2007/2008 10.068 kg Rohbaumwolle (mit Kernen). 2007 konnte die Firma allein mit der indischen Biobaumwolle einen Gewinn von 150.000 CHF erwirtschaften (Remei-AG, Geschäftsbericht 2007, LINDNER) Eine bioRe-Stiftung unter der Beteiligung von Coop fördert die Infrastruktur und die Erneuerung von Anlagen.

BioRe-Baumwolle wird in der Spinnerei **Maikaal Fibres** zu Garnen verarbeitet Über die **schweizer Remei-AG** und **Coop Naturline** werden die

Baumwollprodukte in Europa verkauft. Seit 1996 ist bioRe (Frage 8a, b) ein zertifiziertes Label unter diesem Namen werden die ökologischen Produkte der Firma Remei angeboten (siehe Kapitel 3.2.5.).

Vor der Projektgründung wurden einige Jahre Vorarbeit geleistet. In Indien war im konventionellen Anbau ein verstärkter Einsatz von harten Chemikalien zur Ertragssteigerung beobachtbar (siehe Kapitel 2.2.5.1. konventionelle Baumwolle). Da die Schädlinge im Laufe der Zeit resistent wurden, mussten die Bauern immer größere Mengen aussprühen. Wie P. HOHMANN, der Geschäftsführer der Remei-AG, 1994 im 2. Achberger Symposium bemerkte, bekommen die Bauern in Zentralindien nur dann Bankkredite, wenn sie bereit sind, Pestizide zu kaufen, „wer keine Chemikalien kauft, bekommt keinen Kredit“ (HOHMANN (1994): 7, Informationsbroschüre). HOHMANN beschreibt die „**anonyme Konsumleiter**“ in der jedes Glied der textilen Produktionskette versucht möglichst viel Profit zu machen, ohne sich für das Woher und Wohin seiner Ware zu interessieren. Dabei gelangen die Bauern häufig in eine **Schuldenfalle**. Sie nehmen Kredite für Pestizide auf, die durch Entgegengewinne wieder ausgeglichen werden sollen. Sinkt der Weltmarktpreis für Baumwolle, können sie ihre Schulden nicht mehr begleichen (Frage 4b; HOHMANN (1994): 7, Informationsbroschüre).

Die ökologische Textilbranche hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Anonymität der textilen Kette zu durchleuchten und zu einer für Verbraucher transparenten Kette zu machen. In Indien wird das Öl von den heimischen Neembäumen gewonnen, das Projekt Maikaal achtet auf ein Aufforsten der Neem Bäume. Die Ernte der Baumwolle erfolgt durch das Handpflücken. In den USA erfolgt das Ernten der Baumwolle häufig durch andere natürliche Entlaubungsmethoden wie das Abwarten des ersten Frostes sowie das Ausbringen von Soda- und Kochsalzlösungen.

Der Monsun in Südindien ist für die Bewässerung der Baumwollpflanze ideal. Zu Beginn des Sommermonsuns im Juni werden die Baumwollpflanzen eingepflanzt, sie gedeihen während der Regenzeit und in der letzten Reifephase benötigt die Pflanze Trockenheit, dies ist mit dem Erreichen des Wintermonsuns natürlich gegeben.

BioRe baut seit 1994 in Tansania biologische Baumwolle an. Im Geschäftsjahr 2007/2008 erwirtschafteten etwa 1705 Kleinbauern ca. 4581 Tonnen Rohbaumwolle (mit Kernen).

Aus der Türkei und Uganda wird biologische Baumwolle hinzugekauft. Im Jahr 2003/04 belief sich der Umsatz der Remei-AG bei der konventionellen Baumwolle auf 8 Mio. CHF und bei der biologischen Baumwolle auf 15 Mio. CHF. Ab 2008 will die Firma Remei-AG nur noch bioRe Garne anbieten. Insgesamt wurde die Menge der Garne von 4050 Tonnen auf 3100 Tonnen reduziert, davon entfällt der Löwenanteil (1000 Tonnen) auf die Reduktion der konventionellen Garne (Kapazität von 770 Tonnen / Stand 2007). Trotz dieser drastischen Minderung konnte das Unternehmen seinen Umsatz mit den bioRe-Produkten von 15 Mio. CHF auf 15,5 Mio. CHF. steigern. Simon Hohmann erklärt diese Entwicklung durch einen „weltweiten Baumwollboom“, der durch die politischen und wirtschaftlichen Diskussionen und Aktivitäten bezüglich der Umwelt, Nachhaltigkeit, Klimaschutz und CO₂-Emission resultiere (Geschäftsbericht der Remei-AG (2007), Internetquelle)

Netzwerk

Bereits 1995 baute die Remei-AG ein **Netzwerk** auf, das die gesamte textile Kette vom Baumwollanbau bis zum Handel abdecken sollte (Frage 13a). Die Remei-AG versteht sich als Koordinator des Netzwerks, sie lässt die bioRe-Kriterien von *„akkreditierten Zertifizierungsstellen prüfen, sie fördert die Kommunikation über die ganze Kette und sucht Lösungen, die für alle Partner akzeptabel sind“* Informationsmaterial Remei-AG (2005). Gleichsam soll den Bauern ein guter Absatz ermöglicht werden.

Als sich 1995 der Schweizer Konzern Coop entschied, die von Remei ökologisch produzierten Waren zu vermarkten, gelang die Eroberung des Massenmarktes. Folgende Grundsätze der Firma lassen sich benennen: Die Förderung des biologischen Baumwollanbaus, Fairness, Ökologie entlang der textilen Kette, Qualitätsstandards, Transparenz und Forderung der Eigenverantwortung. Heute gehört auch Coop Italien zu den namhaften Kunden der Remei-AG. Im EcoMTex-Abschlussbericht wird 2002 auch die Otto-Gruppe als Kunde genannt, aktuell scheint dies nicht mehr der Fall zu sein.

Das Netzwerk der Produktion ist laut eigenen Angaben der Firma **„ein globales“**. **Globalisierungsindikatoren** zeigen sich in mehrfachem Sinne durch **wachsende Auslandsdirektinvestitionen, globale Arbeitsteilung und die Einhaltung ökologischer/sozialer Standards** weltweit. Im Jahre 2005 konnten entlang der textilen Kette folgende Standorte ausgemacht werden: Der

Baumwollanbau wird in den Ländern Indien, Tansania, Türkei und Uganda vorgenommen (Frage 5c, 6a). Von dort gelangen die Baumwollfasern in zertifizierte Garnspinnereien nach Indien, Tschechien, ins Baltikum und in die Schweiz. Die Stoffstrickerei und Veredelung erfolgt in Indien und im Baltikum, ebenso die Konfektionierung (Frage 6a). Die textilen Endprodukte werden in der Schweiz, der EU und in Japan vermarktet. Forschung und Entwicklung bleibt in der Schweiz, d.h. im Land der Mutterfirma (Frage 10a). Von 2005 auf 2007 haben sich Standortänderungen entlang der Wertschöpfungskette ergeben. Im Bereich der Spinnerei wurden die Partner in Tschechien und im Baltikum aufgegeben. Ein zuverlässiger Partner ist die Firma Eurotex aus dem indischen Bundesstaat Maharashtra, die Firma ist SA 8000 zertifiziert. Bio-Re-Garne werden in die ganze Welt verkauft (ca. 2000 Tonnen Biobaumwollgarne jährlich), obwohl sie teurer sind als die konventionellen Garne aus der Türkei und Indien.

Die Remei-AG ist mit Garnen ein klassischer Zwischenhändler in der textilen Kette und beliefert Textilindustriebetriebe. Bekleidung in bioRe-Qualität wird an Einzelhändler geliefert (ca. 400.000 Bekleidungsstücke jährlich). Die Großkunden sitzen z.B. in Japan, China, Mauritius, Marokko, Europa und in den USA (Frage 9a), es ergibt sich ein Umsatz von 121.000 CHF (Geschäftsbericht der Remei-AG, 2007). In der arbeitsintensiven Verarbeitung, zu der die Stufen Weberei, Strickerei, Färberei, Konfektionierung gehören, werden auch Partner aus Billiglohnländern, namentlich Indien und Litauen, bevorzugt. Auf diese Weise kann ein günstigerer Stückkostenpreis erzielt werden.

Im Bereich Bekleidung wurde 2007 ein Umsatz von 4.932.753 CHF erzielt. Neben der Coop-Schweiz (40% des Bio-Baumwollabsatzes) und der Coop-Italien, gehören das Greenpeace Magazin, Elcline, More&More und REWE sowie die Lizenzpartner Filmar und Roga zu den Abnehmern. Coop plant bis 2010 die vollständige Umstellung auf Bio-Baumwolle, dies würde für die Remei-AG weiteres Wachstum bedeuten (Frage 5b).

Die textile Kette der Remei-AG lässt sich wie folgt darstellen:

Firma Remei-AG/ bioRe Schweiz				
Textile Wertschöpfungskette der Remei-AG				
Baumwoll- anbau	Spinnerei	Strickerei Veredelung	Konfektionier- ung	Markt
Baumwolle	Garn	Stoff	Kleidung	Textiles Endprodukt
bioRe Anbau und Zukäufe	bioRe kontrollieret und zertifizierte Einheiten			Kunden
Stand 2005: <u>bioRe-Projekte</u> Indien Tansania <u>Zukäufe</u> Uganda Türkei	Stand 2005: <u>bioRe- Plattform</u> Deutschland Schweiz <u>BioRe-Partner</u> Indien Tschechien Baltikum	Stand 2005: Indien Baltikum	Stand 2005: Indien Baltikum	Stand 2005: Schweiz (coop) EU Japan
Stand 2007: <u>bioRe-Projekte</u> Indien Tansania <u>Zukäufe</u> Uganda Türkei	Stand 2007: <u>bioRe-Platt- Form</u> Deutschland Schweiz <u>BioRePartner</u> Indien	Stand 2007: bioRe-Partner weltweit insbesondere Indien Litauen	Stand 2007: bioRe-Partner weltweit insbesondere Indien Litauen	Stand 2007: Vertrieb durch bioRe- Partner weltweit, insbesondere Schweiz Italien Indien Frankreich
Forschung und Entwicklung in der Schweiz				

Tab: XII: Textile Kette der Remei-AG

Quelle: Eigene Darstellung, Frage 5c, 6a, 9a, Remei-AG 2003/05/08

Der Vertrieb wird durch bioRe-Partner auf der ganzen Welt geregelt, insbesondere durch die Partner in der Schweiz, Italien, Indien und Frankreich. Die Remei-AG ist mit ihren ökologischen Produkten auf den europäischen Märkten und in Japan vertreten, also in zwei Zentren der Triade (Frage 9a). **Die Zunahme an internationaler Marktpräsenz kann als ein weiterer Globalisierungsindikator genannt werden.**

Die Remei-AG versteht sich als ein **global** agierendes Unternehmen.

„**Globalisierung**, so wie wir sie verstehen, erfordert Verantwortungsbereitschaft auch im sozialen Umfeld“ (Frage 14 a,b, Remei-AG 2005).

Gerade der Anbau und die Produktion in Billiglohnländern wie Indien und Tansania erfordert ein hohes Maß an Verantwortung. Die Bauern werden von Remei ausgebildet, geschult und beraten. Das Unternehmen kontrolliert die Qualität des ökologischen Anbaus und kauft die Baumwolle ab. Der Abnahmepreis der Bio-Baumwolle ist 10-20% höher als die konventionelle Baumwolle. Gleichsam ist der Input geringer, da der Einsatz von chemischen Pestiziden und Düngern fehlt. Der biologische Anbau sorgt für eine gute Bodenfruchtbarkeit, ein natürliches Ökosystem und Befreiung aus der Schuldenfalle. Eine **andere Form von Globalisierung** zeigt sich darin, dass

die bioRe-Bauern als gleichberechtigte Geschäftspartner mit der Verarbeitung verbunden werden (14 b). Die beiden bio-Re-Projekte Maikaal/Indien und Tansania/Afrika stehen in ständigem Erfahrungsaustausch miteinander. Dabei können westliche Innovation und traditionelle Erfahrung zu neuen Erkenntnissen verbunden werden.

Auch in den ausländischen Fabriken achtet die Remei-AG auf Einhaltung sicherer und gerechter Arbeitsbedingungen. Die Ausrüstung und das Färben von Textilien werden durch umweltverträgliche Farbrezepturen und Abwasserreinigung ökologisch verbessert (Frage 16).

Forschung und Entwicklung werden in der Schweiz betrieben, die Arbeiter in den Billiglohnländern erhalten Schulungen.

Neue Formen von Zusammenschlüssen als Globalisierungsindikator

Das bioRe-Label dürfen sämtliche Textilprodukte aus der bioRe-Kette tragen. „Die **bioRe-Plattform** ist ein **Netzwerk** von Anbietern hochwertiger Textilprodukte, die sich zusammengeschlossen haben, um eine breite Palette von Textilprodukten,

welche höchste Ansprüche an Ökologie und soziale Nachhaltigkeit erfüllen, aus einer Hand anbieten zu können“ (bioRe-Informationsmaterial (2001).

Die Remei-AG initiierte und verwaltet die bioRe Kette. Zur bioRe-Plattform haben sich folgende Firmen zusammengeschlossen, als deren Koordinator sich die Firma Remei sieht (Frage 13 a):

- ❖ Hermann Bühler AG
- ❖ Kulmbacher Spinnerei GmbH
- ❖ Remei AG
- ❖ F.A: Kümpers
- ❖ Zwickauer Kammgarn

Neben der bioRe-Plattform, die schon seit Jahren biologische Qualität liefert und den bekannten Bio-Baumwollprojekten in Indien und Afrika (Frage 5d), kommen immer mehr Partnerunternehmen hinzu, die nach SA 8000 zertifiziert werden. BioRe lässt nach diesem Standard nicht nur die Produktionsökologie, sondern auch soziale Standards zertifizieren. Folgende bio-Re-Partnerunternehmen sind zertifiziert: In Indien ist die Entkernungsanlage bioRe Ltd-zertifiziert, die Spinnerei und Strickerei Eurotex, der vollstufige Betrieb Kaytee in Mumbai, Indien ist SA 8000 zertifiziert, dann in der Türkei die Spinnerei Topkapi (Istanbul) (ISO 9001, 14001 und SA 8000), Utenos in Litauen (vollstufiger Betrieb) ist SA 8000 zertifiziert und bereits ISO 9001, 14001) und schließlich noch die Näherei Khetan (Frage 6a, 13 a).

Durch die **neue Allianz** kann eine große Produktvielfalt garantiert werden.

BioRe hat 2002 anlässlich des UNO-Weltgipfels für nachhaltige Entwicklung in Johannesburg den „Internationalen Umweltpreis für nachhaltige Entwicklungspartnerschaften“ erhalten. Die Firma **Kaytee** lässt u.a. in **Tripur, Tamil Nadu** färben.

Mit der Strategie All-Holders-Value sollen im Sinne der Nachhaltigkeit ökologisch und sozial verträgliche Textilien produziert werden .

Die Remei-AG zeigt erste Ausprägungen eines global agierenden Unternehmens. Dies lässt sich mit Hilfe der Indikatoren beweisen.

Indikatoren	Fakten
Hauptsitz der Firma	Schweiz (6 Mitarbeiterinnen, 6 Mitarbeiter)
Auslandsdirektinvestitionen	Projekte in Indien, Tansania Indien 95 Mitarbeiter, 7890 Bauern Tansania 83 Mitarbeiter, 1705 Bauern
Welthandel	Märkte weltweit, besonders in Europa und Japan
Neue Formen von Zusammen- Schlüssen	Remei- Plattfom als Strategische Allianz, Netzwerke
Logistik	Nutzung von Dienstleistern weltweit
Forschung u. Entwicklung	In der Schweiz, Schulung von Mitarbeitern in Billiglohnländern
Finanzmärkte	bioRe-Indien, Aktiengesellschaft Projekte in Indien und Tansania als Aktiengesellschaften (Bauen als Teilhaber)

Die Untersuchung hat auch gezeigt (siehe Tabelle XII), dass die Firma Remei-AG im Zuge der Globalisierung auch regionale Standorte geschaffen hat. Dazu gehören Regionen in Indien und im Baltikum.

3.3.3. Fallbeispiel 3: Deutschland, Otto- Gruppe -

Ein Konzern entdeckt die Öko-Nische

Der Otto-Versand wurde 1949 als weltweit agierende Handels- und Dienstleistungsgruppe gegründet . Heute ist der ehemalige **Otto-Versand** eine **GmbH & Co KG**, die in **19 Ländern** mit 123 Gesellschaften **global agiert** (Otto-Gruppe (2008), Internetquelle). 2003 waren es 86 Unternehmen in 21 Ländern. Die Otto Gruppe zählte 2002 genau 54.098 Mitarbeiter, von denen 68,3% weiblich sind. 26.611 Mitarbeiter arbeiten in Deutschland und 27.487 Mitarbeiter im Ausland (OTTO (2003):12,14). 2007 schrumpfte die Zahl der Otto-Mitarbeiter auf ca. 53.000 (OTTO-GROUP, (2008), Internetquelle).

Die Otto-Gruppe ist ein global agierendes Handelsunternehmen, das keine eigenen Produktionsstätten besitzt. Im Bereich des Sortiments Textilien und Bekleidung hat sich die Otto-Gruppe ein weltweites Netz von Produzenten und Zulieferbetrieben für den Vollkauf von Textilien und Bekleidung geschaffen. Dieses ist im Bereich der konventionellen TBI wenig transparent.

1990 entdeckte Otto die Nische der ökologischen Textilien und verkaufte zunächst einige schadstoffgeprüfte Textilien im Katalog (Frage 4a). In den 90-er Jahren wurde das Umweltmanagement des Otto- Versandhauses weiter ausgebaut (Frage 4c, ARRETZ (1998)). So bekamen 1995 ökologische Textilien des Versandhauses das Siegel „**hautfreundlich, weil schadstoffgeprüft**“, das von den Anforderungen dem Label „**Öko-Text-Standard 100**“ entspricht (siehe Kapitel 3.2.5.). Unter einem eigenen neuen **Qualitätssiegel „PURE WEARE“ produziert Otto seit 2003 ökologische Bekleidung** (Frage 8b). Im Unterschied zum Öko-Text 100 ist diese Ware nicht nur schadstoffgeprüft, sondern kontrolliert-biologisch vom Anbau bis zum Endprodukt.

Die weltweiten Verflechtungen der ökologischen textilen Produkte folgen einer maximalen Transparenz (vom Anbau bis zum Endverbraucher) entlang des gesamten Stoffstroms. Dies erfordert von Seiten des Handelsunternehmens Otto, welches im konventionellen Bereich hauptsächlich mit der Stufe Konfektionierung zusammenarbeitet, zusätzliches Engagement in neuen Aufgabenfeldern. Dazu gehört ein langjähriger Aufbau von partnerschaftlichen Beziehungen entlang der gesamten textilen Kette, das Vertrauen und langfristige Zusammenarbeit ermöglicht. Im Laufe der Zeit hat sich die Otto-Gruppe zunehmend aus der Prozesskoordination herausgezogen und die Verantwortung wieder an die Betriebe der einzelnen Stufen zurückgegeben (BACK (2008): 168)

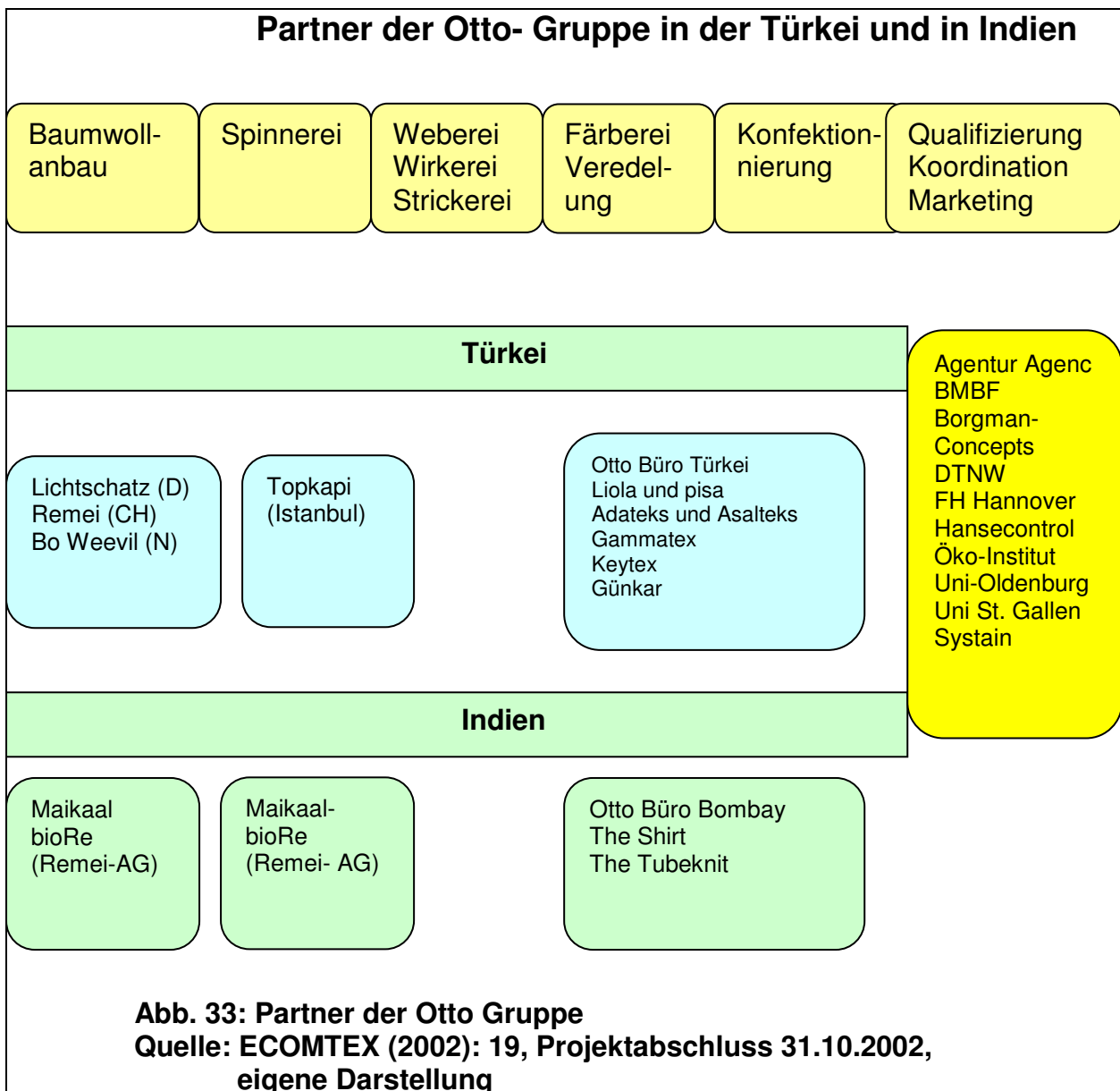
Die Suche nach neuen, transparenten und nachhaltigen Wegen setzte dort an, wo Pioniere der ökologischen Bekleidungsbranche mit eigenen Projektkapazitäten Grundlagen geschaffen hatten. 2002 beteiligte sich Otto an dem Projekt „EcoMTex“ in Verbund mit den Universitäten St. Gallen und Oldenburg und dem Textilunternehmen Steilmann (Frage 5d,13 b). Als Standorte ausgesucht wurden die Westtürkei und Indien. Otto kaufte 2002 ca. 600 Tonnen kbA Baumwolle von zertifizierten Bio-Baumwollproduzenten (BACK (2008): 165) aus Projekten in der Türkei (Firma Lichtschatz, Bo Weevil, Remei-AG) und in Indien (Maikaal-Projekt). In der Türkei verarbeitet die Spinnerei Topkapi die kbA Rohbaumwolle zu Garnen. Die Spinnerei Topkapi (in der auch die Firmen Lichtschatz und Bo Weevil ihre Bio-Baumwolle spinnen lassen) verarbeitet die Bio-Rohbaumwolle für die Otto-Gruppe in der Türkei. Im Bereich der Veredelung fand eine enge Zusammenarbeit von Otto und den Betrieben statt (Frage 6a). Gemeinsam wurden neue Wege zur Umsetzung der ökologischen Standards gesucht.

Nach eigenen Angaben gehört Otto zu den deutschen Marktführern kontrolliert-biologischer Textilien.

Im Rahmen des Projekts entwickelte die Otto-Gruppe zwei textile Ketten in der Westtürkei (Frage 6a). Vom kontrolliert- biologischen Baumwollanbau bis hin zum textilen Endprodukt sollte eine möglichst große räumliche Nähe der einzelnen Produktionsstufen und dadurch eine Transparenz der gesamten textilen Kette erzielt werden. Dieser Prozess wurde durch die Konzentration auf wenige Lieferanten unterstützt.

Gleichsam konnten ein durchdachtes Stoffstrommanagement und die Reduktion der Produktion auf wenige Artikel (die bei hoher Nachfrage in hoher Stückzahl produziert wurden) die Kosten senken. Mit dem Lieferkettenmanagement (supply chain management) sollte im Rahmen des Projektes die industrielle Wertschöpfungskette effektiver und effizienter werden.

Das Projekt sollte auch zeigen, wie wichtig ein ausgefeiltes Kostenmanagement (das nicht nur die Prozesskosten, sondern auch die Koordinationskosten berücksichtigt) für die ökologische Textil- und Bekleidungsbranche ist. Anhand des Projektes wurde exemplarisch gezeigt, wie eine gute Abstimmung unter den Partnern der textilen Kette eine effiziente Kostensenkung ermöglicht, die das Endprodukt für den Verbraucher erschwinglich macht. Ansätze einer weiteren Regionalisierung der Textilwirtschaft praktiziert die Otto-Gruppe in Indien, dort war noch 2002 das Maikaal-Projekt der Remei-AG ein wichtiger Handelspartner.



Nachhaltigkeit und Globalisierung ist für die Otto-Gruppe kein Widerspruch. Als global agierendes Handels- und Dienstleistungsunternehmen achtet Otto auf die Einhaltung von Standards aller Zulieferfirmen. Dazu gehören Bedingungen wie, keine Kinderarbeit, Arbeitswoche nicht über 48 Stunden, angemessene Arbeitsbedingungen und Bezahlung u.a (Frage 14 b). Dies wird nach dem globalen ISO 14001 Standard kontrolliert. Otto hofft durch die Einführung einer World-Trade-Organisation globale Umwelt- und Sozialstandards schaffen zu können. Ein Appell geht auch an die deutsche Bildungspolitik, sie müsse die thematische Behandlung von Nachhaltigkeit noch stärker in die Bildungspläne aufnehmen (Frage 16) .

Die Otto Gruppe nutzt in der **Forschung und Entwicklung** (F&E) **Synergieeffekte**. Dies geschieht über gemeinsame **Projekte in Zusammenarbeit mit der Universität Oldenburg und St. Gallen** und der Sustain Consulting GmbH, die als Unternehmen der Otto-Gruppe ihr Know-how in nachhaltiger Unternehmensführung vermarktet (Frage 13 b).

Zudem hat die Otto-Stiftung für Umweltschutz Stiftungsprofessuren an den Universitäten Hamburg und Greifswald eingerichtet. Für die Thematik „Sustainability and Globale Change“ wurde an den genannten Universitäten ein Lehrstuhl eingerichtet (Frage 13 b).

Die Büros der Otto-Gruppe in Hamburg, Istanbul, Leiden (Niederlande) und Zürich (Schweiz) versuchen den Interessenten zu vermitteln, dass sich wirtschaftlicher Erfolg und umwelt- bzw. sozialvertragliches Handeln nicht ausschließen (Frage 18).

Die schnelle Belieferung der Kunden hat sich die Hermes-Gesellschaft zum Ziel gemacht. Als Dachverband **Hermes-Logistik-Gruppe** fährt das moderne **Logistikdienstleistungsunternehmen** für den Otto-Konzern, aber auch andere Unternehmen. Der Hermes-Versand-Service ist nach DIN EN ISO 14001 zertifiziert und hat bereits eine zweijährige Testfahrt mit einem Wasserstoffauto von Daimler-Crysler zurückgelegt.

Im Geschäftsjahr 2002/2003 konnte Otto einen **Jahresumsatz** von 14.021.428.000 € machen (alle Zahlen beziehen sich auf das gesamte Waren- und Dienstleistungsspektrum, also nicht explizit auf die Bekleidung). Die Nettowertschöpfung betrug 2.156.819.000 €. Davon kommen 1,9 Mrd. Euro, also der Teil der Wertschöpfung, den Mitarbeitern zugute. 2 Mrd. Euro Umsatzsteuer gehen an den Staat, ebenso 91 Mio. Euro Einkommenssteuer. Nach Abzug der Gewinnrücklagen bleibt ein Bilanzgewinn von 131,1 Mio. Euro (OTTO (2003): 14). Von 2006/2007 betrug der Jahresumsatz 4,7% mehr als im Vorjahr, der Umsatz belief sich in einer Höhe von 15,251 Milliarden Euro.

Die Otto-Gruppe ermöglicht es der ökologischen Bekleidung, aus ihrem Nischendasein in den Massenmarkt herauszutreten. Das relativ hohe Produktionsvolumen ermöglicht eine Kostenreduktion und macht den Kauf ökologischer Textilien attraktiver. Hier kann die Produktion ökologischer Bekleidung globale Strukturen des Konzerns nutzen, ohne an Transparenz und

Qualität zu verlieren. Mit einer Produktion bis zu 600 Tonnen Biobaumwolle jährlich gehört die Otto-Gruppe nach eigenen Angaben (2005) zu den Marktführern ökologischer Baumwolltextilien und Bekleidung (Frage 5d). Die angestrebte Kapazität liegt bei 1000 Tonnen Bio-Rohbaumwolle jährlich. Neben den traditionellen kbA-Baumwoll-Standorten Türkei und Indien laufen seit 2006 Projekte in China und in Afrika („Cotton made in Afrika“).

Die Otto-Gruppe ist ein global agierendes Handelsunternehmen, das etwa 1% seines gesamten textilen Volumens (Frage 5b) mit ökologischen Textilien umsetzt. Folgende Indikatoren der Globalisierung treffen zu.

Indikatoren	Fakten
Hauptsitz in Deutschland	Hamburg
Auslandsdirektinvestitionen	keine
Auslandsaktivitäten	in 19 Ländern, 53.000 Mitarbeiter weltweit
Welthandel	Ökologische Textilien in der Türkei und in Indien (Regionalisierungsprozesse) Seit 2006 kb BW in China und Afrika Märkte weltweit
Neue Formen von Zusammen- Schlüssen	Strategische Allianzen
Logistik	Eigenes Logistikunternehmen, Hermes
Forschung u. Entwicklung	Synergieeffekte, Zusammenarbeit mit der Universität St. Gallen, Bielefeld, Hamburg, Greifwald u.a.
Finanzmärkte	keine eigenen Aktien in der Börse eingetragen

3.3.4. Fallbeispiel 4: Ägypten, die Sekem Group

Auf einer Forschungsreise nach Ägypten wurde der biologische Baumwollanbau entlang des Nils untersucht. Hierbei bildeten zunächst die biologischen Baumwollprojekte der Firma Sekem in der Region Kairo den Schwerpunkt der Untersuchung. Während des einwöchigen Aufenthalts offenbarte sich ein außergewöhnliches Firmenkonzept.

Die **Sekem Group** kann als eine Firma mit philosophischem Hintergrund charakterisiert werden (Frage 20).

1977 wurde zunächst eine Farm namens Sekem von Ibrahim Abouleish gegründet (Frage 4a). Das Projekt begann mit 70 Hektar Ödland etwa 60 Kilometer nordöstlich von Kairo bei Biblis (Frage 5d). Ziel des Projektes war es, das Land nach den Richtlinien der bio-dynamischen Landwirtschaft zu bearbeiten, um langfristige Entwicklungshilfe für Ägypten zu leisten. Ein unterirdisches Bewässerungssystem wurde angelegt. Die ersten Kulturpflanzen waren Baumwolle, Heilpflanzen, Sonnenblumen, Tee, Zucchini, und Kartoffeln. Bereits 1981 exportierte Ibrahim Abouleish seine Kräuter zum ersten Mal in die USA. Die Nachfrage war so groß, dass die Firma zügig ausgebaut werden musste (ABOULEISH (2004).

„Der Name SEKEM heißt übersetzt "lebensspendende Sonnenkraft". Sonne hat es hier wahrlich genug, Leben gibt es nur, wo es Wasser gibt. Das Wasser der Farm kommt - leider - nicht aus dem (süßen) Nil, sondern aus einem etwa 100 Meter tiefen Brunnen. Der Salzgehalt liegt bei einem Gramm pro Liter. "Es ist fast ein Wunder, dass es gelang, trotz der Probleme mit dem Salz die Bodenfruchtbarkeit aufzubauen. Anderen gelingt das selten," sagt Agraringenieur MERCKENS, Schrot und Korn (2001).

Die Sekem Holding ist heute eine Firmengruppe mit mehreren Vertriebsunternehmen, sie beschäftigt über 2000 Mitarbeiter und kooperiert mit weiteren 800 Bauern in Ägypten.

Heute ist aus dem ehemaligen Projektgelände ein ganzes Dorf geworden, das über eine komplette Infrastruktur wie Kindergarten, Schulen, Hochschule der angewandten Künste, verschiedene Produktionsanlagen, Gästehäuser und ein Krankenhaus verfügt.

Sekem will die nachhaltige Entwicklung in Ägypten fördern. Das Unternehmen der Zukunft arbeitet nach einer kontrolliert biologischen Wirtschaftsweise (KbW) und handelt sozial sowie ökologisch verantwortlich (Frage 4b).



Bild 6: Kompostzubereitung auf der Sekem-Farm

Für das Unternehmen spielen dabei folgende Faktoren eine wichtige Rolle (Frage 4b):

- ❖ Die Landwirtschaft arbeitet nach dem Vorbild des biologisch dynamischen Anbaus, demeter (Bild 6).
- ❖ Die Produktion arbeitet nach den Ideen der sozialen Dreigliederung von R. Steiner.
- ❖ Die Arbeiter sollen geschult und weitergebildet werden, bis zu 15% der bezahlten Arbeitszeit wird in die Fortbildung der Mitarbeiter investiert.
- ❖ Wissen und Fähigkeit werden als wichtige Faktoren der Wertschöpfungskette beurteilt

Quelle: ABOULEISH I., Sekem Informationsbroschüre 2005, die Veröffentlichung des Bildes wurde von Ivonne Fluoride (Sekem-Holding) genehmigt

- ❖ Auf dem Firmengelände der Mutterfarm befindet sich ein anthroposophisches Krankenhaus.
- ❖ Die vorwiegend muslimischen Arbeitskräfte vereinen im alltagspraktischen Leben anthroposophische und islamische Lebensgestaltung.
- ❖ Die Kinder der Arbeiter werden im firmeneigenen Waldorfkindergarten bzw. in der Waldorfschule beschult.
- ❖ Mitarbeiter der Firma Sekem, Eltern und Kinder können in der Sekemkantine essen.
- ❖ Eine eigene Akademie für Wissenschaft und angewandte Künste soll die Hochschulbildung in der Region fördern. Seit 2000 kann auf der Hochschule in Sekem Eurythmie studiert werden.
Eine Erweiterung der Fakultäten Betriebswirtschaft, Computertechnik und Pharmazie wird am Standort Kairo praktiziert.
Ca. 2.500-3.000 Studenten sollen in Sekemhochschulen studieren.
- ❖ Sekemprodukte werden nach unterschiedlichen Richtlinien zertifiziert:
 - Fair Trade Certified
 - ISO 9001: 2000 Certificate
 - ISO 9001: 2000, HACCP Certificate
 - ISO 14001: 2004 Certificate
 - OHSAS 18001: 1999 Certificate
 - TÜV- Süd
 - bio-dynamischer Anbau

Die soziale, ökologische und ökonomische Lebenswelt der Sekem Gruppe berücksichtigt auf allen Ebenen des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens den Aspekt der Nachhaltigkeit. Es zeigt exemplarisch, wie Möglichkeiten nachhaltigen Wirtschaftens in einem Entwicklungsland (Ägypten) eingehalten werden können. I. Abouleish hat 2003 für das Unternehmen Sekem den Nobelpreis „*Geschäftsmodell des 21. Jhdts*“ verliehen bekommen (Frage 16).

Dieser Entwicklung liegt eine langjährige Arbeit zugrunde, die im Folgenden stichpunktartig aufgelistet wird.

Vom Sekem-Projekt zum Nobelpreisträger: Sekem-Stationen

- 1973 Erster Kontakt von Ibrahim Abouleish mit der Anthroposophie.
- 1975 Entschluss, in Ägypten bei der Verbesserung der Lebensbedingungen zu helfen.
- 1977 Kauf des Grundstückes bei Bilbes - 70 Hektar, 200.000 DM für Investitionen.
- 1979 **Sekem** wurde vom Dr. **Ibrahim Abouleish** auf siebenzig Hektar Ödland in Bilbes, 60 Kilometer Nord östlich von Kairo, gegründet.
- 1981 Erster Export von Heilkräutern in die USA.
- 1982 40 Allgäuer Kühe kommen als Spende auf die Farm.
- 1983 SEKEM-Herbs und ISIS-Tees werden in Ägypten angeboten.
- 1984 Herzinfarkt von Ibrahim Abouleish, Übernahme der Geschäftsführung durch seinen Sohn Helmy Abouleish. Gründung der "Society for Cultural Development" (SCD), Träger der kulturellen und sozialen Aktivitäten.
- 1985 Mit einer Werbekampagne betritt SEKEM ernsthaft den ägyptischen Markt. In Zusammenarbeit mit den Firmen Lebensbaum, Pyramide und Euroherb beginnt der Export von Kräutern nach Europa.
- 1986 Gründung von ATOS zur Produktion von Präparaten und Tees.
- 1988 Der erste Kindergarten. Und: LIBRA wird für den Export von Obst und Gemüse gegründet.
- 1989 Start der Schule. LIBRA arbeitet mit EOSTA und Organic Farm Foods zusammen.
- 1990 Das COAE (Center for Organic Agriculture in Egypt) wird gegründet, um Richtlinien für den Bio-Anbau zu erarbeiten.
- 1991 Erfolg beim biologischen Anbau von Baumwolle. Export des Garnes nach Europa für Naturtextilien.
- 1993 Bau des großen Fabrikgebäudes. Erstes freiverkäufliches Präparat (Tomex, Knoblauch) in ägyptischen Apotheken.

- 1994 Gründung von CONYTEX (Herstellung von Natur-Textilien) und MERCURY (Verteilung der eigenen Produkte in Ägypten).
- 1996 Einweihung des medizinischen Zentrums auf der Farm. Gründung von HATOR für die Verarbeitung und Verpackung von Lebensmitteln. Der erste Laden (Nature's Best) öffnet in Kairo.
- 1997 Eröffnung des Berufsbildungs-Zentrums (ein Kohl-Mubarak-Projekt).
- 1998 SEKEM wird ISO-zertifiziert.
- 1999 Bau und Beginn der Arbeit der "Akademie für angewandte Kunst und Wissenschaft" in Heliopolis.
- 2000 SEKEM ist Partner-Projekt der EXPO 2000.
- 2001 **Die SEKEM-Holding** wurde gegründet.
- 2003 Nobelpreis für das „Geschäftsmodell des 21. Jhdts“.

ABOULEISH (2005); (2009), Sekem-Informationsbroschüren.

Die Landwirtschaft als Basis: EBDA –Egyptian Biodynamic Association

Eine wesentliche Grundlage, sozusagen die Basis des Unternehmens, bildet die Landwirtschaft, da alles, was von Sekem in firmeneigenen Fabriken verarbeitet wird, aus eigenem Anbau stammt. Dieser wird einerseits auf der Mutterfarm in Kairo, andererseits in Partnerfirmen angebaut, die entweder in biologisch organischer Umstellung sind oder bereits auf den biologisch dynamischen Anbau umgestellt haben (Frage 13a). Die Sekem Mutterfarm, die ausschließlich nach *demeter*-Richtlinien anbaut, hat für den biologisch-dynamischen Anbau in Ägypten eine Vorbildfunktion. Seit den 80er Jahren nimmt die Zahl der *demeter*- Bauern stetig zu. Bei der Befragung 2005 ergab sich folgendes Bild.

Überblick der Sekem-assoziierten Farmen mit biodynamischem Anbau

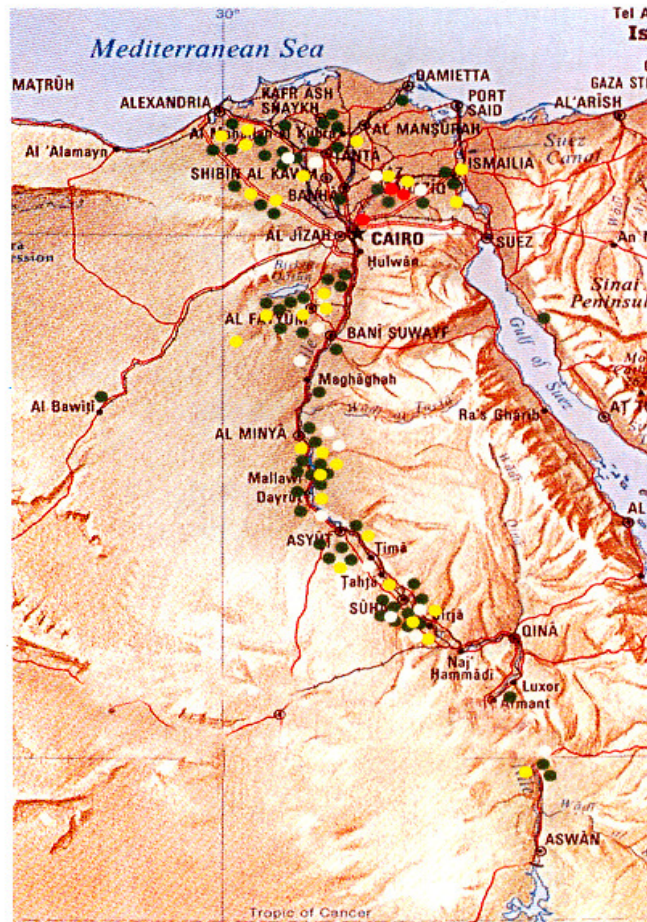
Nr.	Regionen	Farmen	Hektar	Farmen in der Wüste	Hektar
1	Behera	30	1266.00	10	457.00
2	Gharbia	3	71.00	0	0.00
3	Al Dakahlia	1	30.00	0	0.00
4	Sharkia	17	532.00	12	466.00
5	Ismailia	6	128.50	3	67.00
6	Cairo	1	15.00	1	15.00
7	Kaliubia	17	326.00	0	0.00
8	Giza	3	45.00	3	45.00
9	Fayoum	10	827.00	4	215.00
10	Beni Suef	3	104.00	1	28.00
11	Menia	21	243	1	32.00
12	Asiut	4	81	1	48.50
13	Sohag	11	357.00	10	304.00
14	Aswan	3	139.00	3	139.00
	total	130	4164.75	49	1817

Tab. XIII: Sekem assoziierte Farmen in Ägypten

Quelle: Eigene Darstellung, Stand 2005

Die nachfolgende Karte, die aus den Informationsmaterialien der Firma Sekem stammt und von Yvonne Fluoride zur wissenschaftlichen Veröffentlichung freigegeben wurde, zeigt die Sekem Mutterfarm (60 km nordöstlich von Bilbes) und das Dienstleistungsquartier am Rande von Kairo in roter Farbe. Die 130 Partnerfarmen praktizieren biologisch-dynamischen Anbau und erstrecken sich von Kairo bis Assuan entlang des Nils.

Farms in Egypt in cooperation with SEKEM



- New Farms
- Farms in Conversion to Organic
- Demeter Certified Farms
- SEKEM Farms and Headquarters

Sekem Mutterfarm und Verbreitung der Partnerfarmen in Ägypten

Abb. 34: Verbreitung der Sekem Partnerfarmen in Ägypten

Quelle: ABOULEISH, I. (2005), Sekem- Informationsbroschüre, Kairo 2005, die Veröffentlichung wurde von Ivonne Fluoride (Sekem-Holding) genehmigt

Die Sekem Holding:

Die landwirtschaftlichen Produkte werden in verschiedenen Unternehmen weiterverarbeitet, die alle zur Sekem Holding gehören. Die Sekem Holding zeichnet sich durch ein nachhaltiges Konzept aus, das zudem größten Wert auf die Schulung und Erziehung seiner Mitarbeiter legt. Dadurch soll bei den Arbeitern ein Bewusstsein ihres Handelns erzeugt werden (Frage 20).

SEKEM machte 2004 einen Umsatz von ca. 70 Millionen ägyptischen Pfund. 50% davon werden auf dem einheimischen Markt Erlöst, 50% im Ausland, davon ein großer Teil in Deutschland. Die Firmengruppe **Sekem** beschäftigt heute etwa 2000 Mitarbeiter. Die Mutterfirma gliedert sich in folgende Unterfirmen (Frage 6d):

Die Sekem Holding

Firma	Kunden	Produkte
ATOS	Joint-Venture mit Dr. Schaeette	Heilmittel, Gesundheits- und Genussstees.
	Export Kunden: <ul style="list-style-type: none"> ➤ Walther GmbH (Deutschland) ➤ Euro Herb (Niederlande) ➤ Al Arfag ➤ Lebensbaum 	
ISIS	Vorwiegend auf dem ägyptischen Markt	getrocknete Früchte, Gemüse und sonstige Nahrungsmittel
LIBRA organic Seit zwölf Jahren vermarktet die Firma bio-dynamische Produkte der Sekem Farm in Europa	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Felder, Sprossen & Gemüse (D) ➤ U. Walther GmbH (D) ➤ Rapunzel Legau (D) ➤ Euroherb (NL) ➤ Spielberger (D) ➤ Alnatura (D) ➤ Lebensbaum (D) 	Gesamtes Naturkostsortiment der Sekem Produktion

Firma	Kunden	Produkte
Conexy	<p>Cotton people Organic (CPO), Exportkunden</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Alnatura (D) ➤ Unter dem Nil (USA) ➤ Alana, dm (D) 	<p>CONYTEX-Produkte</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kinder und Babys, Kollektion (zweimal jährlich) • Eigenmarken auf Auftrag • Puppen
LOTUS	Europa, USA	<p>Kräuter, Gewürze</p> <p><i>Demter</i>-Richtlinien</p> <p>ISO 9001, HACCP</p>
HATOR	<p>Export Kunden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Organische Bauernhöfe-Nahrungsmittel (GB) ➤ Eosta (NL) ➤ U. Walther GmbH (D) <p>Ägyptischer Markt:</p> <p>Mercury (E)</p>	<p>Verpackt Obst und Gemüse, malt Getreide und presst Öle</p>
MIZON	<p>Grew Group Holland</p> <p>Sekem Group</p>	<p>Pflanzen, Samen-Setzlinge</p>

Tab. XIV: Sekem Holding

Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an die Befragung 2005 und ABOULEISH (2005); (2009) Sekem Informationsbroschüren

Das Angebot der Sekem Produkte wird in eigenen Läden und ägyptischen Ladenketten in der Region Kairo und Alexandria sowie in zahlreichen firmenexternen Naturkost- bzw. Naturwarenläden in Europa und den USA über die Zentrale in Kairo verkauft (Frage 8c). Zudem sorgt ein Sekem Onlinevertrieb für die Belieferung von gewerblichen und privaten Kunden in verschiedenen Ländern. Zu **den Nachfragerländern auf europäischer Ebene** gehören: Österreich, Belgien, Tschechien, Dänemark, England, Finnland, Frankreich, Deutschland, Ungarn, Italien, Irland, Luxemburg, Norwegen, Polen, Slowenien Schweden, Niederlande (Frage 9a). Die deutsche Firma Weleda bezieht von Sekem Calendula u. a. Kräuter für die Kosmetikproduktion (Bild 10).

In **Ägypten** beschränkt sich die **Nachfrage** auf Kairo und Alexandria.

Diese Möglichkeit spricht für eine wachsende Nachfrage dieser Produkte. Neben den aufgeführten Unternehmen der Sekem-Holding gibt es noch externe Kooperationen, die in der **internationale Verbindung der Teilhaberschaft (IAP)** zusammengeführt werden. Die **IAP** garantiert zwischen den Landwirten, Produzenten und Händlern eine optimale Zusammenarbeit (Frage 13a, b). Sie besteht aus acht Partnern, die verschiedene biologisch organische bzw. biodynamische Produkte anbieten. Sie treffen sich 4 Mal im Jahr.

- **Dr. Schaette AG**, für biologische Veterinärprodukte, Deutschland
- **Ulrich Walter GmbH**, für organische Kräuter und Gewürze, Deutschland
- **Organic Flavour Company**, für organische und biodynamische Gewürze und Kräuter
- **Alnatura GmbH**, für biologische Textilien, Deutschland
- **Organic Farm Foods**, für biologisches Obst und Gemüse, Großbritannien (UK)
- **Eosta**, für organisches Obst und Gemüse, Holland
- **Aarstiderne**, für organisches Obst und Gemüse, Dänemark.
- **Sekem**, Ägypten

Die Aufgabenfelder der IAP	
1.	Ökonomische Mitarbeit <ul style="list-style-type: none"> • Informationsaustausch über Märkte und Marktentwicklungen • Gemeinsame strategische Planung, Marketing • Finanzierungskonzepte für neue biologische Projekte (weltweit) und Stärkung der vorhandenen Projekte
2.	Soziale Mitarbeit <ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung von ethischen Standards • Entwicklung eines modernen Messehandelskonzeptes • Entwicklung einer Vertragsgrundlage für Mitarbeit
3.	Wissenschaftliche und kulturelle Mitarbeit <ul style="list-style-type: none"> • Enge Zusammenarbeit mit der Universität Kairo • Einheimische und ausländische Wissenschaftler als Gastdozenten • Synergieeffekte sollen genutzt werden

Tab. XV: Aufgabenfelder der IAP
Quelle: Eigene Darstellung, Befragung 2005

Conytex, Biologische Bekleidung aus Ägypten - von der Bio-Baumwolle zum textilen Endprodukt:

Zu den bemerkenswertesten Bio- Baumwollanbauprojekten gehört der bio-dynamische Baumwollanbau der Sekem Farm, der seit den 90er Jahren betrieben wird. Die Bewässerung der Baumwolle in der Wüste ist eine große Herausforderung, deshalb befinden sich die meisten Baumwollfelder der Sekem Farm in der Oase Fayoum. Momentan werden 250 Tonnen entkernte *demeter*-Rohbaumwolle erzeugt (Frage 5d). Sekem-Baumwolle wird nach strengen

demeter- Richtlinien angebaut und in zuverlässigen Zulieferfirmen in der Region Kairo gesponnen, gestrickt und bedruckt. Der textilen Produktionskette angegliedert ist eine Baumwollverarbeitungsfirma namens **Conytex** (Bild 7, 8). Diese wird nach den ISO 9001 Richtlinien zertifiziert. Sie befindet sich auf der Sekem Mutterfarm 60 km nord-östlich von Bilbes und produziert unter den Namen „**Cotton people Organic**“, „**Alana**“, „**NatureTex**“ und „**Under the Nil**“ (Frage 8a).



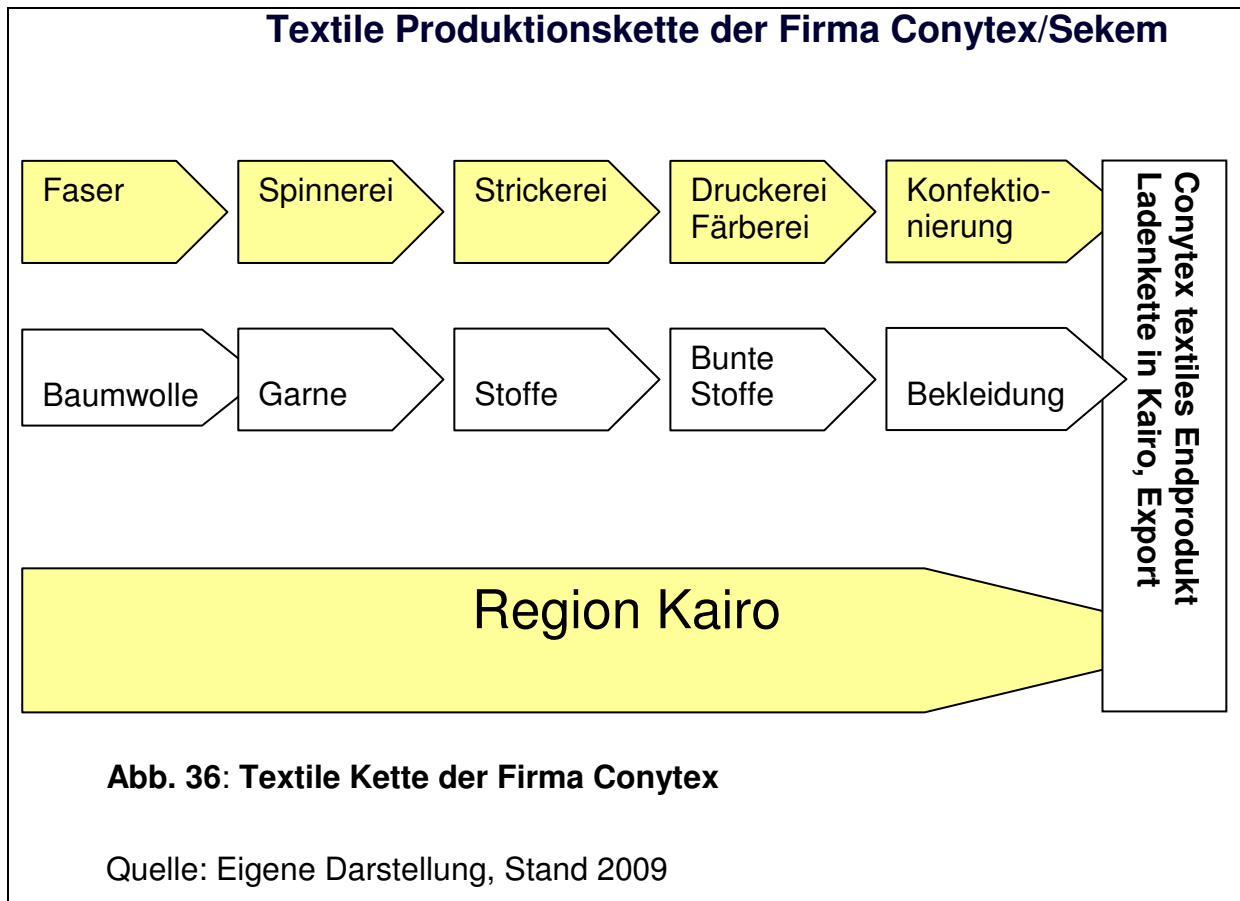
Die unterschiedliche Namensgebung hängt mit den Kunden zusammen, die im Rahmen ihres Naturkost-, Naturwarenangebots auch biologische Baumwollprodukte vermarkten. Sie nehmen für ihre Ladenketten eigene Label in Anspruch. So wird „**Cotton people organic**“ in der deutschen Naturkostkette Alnatura, „**Alana**“ im **dm-Markt**, „**Naturtex**“ in internationalen Naturbekleidungsfirmen und „**Under the Nil**“ in Amerika vermarktet (Frage 8 b,c). Angeboten wird zudem eine Kinderkonfektion (Kiko). Der ökologische Anbau in Ägypten hatte einen Nachahmungs-Effekt. Die konventionellen Bauern erfuhren rasch, mit welchem Erfolg die biologischen Farmer wirtschaften, so liegt der Ertrag ohne Pestizide 10-15% über dem konventionellen Anbau. Ein Gespräch mit dem Landwirtschaftsministerium hatte zur Folge, dass das Spritzen mit Pestiziden aus der Luft eingestellt wurde. Heute sind 400.000 ha Baumwollanbau in Ägypten bereits „integrierter Anbau“.

Bild 7: Conytexnäherinnen in Kairo (Weledaaktionsfrösche)



Bild 8: Conytexmitarbeiter in Kairo

Quelle: Weidenhausen Evelyn, Kairo 2005



Etwa 30.000 Tonnen Pestizide jährlich können allein in Ägypten durch die biologische Wirtschaftsweise im Baumwollanbau für Mensch und Umwelt eingespart werden. Im Bereich der Spinnereien plant Conytex eine Partnerschaft mit der Bühler AG (Mitglied der bio-Re Plattform) und Rheinhard AG in der Schweiz. Die Vermarktung von Conytex Bekleidung erfolgt in Europa (Deutschland, England, Holland), Japan, Australien und den USA (Frage 9a).

Finanzierung: Um das weitere Wachstum zu finanzieren und auf eine breitere Basis zu stellen, verhandelte I. Abouleish 2005 mit der DEG und der Weltbank über die Gründung einer Holding für alle SEKEM-Gesellschaften, an der die beiden anderen Partner mit ca. 30% (zusammen) beteiligt werden.

Seit 2007 ist die Deutsche GLS Gemeinschaftsbank und die Dutch Triades Bank Shareholder der Sekem Group. Über das Shareholdersystem sollen zukünftig finanzielle Investitionen der Sekem-Holding erleichtert werden.

Kinderarbeit auf der Sekem Farm: Ein Widerspruch zu den sozialen Standards



Bild 9: Kamillekinder in der Oase von Fayoum , Kairo 2005

SEKEM bemüht sich, den Teufelskreis zu durchbrechen. Industrielle Kinderarbeit ist tabu, aber es werden 40 "Kamille-Kinder" beschäftigt (Bild 9). Sie sind zwischen 9 und 14 Jahre alt und ihre Familien zwingen sie, die Schule zu verlassen, um den Familienunterhalt zu sichern - eine Gepflogenheit, die in Ägypten alltäglich ist. SEKEM hat diese Kinder eingestellt und zahlt ihnen den firmenüblichen Lohn, darüber hinaus Kleidung und ein Mittagessen. Allerdings arbeiten die Kinder nur etwa die Hälfte des Tages, die andere Hälfte werden sie unterrichtet - von der Körperhygiene über Koranstunden bis zur Eurhythmie. Dieses Verfahren ist kein wirklicher Ausgang aus dem Problem der Kinderarbeit, aber für 40 Kinder dennoch das kleinere Übel. In der westlichen Welt stößt dieses Verfahren häufig auf Unverständnis und Kritik. Die Forderung nach Entwicklungshilfe, ohne die Arbeit der Kinder in Anspruch zu nehmen, ist hier das gängige Argument.

Quelle: Weidenhausen Evelyn, Kairo 2005

Neue Formen von Firmenpartnerschaften: Sekem für Weleda



Bild 10: Calendulaanbau für die Firma Weleda in der Oase Fayoum, Kairo 2005

Die Sekem Holding ist ein Unternehmen, das auf nationaler Ebene im primären Sektor mit Farmern aus ganz Ägypten zusammenarbeitet, gleichsam auf regionaler Ebene (Kairo) in firmeneigenen Betrieben produziert. Auf internationaler Ebene arbeitet die Sekem Holding Kairo mit Partnern aus Holland, Dänemark und Deutschland zusammen. Die **IAP (international assoziation partner)** besteht aus acht Partnern, die verschiedene biologisch organische bzw. biodynamische Produkte anbieten. Die Merkmale der Globalisierung treffen im Wesentlichen nicht zu.

Quelle: Weidenhausen Evelyn, Kairo 2005

Indikatoren	Fakten
Hauptsitz	Kairo
Auslandsdirektinvestitionen	keine Angaben
Welthandel	Vermarktung national und international, globale Öffnung im Bereich Bekleidung (Conytex) Europa (Deutschland, England, Holland), Japan, Australien, USA.
Neue Formen von Zusammen- Schlüssen	IAP 8 Partner aus Anbau, Produktion und Handel
Logistik	eigene Kapazitäten für den nationalen Markt
Forschung u. Entwicklung	Synergieeffekte, Zusammenarbeit mit der Universität Kairo und internationaler Austausch, eigene Hochschule in Kairo (University for Sustainable Development)
Finanzmärkte	Deutsche GLS Gemeinschaftsbank und de Dutch Triades Bank Sharholder der Sekem Group

Insgesamt kann die Sekem Holding als ein international agierendes Unternehmen bezeichnet werden. Die Besonderheit des Unternehmens liegt in den Aktivitäten auf regionaler Ebene begründet. In und um Kairo herum wurde im Laufe der Jahre ein Netzwerk von Farmen, Industrie, Schulen, Hochschulen und anderen Dienstleistungen geschaffen, die alle nach der Firmen-Philosophie von ABouleish arbeiten, die eine besondere Mischung von Islam und Anthroposophie darstellt.

Der Handel wird zu 50% auf dem nationalen und zu 50% auf dem internationalen Markt getätigt. Allein im Bekleidungsbereich ist eine Tendenz hin zu globalen Märkten zu beobachten.

4. SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die Schlussfolgerungen beginnen mit einer Zusammenfassung der Ergebnisse, die sich an der zentralen Fragestellung orientiert. Im Anschluss daran erfolgen das Fazit und die Diskussion der Hypothesen. Das Kapitel endet mit einem kurzen Ausblick zur Entwicklung der ökologischen TBI.

4.1. Zusammenfassung der Ergebnisse

Bedingt durch die Prozesse des zweiten Strukturwandels wurden die Standorte der deutschen Textil- und Bekleidungsindustrie einer großen Veränderung und Dynamik ausgesetzt. Zunächst kam zu einer Verlagerung der Produktionsstätten nach Südeuropa und Nordafrika, später folgten Vollimporte aus asiatischen Billiglohnländern sowie Vollimporte oder passive Lohnveredelung aus der ehemaligen DDR und Osteuropa. Insbesondere die Textilindustrie hielt lange am Standort Deutschland fest. Durch Subventionen wurden alte Betriebe modernisiert, um ihre regionale Bedeutung nicht zu verlieren. Die Verlagerung der kapitalintensiven standardisierten Produktion schien ungleich schwieriger als die Verlagerung der kostenintensiven Bekleidungsindustrie. Insgesamt gehört die Textil- und Bekleidungsindustrie zu den originären Einsteigerindustrien der Entwicklungsländer, schon früh wurde die Produktion internationalisiert.

Während die lohnintensive Bekleidungsindustrie durch eine hohe internationale Arbeitsteilung gekennzeichnet ist, hält die absatzorientierte Textilindustrie stärker am Standort Deutschland fest. Die Bereitschaft der deutschen Textil- und Bekleidungsunternehmer, in Asien oder Osteuropa zu investieren, ist deutlich größer wie am Standort Deutschland. Im Zuge der Produktionsverlagerung entstehen im Ausland regionale Standorte der Bekleidungsindustrie, hier haben Internationalisierungs- und einsetzende Globalisierungsprozesse immer auch eine Regionalisierung zur Folge. Während Forschung und Entwicklung der TBI vorrangig in den Kernregionen der Weltwirtschaft getätigt werden, konzentriert sich die Fertigung - häufig in einem weltweiten Netz von Zulieferbetrieben - auf die Peripherie.

Auslandsinvestitionen sind in der Bekleidungsindustrie immer kostenorientiert. Anders verhält es sich in der Textilindustrie. Hier sind Auslandsinvestitionen nicht nur kosten-, sondern vorwiegend absatzorientiert. Aus den genannten Gründen arbeitet die deutsche Textil- und Bekleidungsindustrie seit den 90er Jahren gerne mit osteuropäischen Partnern zusammen. Osteuropa ist in mehrfacher Hinsicht von Vorteil, die Lohnkosten sind niedrig bei hohem Ausbildungsstand, zudem liegen Produktion und Endverbraucher nah beieinander, d.h. es ist ein Marktpotential vorhanden. Die textile Kette von der Faserverarbeitung bis hin zur Konfektionierung kann räumlich aufeinander abgestimmt werden. Viele Textilunternehmen verlagern ihren Aktionskreis vom Produzieren auf die Produktentwicklung und den Zwischenhandel. Dabei findet wiederum eine Verschiebung zwischen den Sektoren zugunsten der Dienstleistungen statt.

Die TBI fordert einen hohen Einsatz an Rohstoffen, Energie und Wasser, bei der Produktion entsteht eine textilspezifische Umweltbelastung, die die Ökosysteme Boden, Wasser, Luft angreift. Insbesondere der Baumwollanbau, die Veredelung und die Logistik erweisen sich bezüglich der Umweltbelastung als besonders kritisch. In einer globalisierten Welt sind auch die Umweltprobleme global, d.h. Veränderungen in der Umwelt zerstören die natürlichen Lebensgrundlagen des Menschen und anderer Lebewesen. Durch Internationalisierungs- und Globalisierungsprozesse und der damit einhergehenden Verdunklung von Produktionsstraßen werden ökologische Standards für eine sozialverträgliche und ökologische Produktion im Sinne der Nachhaltigkeit unabdingbar. Die Sorge um die natürlichen Lebensgrundlagen bewog die idealistischen Pioniere der ökologischen Textil- und Bekleidungsbranche nach alternativen Anbau- und Produktionswegen zu suchen, da sie eine zunehmende, irreversible Modifikation der Umwelt durch konventionelle Produktionsverfahren in der TBI fürchteten. Die ökologische Textil- und Bekleidungsindustrie spezialisierte sich mit nachhaltigen Anbau- und Produktionskonzepten als Nische innerhalb der gesamten TBI. Der Erfolg der kleinen Anbieter ökologischer Textilien und Bekleidung motiviert größere Unternehmen, Handels- und Versandhäuser (z.B. H&M, C&A, Peter Hahn, Otto-Group, Neckermann, Quelle), ökologische Artikel auf dem Massenmarkt anzubieten. Dies führte zu einem erheblich Zuwachs im Anbau ökologischer Baumwolle weltweit (2000/01 wurden 14.313 Tonnen KbA- Baumwolle geerntet, 2007/08 waren es bereits 58.000 Tonnen (PAN-Germany, Internetquelle (2008), Bremer Baumwollbörse (2003)). Die neuen Anbieter ökologischer Bekleidung und

Textilien agieren als Käufer oder als Produzenten im weltweiten Netz der Textil- und Bekleidungsherstellung. Letztendlich kristallisieren sich Standorte heraus, die sich auf den Anbau und die Verarbeitung ökologischer Textilien und Bekleidung spezialisieren.

Zusammenfassend kann die **Kernfrage**, welche Standortmuster und Vernetzungen sich entlang der ökologischen Produktionskette der TBI im Rahmen der Internationalisierungs- und Globalisierungsprozesse im weltweiten Netz ergeben, wie folgt beantwortet werden: Die Untersuchungen haben für die ökologische Textil- und Bekleidungsindustrie eine **Konzentration textiler Ketten** (vom Anbau bis zur Konfektionierung) an den **Standorten** Türkei, Indien und Ägypten ergeben. Diese nationalen-regionalen Prozesse können als Ergebnis einer wachsenden Internationalisierung der ökologischen Textilwirtschaft bei gleichzeitiger Tendenz zur Globalisierung gedeutet werden. In den genannten Ländern lassen sich ebenso Regionalisierungsprozesse beobachten, die aus dem Zusatznutzen „ökologisch“ resultieren. Die untersuchten Regionen sind international für ihr Image bekannt. Dieses bezieht sich auf den Bereich des ökologischen Baumwollanbaus und der Verarbeitung. In der Türkei haben sich die Regionen Izmir, Yenipazar (kbA-Baumwolle) und Istanbul (Spinnereien, Webereien, Strickereien, Konfektionierung) einen internationalen Namen im Bereich des Bio-Baumwollanbaus und aller Verarbeitungsstufen von der Rohbaumwolle bis zum textilen Endprodukt gemacht. Nicht zuletzt ist der Standort Türkei mit seinem Öko-Image durch die Otto-Group in einer breiteren Öffentlichkeit bekannt geworden. Die zunehmende Entwicklung der Branche von Nischenmarkt zum Massenmarkt kann den großen Handels- und Versandhäusern zugeschrieben werden. Der Standort Ägypten ist durch das Wüstenklima im Baumwollanbau auf die Nähe zum Nil und einige wenige Gunsträume wie der Oase von Fayoum beschränkt. Für die einzelnen Produktionsstufen der ökologischen Textil- und Bekleidungsindustrie lässt sich eine Regionalisierung in der Region Kairo durch die Firma Sekem erkennen. In Indien wird biologische Baumwolle in mehreren Regionen angebaut, insbesondere die Regionen Madhya Pradesh und Kasravad spielen eine Rolle. Das Färben und Konfektionieren konzentriert sich auf die südindischen Regionen Madras, Tripur und Auroville. Durch den Zusatz „ökologisch“ haben sich diese Länder und Regionen ein Profil geschaffen, das für Transparenz und Qualität textiler Produktionsprozesse und deren Endprodukte steht. Weitere Länder im weltweiten Netz, die im Bereich der ökologischen Textil-

und Bekleidungsindustrie eine textile Kette geschaffen haben, sind das Baltikum und Thailand. In diesen beiden Ländern können alle Stufen der ökologischen Wertschöpfungskette, außer dem Anbau von Baumwollfasern, vollzogen werden. Deutschland, Italien und Großbritannien sind nach wie vor in der ökologischen Textilwirtschaft aktiv, sie übernehmen alle Stufen der textilen Kette außer des Baumwollanbaus und dem Färben der Stoffe. Mehr als eine Produktionsstufe der textilen Wertschöpfung tätigen die Länder Nepal, Irland, Tschechien und Tansania. Einzelne Produktionsstufen werden unter anderem in der Schweiz, den Herebriden, Schweden, Peru, Burkina Faso, Senegal realisiert.

Die Stufe des ökologischen Faseranbaus wird vorrangig von klein- und mittelständischen Unternehmen realisiert. Hier ist interessant, dass Firmen mit geringen Beschäftigungszahlen weltweit aktiv sind. Im Bereich der Spinnereien, Webereien und Ausrüstung sind mittelständische Unternehmen mit größerer Beschäftigungszahl dominant. Mehrheitlich handelt es sich um konventionelle Betriebe, die mit einem kleinen Teil ihrer Gesamtproduktion ökologische Fasern verarbeiten. Die Stufe der Konfektionierung wird in kleinen und mittleren Unternehmen getätigt, sie weisen eine hohe Standortflexibilität auf.

Unternehmen, die ökologische Bekleidung anbieten, nutzen auch Globalisierungsvorteile. Diese beziehen sich einerseits auf die Marktpräsenz innerhalb der Triade, andererseits auf eine schlanke Produktion, die eine schnelle Reaktion auf Veränderungen in der Marktentwicklung, der Modetrends und den Preis- und Kursänderungen ermöglicht. Die Regionalisierung von Stoffströmen, die im Zuge der Globalisierungs- und Internationalisierungsprozesse entstehen, verringert die CO₂-Emission beim Transport und schafft transparente Stoffströme. Schließlich können Design und Fertigung an Kundenwünschen und an dem Kaufverhalten orientiert werden. Ein weiterer Aspekt der Globalisierung ist die **globale Wertschöpfungskette**. Textile Wertschöpfungsketten zielen auf eine möglichst hohe Effizienz der einzelnen Unternehmen im Wertschöpfungsprozess ab. Diese Entwicklung hat Auswirkungen auf die internationale Arbeitsteilung. Innerhalb der Wertschöpfung kommt es zu einer Verlagerung der Anteile auf die Position Logistik. Das weltweite Koordinieren von Stoffströmen zwischen den Produktionsstandorten und dem Endverbraucher verursachten diese Entwicklung. Die Handels- und Versandhäuser der ökologischen Textilbranche beziehen ihre Waren aus dem Vollkauf, das Produzieren eigener Waren spielt eine immer geringere Rolle. TBU, die ihre Wertschöpfung hauptsächlich aus der

Rohstoffherzeugung und Garnherstellung ziehen (Remei-AG, Lichtschätz), lassen die anderen Stufen bis zum Endprodukt von zuverlässigen Partnern fertigen. Die OTTO-Gruppe, die mit der Eigenmarkte „Pure Wear“ zunächst eine „producer driven value chain“ betrieb, fällt zunehmend in das System der Käufer getriebenen Wertschöpfungskette zurück.

Insgesamt ist eine zunehmende Verlagerung der Produktion in Billiglohnländer zu beobachten, dort sind bei guter technischer Ausstattung der Betriebe durch Direktinvestitionen hohe Gewinne zu erzielen. Gleichsam konzentriert sich die Rohstoff- und Warenbeschaffung auf Niedriglohnländer. Produktdesign und Dienstleistungen bleiben nach wie vor in den hoch industrialisierten Staaten.

Globalisierung in der ökologischen TBI bedeutet auch Wertschöpfung durch Lohnveredelung (global sourcing), Eigenproduktion und Eigenvermarktung „buyer driven value chain“ und Vollkauf. Die globale Regulation ermöglicht der TBI eine weltweite Warenbeschaffung und einen weltweiten Handel. Das globale Regulationregime wird von der Liberalisierung des Handels (GATT und WTO) bestimmt und schafft eine globale Wertschöpfung. Das strategische Konzept der südlichen Peripherie von Importländern zu Exportländern kommt der ökologischen TBI zu Gute, da Faseranbau und Produktion häufig in diesen Ländern betrieben werden. Die deutsche TBI hat Überlebensstrategien entwickelt, die im Bereich der Produktspezialisierung liegen, das Prädikat ökologisch kann als solches bewertet werden. Neben den kleinen Spezialisten der Branche gab es von Anfang an auch Versandhäuser wie Hess Natur, die sich mit ihrem Öko-Image schnell vergrößert haben. Hess Natur versucht seit Jahren mit einem breiten Sortiment an Öko-Textilien und Öko-Bekleidung eine möglichst große Zahl an Kunden anzusprechen. Um in einer globalen Welt Standards entlang der textilen Kette garantieren zu können, reduzierte die Firma die Zahl der Beschaffungsländer und Zulieferfirmen. Da Hess selbst nicht produziert, führt hier ein konsequentes Überwachen und Zertifizieren der Produktionsstätten in Ägypten, Indien und anderen Ländern zum Erfolg. Der Einkauf und das Koordinieren von Rohstoffen und Zutaten gehören ebenso zum Prozess wie die Auswahl der Betriebe für die einzelnen Produktionsschritte und das Überwachen der Logistik.

4.2. Fazit und Diskussion der Hypothesen

Hypothese 1

Die ökologische Textilbranche ist eine Nische innerhalb der gesamten Textil- und Bekleidungsindustrie. Daher ist zu erwarten, dass sie vorrangig Klein- und Mittelunternehmen anzieht.

Ökologische Textilien werden vorrangig in klein- bzw. mittelständischen Betrieben hergestellt. 19,3% der befragten ökologischen TBU geben an, mehr als 1000 Beschäftigte zu haben. Dieser hohe Prozentsatz erklärt sich durch Großunternehmen, Versand- und Handelshäuser, die neben konventionellen auch ökologische Artikel textiler Bekleidung anbieten. Mehr als die Hälfte (60%) der ökologischen TBU beschäftigen zwischen 10 und 100 Arbeitnehmern (Umfrage Nr. 1) und gehören damit zur Gruppe der Kleinunternehmen. Diese Auswertung wird durch Beobachtung und Gespräche auf Bio-Fachmessen bestätigt. Somit kann die erste Hypothese verifiziert werden.

Die ökologische Textilwirtschaft stellt eine Nische innerhalb der gesamten Textilwirtschaft dar. Als Nischenspezialist konzentriert sich die Branche eher auf kleinvolumige Marktsegmente mit kundenspezifischer Ausrichtung. Der Zusatznutzen „ökologisch“ verursacht Mehrkosten bei der Produktion, die durch höhere Preise auf dem Markt ausgeglichen werden müssen. Seit den 90er Jahren entdeckten immer mehr Großunternehmen, Versand- und Handelshäuser das Geschäft mit ökologischen Textilien, sie führen in zunehmendem Maße die Branche aus der Nische in den Massenmarkt. Die zahlenmäßige Zunahme von ökologisch produzierenden Textil- und Bekleidungsbetrieben führt zu einem vielseitigeren Angebot auf dem Ökotextilienmarkt. Gleichsam wächst dadurch die Konkurrenz zwischen den Herstellern im Hinblick auf Qualitätsstandards, Preis-Leistungsverhältnis und modischem Stil. Den Umfragen zufolge schafft Umweltorientierung ein neues Image, welches sich positiv auf das Profil des Unternehmens auswirkt und Wettbewerbsvorteile gegenüber konventionellen Konkurrenten generiert. Das Hereinbrechen von Volumenproduzenten in die Nische der ökologischen Textilwirtschaft drückt das Preisniveau und verschlechtert den Umsatz der Produzenten, die sich durch geringe Quantität und Individualität auszeichnen.

Die Otto-Gruppe startete bereits 1990 mit 60 Artikeln in die umweltverträgliche Mode. Weitere Versandhäuser und Konzerne wie Quelle-Schickedanz, die Steilmann Gruppe und Neckermann folgten.

Folgende Tabelle zeigt eine Auswahl bekannter Unternehmen, die ökologische Bekleidung auf dem deutschen Markt anbieten.

kleine/mittlere Unternehmen	Großunternehmen	Versandhäuser	Handelsketten
Natur & Co	Esprit	Otto	H&M
Engel	Marc`o Polo	Quelle	Beck
Kloppenburg	Gore Tex	Hess-Natur	Peter Hahn
Morgenstern	Novotex	Neckermann	dm
Living Craft	Steilmann	Waschbär	Alnatura
Turmalin	Bogner	Aßmus	C&A
Tebaron	Escada	Panda (2000 Insolvenz)	u.a.
Raffauf	Levi`s Eco	Maas-Natur	
Sidema	u.a.	Avalon	
Disana		u.a.	
Hirsch			
u.a.			

Quelle: Eigene Darstellung

Tab. XVI: Überblick über einige wichtige ökologische Textil- und Bekleidungsunternehmen

Hypothese 2

Die Firmen in der ökologischen Textil- und Bekleidungsbranche werden von jungen, innovativen Unternehmern geleitet.

Ausgehend von der Annahme, Nachhaltigkeit liege besonders jungen innovativen Unternehmern am Herzen, wurde die Hypothese, die Unternehmensleitung ökologischer Textil- und Bekleidungsbetriebe sei vorwiegend durch junge Unternehmen repräsentiert, aufgestellt.

Dies erwies sich nach Auswertung des Fragebogens als falsch, die Unternehmensleitung in der ökologischen Textilbranche ist im mittleren bis reiferen Bereich von 35 bis 55 Jahren stark vertreten.

Nur 6,9% der Betriebe gaben eine jüngere Unternehmensleitung (von 25 bis 35 Jahre) an. Ein Management mittleren Alters (von 35 bis 45) konnte bei 44,8% der Betriebe festgestellt werden. Überraschender Weise hatten 34,8% eine reife Unternehmensleitung zwischen 45 und 55 Jahren. Erklären lässt sich dies mit den zahlreichen Firmenneugründungen Mitte der 80er bis Anfang der 90er Jahre, deren Unternehmensgründer mit der Firma älter geworden sind und heute zu den Unternehmensleitungen im mittleren bis reiferen Altersschnitt zählen.

Hypothese 3

Wenn Globalisierungs- und Internationalisierungsprozesse eine Regionalisierung zur Folge haben können, dann beeinflussen diese Prozesse auch die Standorte der ökologischen Textil- und Bekleidungsbranche.

Dass sich Globalisierungs- und Regionalisierungsprozesse gegenseitig bedingen, haben Autoren wie ALTVATER und MAHNKOPF sowie zahlreiche andere bereits in den 90er Jahren erkannt. Sie verwenden für diese Standort- und Wertedynamik den Begriff der „Glokalisierung“ (AMIN & THRIFT: (1994), ALTVATER & MAHNKOPF (1997): 27, OSSENBRÜGGE (2001):4; BACKHAUS (1999): 58 ff.).

Obwohl sich etwa 54% der ökologischen Bekleidungsfirmen selbst als global agierende Unternehmen bezeichnen, treffen die Indikatoren der Globalisierung aus wirtschaftsgeographischer Sicht nur partiell auf die Unternehmen der ökologischen TBI zu. Insgesamt sind Internationalisierungsprozesse zu beobachten, die sich durch eine Zunahme des Welthandels mit ökologischer Bekleidung und Textilien manifestieren. Zudem ist eine zunehmende Nutzung von Zulieferbetrieben und Partnerfirmen in Billiglohnländern zu beobachten. Vereinzelt werden durch Handelshäuser, Versandhäuser und Großunternehmen, die in der ökologischen Textil- und Bekleidungsbranche vertreten sind, auch Globalisierungsprozesse realisiert. Allerdings muss an dieser Stelle betont werden, dass diese zum Teil nur mit einem kleinen Bruchteil ihres Umsatzes ökologische Bekleidung und Heimtextilien verkaufen. Ökologische Textil- und Bekleidungshersteller, die als international agierende Unternehmen an mehreren Standorten aktiv sind, versuchen auf regionaler Ebene eine textile Kette aufzubauen. Untersuchungen

haben ergeben, dass etwa 78,5% aller ökologischen Textil- und Bekleidungshersteller im Zuge der Internationalisierung eine bewusste Regionalisierung der textilen Produktionskette für wichtig halten. Die regionalen Standorte ergeben sich in der Regel beim Suchen geeigneter Zulieferbetriebe und Partnerfirmen, sie werden aber auch in der Nähe des Rohstoffvorkommens mit Maschinen aus Deutschland errichtet. Seit Mitte der 90er Jahre wurden in der Westtürkei (Lichtschatz, Otto-Gruppe), in Indien (Remei-AG, Lichtschatz, Otto-Gruppe) und in Ägypten (Sekem) textile Ketten in den Regionen Izmir/Istanbul (Lichtschatz, Otto-Gruppe), Bangladesch (Remei-AG) und Kairo (Sekem) gegründet bzw. vernetzt. Im Rahmen des EcoMTex-Projektes (2002) schuf die global agierende Otto-Gruppe zwei textile Ketten in der Westtürkei (vom Anbau bis zum Endprodukt) in Zusammenarbeit mit der Steilmann Gruppe, der Universität Oldenburg und St. Gallen. Noch schärfer als bei Hess Natur sollte eine gläserne Produktion entlang der textilen Kette ermöglicht werden. Zur Herstellung der umweltfreundlichen Bekleidung unter dem firmeneigenen Label „Pure Nature“ kreuzen sich die Wege der Otto-Gruppe mit der Firma Lichtschatz in der Westtürkei und in Indien mit der Remei-AG bzw. dem Maikaal-Projekt.

Nennenswert sind auch die Standorte Thailand und Nepal, dort wurden im Laufe der Zeit neue Zentren der ökologischen Textilherstellung geschaffen. In Osteuropa ist das Baltikum führend und nicht zuletzt werden in den alten Industrieländern der TBI, Großbritannien und Deutschland, fast alle Schritte der ökologischen textilen Kette (bis auf den Baumwollanbau) vollzogen.

So findet im Zuge der Internationalisierungs- und partiellen Globalisierungsprozesse der ökologischen Textil- und Bekleidungsbranche auch eine Regionalisierung statt. Die Hypothese kann verifiziert werden.

Hypothese 4

Der Strukturwandel, der in der konventionellen Textil- und Bekleidungsbranche bereits in den 70er Jahre zu beobachten war, setzte in der ökologischen Textilbranche erst Mitte der 80er Jahre ein.

Die **vierte Hypothese** muss falsifiziert werden, der Strukturwandel in der ökologischen Branche setzte erst Anfang der 90er Jahre ein. Zu erklären ist die Tendenz der Verlagerung einmal mit der ohnehin zeitlich späteren Konstituierung der ökologischen Textilbranche, aber auch durch den Zeitgeist der Globalisierung, der sich in den 90er Jahren durch eine dynamische Entwicklung niederschlug.

Im Laufe der Untersuchungen zu den Globalisierungsprozessen der ökologischen Textilwirtschaft hat sich eine interessante Standortbildung bei den ersten deutschen Naturbekleidungsfirmen herauskristallisiert, die durchaus als eine Gegenbewegung zur Globalisierung verstanden werden kann.

Die Pioniere der ökologischen Textil- und Bekleidungsindustrie vertraten in den 80er Jahren ein Regionalisierungspostulat entlang der textilen Produktionskette, das sich zunächst nur auf den Standort Deutschland beschränkte. Möglichst mehrere Produktionsstufen sollten an einem Standort gefertigt werden. Fertigungsstufen, die nicht selbst getätigt werden konnten, wurden an Zulieferfirmen in der Region übergeben. Die CO₂- Reduktion wurde durch ein Konzept realisiert, welches das Vermeiden großer Transportwege praktizierte. Durch dieses Konzept wurde ein Netz regionaler Produzenten im süddeutschen Raum, insbesondere am Fuße der Schwäbischen Alb und auf dem Albtopf, dort, wo die traditionellen Garnspinnereien und Strickereien bis in die 70er beheimatet waren, geschaffen. Auch im Allgäu und im Schwarzwald siedelten sich Unternehmen an. So gehören - um nur einige wichtige Firmen zu nennen - die Firma Natur & CO (1980) in Königfeld, Engel-Natur (1982) in Reutlingen, Rakattl (1982) in Wangen, Morgenstern (1988) in Leutkirch, Living Crafts (1983) in Achberg, Reiff-Strick in Reutlingen und Disana in Lichtenstein-Unterhausen (Ende der 80er), Cosilana (1994) bei Balingen, Harter-Natur in Alpirsbach und Semper (1994) in Bisingen zu den Naturbekleidungsproduzenten der ersten Stunde. Die Regionalisierung der ökologischen Produktion im Süddeutschen Raum verstanden die Pioniere der Branche als Beitrag zu einer umweltverträglichen Textil- und Bekleidungsherstellung in doppeltem Sinne. Erstens sollte demonstriert werden, dass Ökologie und Ökonomie in einem kompatiblen Konzept sinnvoll vereint

werden können. Das Ergebnis ist ein sozial- und umweltverträgliches ökologisches Endprodukt. Zweitens als bewusst gesetzte Gegenbewegung zum Abwandern der konventionellen TBI in Billiglohnländer und dem damit verbunden Reisen der textilen Ware um den halben Globus, sollten textile Nischenprodukte möglichst in einer Region hergestellt werden, um die Emission von Treibhausgasen gering zu halten. Ein besonderes Problem stellte von Anfang an die Überwachung der nicht heimischen ökologischen Rohstoffe in den Anbauländern dar. Aufgrund mangelnder Sensibilität für die Besonderheit ökologisch angebaute Baumwolle, haben anfänglich einige Spinnereien in der Türkei, in Indien oder in Ägypten die Biobaumwolle mit der konventionellen Baumwolle vermengt. Diese Praxis führte zu schärferen Kontrollen in den Spinnereien und zum regelrechten „Mitlaufen“ der deutschen Kontrolleure und Produzenten bei der Verarbeitung in den Anbauländern. Aus diesen Erfahrungen entstanden auf Unternehmerseite Überlegungen, den gesamten Produktionsprozess selbst zu koordinieren und vom Baumwollanbau bis zum Endverbraucher alle Schritte in eine Verantwortlichkeit zu legen.

Anfang der 90er Jahre, zeitgleich mit dem Entdecken der ökologischen Textil- und Bekleidungsbranche durch Großunternehmen, kam es zu einer Erschließung von Zulieferfirmen in Billiglohnländer. Vollkauf und Passive Lohnveredelung wurde genauso im billigeren Ausland betrieben wie die Gründung eigener Produktionsstätten durch Direktinvestitionen. Gleichsam behielten Klein-, Mittel- und Großunternehmen den Bereich Forschung und Entwicklung in Deutschland am Firmengründungsort, während die Produktion bis heute hauptsächlich in Niedriglohnländern der europäischen Peripherie sowie in den Schwellen- und Entwicklungsländern stattfindet. Heute sind ökologische Firmen in den textilen Billiglohnzentren genauso vertreten wie konventionelle Produzenten. Dabei bilden, wie die Untersuchungen belegen, die Türkei, Indien, das Baltikum, Tschechien, Ungarn, Ägypten, Italien, Thailand, Peru und Tansania die beliebtesten Standorte der europäischen ökologischen Textil- und Bekleidungsbranche.

Firmen wie die schweizer Remei-AG (1983) begannen Anfang der 90er Jahre in größerem Stil in Indien im Rahmen eines Projektes (Maikaal-Projekt) Bio-Baumwolle anzubauen und zu verarbeiten. Heute wird in firmeneigenen Projekten Biobaumwolle in Indien und Tansania angebaut. Das Unternehmen gehört mit über 5000 Tonnen entkernter Biobaumwolle jährlich zu den größten ökologischen Baumwollproduzenten. Die Behauptung und der Erfolg ökologischer

Bekleidungshersteller auf dem deutschen Markt bewog immer mehr Großunternehmen, Handels- und Versandhäuser in die Nische einzusteigen. Dies wurde durch einen Bio-Boom in der ersten Hälfte der 90er Jahre verschärft, der gleichzeitig von einer Medien- und Presseaufklärung über „*das Gift in den Kleidern*“ begleitet wurde. Trotz wachsender Aufklärung und einem ausgeprägten mentalen Umweltverhalten der Deutschen ist eine Diskrepanz zwischen der Bereitschaft ökologische Bekleidung zu kaufen (etwa jeder 2te) und dem tatsächlichen Kaufverhalten (jeder 10te). Die Kundschaft ist heute kritischer in Bezug auf Qualität und Standards. Insgesamt steigt die Nachfrage nach ökologischen Textilien, wenngleich die boomartigen Wachstumsspünge der 90er Jahre auf dem deutschen Markt keine Renaissance erlebt haben.

Die Pioniere der ökologischen Textilbranche versuchen auch heute noch möglichst viele Stufen der textilen Produktion am Standort Deutschland zu realisieren. Sie lassen beispielsweise nur den Anbau und das Garnherstellen von zuverlässigen, zertifizierten Partnerfirmen herstellen. Alle anderen Produktionsstufen werden unter dem Aspekt der räumlichen Nähe entweder im eigenen Hause bewerkstelligt oder von Zulieferern, die wenigstens in Europa sitzen. Zu den Produzenten, die am Standort Deutschland geblieben sind, gehören beispielsweise Engel-Natur, Natur&Co, Reiff, Disana, Aßmuss und Harter-Natur.

Hypothese 5

Im Falle der ökologischen Textil- und Bekleidungsindustrie treffen die Indikatoren der Globalisierung mehrheitlich zu, weshalb auch von Globalisierungsprozessen in der ökologischen Textil- und Bekleidungsindustrie gesprochen werden kann.

Legt man die im Theorieteil aufgeführten Indikatoren der Globalisierung (Welthandel, Direktinvestitionen, Logistik, Telekommunikation, Finanzmärkte) als Maßstab zugrunde, so treffen diese auf die ökologische Textil- und Bekleidungsindustrie mehrheitlich nicht zu. Die fünfte Hypothese muss daher falsifiziert werden. Ökologische Textil- und Bekleidungsfirmen betreiben in der Regel internationalen Handel durch den Import und Export von Rohstoffen und textilen Teilen. Häufig wird eine passive Lohnveredelung der standardisierten Produktion nach dem Prinzip CUT-Make-Trim (CMT) im billigeren Ausland organisiert oder das Endprodukt im Sinne des Vollkaufs gleich bei einem Hersteller

bestellt. Dieser managt die gesamte Produktion (häufig durch ein Netzwerk von Zulieferbetrieben) und garantiert den Vollimport des bestellten Produkts nach Deutschland. Diese Prozesse sind als Merkmale einer Internationalisierung zu werten. Als **Indikator messbar ist eine enorme Zunahme des Welthandelsvolumens** an ökologischen Textilien, die im Jahre 2006 die Milliardengrenze (USD) überschritten hat und derzeit bei bis zu 4 Mrd.

USD (KNUPP (2009): 2, Internetquelle) liegen dürfte. Der **Indikator Direktinvestitionen** im Ausland spielt nur bei 9,6% der befragten Firmen eine sehr wichtige Rolle. Für 12,9% sind Direktinvestitionen wichtig, für 32,2% mäßig wichtig (hier meist mittelständische Unternehmen). Daher kann bei einem großen Teil ökologisch produzierender Unternehmen von international agierenden Unternehmen gesprochen werden, deren Auslandsaktivitäten vor allen Dingen im Außenhandel, bzw. im Außenhandel und in der Kooperation mit anderen Firmen liegen. Die mittelständischen ökologischen Textil- und Bekleidungshersteller betreiben zum Teil Wertschöpfung in mehr als zwei Ländern und gehören somit zu den multi- oder transnationalen Unternehmen.

Auf die mittelständischen Unternehmen der ökologischen Textilbranche, wie der Remei-AG (bioRe-Plattform), treffen die Indikatoren der Globalisierung im Wesentlichen zu. Hier kann beispielsweise eine Zunahme von Welthandel und Direktinvestitionen (ADL) beobachtet werden. Neben dem Außenhandel und den Direktinvestitionen bauen diese Firmen zudem Kooperationen mit anderen Partner- und Zulieferbetrieben auf.

Versandhäuser wie die Otto-Group können als global agierende Handelsunternehmen bewertet werden. Otto weist einen starken Außenhandel, **Kooperationen mit ausländischen Unternehmen**, strategische Allianzen und Joint Ventures und eine intensive Zusammenarbeit mit Forschungseinrichtungen auf. Versandhäuser ökologischer Artikel wie Otto oder Hess Natur besitzen keine eigenen Produktionsstätten. Besondere Bedeutung wird dem **Indikator Logistik** beigemessen, der mit 35% als sehr wichtig beurteilt wird. Die Otto-Gruppe verfügt über ein eigenes Logistikunternehmen (Hermes).

Globalisierungsindikatoren wie das Wachstum von Innovationen in der **Mikroelektronik und Telekommunikation** oder Wachstum neuer unabhängiger **Finanzmärkte** sind für die ökologische Textilwirtschaft von nicht allzu großer Bedeutung, da die Produktion ökologischer Textilien mehrheitlich mit Naturfasern

in standardisierter, vorwiegend traditioneller Produktion erfolgt und daher nur in beschränktem Maße von der Telekommunikation und den Finanzmärkten abhängt.

Hypothese 6

Wenn der Faktor Umwelt als Zusatznutzen verstanden werden kann, dann erhöht er die Nachfrage.

Der Faktor Umwelt kann als Zusatznutzen verstanden werden, er erhöht die Nachfrage. Von den befragten ökologisch produzierenden Textil- und Bekleidungsherstellern sehen alle im Faktor Umwelt eine Chance, die mehrheitlich in Zusammenhang mit dem Gedanken der Nachhaltigkeit genannt wurde. Durch den Zusatzfaktor „Ökologie“ erhofft sich die Branche umweltbewusste Kunden anzuziehen. Insgesamt wurde in den letzten 15 Jahren ein wachsendes ökologisches Bewusstsein festgestellt, welches sich auch im Kauf ökologischer Bekleidung manifestiert und dadurch die Nachfrage nach „gesunder Kleidung“ erhöht. 1993 betrug das bundesweite Umsatzvolumen ökologischer Textilien und Bekleidung ca. 250 Mio. DM (Textil-Wirtschaft Nr. 44/93, S. 28), im Jahre 2005 wurde das Umsatzvolumen auf über 583 Mio. USD weltweit geschätzt (KNUPP (2009): 2, Internetquelle). Die ökologische Textil- und Bekleidungsbranche ist nach eigenen Angaben der Meinung, sie könne sich aus der Umwelterorientierung einen Wettbewerbsvorteil schaffen. Umwelterorientierung schafft ein Firmenprofil, in dem sich ökologische Firmen von konventionell produzierenden Unternehmen unterscheiden. Die ökologische TBI tritt zunehmend aus ihrem Nischendasein auf den Massenmarkt, dort erreicht sie verbraucherkritische Kunden ebenso wie Kunden, denen das angenehme Tragegefühl und Wohlbefinden an erster Stelle steht. Über 50% der befragten Unternehmen fordern ein Öko-Label, das möglichst große Transparenz über die Herkunft der Rohstoffe und die Produktion gibt. Da heraus lässt sich ein wachsendes Umweltbewusstsein auf der Produzentenseite ableiten.

Hypothese 7

Ökologische Textilhersteller mit ideologischem Hintergrund produzieren konsequenter als ökologische Hersteller, die sich aus der reinen Wirtschaftlichkeit finanzieren.

Leitet man den Begriff Ideologie von der Idee ab, so kann die Hypothese verifiziert werden. Firmen, die einen weltanschaulichen Hintergrund haben, verstehen Umwelt und Mensch als ganzheitliches System. Firmen mit ökologischen Ideologien oder weltanschaulichem Hintergrund wie z.B. der Anthroposophie versuchen nicht nur bei der Produktion von Textilien ökologische Standards zu realisieren, sondern auch in sozialen Fragen Maßstäbe zu setzen. So werden die Mitarbeiter der SEKEM-Holding regelmäßig zu Fortbildungen und Schulungen während der Arbeitszeit geschickt, auch künstlerisches Arbeiten in Form von Malen, Eurythmie oder Chor gehört zur Schulung dazu. Auf die Einhaltung von Mindestlöhnen und einer geregelten Arbeitszeit wird in solchen Firmen ebenso geachtet wie auf familienfreundliche und flexible Arbeitsbedingungen. Gleichsam werden Gewinne in der Regel in weitere Firmengründungen oder Schulgründungen (Infrastruktur) reinvestiert. Neben den weltanschaulichen Idealisten gibt es eine Reihe von ökologischen Realisten, zu den beispielsweise die Remei-AG zählt. Sie verbinden die Vorstellung von einem umweltverträglichen, sozialen Handeln mit dem Prinzip der Wirtschaftlichkeit. Zum Firmenkonzept gehört hier ein hohes Maß an sozialem Engagement in den Drittländern, das neben einer soliden Bezahlung zudem bei der Mitverantwortung und Schulung der Mitarbeiter ansetzt. Gleichsam beweist die Mitgliedschaft im Internationalen Verband Naturtextilien (IVN) eine höchste Bereitschaft zur Einhaltung ökologischer Standards.

Die Bereitschaft zur Einhaltung ökologischer Standards auf hohem Niveau bewies auch die Otto-Group mit der gläsernen Produktionskette im EcoMTex-Projekt, ebenso die Firma Lichtschatz am Standort Türkei. Die Arbeiter erhalten in beiden Fällen bis zu 25 % mehr Gehalt als in der konventionellen TBI. Maßstäbe im sozialen Bereich setzt auch die Remei-AG, die mit dem Konzept All-Holders-Value alle an der Produktion Beteiligten (auch die Bauern) zu Partnern machen möchte. Firmen ohne ideologischen Hintergrund gehören zur Mainstream, sie versuchen durch den Zusatznutzen „ökologisch“ die Gewinnspanne zu erhöhen und sind vorwiegend umsatzmotiviert.

Hypothese 8

Wenn Nachhaltigkeit in der textilen Produktion eine Rolle spielt, dann schließt sie die Einhaltung sozialer Standards automatisch mit ein.

Bei Firmen, die sich aus dem Handel mit ökologischen Artikeln nur Wettbewerbsvorteile erhoffen, fehlt die Einsicht in eine Einheit von Natur und Mensch. Die Produkte werden zwar nach ökologischen Standards produziert und meist auch zertifiziert, jedoch nur, um einen Zusatznutzen auf dem Markt zu erzielen. Die Arbeitsbedingungen der Mitarbeiter in den Billiglohnländern, die sozialen Standards und die Infrastruktur dieser Länder interessieren solche Unternehmen nur dort, wo sie die Produktion oder das Image der Firma tangieren. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass es Ende der 90er Jahre auch in den ideologisch motivierten Unternehmen Enthüllungen bezüglich der Missachtung ökologischer und sozialer Standards in Billiglohnländern gab. Namentlich Indien ist mit seiner Umweltpolitik und den daraus resultierenden Umweltproblemen zunehmend in die Kritik geraten (HAUFF (1998)). So trug unter anderem die Firma Rakattl, die Anfang der 90er in der südindischen Stadt Auroville ökologische Bekleidung fertigen ließ, zu diesem Negativimage der Branche bei. Neben dem Fertigen von Bekleidung aus Pflanzenfärbungen, bei denen die Mitarbeiter ungeschützt dem giftigen Farbsud und den Dämpfen ausgesetzt waren und die später als „naturegefärbt“ auf dem deutschen Markt im oberen Preissegment angeboten wurden, scheute sich das Unternehmen nicht, die Näherinnen und Strickerinnen mit Dumpinglöhnen abzufertigen. Die Begründung des Firmenbesitzers für den niedrigen Lohn machte die Schiefelage nur noch schlimmer. Er rechtfertigte sein Handeln, indem er sagte, so wären die Gepflogenheiten in Indien, zudem wollte man durch eine Überbezahlung der Frauen nicht die ohnehin schon bequemen Männer der indischen Gesellschaft unterstützen. Die Beispiele der Firma Remei-AG (3.3.2.) und Sekem Holding (3.3.4.) zeigen im positiven Sinne, einen Einklang von Ökologie, Firmenphilosophie und sozial verantwortlichem Handeln.

4.3. Ausblick

In dem Maße, in dem der Strukturwandel und Globalisierungsprozesse die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen verändern, wird die Nachhaltigkeit in der Produktion eine wachsende Rolle für einen zukunftsorientierten Wettbewerb spielen.

Infolgedessen ist davon auszugehen, dass die Nachhaltigkeit der Produktion in Zukunft durch Gesetze (z.B. Abfall,- und Abwassergesetz) global stärker umgesetzt werden wird. Die Betriebe, die bereits in einer frühen Phase den Weg der umweltgerechten Produktion beschreiten, werden später deutlich weniger Umstellungsprobleme haben. Der Markt für Bio-Baumwollprodukte wird in den nächsten Jahren nach eigenen Schätzungen der Branche noch wachsen. Mit einem guten Umweltmanagement und kundenorientierten Angeboten können sich die textilen Bio-Produkte auf dem Massenmarkt behaupten, wenn sie die Mehrkosten von 10-20% nicht übersteigen. Der Zusatznutzen „umweltverträglich“ schafft aufgrund besserer Qualität einen Wettbewerbsvorteil gegenüber konventionellen textilen Produkten. Einzelne Firmen der ökologischen TBI haben sich ein Netzwerk von Lieferanten und Abnehmern geschaffen, was Kosten beim Stoffstrommanagement reduziert und einen geregelten Absatz für alle Partner garantiert (ecology-pull-strategie). Bislang sind hohe Kosten für die Zertifizierung, insbesondere der sozialen Faktoren, ein Hemmschuh. Aufgrund der demographischen Entwicklung Europas und des Konsumentenverhaltens gehört die Textil- und Bekleidungsbranche zu einer sensiblen Branche, die insgesamt mit abnehmenden Zahlen zu rechnen hat. Nur Nischenspezialisten mit besonderem Angebot werden sich langfristig behaupten können. Zudem gehört die Eroberung nichteuropäischer Märkte für die ökologische Textilbranche zu einer Aufgabe der Zukunft. Allein die neue Mittelschicht in den Milliardenvölkern Indiens und Chinas bietet hier eine unvorstellbare Zahl potentieller Kunden. China ist bereits in den Bereich der ökologischen Baumwollerzeugung eingestiegen und könnte Voraussetzungen für die Produktion ökologischer Bekleidung schaffen. Die Unternehmen der ökologischen TBI, die sich als Versandhäuser verstehen, haben in den letzten Jahren ihre Strategie von der Einstellung „möglichst viel selbst zu produzieren und zu koordinieren“ geändert. Der Trend geht momentan dahin, fertige Produkte als Auftragsfertigung zu kaufen. Dieser Ansatz erfordert: Zuverlässige Zulieferfirmen, Kontrollsysteme für Qualität und Zuverlässigkeit, Just in time Lieferungen, Finanzierung der Auftragsfertigung, Organisation der

Lieferung. Die Rolle der Türkei im Bereich der ökologischen Textilwirtschaft wird wachsen. Einmal zwingt die Strukturkrise die türkische TBI sich auf Nischenprodukte mit hoher Qualität zu spezialisieren. Zweitens gehört die Türkei zum größten Bio-Baumwollproduzenten weltweit, sie liefert (nach eigenen Angaben der türkischen Baumwollbranche) 40% der weltweit angebauten KbA-Baumwolle. Da die Türkei eine sehr gut ausgebaute Textilindustrie hat, wird ihre Attraktivität als Beschaffungsmarkt ökologischer Bekleidung zunehmen. Dies umso mehr, als sie eine hohe Qualität und gegenüber dem asiatisch-pazifischen Raum (aufgrund der räumlichen Nähe zu Europa) schnell und zuverlässig liefern kann. Trotz massiver Einbrüche in den Konsummärkten des Jahres 2008 wächst der Bedarf an ökologischen Textilien weltweit. 2008 wurde die Nachfrage an ökologischen Textilien von weltweit 3,5 Mrd. USD bekannt gegeben, für das Jahr 2009 eine Prognose von 4,5 Mrd. USD gestellt (KNUPP (2009): 2, Internetquelle). Die Zahlen belegen, dass Umweltorientierung auch Wettbewerbsvorteile schaffen kann. Mit eigenen Marken und Labels können sich Firmen auf dem Markt profilieren und einen ökonomischen Nutzen aus der Spezialisierung auf ökologische Produkte ziehen. Neben der Baumwolle kann eine steigende Tendenz im Bereich der ökologischen Leinenproduktion beobachtet werden, der Anbau und die Verarbeitung von ökologischen Leinenfasern stellt einen weiteren Wachstumsmarkt dar. Der Vorteil von Leinen liegt in der heimischen bzw. europäischen Rohstoffgewinnung. Bereits heute werden Leinenfasern zu Garn, Gewebe, Strick, Heimtextilien und Bekleidung in Osteuropa und dem Baltikum auch in ökologischer Qualität produziert. Die Kapazitäten sind längst noch nicht ausgelastet. Als Standorte einer künftigen ökologischen TBI könnte neben der Türkei, Indien und dem Baltikum der gesamte osteuropäische Raum an Bedeutung gewinnen. Osteuropa bietet neben einem soliden Qualitätsstandard, gut ausgebildetes Personal und zudem eine räumliche und kulturelle Nähe zu Mitteleuropa. Vielleicht gelingt es der ökologischen Textilbranche mit Hilfe einer ecology-push-strategie durch Aufklärung, Transparenz und dem Wecken von Umweltbedürfnissen eine größere Zahl von Verbrauchern für umweltfreundliche Bekleidung und Textilien anzusprechen und die Diskrepanz von Umweltbewusstsein und umweltorientiertem Kaufverhalten aufzuheben.

F. ANHANG

I. LITERATURVERZEICHNIS

A

ABOULEISH, I. (2004): Die Sekem Vision. Kairo. Stuttgart, 223 S.

ADER, U. (1990): Arbeit und Technik in der Bekleidungsindustrie. Frankfurt a. Main, 187 S.

AGLITTA, M. (1976): Régulation et crises du capitalisme. L`expérience des Etats-Unis. Paris, S. 16 ff.

AGLITTA, M. (1979): Einige Grundzüge der Internationalisierung des Kapitals: Die Wertpapierproblematik. In: Deubner, Ch. u.a. (Hrsg.): Die Internationalisierung des Kapitals. Neue Theorien in der internationalen Diskussion. Frankfurt/New/York, S. 70-124.

AGLITTA, M. (2000): Der Kapitalismus an der Jahrhundertwende. Die Regulationstheorie auf dem Prüfstand der Krise. S. 7-86. Der Kapitalismus von morgen, S. 87-143. In: Aglietta, M. Das neue Akkumulationsregime. Die Regulationstheorie auf dem Prüfstand. Hamburg.

AHLERT; D: (1994): Existenzsicherung in der textilen Kette durch vertikale Kooperation- Realität, Vision oder Utopie? In: Ahlert, D., Dieckheuer, G. (1994): Perspektiven und Erfolgskonzepte für den Bekleidungseinzelhandel, Dokumentation des 1. FATM- Textil-Symposiums für den Management-Nachwuchs. Münster, S.1-50.

AHLERT, D.; DIECKHEUER, G (1994 a): Kooperationen in der Textilwirtschaft, Perspektiven und Konzepte zur Zusammenarbeit zwischen Industrie und Handel, Dokumentation des 2. FATM-Textil-Symposiums für den Management-Nachwuchs, Münster.

AHLERT, D.; DIECKHEUER, G (1994 b): Die Bedeutung des passiven Veredelungsverkehrs für den Textilstandort Deutschland, Dokumentation des FATM Textil-Symposiums Juni 1994, Münster.

AIGNER, B.; MIOGA, M. (1994): Stadtregionale Kooperationsstrategien – Neue Herausforderungen und Initiativen deutscher Großstadtregionen. Münchner Geographische Hefte, Nr. 71, Regensburg. S. 26.

ALTVATER, E. (1994): Operationsfeld Weltmarkt oder: Vom souveränen Nationalstaat zum nationalen Wettbewerbsstaat. In: Prokla, Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft 24, H. 4, S. 517-547.

ALTVATER, E.; MAHNKOPF, B. (1997): Grenzen der Globalisierung. Ökonomie, Ökologie und Politik in der Weltgesellschaft. Münster, 630 S.

AMIN, A; THRIFT, N. (Hrsg.), (1994): Living in the Global. In AMIN & THRIFT Globalization, institutions and regional development in Europe. Oxford, S. 1-22.

ARBEITSKREIS NATURTEXTIL. E.V. (Hrsg.), (1993): Ökologie und Bekleidung. Frankfurt a. Main, 109 S.

ARBEITSKREIS NATURTEXTIL. E.V. (Hrsg.), (1995): Ökologie und Bekleidung 2. Frankfurt a. Main, 129 S.

ARRETZ, M. (1998): Umweltmanagement im Handel , die Öko- Textil- Strategie des Otto Versands, S. 71-77.

In: Nachhaltig investieren, produzieren, konsumieren/ Öko- Institut für Angewandte Ökologie e.V., Hrsg. EBERLE, U. (1998). Freiburg i. Br.

B

BACK, S. (2003): Was Unternehmer von Fußballspielern lernen können – oder Stoffstrommanagement in der Praxis. In: Symbole Substanzen. Perspektiven eines integrierten Stoffstrommanagements. Schneidewind, U.; Goldbach, M.; Fischer, D. Seurin, S. (Hrsg); Marburg, S. 37-68.

BACK, S. (2008): Ökologische Nachhaltigkeit im textilen Massenmarkt. S. 162-170. In: GLECH, A.; GÖBLING-REISEMANN, S. (2008):Industrial Ecology. Wiesbaden, 382 S.

BACKHAUS, N. (1999): Zugänge zu Globalisierung. Konzepte, Prozesse, Visionen. Schriftenreihe Anthropogeographie. Bd. 17. Zürich, 217 S.

BALZER, M. (1998): Brauchen wir neue Spielregeln für den Welttextilhandel? In Dokumentation, Umweltgerechte Textilwirtschaft – Vision oder Wirklichkeit?, Kongress am 2.4.1998 im Haus der Wirtschaft. Stuttgart, S.71-77.

BALZER, M.; KLINGMÜLLER, G. (1990): Die Textilveredlung wirft Schatten auf Umwelt und Gesellschaft.

In: BECKTEPE, C.; STRÜTT - BRINKMANN, T: (Hrsg.). Der Stoff aus dem die Kleider sind. Stuttgart.

BARNET, R. ;CAVANATH, J. (2002): Die globale Homogenisierung der Kultur. In: MANDER, J. ;GOLDSMITH, E. (Hrsg.): Schwarzbuch Globalisierung. Eine fatale Entwicklung mit vielen Verlierern und Gewinner. München, S. 253-260.

BASLE, M.; VIDAL J. (1993): Quand les crise durent.....Paris, S. 499.

BATHELT, H. (1991): Schlüsseltechnologie-Industrien: Standortverhalten und Einfluss auf den regionalen Strukturwandel in den USA und in Kanada, Berlin, Heidelberg, New York: Springer, 419 S.

BATHELT, H: (1992): Erklärungsansätze industrieller Standortentscheidungen: Eine kritische Bestandsaufnahme und empirische Überprüfung am Beispiel von Schlüsseltechnologie-Industrien. In: Geographische Zeitschrift (Jg. 80), Heidelberg, S. 195-213.

BATHELT, H. (1994): Die Bedeutung der Regulationstheorie in der wirtschaftsgeographischen Forschung: In: Geographische Zeitschrift, Bd. 82, Nr. 2, Heidelberg, S. 63-96.

BATHELT, H. (1997): Chemiestandort Deutschland. Technologischer Wandel, Arbeitsteilung und geographische Strukturen in der chemischen Industrie. Berlin. In Geographische Zeitschrift Jg. 85, H. 4, S. 193-212.

BATHELT, H. (2000 a): Räumliche Produktions- und Marktbeziehungen zwischen Globalisierung und Regionalisierung- Konzeptioneller Überblick und ausgewählte Beispiele. Berichte zur deutschen Landeskunde 74 (2000), H.2, Leipzig, S. 97-124.

BATHELT, H; GLÜCKLER, J. (2000 b): Netzwerke, Lernen und evolutionäre Regionalentwicklung. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeografie (Jg. 44), S. 167-182.

BATHELT, H.; GLÜCKLER, J. (2002): Wirtschaftsgeographie: Ökonomische Beziehungen in räumlicher Perspektive. Stuttgart, 319 S

BATHELT, H. (2003): Kulturgeographie: Aktuelle Ansätze und Entwicklungen, 320 S.

BAUER, J; ENGLER, W.; MACK, W.; RAUSCH, B.; SIEGMUND A. (2001): SYDLITZ. Wirtschaftsgeographie für berufliche Gymnasien. Computergraphik: Heidolph, Eching. Hannover 2001, S. 87.

BAUMANN, R.W: (1998): Neue Chance für eine globale Präsenz der Textilindustrie durch Internet und E- Commerce. Gesamtextil, 1998/b, Frankfurt.

BECK, U. (1986): Risikogesellschaft: Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt a. Main, 391 S.

BECK, U. (1993): Die Erfindung des Politischen. Frankfurt a. Main, 302 S.

BECK, U. (1988): Gegengifte. Die organisierte Unverantwortlichkeit. Frankfurt/a. Main. 318 S.

BECK, U. (1991): Die Soziologie und die ökologische Frage. In: Berliner Journal für Soziologie, Heft 3, S. 331-341.

BECK, U. (1998 a): Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus- Antworten auf Globalisierung. Edition Zweite Moderne. Frankfurt a. Main, 269 S.

BECK, U. (1998 b): Wie wird Demokratie im Zeitalter der Globalisierung möglich? In: Beck, U. (Hrsg.): Politik der Globalisierung. Edition Zweite Moderne. Frankfurt, S. 7-67.

BECKER, J. (2002): Akkumulation, Regulation, Territorium. Zur kritischen Rekonstruktion der französischen Regulationstheorie. Marburg/LAHN, 326 S.

BEGEMANN, W. (2000): Produkt- und Verfahrensinnovation verändern die textile Welt. In: Gesamtextil. Jahrbuch der Textilindustrie. Frankfurt, S. 22- 25.

BEHRENS, K. Ch. (1971): Allgemeine Standortbestimmungslehre. (2. Aufl.). Köln, Opladen, 120 S.

BEHRENS, Chr.-U.; PEREN, F.W. (1998): Grundzüge der gesamt-wirtschaftlichen Produktionstheorie. München, 199 S.

BENKO, G. (1996): Wirtschaftsgeographie und Regulationstheorie- aus Französischer Sicht. In Geographische Zeitschrift, Heft 3-4. Heidelberg, S. 187-204.

BERGER, M. ; UHLMANN, L. (1986): Instrumentelle Aspekte der Investitionsförderung: Gutachten im Auftrag der Kreditanstalt für Wiederaufbau. Frankfurt/Main. München, S. 79.

BGBI. 1969 II, S. 961

BGBI. 1985 II, S. 648

BGBI: 1992 II, S. 122

BINGER, D. (1995): Das Echo vom Kleiderberg: Mode und Ökologie- Wege einer sinnvollen Verbindung. Frankfurt a. Main, 171 S.

BUNDESUMWELTMINISTERIUM FÜR UMWELT, NATURSCHUTZ UND REAKTORSICHERHEIT (2007), BMU Pressedienst Nr. 215/07, 13.08.2007.

BORRMANN, A., et al. (1995): Regionalismustendenzen im Welthandel: Erscheinungsformen, Ursachen und Bedeutung für Richtung und Struktur des internationalen Handels. Baden-Baden. Veröffentlichungen des HWWA- Instituts für Wirtschaftsforschung Hamburg, Bd. 15.

BOYER, R. (1986): La theorie de la regulation: Une analyse critique. Paris , S. 58.

BRAUDEL, F. (1986): Sozialgeschichte des 15-18. Jahrhunderts, Bd. 3. München.

BREITENACHER, M. (1971): Textilindustrie. Berlin, 156 S.

BREITENACHER, M. (1989): Textilindustrie im Wandel:
In: Gesamttextil (Hrsg.), Schriften zur Textilpolitik, Heft 6. Frankfurt a. Main.

BREITENACHER, M. (1992): Bleibt Deutschland Standort für die Textilindustrie?
In: Ifo Schnelldienst, 13/1992.

BREITENACHER, M; GÄLLI, A; GREFERMANN, K (1986): Perspektiven des Welttextilhandels – Optionen zur Erneuerung des Welttextilabkommens aus Sicht der Bundesrepublik Deutschland, Südkorea und Brasiliens: In IFO-Studie zur Industriewirtschaft, Bd. 30. München.

BREIDENBACH, J.; ZUKRIGL, I. (2000): Tanz der Kulturen. Kulturelle Identität in einer globalisierten Welt. Reinbek, 253 S.

BREMER BAUMWOLLBÖRSE (2002): Jahresbericht 2001 der Bremer Baumwollbörse. Bremen 2002.

BREMER BAUMWOLLBÖRSE (2003): Cotton Report, Nr. 19/20-23, Mai 2003. Bremen.

BREMER BAUMWOLLBÖRSE (2008): Cotton Report, Nr. 11/12 -28, März 2008. Bremen.

BRENNER, R.; GLICK, M. (1991): The Regulation Approach: Theorie and Historie. In: New left review, Bd. 188. London, S. 45-119.

BREUEL, B. (1999): Agenda 21. Vision: Nachhaltige Entwicklung. Frankfurt/Main, New York, 252 S.

BRICKWEDE, F. (1998): Stoffstrommangement – Herausforderung für eine nachhaltige Entwicklung. Osnabrück 487 S.

BRÜCHER, W. (1982): Industriegeographie. Das Geographische Seminar. Braunschweig. Westermann, 211 S.

BUCHWALD, K. (1980): Der Beitrag ökologisch-gestalterischer Planungen zur Gesamt- und Fachplanung. In: Gestaltung und Schutz der Umwelt. Band 4.

BRINKMANN, U. (1990). Thema 90. Mehr als ein Trend?. In: Textil- Wirtschaft Nr. 52/90. Deutscher Fachverlag GMBH (Hrsg.) Frankfurt a. Main , S.14.

BUND (Hrsg): Textil und Bekleidung – BUND Themenheft. Neckarsulm, 90 S.
BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ, Forschung und Entwicklung: UFOPLAN-Studie.

BUND und UnternehmensGrün (Hrsg.), (2002): Zukunftsfähige Unternehmen – Wege zur nachhaltigen Wirtschaftsweise von Unternehmen. München.

BUNDESMINISTER (Hrsg.), (1992): Umweltschutz in Deutschland- Nationalbericht der Bundesrepublik Deutschland für die Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung in Brasilien. Bonn.

BUNDESMINISTERIUM für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (Hrsg.), (1993): Umweltpolitik, Konferenz der Vereinen Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro. Berlin.

BUNDESMINISTERIUM für Wissenschaft und BUNDESMINISTERIUM für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hrsg.), (1996): Aufwendungen der deutschen Wirtschaft für Forschung, Entwicklung und Produktion in Deutschland und im Ausland im Rahmen globaler Verfechtungen der Wirtschaftstätigkeit. Bestandsaufnahme, Bewertung, Konsequenzen für Forschungs- und Innovationspolitik . Bonn, August 1996.

BUNDESMINISTERIUM für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (Hrsg.), (1997 a): Umweltpolitik Agenda 21. Berlin.

BUNDESMINISTERIUM für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (Hrsg.), (1997 b): 10 Jahre Montrealer Protokoll. Berlin.

BUNDESMINISTERIUM für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (Hrsg.), (2002): Erneuerbare Energien und nachhaltige Entwicklung. Berlin.

BMU Pressedienst Nr. 215/07, 13.082007.

BUNDESVERBAND „DIE VERBRAUCHER INITIATIVE“ (Hrsg.), (1999): Naturtextilien, Umweltschutz ist in Mode. In: Info, Nr. 14., Berlin.

BUNKE, D. (1998): Stoffstrommanagement und Bewertung im Textilbereich. Freiburg 1998. 217 S.

BURSCHEL, C. (1996): Umweltschutz als sozialer Prozess. Opladen. 302 S.

C

CARTELIER, J.; DE VROEY, M. (1988): Der Regulationsansatz: Ein neues Paradigma? In: Prokla, Heft 72., Münster, S. 72-92.

CLERK, D.; LIPIETZ, A.; SARTRE-BUSSON, J. (1983): La crise. Paris, S.

COOK, P, KIRKPATRIK, C (1997): Globalization, Regionalization and Third World Development. Regional Studies 31, H.1., Milton Park (UK), S. 55-66.

CORIAT, B. (1994): L'atelier et le chronomètre. Paris, S. 115.

CROMM, L. (1993): Mode, die schön und nicht krank macht:
In: Textil- Wirtschaft Nr. 44/ 1993. Frankfurt a. Main, S. 29. Zitiert in HASSELMANN (1996): Marktorientiertes Umweltmanagement in der deutschen Textil- und Bekleidungsindustrie. Münster, 381 S.

CROMM, L. (1994): Standortfrage kein Tabu mehr.
In: Textil- Wirtschaft, Sondernummern, vom 26.07.1994. Frankfurt a. Main, S. 168 f. Zitiert in HASSELMANN, S. (1996): Marktorientiertes Umweltmanagement in der deutschen Textil- und Bekleidungsindustrie. Münster, 381 S.

D

DANIELZYK, R.; OBENBRÜGGE, J. (1996 a): Globale und regionale wirtschaftsräumliche Organisationsformen aus regulationstheoretischer Perspektive. In: FASSLER: M., WILL J., ZIMMERMANN, M. (Hrsg.): Gegen die Restauration der Geopolitik. Zum Verhältnis von Ethnie, Nation und Globalität. Gießen, S. 143-164.

DANIELZYK, R.; OBENBRÜGGE, J. (1996 b): Lokale Handlungsspielräume zur Gestaltung internationaler Wirtschaftsräume. Raumentwicklung zwischen

Globalisierung und Regionalisierung. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie Heft 1/2., Bad Soden, S. 101-112.

DECKSTEIN, D. (1995): Stoffe ohne Gift. In: Spiegel spezial, 2/1995, Hamburg, S. 158.

De HAAN G.; KUCKARTZ, U. (1996): Umweltbewusstsein. Denken und Handeln in Umweltkrisen. Opladen. 303 S.

DICKEN, P. (1992): Global Shift. The Internationalization of Economic Activity. . 1. Aufl. London, 492 S.

DICKEN P; LLOYD, P. (1999): Standort und Raum: Theoretische Perspektiven in der Wirtschaftsgeografie, 336 S.

DICKEN, P. (1993): The changing organization of the global economy. In: Johnston, R.-J. (Hrsg.): The challenge for geography, a changing world, a changing discipline. Oxford, S. 31-53.

DICKEN, P. (2007): Mapping the changing contours of the world economy New York, 599 S.

DICKEN, P.; FORSGREN, M.; MALMBERG, A. (1994): The Local Embeddedness of Transnational Corporations. In: AMIN, A; THRIFT, N. (Hrsg.): Globalization, Institutions, and Regional Development in Europe. Oxford, S. 23-45.

DICKERSON, K.,G. (1991): Textiles and Apparel in the Internationale Economy. New York.

DICKERSON, K.G. (1998): Textil an Apparel in die global Economy. New, Jersey. 606 S.

(DIE) DEUTSCHES INSTITUT für ENZWICKLUNGSPOLITIK, (1993): SCHOLZ, I.: Ökologische Produktaufgaben in der Bundesrepublik Deutschland und ihre Auswirkungen auf Entwicklungsländerexporte, Die Gutachten und Berichte, Berlin.

DIECKHEUER, G. (1995): Internationale Wirtschaftsbeziehungen. Oldenburg, 613 S.

DIEKMANN, A. (1992): Flexibilitätsorientierte Strategien in der Textilwirtschaft: eine mikroökonomische und empirisch fundierte Analyse des Quick Response-Konzepts. Stuttgart,

DIEKMANN, A.; PEISENDÖRFER, P. (1992): Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 44. Jg., Band 2. Köln, S. 226-250.

DIEKMANN A.; PEISENDÖRFER P. (1998): Umweltbewusstsein und Umweltverhalten in Low- Und High-Cost-Situationen. In Zeitschrift für Soziologie, Jg. 27, S. 438-453.

DIEKMANN, A.; PEISSENDÖRFER, P. (2001): Umweltsoziologie. Eine Einführung. Hamburg. 223 S.

DIE GRUPPE VON LISSABON, Grenzen des Wettbewerbs (1997): Die Globalisierung der Wirtschaft und die Zukunft der Menschheit. München, 223 S.

DIE VERBRAUCHERINITIATIVE e.V., siehe BUNDESVERBAND „Die Verbraucherinitiative e.V.“

DITTRICH, CH. (2004): Bangalore. Globalisierung und Überlebenssicherung in Indiens Hightech-Kapitale. Saarbrücken, 451 S.

(DIW) DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG, (1998): EDLER, D.; GÖRZIG B.; SCHUMACHER D.; STILLE,F.; TEICHMANN, D.; VESPER, D.; u. ZWIENER, R.: Deutschland im Strukturwandel – Stukturberichterstattung 1997. Berlin 1998, 400 S.

DÖRING, W. (1998): Der Textilstandort Baden- Württemberg im Wandel. In: Umweltgerechte Textilwirtschaft, Vision oder Wirklichkeit. Stuttgart, S. 7-12.

DÜRRSCHMIDT, J. (2002): Globalisierung. Bielefeld. 130 S.

DYLLICK, TH.; BELZ, F.; SCHEIDEWIND, U. (1997): Ökologie und Wettbewerbsfähigkeit. München, Wien. 182 S.

E

EBERLE, U. (Hrsg.), (1998): Nachhaltig investieren, produzieren, konsumieren. Öko- Institut, Institut für Angewandte Ökologie e.V. Freiburg i. Br., 136 S.

EBERLE, U. (1998): Umweltziele oder Nachhaltigkeitsziele. In: EBERLE, U. (Hrsg.), (1998), Freiburg i. Br., S. 109-117.

ECOMTEX (2002): Abschlussbericht. BUNKE, D; JÄGER, J.; NASCHKE, M. (2002): Ökologische Optimierungen für Bekleidung im Massenmarkt. Instrumente, Umsetzungen und Empfehlungen. Oldenburg, 35 S

ENGEL- BOCK, J. (1998): Internationale Spielregeln gegen Öko- und Sozialdumping. In: Dokumentation, Umweltgerechte Textilwirtschaft – Vision oder Wirklichkeit?, Kongress am 2.4.1998 im Haus der Wirtschaft. Stuttgart, S. 77- 82.

ENQUETE KOMMISSION (1998): „Vorsorge zum Schutz der Erdatmosphäre“ des Deutschen Bundestags (Hrsg.), (Endbericht) (1998): Schutz der Erdatmosphäre. Bonn.

ENQUETE KOMMISSION (1994): „Schutz des Menschen und der Umwelt“ des Deutschen Bundestages (Hrsg.), (Endbericht) (1994): Die Industriegesellschaft gestalten, Perspektiven für einen nachhaltigen Umgang mit Stoff- und Materialströmen. Bonn, 469 S.

ENQUETE KOMMISSION „Schutz des Menschen und der Umwelt des Deutschen Bundestages (Hrsg.), (ZWISCHENBERICHT): Verantwortung für die Zukunft – Wege zum nachhaltigen Umgang mit Stoff- und Materialströmen, Zwischenbericht des Enquete Kommission „Schutz des Menschen und der Umwelt“ – Bewertungskriterien und Perspektiven für umweltverträgliche Stoffkreisläufe in der Industriegesellschaft des 12 Deutschen Bundestages (Nummer der amtlichen Drucksache: 12/ 5812), Bonn 1993.

ENQUETE KOMMISSION „Schutz des Menschen und der Umwelt“ (Hrsg.), (1993),(Unterlagen zur Enquete Kommission 12/8b): Stellungnahmen der Sachverständigen zu dem Fragenkatalog (Kdrs. 12/8) für die öffentliche Anhörung am 16. und 17. März 1993 zu dem Thema: „Die Stoffe aus denen unsere Kleider sind- Stoffströme in der textilen Bekleidungskette- „Kommissionsdrucksache 12/8a. Bonn- 01. März 1993.

ESSER, J.; HIRSCH, J. (1996): The Crises of Fordism and the Dimensions of a „Post-Fordism“ Regional and Urban Structure. In: Amin, A. (Hrsg.): Post-Fordim. Oxford, 448 S.

EUROPÄISCHE KOMMISSION (1996): Entscheidungen der Kommission zur Festlegung der Umweltkriterien für die Vergabe des EG-Umweltzeichens Bettwäsche und T-Shirts (96/304/EG), Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften Ne. L 116/30 vom 11.05.96. Brüssel.

EVANGELISCHE AKADEMIE BAD BOLL (1998): Umweltgerechte Textilwirtschaft – Vision oder Wirklichkeit. Dokumentation zum Textilkongress 2. April 1998 in Stuttgart. Stuttgart, 220 S.

F

FALCONER, C.; SAUVE, P. (1996) : Globalization, Trade and Competition. The OECD Observer, H. 201, S. 6-9.

FISCHER, D. (2003): Wollsocken-Image überwinden! Sozialpsychologische Funktionen von Bekleidung und das Marketing von Öko-Textilien, S. 63-71. In: SCHERHORN, G.; WEBER Chr.: Nachhaltiger Konsum auf dem Weg zur gesellschaftlichen Verankerung. Hrsg. München, 498 S.

FISCHER, D.; PANT, R. (2003): Mit der Mode gehen, um der Mode zu entgehen. Ein neues Marketingkonzept für ökologisch optimierte Bekleidung. In SCHNEIDEWIND, U.; GOLDBACH, M.; FISCHER D.; SEURING, S. (2003): Symbole und Substanzen. Marburg. S. 69-98.

FLECKENSTEIN, E. (1992): Chemie und Ökologie in der Textilindustrie – Vor welchen Herausforderungen steht die Textilveredlung. In: Forschungsinstitut Hohenstein (Hrsg.). Bönningheim, S. 25-62.

FOURASTIE, J. (1954): Die große Hoffnung des zwanzigsten Jahrhunderts. Köln, Übersetzung aus der französischen Originalausgabe, 1952, Paris, 319 S.

FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG (FAZ): 19.12.1997, S.17

FREEMAN, C., PEREZ, C: (1988): Structural Crises of Adjustment Business Cycles and Investment Behaviour. G. Dosi, C. Freeman, R. Nilson, G. Silverberg and L. Soete (Eds.) Technical Change and Economic Theory, London – New York: Printer, S. 38-66.

FRICKE, G. (2001): Von Rio nach Kyoto: globale governance, Lokale Agenda 21, Umweltpolitik und Macht. Berlin, 270 S.

FRIEDMANN, T.L. (1999): Globalisierung verstehen: Zwischen Marktplatz und Weltmarkt. Berlin, 462 S.

FRIEDRICH EBERT STIFTUNG, Akademie für politische Bildung (1993): Lernen für Demokratie: Politische Weiterbildung für eine Gesellschaft im Wandel, 4 Bd.

FROMHOLD-EISEBITH, M (1999): Das „kreative Milieu“ als Motor regionalwirtschaftlicher Entwicklung, Forschungstrends und Erfassungsmöglichkeiten. In: Geografische Zeitschrift, Jg. 83, H. 1, S. 30-47.

FROMHOLD-EISENBITH, M.; EISENBITH, G. (2003): Globale Krise – regionale Gewinner? Entwicklungstrends des IT-Outsourcing zu Schwellenländern am Beispiel des indischen Bangalore. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, Jg. 47, H. 2., Bad Soden, S. 147-160.

FRÖBEL; F.; HEINRICHS, J., KREYE, O. (1977): Die neue internationale Arbeitsteilung. Strukturelle Arbeitslosigkeit in den Industrieländern und die Industrialisierung der Entwicklungsländer. Reinbek, 654 S.

FUCHS, G. (1996): Mexiko. Postfordistische Regulation. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, Jg. 40 H. 1-2., Bad Soden, S. 71-79.

FUCHS, G. (1998): Globalisierung (mehr als) Wirtschaft ohne Grenzen. In: Praxis, Geographie, 7/8, 1998. Braunschweig, S. 4-10.

FUCHS, G.; KRAUSS, G.; WOLF, G.-G. (1999): Die Bindung der Globalisierung. Interorganisationsbeziehungen im regionalen und globalen Wirtschaftsraum. Marburg, 384 S.

FUCHS, M. (2006): Der globalisierte Standort. In: Praxis, Geographie, 1, 2006. Braunschweig, S. 4-8.

FUCHSLOCHER, H. (1995): Verbraucher im Spannungsfeld zwischen Modeansprüchen und Umweltinteressen. In: cpd Düsseldorf (Hrsg.), Fashion & Ecology Symposium, 07.02.95.

G

GAEBE, W. (1995): Strategische Allianzen im globalen Wettbewerb. Versuch einer Definition und Erklärung. In: Diskussionsbeiträge. Institut für Geographie, Universität Stuttgart. Stuttgart, 28 S.

GAEBE, W. (1998): Industrie. In: KULKE, E. (Hrsg) Wirtschaftsgeographie Deutschlands, Klett-Perthes. Gotha, S.65-152.

GAENSLEN, F. (1998): Sich der Herausforderung stellen.
In: Dokumentation, Umweltgerechte Textilwirtschaft – Vision oder Wirklichkeit?, Kongress am 2.4.1998 im Haus der Wirtschaft. Stuttgart, S.49-54.

GÄLLI, A.(1988): Taiwan R.O.C. , Eine chinesische Herausforderung. In: ifo-Institut für Wirtschaftsforschung (Hrsg.), Ifo-Studien zur Entwicklungsforschung, Sonderreihe „Information und Dokumentation“ Band Nr. VI, München, Köln, London.

GÄLLI, A (1992): Konturen eines großchinesischen Handelsblocks. In: ifo Schnelldienst 45, H. 8, S. 14-32.

GASS, L.; NEUENDÖRFER, K.; STAHR, E:-H. (1990): Vorwärtsstrategie für den Welttextilhandel. Schriften zur Textilpolitik, Heft 8, (Hrsg.) GESAMTTEXTIL. Frankfurt am Main, 104 S.

GATT, Analytical Index: Guide to GATT Law and Practice, 6. Aufl., Genf 1994.

GEHRING, Th. (2002): Schutzstandards in der WTO? Die schleichende Verknüpfung der Welthandelsordnung mit standardsetzenden internationalen Institutionen. In: JACHTENFUCHS M.; KNOTH, M., Regieren in internationalen Institutionen. Obladen, S. 111 ff.

GÉLÉDAN, A. u.a. Hrsg (1988): Histoire de la pensée économique. Les contemporains. Paris, S.419.

GEREFFI, G., SPENCER, D., BAIR. J. (Hrsg.),(2002): Free Trade and Uneven Development: the North American Apparel Industry after NAFTA. Philadelphia. Temple University Press.

GESAMTTEXTIL (1985 a): Die Zukunft des Welttextilhandels. Schriften zur Textilpolitik, Heft 1. (Hrsg.) NEUENDÖRFER, K.; STAHR, E:-H..Frankfurt am Main, 46 S.

GESAMTTEXTIL (1985 b): Wettbewerbsverhältnisse und Wettbewerbsverzerrungen im Textilaußenhandel. Schriften zur Textilpolitik, Heft 2, (Hrsg.) NEUENDÖRFER, K.; STAHR, E:-H.. Frankfurt am Main, 222 S.

GESAMTTEXTIL (1987): Jahrbuch der Textilindustrie. Ausgabe 1987, Gesamttextil. Frankfurt a. Main.

GESAMTTEXTIL (1989): Wettbewerbverzerrungen im Textilaußenhandel. Schriften zur Textilpolitik, Heft 7, (Hrsg.) NEUENDÖRFER, K.; STAHR, E:-H.. Frankfurt am Main, 77 S.

GESAMTTEXTIL (1997): Jahrbuch der Textilindustrie. Ausgabe 1998, Gesamttextil. Frankfurt a. Main.

GESAMTTEXTIL (1998 a): Zahlen zur Industrie. Ausgabe 1998, Gesamttextil. Frankfurt a. Main

GESAMTTEXTIL (1998 b): Jahrbuch der Textilindustrie. Ausgabe 1998, Gesamttextil. Frankfurt a. Main.

GESAMTTEXTIL (2000): Jahrbuch der Textilindustrie. Ausgabe 2000, Gesamttextil. Frankfurt a. Main.

GESAMTTEXTIL (2001): Jahrbuch der Textilindustrie. Ausgabe 2001, Gesamttextil. Frankfurt a. Main.

GESAMTTEXTIL (2003): Jahrbuch der Textilindustrie. Ausgabe 2003, Gesamttextil. Frankfurt a. Main.

GESAMTTEXTIL (2004): Jahrbuch der Textilindustrie. Ausgabe 2004, Gesamttextil. Frankfurt a. Main.

GESAMTTEXTIL (2005): Jahrbuch der Textilindustrie. Ausgabe 2005, Gesamttextil. Frankfurt a. Main.

GESAMTTEXTIL (2006): Jahrbuch der Textilindustrie. Ausgabe 2005, Gesamttextil. Frankfurt a. Main.

GESAMTTEXTIL (2007): Jahrbuch der Textilindustrie. Ausgabe 2007, Gesamttextil. Frankfurt a. Main.

GESAMTVERBAND DER DEUTSCHEN TEXTILVEREDELUNGSINDUSTRIE-TIV- VERBAND (Hrsg.), (1992, 1993, 1994): Jahresbericht 1992, 1993, 1994, Frankfurt/Main.

GIDDENS, A. (1990): Konsequenzen der Moderne. Frankfurt/Main, 224 S.

GIDDENS, A. (1997): Soziologie. Cambridge, 625 S.

GMINDER, U. (2005): Nachhaltigkeitsstrategien systemisch umsetzen. Eine qualitative Exploration der Organisationsaufstellung als Managementmethode. Dissertation, St. Gallen, 310 S.

GÖNNER, T. (Hrsg.), (2007): Umwelt und Zukunft. Prominente Antworten. Schorndorf. 124 S.

GRASSL, H. (2003): Klimaschutz in der Sackgasse. In: HEMPEL, G.; SCHULZ-BALDES, M. (2003): Nachhaltigkeit und globaler Wandel. Guter Rat ist teuer. Frankfurt am Main. S. 121-133.

GRIESSHAMMER, R. (1998): Nachhaltig investieren, produzieren, konsumieren. In: EBERLE, U. (Hrsg.), (1998). Freiburg i. Br., S. 2-9.

GRIESSHAMMER, R. (2001): TopTen-Innovationen für einen nachhaltigen Konsum. S. 104- 115. In: SCHRADER, U.; HANSEN, U. (2001): Nachhaltiger Konsum. Forschung und Praxis im Dialog. Frankfurt am Main. 464 S.

GUTTENBERG-JACOBI, M.(1993): Lage und Perspektiven auf dem Weltmarkt. In: Deutsche Bank Research, Monatsheft März 1993, Frankfurt a. Main, S. 19-25.

H

HAAS, H.,D.;ZADEMACH, H.,M. (2005): Internationalisierung im Textil- und Bekleidungs-gewerbe. In: Geographische Rundschau, Jahrgang 57, 2/ 2005, H. 2. Braunschweig, S. 30-40.

HABERMAS, J. (1998): Jenseits des Nationalstaates? Bemerkungen zu Folgeproblemen der wirtschaftlichen Globalisierung. BECK, U. (1998 b): Wie wird Demokratie im Zeitalter der Globalisierung möglich? In: Beck, U. (Hrsg.): Politik der Globalisierung. Edition Zweite Moderne. Frankfurt, S. 67-84.

HAEMISCH, M; KAHLE, H.; KEHMANN, L. (1996): Umweltverträglichkeit von Textilien. Dokumentation der Fachtagung. PADERBORN 1996; 199 S.

HAHN, R.(1997a): Deindustrialisierungsprozesse in der Region Stuttgart: In: GAEBE, W. (Hrsg.), (1997), Struktur und Dynamik in der Region Stuttgart. Stuttgart, S. 71-81.

HAHN, R.(1997b): Die US-Wirtschaft im globalen Wettbewerb: Trends und regionale Auswirkungen. In: Geographische Rundschau, 12/1997. Braunschweig, S. 696-702.

HAMM, B. (2006): Die soziale Struktur der Globalisierung. Ökologie, Ökonomie, Gesellschaft. Berlin, 385 S.

HASSELMANN, S. (1996): Marktorientiertes Umweltmanagement in der deutschen Textil- und Bekleidungsindustrie. Münster, 381 S.

HAUCHLER, I.;MESSNER, D. ; NUSCHELER (Hrsg.), (1999): Globale Trends 2000. Fakten, Analysen, Prognosen-Stiftung Entwicklung und Frieden. Frankfurt/ M, 496 S.

HAUFF, TH. (1995): Die Textilindustrie zwischen Schrumpfung und Standortsicherung. In: Blotvogel H.H. et.al. (Hrsg.). Duisburger Geographische Arbeiten, Bd. 14, Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur. Dortmund.

HAUFF, v. M. (1998): Umweltprobleme und Umweltpolitik in Indien. In: DRAGHUN, W. (Hrsg.) Indien 1989. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft. Institut für Asienkunde Hamburg. Hamburg, S. 285-296.

HAUFF, V. (1987): Unsere gemeinsame Zukunft. Der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung. Greven, 421 S.

HARVEY, D. (1990): Between Space and Time: Relections on the Geographical Imagination. In: Annals of the Association of American Geographers (Vol 80), S. 418-434.

HARVEY, D. (1993): Social justice and the city. Repr. D. Aufl. 1988. Oxford. 336 S.

HARVEY, D. (2001): Spaces Of Capital. Toward a Critical Geography. Edinburgh. 429 S.

HEINEMANN, S. (1991): Textilhilfsmittel und Umweltschutz - eine Übersicht. In: Melliand Textilberichte 1991, S. 568-572.

HELBECHT, I.; POHL, J. (1995): Pluralisierung der Lebensstile. Neue Herausforderung für die sozialgeografische Stadtforschung. In: Geographische Zeitschrift, Jg. 83, H. 3-4., Stuttgart, S. 222-237.

HELD, H.-J.; MC GREW, A.; GOLDBLATT, D.; PERATON J. (1999): Global Transformations. Politics, Economics and Culture. Cambridge. Polity Press.

HELM, C. (1995): Handel und Umwelt. Für eine ökologische Reform des GATT, Wissenschaftszentrum für Sozialforschung (WZB), FS II 95-402. Berlin

HELMÜLLER, R. (1993): Aachener Textiltage standen im Zeichen der fortschreitenden Strukturkrise. Europäische Textilindustrie schrumpft weiter. In: VDI-Nachrichten, 47 Jg. Nr. 46 v. 19 Nov. 1993. Aachen, S. 2

HEMPEL; W.-H. (1994): Textile Ökologie aus dem Blickwinkel des Konsumenten. In Melliand Textilberichte 7-8/1994, S. 654-656.

HEMPEL, G.; SCHULZ-BALDES, M. (2003): Nachhaltigkeit und globaler Wandel. Guter Rat ist teuer. Frankfurt am Main. 237 S.

HINTZ, J. (1991): Mode-Marketing aus unternehmerischer Perspektive. Ein Gespräch mit Klaus Steilmann. In: Hermanns, A.; Schmitt, W.; Wissmeier, U.-K. (Hrsg.), Handbuch Mode- Marketing: Grundlagen-Strategien-Instrumente, Ansätze für Praxis und Wissenschaft. Frankfurt/Main, S. 855-859.

HIRSCH, J. (1990): Kapitalismus ohne Alternative? Materialistische Gesellschaftstheorie und Möglichkeiten einer sozialistischen Politik heute. Hamburg, 199 S.

HIRSCH , J. (1995): Der nationale Wettbewerbsstaat. Staat, Demokratie und Politik im globalen Kapitalismus. Berlin, Amsterdam, 213 S.

HIRST P.-Q.; THOMPSON, G. (1998): Globalisierung?, Internationale Wirtschaftsbeziehungen, Nationalökonomien und die Formierung von Handelsblöcken. In: Beck, U. , Politik der Globalisierung. Frankfurt/Main, Ausgabe 1998, S. 85 ff.

HITZ, H., SCHMID, C.; WOLFF, R. (1992): Zur Dialektik der Metropole. Headquarter Economy und urbane Bewegungen. In Geographische Zeitschrift, Jg. 80, H. 2., Stuttgart, S. 67-83.

HOFER, Ch.-W. (1986): Toward a Contingency Theory of Business Strategie. In: Hahn, D. ; Taylor, B. (Hrsg.): Strategische Unternehmensplanung: Stand und Entwicklungstendenzen, 4 veränd. U. erw. Aufl. Heidelberg, Wien, S. 53-77.

HORNBAACH, J; JUNKERNHEINRICH, M.; LÖBBE; K. (1995): Strukturwandel und Umwelt (S. 235 - 241). In: JUNKERNHEINRICH, M.; KLEMMER, P.; WAGNER, G.:R (Hrsg.); (1995): Handbuch zur Umweltökonomie. Berlin, 388 S.

HORNBAACH, J.; HUBER J; SCHULZ Th. (Hrsg.), (2003): Nachhaltigkeit und Innovation. Rahmenbedingungen für Umweltinnovationen. München 2003.

HUBER, J. (1995): Nachhaltige Entwicklung. Berlin, 171 S.

HUPFER, P: (1996): Unsere Umwelt: Das Klima. Globale und lokale Aspekte. Leipzig, 330 S.

HUNTINGTON S., P. (1996): Die clash of civilisations and the remarking of world order. New York, 386 S.

HURCKS, K. (1994): Internationale Beschaffungsstrategien in der Textil- und Bekleidungsindustrie: eine theoretische und empirische Untersuchung. Bergisch Gladbach, Köln.

HÜBNER, K. (1990): Theorie der Regulation. Eine kritische Rekonstruktion eines Ansatzes der Politischen Ökonomie. Berlin, 263 S.

HÜBNER, K. (1998): Der Globalisierungskomplex: grenzenlose Ökonomiegrenzenlose Politik? Forschung aus der Hans-Böckler Stiftung. Bd. 10. Berlin, 378 S.

I

IMF (1996): International Monetary Fond: Balance of Payments. Statistics Yearbook. Washington.

IRMEB, E.; BLACH A. (1994): Räumlicher Strukturwandel. Informationen zur Raumentwicklung, (7/8): 445-464.

J

JAHRESGUTACHTEN (1993): Welt im Wandel. Grundstruktur globaler Mensch-Umweltbeziehungen. Jahrgutachten. Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung, Globale Umweltveränderungen (Hrsg.). Paderborn, 221 S.

JACHENS, L. (1993): Wie wirkt Bekleidung auf die Haut? Kann Bekleidung wirklich krank machen ? In: Arbeitskreis Naturtextil e.V. (Hrsg.). Stuttgart, S. 53-68.

JAKUBCZICK, D. (1997): Stoffstrommanagement im Unternehmen. Kommunikation zwischen Kunden und Liederanten: Chancen und Schwierigkeiten bei der Umsetzung des Stoffstrommanagements aus der Sicht eines Betriebs. Umwelt Consult Berlin.

JANSSEN, J. (1996): Ökologische Sensibilisierung der Verbraucher im Massenmarkt. In: Öko- Textilien, Von der Nische zum Massenmarkt, HUMMEL, J. (Hrsg.). St. Gallen, S. 43-58.

JESSOP, B. (1988): Postfordismus. Zur Rezeption der Regulationstheorie bei Hirsch. In: Das Argument, Bd. 169., S. 380-90.

JESSOP, B. (1992): Fordism and Post-Fordism: A Critical Reformulation. In STORPER, M & SCOTT, A.J. (Eds.) Pathway to Industrialization and Regional Development. London, S. 46 - 69 .

JESSOP, B. (1997): Die Zukunft des Nationalstaates. Erosion oder Reorganisation? Grundsätzliche Überlegungen zu Westeuropa. In: BECKER, S, SABLONSKI, T., SCHUMM T .& W. (Hrsg.): Jenseits der Nationalökonomie? Weltwirtschaft und Nationalstaat zwischen Globalisierung und Regionalisierung. In: Argument Sonderband Neue Folge (AS 249). Berlin, Hamburg, S. 50-95.

JÖST, F.; MANSTETTEN, R. (1996): Grenzen und Möglichkeiten einer nachhaltigen Entwicklung. In: EICHHORN, P, Umweltorientierte Marktwirtschaft. Wiesbaden, S. 83-95.

JUNGBAUER, S.-M. (2000): Der Welttextilhandel auf dem Weg in GATT. In: Gesamttextil (Hrsg). Jahrbuch der Textilindustrie. Eschborn. S.

JUNGNICKEL, R. (1990a): Neue Technologien und Produktverlagerung, Veröffentlichungen des HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung. Hamburg.

JUNGNICKEL, R. (1990b): „Global sourcing“ ohne Entwicklungsländer? – Der Einfluss neuer Technologien. In: WELGE, M., K. (Hrsg.), Globales Management: erfolgreiche Strategien für den Weltmarkt. Stuttgart, S. 29-48.

JUNGNICKEL, R. (1995): Internationalisierung der Wirtschaft. Der empirische Befund. In. Schmahl, W. und Rische, H. (Hrsg.): Internationalisierung von Wirtschaft und Politik. Handlungsspielräume der nationalen Sozialpolitik. Baden-Baden.

K

KALENBERG, F. (1993): Controlling in Textilunternehmen, eine theoretische und empirische Analyse. Bergisch Gladbach, Köln, 355 S.

KASTIN, D. (1998): Der Textileinzelhandel und seine Kunden. In: Dokumentation, Umweltgerechte Textilwirtschaft – Vision oder Wirklichkeit?, Kongress am 2.4.1998 im Haus der Wirtschaft. Stuttgart, S.110-114.

KAUFMANN, F. X. (1997): Was hält die Gesellschaft heute zusammen? In der sich globalisierenden Gesellschaft nehmen die Bindekräfte ab. Frankfurter Allgemein Zeitung vom 4.11.1998. Frankfurt/Main, S.11.

KEIL, M.; KONRAD W.; RUBIK, F. (2002): Integrierte Produktpolitik (IPP) am Beispiel der textilen Kette. Hintergrundpapier zum ersten Projektworkshop am 06 November 2002. Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IOW) GmbH. 34 S.

KERN, W. (1990): Industrielle Produktionswirtschaft. Stuttgart 1990, 402 S.

- KETTERER, P. (1998): DIP –ein Weg aus der Globalisierungsfalle?...
In: Dokumentation, Umweltgerechte Textilwirtschaft – Vision oder Wirklichkeit?, Kongress am 2.4.1998 im Haus der Wirtschaft. Stuttgart, S.40-44.
- KING, A.-D. (1997): Culture, Globalization and the World System. Contemporary Conditions for the Representation of Identity. Minnesota, 184 S.
- KLASCHKA, F. (1994): Textilien und die menschliche Haut, Fakten und Fiktionen – eine Situationsbeschreibung aus dermatologischer Sicht. In: Melliand Sonderdruck, 3/1994, S. 193-202.
- KNAPP, W. (1995): Global-Lokal. Zur Diskussion postfordistischer Urbanisierungsprozesse. In: Raumforschung und Raumordnung, Jg. 53, H. 4., Köln, S. 294-304.
- KNAUS, A.; RENN, O. (1998): Den Gipfel vor Augen. Unterwegs in eine nachhaltige Zukunft. Marburg. 450 S.
- KNELS, J. (1996): Der Öko-Tex-Standard 100 – Erste Erfahrungen auf dem deutschen Textilmarkt. S. 62-64. In: HAEMISCH, M.; KAHLE, H. KEHMANN, L. (1996): Umweltverträglichkeit von Textilien.
- KOCH, L.-T. (2000): Relativer Wohlstand der Nationen im Globalisierungsprozess. Baden-Baden, 259 S.
- KOCH, P.,A.; SATLOW, G. (1965): Großes Textil-Lexikon. Stuttgart.
- KORFF, H.-R. (1996): Globalisierung und Megastadt. In: Geographische Rundschau 48, H. 2., Braunschweig, S. 120-122.
- KORTEN, D. (2002): Das Scheitern von Bretton-Woods. In MANDER, J. & GOLDSMITH, E. (Hrsg.): Schwarzbuch Globalisierung. Eine fatale Entwicklung mit vielen Gewinnern und Verlierern. München, S. 58-72.
- KÖRTNER, U.,H.,J. (2001): Ethische Reflexionen auf den Klimawandel. Zur Operationalisierbarkeit des Leitbildes der Nachhaltigkeit. In: Globalisierung der Nachhaltigkeit oder nachhaltige Globalisierung. Gemeinsame Konferenz, Kirche und Entwicklung, Kirchliches Forschungsheim Wittenberg (Hrsg), Heft D 25. Wittenberg, S 53- 67.
- KRÄTKE, S. (1991): Strukturwandel der Städte. Städtesystem und Grundstücksmarkt in der „post-fordistischen“ Ära. Frankfurt/M., New-York, 210 S.
- KRÄTKE,S. (1995): Globalisierung und Regionalisierung. In: Geographische Zeitschrift, Jg.83, H.3-4., Heidelberg, S. 207-221.
- KRÄTKE, S. (1996): Regulationstheoretische Perspektiven in der Wirtschaftsgeographie. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, Heft 1/2., Bad Saden, S. 6-19.
- KRÄTKE, M. (1997): Globalisierung und Standortkonkurrenz. In: Leviathan. Zeitschrift für Sozialwissenschaft 25 (1997), H. 2., Wiesbaden, S. 202-232.

KULKE, E. (Hrsg) (1998): Wirtschaftsgeographie Deutschlands. Dienstleistung-en. Klett-Perthes. Gotha, S.157-197.

KUCKARTZ, U. (2000): Umweltbewusstsein in Deutschland 2000. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage, im Auftrag des Umweltbundes-amtes. Hrsg. vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, Broschüre, Berlin, 87 S.

KUCKARTZ, U.; Rheingans-Heintze, A. (2006): Trends im Umweltbewusstsein: Umweltgerechtigkeit, Lebensqualität und persönliches Engagement; im Rahmen des Forschungsprojektes „Repräsentativumfrage zum Umweltbewusstsein und Umweltverhalten im Jahr 2004“ des Umweltforschungsplans des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit im Auftrag des Umweltbundesamtes. Wiesbaden, 208 S.

L

LANDMANN, U. (1999): Umwelt- und Sozialstandards für Textilien. Bewertungsmethoden zu ihrer Festlegung. Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ). Eschborn.

LEBORGNE, D.; LIPIETZ, A. (1990): Neue Technologien, neue Regulationsweisen: Einige räumliche Implikationen. In: BORST, R. u.a. (Hrsg.): Das neue Gesicht der Städte Theoretische Ansätze und empirische Befunde aus der internationalen Debatte. Stadtforschung aktuell, Bd. 29. Basel, Boston, Berlin, S. 109-129.

LEHMANN, P.- J. (1992): Die Kleidung unsere zweite Haut. Gießen, 381 S.

LEITNER, H. u. DÜRRBECK, P. (1993): Recycling von Schlichte CE und Mischungen aus Schlichte CE/PVA durch Ultrafiltration. In tpi, Heft 4/1993., S. 330-336.

LINDEMANN, Th. (2000): Konzept zum Aufbau prozeßorientierter Qualitätsmanagementsysteme in der Textilindustrie. Aachen, 142 S.

LPIETZ, A. (1985a): Fordisme, fordisme périphérique et métropolitisation. In : Couverture orange CEPREMAP. n°8514. Publication partielle dans *Annales de la Recherche Urbaine*, n°29, Janvier 1986, S.6.

LIPIETZ, A. (1985b): Accumulation, Crises and Auswege aus der Krise: einige methodische Überlegungen zum Begriff „Regulation“. In: Prokla, Heft 58., Münster, S. 109-137.

LIPIETZ, A. (1987): Mirages and Miracles. The Crisis of Global Fordism. London, 226 S.

LÖSCH, J. (1975), (Textillexikon): FACHWÖRTERBUCH TEXTIL.. Frankfurt a. Main.

LOY, W. (1993): Ökotextilien – Modewort oder Zukunftschance? In textil praxis international Juli/August. Stuttgart, S. 599- 603.

LUHMANN, N. (1979): Das Erziehungssystem der Gesellschaft. Frankfurt a. Main, 236 S.

M

MÄHLE, F.-M. (1998 a): Das Markenzeichen Naturtextil des Arbeitskreises Naturtextil e.V. EBERLE, U. (Hrsg.), (1998). Freiburg i. Br., S. 66-71.

MÄHLE, F.-M. (1998 b): Pflegeleicht und Knitterfrei.
In: Dokumentation, Umweltgerechte Textilwirtschaft – Vision oder Wirklichkeit?, Kongress am 2.4.1998 im Haus der Wirtschaft. Stuttgart, S.123-126.

MAIER, J.; BECK, R. (2000): Allgemeine Industriegeografie. Gotha, 295 S.

MAIER, J.; ADDEN, P. (1995): Sektoraler Strukturwandel in ländlichen, zum Teil altindustrialisierten Räumen unter besonderer Berücksichtigung der Textilindustrie, EFLR-Forschung 1995/4. Stuttgart-Hohenheim, 41 S.

MAJER, H. (1992): Makroökonomik. Oldenburg, 255 S.

MAJER, H. (2001): Makroökonomik. Oldenburg, 520 S.

MAILÄNDER, T. (2004): Globalisierung und Nachhaltigkeit – Mittelständische Unternehmen und das Kyoto-Protokoll. Ulm, 210 S.

MARKOWITZ, H.W. (1952): Portfolio Selection. In Journal of Finance 7/ 1952, S. 77-91.

MARTIN, H.-P.; SCHUMANN, H. (1996): Die Globalisierungsfalle. Der Angriff auf Demokratie und Wohlstand. Hamburg.

MARZINKOWSKI, J.M. (1994): Konzepte zur Vermeidung von Abwasserbelastungen in einem Textilveredlungsunternehmen.
In: Chemiefaser/ Textilindustrie, Heft 8/91. Frankfurt a. Main.

MASLOW, A.-H. (1954): Motivation and Personality. New York.

MEADOWS, D.L. u.a. (1972): Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome der Menschheit. München, 183 S.

MECHEELS, J. (1992): Wie lässt sich Kleidung ökologisch bewerten?
In: Forschungsinstitut Hohenstein (Hrsg.). Bönningheim, S. 125-138.

MECHEELS, J. (1994): Textilökologie heute.
In: Melliand Textilberichte 7-8/ 1994. Frankfurt a. Main, S. 642-648.

MECHEELS, S., J. (1998): Neue Chancen für die Zukunft.
In: Dokumentation, Umweltgerechte Textilwirtschaft – Vision oder Wirklichkeit?, Kongress am 2.4.1998 im Haus der Wirtschaft. Stuttgart, S.54-56.

MEFFERT, H. (1983): Strategische Planungskonzepte in stagnierenden und gesättigten Märkten. In: DBW, 43 Jg., H. 2, S. 192-209.

MEFFERT, H. (1986 a): Marketing – Grundlagen der Absatzpolitik, 7. überarb. U. erw. Aufl., Wiesbaden, 740 S.

MEFFERT, H. (1986 b): Marketing und strategische Unternehmensführung – ein wettbewerbsorientierter Kontingenzansatz. In: Hahn, D.; Taylor, B. (Hrsg.): Strategische Unternehmensplanung. Stand und Entwicklungstendenzen, 4., veränd. U. erw. Aufl.. Heidelberg, Wien, S. 660-683.

MEFFERT, H.; KIRCHGEORG, M. (1993): Marktorientiertes Umweltmanagement: Grundlagen und Fallstudien, 2. überarbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart, 657 S.

MELLIAND Textilbereiche (Hrsg.); (verschiedene Jahrgänge), Verlag Melliand Textilberichte GMBH, ein Unternehmen der Verlagsgruppe Deutscher Verlag GmbH, Frankfurt am Main.

MENZEL, U. (1995): Die neue Weltwirtschaft. Entstofflichung und Entgrenzung im Zeichen der Postmoderne.- In: Peripherie 59/60, Münster, S. 30-44.

MENZEL, U. (1998): Globalisierung versus Fragmentarisierung. Frankfurt, 261 S.

MERKEL, H.; BREUER, P.; ELTZE, Ch.; KERNER, J. (2008): Global Sourcing. Berlin, Heidelberg 2008, 201 S.

MEYER, A. (1998 a): Kommunikation in der textilen Kette. Dokumentation, Sommerakademie der deutschen Bundesstiftung Umwelt. Marienthal, 12 S.

MEYER, A (1998 b): Ansätze für ökologische Zukünfte in der Textilbranche. Ergebnisse der Cosy-Workshops. IWÖ- Diskussionsbeitrag Nr. 58. St. Gallen, 37 S.

MEYER, A.; DYLLICK, Th. (1999): Ökologische Bekleidung zwischen Modephänomen und Wettbewerbschance. IWÖ-Diskussionsbeitrag Nr. 73, St. Gallen.

MESSNER, J. (1997): Pattern matching in trace monoids. Ulm, S. 571-582.

MONHEMIUS, K. CH. (1990): Divergenzen zwischen Umweltbewusstsein und Kaufverhalten, Ansätze zur Operationalisierung und empirische Ergebnisse, Arbeitspapier Nr. 38 des Instituts für Marketing an der Universität Münster.

MÜLLER, S.; KORNMEIER, M. (2001): Streitfall Globalisierung. München, Wien, Oldenburg, 282 S.

MÜLLER-MAHN, D. (2002): Globalisierung, Definitionen und Fragestellungen. In: Geographische Rundschau, Jg. 54, H. 10., Braunschweig, S. 301-307.

MÜLLER, F. (1995): Auslandsaktivitäten der Bekleidungsindustrie. Strukturwandel und Anpassungsstrategien- unter Berücksichtigung von Erfahrungen deutscher Unternehmer in Portugal. TH Aachen. Aachen, 283 S.

N

NEITZEL, LANDMANN, POHL (1995): Elemente einer „Ökobilanz Haushalte“. In: Nachhaltiger Konsum- aber wie? Stiftung Verbraucherinstitut Berlin.

NEUNDÖRFER, K. (1998 a): Brauchen wir neue Spielregeln für den Welttextilhandel? In: Dokumentation, Umweltgerechte Textilwirtschaft – Vision oder Wirklichkeit?, Kongress am 2.4.1998 im Haus der Wirtschaft. Stuttgart, 1998, S. 20-30.

NEUNDÖRFER, K. (1998 b): Nur die Integration in den Weltmarkt schafft Wohlstand. In: Dokumentation, Umweltgerechte Textilwirtschaft – Vision oder Wirklichkeit? Kongress am 2.4.1998 im Haus der Wirtschaft. Stuttgart, S. 82-84.

NEUNDÖRFER, K. u. STAHR, E.-H. (1990): Vorwärtsstrategie für den Welttextilhandel. Gesamttextil. Frankfurt a. Main, 101 S.

NEUNDÖRFER, K. u. STAHR, E.-H. (1989): Wettbewerbsverzerrungen im Textilaußenhandel. Gesamttextil. Frankfurt a. Main, 77 S.

NEUNDÖRFER, K. (1987): Das vierte Welttextilabkommen, Gesamttextil. Frankfurt a. Main.

NEUNDÖRFER, K. u. STAHR, E.-H. (1985): Die Zukunft des Welttextilhandels. Gesamttextil. Frankfurt a. Main, 47 S.

NISBET, G. E. (1994): Globale Umweltveränderungen. Heidelberg, Berlin, Oxford, 445 S.

NUHN, H. (1989): Technologische Innovation und industrielle Entwicklung. Silicon Valley- Modell zukünftiger Regionalentwicklung. In Geographische Rundschau (Jg. 41), S. 258-265).

NUHN, H. (1997): Globalisierung und Regionalisierung im Weltwirtschaftsraum. In: Geographische Rundschau H. 3. Braunschweig, S. 136-143.

NOHLEN, D. (2001): Globalisierung; Regionalismus. In: Nohlen D. Kleines Lexikon der Politik. München, S. 181-183; S. 430.

O

OECD (1998): Harmful Tax Competition: An Emerging Global Issue, Paris.

OERTER, R., MONTADA, L. (2002): Entwicklungspsychologie. Weinheim, 1207 S.

OMAN, C. (1994): Globalization and Regionalization: The Challenge for Developing Countries. Paris, 138 S.

OPASCHOWSKI, H.W. (1990): Freizeit, Konsum und Lebensstil. S. 109 – 135.

In: Szallies, R. (Hrsg.) Wertewandel und Konsum, Moderne Industrie. Landsberg/Lech, 444 S.

OPITZ, K (1980): Wettbewerb und Kapazitätsanpassung. Veröffentlichungen des Forschungsinstituts für Wirtschaftspolitik an der Universität Mainz. Berlin.

OSSENBRÜGGE, J. (2001): Alternative Optionen zur entgrenzten Wirtschaft. Politik im „glokalisierten“ Raum. In: Geographische Rundschau, H 3211. Braunschweig, S. 4-10.

Otto GmbH & Co. KG: Bewusstseinsformen (2003): Nachhaltigkeitsbericht 2003. Frankfurt 2004, 60 S.

P

PAN Germany, Pestizid Aktions-Netzwerk e.V. (2003): Bio-Baumwoll-Wegweiser. Cotton Connection, Informationsmaterialien. Hamburg, 2003. 79 S.

PEISENDÖRFER, P. (1992): siehe DIECKMANN u. PEISENDÖRFER

PEISENDÖRFER, P. (1996): Umweltbewusstsein in Deutschland. Ergebnis einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung 1996. Bonn. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit.

PEISENDÖRFER, P. (1998): Umweltbewusstsein in Deutschland. Ergebnis einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung 1998. Bonn. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit.

PEISENDÖRFER, P. (1999): Umwelteinstellungen und Umweltverhalten in Deutschland. Empirische Befunde und Analysen auf der Grundlage der Bevölkerungsumfragen „Umweltbewusstsein in Deutschland 1991-1998“, Oplanden.

PEISENDÖRFER, P. (2001): siehe DIECKMANN u. PEISENDÖRFER

PEREN, F.: Krise als Chance: wohin steuert die deutsche Automobilwirtschaft. Frankfurt am Main. 350 S.

PERRATON, J.; GOLDBLATT, D.; HELD, D.; MC GREW, A. (1998): Die Globalisierung der Wirtschaft. In: BECK, U., Politik der Globalisierung. Frankfurt/Main, S. 134 ff.

PESCH, G. (1973): Das Modernisierisiko in der Textilindustrie. Dissertation, Münster, 206 S.

PETSCHOW, U.; HÜBNER, K.; DRÖGE, S.; MEYERHOFF, J. (1998): Nachhaltigkeit und Globalisierung: Herausforderungen und Handlungsansätze. Hrsg: Enquete-Kommission „Schutz des Menschen und der Umwelt“ des 13. Deutschen Bundestages, Bundeshaus. Berlin. Berlin, 308 S.

PFENNIGS – KUTSCH, U. (1993): Textilien. Welche Gefahren drohen dem Allergiker. In: Der Allergiker, Heft 2, 1993, S. 36-37.

PFISTER, G.; RENN, O. (1996): Ein Indikatorensystem zur Messung einer nachhaltigen Entwicklung in Baden-Württemberg, Arbeitsbericht der Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden- Württemberg, Bericht, Nr. 64, Stuttgart.

PFITZENMAIER, G (1990): Mode, Macher, Maschen. In: natur, 10/90, S. 77.

PIORE, M.; SABEL, CH.: (1984): The Second Industrial Devide. Possibilities for Prosperity. New York, 355 S.

PIORE, M.; SABEL, CH.: (1985): Das Ende der Massenproduktion. Studie über die Requalifizierung der Arbeit und Rückkehr der Ökonomie in die Gesellschaft. Berlin, 373 S.

PORTER, M. E. (1986): Wettbewerbsvorteile. Competitive Advantage. Frankfurt a. Main, 688 S.

PORTER, M.E. (1988): Wettbewerbsstrategie. Methoden zur Analyse von Branchen und Konkurrenten. Frankfurt a. Main, 488 S.

Q

QUELLE-SCHICKEDANZ AG & Co. (Hrsg.), (1995): Presse Information anlässlich der CPD-Modeschau: „Fashion & Ecology“, 07.02.1995.

R

RADEMACHER, F.J. (2000): Zukunftsfragen der Menschheit: Technische, gesellschaftliche und ethische Aspekte. Manuskript FAW, Ulm.

RAUCHT, T. (1998): Globalisierungstendenzen, Liberalisierungspolitik in Entwicklungsländern und Verarmungsprozesse- Aufgaben für die Entwicklungspolitik und die geographische Entwicklungsländerforschung. In: Rundbrief Geographie, Nr. 148. Leipzig, S. 11-15.

RAKATTL (2000): Informationsmaterial zur Firma RAKATTLE Naturtextilien. Wangen, 40 S.

REDCLIFT, M.R.; SKEA, J.F: (1996): Globale Umweltveränderungen. Der Beitrag der Sozialwissenschaften. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft Umweltsoziologie. DIECKMANN, A., JAEGER, C.C. (Hrsg.). Opladen, S. 380-390.

REINECKE, B. (1993): Qualitätsregelkreis für die Kunden-Lieferanten-Beziehungen in der Textilindustrie. Aachener Beiträge zu Humanisierung und Rationalisierung. Band 8. Dissertation RWTH Aachen. Aachen 1993. Forschungsinstitut für Rationalisierung- FIR- Aachen.

RENN, O. (1996): Rolle und Stellenwert der Soziologie in der Umweltforschung: In: DIEKMANN und JAEGER (Hrsg.): Umweltsoziologie. Sonderheft 36 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Opladen. S. 28-58.

RENN, O.; ZWICK, M. (1997): Risiko- und Technikakzeptanz. Berlin. 203 S.

RENN, O. (2000 a): Nachhaltige Entwicklung: Ein Leitbild für Baden- Württemberg. Einführungsvortrag, in Renn, O./Pfister, G./Rau, M (Hrsg.): Nachhaltiges Baden-Württemberg – Strategien für eine umfassende Integration der Fachpolitiken, Workshopdokumentation, Arbeitsbericht der Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg, Bericht, Nr. 156, Stuttgart.

RENN, O. (2000 b): Nachhaltiger Konsum als Herausforderung. Zukünfte. Heft. 20, 6. Jahrgang (1997), S. 12-15.

RENN, O. (2002): Nachhaltiger Konsum: Was kann der einzelne tun? In: SCHERHORN G.; WEBER, CHR. (2002). Nachhaltiger Konsum. S. 33-39.

RENN, O. (2003): Umwelt, Globalisierung und Ethik. Orientierung in einer Welt mit begrenzten Handlungsspielräumen. In: HEMPEL, G.; SCHULZ-BALDES, M. (2003): Nachhaltigkeit und globaler Wandel. Guter Rat ist teuer. Frankfurt am Main. S. 193-225.

RENN, O; DEUSCHLE, J.; JÄGER, A.;WEIMER-JEHLE, W. (2007): Leitbild Nachhaltigkeit. Eine normative- funktionale Konzeption und ihre Umsetzung. Wiesbaden. 220 S.

RIED, M: (1989): Chemie im Kleiderschrank. Das Öko- Textilbuch. Reinbek, 288 S.

RITTER, W. (1991): Allgemeine Wirtschaftsgeographie. Oldenburg, 354 S.

ROBERTSON, R. (1998): Glokalisierung, Homogenität und Heterogenität in Raum und Zeit. In: Beck, U. (Hrsg.): Perspektiven der Weltgesellschaft. Frankfurt/Main, S. 192-220.

ROBLES, A.C. (1991): The International Division of Labor and „French Regulation Theory“. Washington (Ms.), S. 26.

RÖSCH, U. (1995): Umweltbezogene Kennzeichnung von Textilien am Beispiel der Firma RAKATTL Naturtextilien.
In: Bekleidung auf dem Prüfstand Workshop für Umweltberater/innen und Umweltreferent/ innen Stiftung Verbraucherinstitut. Berlin.

ROSENBERGER, B; CASTELLO E. (1993): Textilien im Umwelttest. Reinbek. S. 254 ff.

RUBIK, F.; KEIL, M. (2004): Integrierte Produktpolitik (IPP) am Beispiel der textilen Kette. Ministerium für Umwelt und Verkehr Baden-Württemberg. Abschlussbericht zum Pilotprojekt. Stuttgart 2004, 92 S.

S

SANDER, K. (1996): AZO-Farbstoffe und andere Schadstoffe in Textilien – Aktueller Kenntnisstand. Diskussion zum Vortrag. IN: HAEMISCH, M; KAHLE, H.; KEHMANN, L. (1996): Umweltverträglichkeit von Textilien. PADERBORN 1996; 199 S.

SASSEN, S. (1996): Metropolen des Weltmarktes. Die neue Rolle des Global Cities. Frankfurt/M. 188 S.

SCHABER, TH. (1996): Internationale Verrechtlichung der Menschenrechte. Eine reflexive institutionentheoretische Analyse des Menschenrechtsregimes der Vereinten Nationen. Baden-Baden. 239 S.

SCHALLMEYER, M. (1998): Textil- und Bekleidungswirtschaft – global player oder Zukunftsverlierer.

In: Dokumentation, Umweltgerechte Textilwirtschaft – Vision oder Wirklichkeit?, Kongress am 2.4.1998 im Haus der Wirtschaft. Stuttgart, S. 30-40.

SCHAMP, E.W. (1996): Globalisierung von Produktionsnetzen und Standortsystemen. Geographische Zeitschrift Jg. 84, H. 4., Stuttgart, S. 205-219.

SCHAMP, E.W. (1997): Industrie im Zeitalter der Globalisierung. In Geographie heute, H. 155, S. 2-8.

SCHAMP, E.W. (2008): Globale Wertschöpfungsketten. Umbau von Nord-Süd-Beziehungen in der Weltwirtschaft. In: Geographische Rundschau, Jg. 60, H. 9. Braunschweig 2008, S. 4-12.

SCHÄTZL, L. (2000): Wirtschaftsgeographie 1. Theorie. Paderborn, 246 S.

SCHÄTZL, L. (2000): Wirtschaftsgeographie 2. Empirie. Paderborn, 208 S.

SCHERHORN, G; WEBER, CHR. (2002): Nachhaltiger Konsum. München. 498 S.

SCHMIDT, E. (1998): Auch in Zukunft Textilien aus Baden Württemberg?

In: Dokumentation, Umweltgerechte Textilwirtschaft – Vision oder Wirklichkeit?, Kongress am 2.4.1998 im Haus der Wirtschaft. Stuttgart, S. 45-49.

SCHNEIDEWIND, U.; GOLDBACH, M.; FISCHER D.; SEURING, S. (2003): Symbole und Substanzen. In: Einblicke Nr. 38. Herbst 2003. Oldenburg, S. 6-7.

SCHÖLLHAMMER (1989): Standortwahl, internationale. In: Macharzine, K.; Welge, M.-K. (Hrsg), Handwörterbuch Export und internationale Unternehmung. Stuttgart, Sp. 1956-1968.

SCHOLZ, F. (2003): Globalisierung und „neue Armut“. In: Geographische Rundschau, Jg. 55, H. 10., Braunschweig, S. 4-10.

SCHOLZ, F. u.a. (2002): Globalisierung und Fragmentierung. Eine Welt in „Bruchstücken“. In: EHLERS, E.; LESER, H. (Hrsg.); (2002): Geographie heute-die Welt von morgen. Gotha. S. 121-128.

SCHOELLER, Ph. (1996): Strategien bei Standortbedingten Kostennachteilen gegenüber Entwicklungs- und Schwellenländern, Experten. Renningen-Malsheim. 341 S.

SCHÖNBERGER, H. (1993): Stellungnahme zu den Fragen 2.2.4 und 3.4 des Fragenkatalogs der Enquete-Kommission „Schutz des Menschen und der Umwelt“ zur Anhörung am 16/17 März 1993 in Bonn. In Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages- „Schutz des Menschen und der Umwelt“ (Hrsg.), Bonn, S. 136 ff.

SCHÖNBERGER, H. (1992): Der gläserne Textilveredlungsbetrieb. In: Textilveredlung 27 (1992), Nr. 7/8, S. 232-234.

SCHÖNBERGER, H. (2001): Die gegenwärtige Verbrauchs- und Emissionssituation der Textilveredlungsindustrie in Deutschland, UBA-Texte 28/01.

SCHÖNING, W. (2001): Rationale Sozialpolitik. Die Produktion von Sicherheit und Gerechtigkeit in modernen Gesellschaften und ihre Implikationen für die ökonomische Theorie der Sozialpolitik. Volkswirtschaftliche Schriften. Heft 517 Berlin.

SCHRADER, U.; HANSEN, U. (2001): Nachhaltiger Konsum. Forschung und Praxis im Dialog. Frankfurt am Main. 464 S.

SCHUMANN, J. (1987): Grundzüge der mikroökonomischen Theorie. 5. rev. u. erw. Aufl.. Berlin, Heidelberg, 444 S.

SCHUMPETER, J.(1964): Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. Eine Untersuchung über Unternehmergewinn, Kapital, Kredit, Zins und den Konjunkturzyklus. 6. Aufl. unveränd. Nachdr., Berlin. 369 S.

SCHÜTZ, H (1995): Umweltbewusstsein und Umweltverhalten- Das Beispiel Abfall. In: JOUSSEN W. u. HESSLER. A. (1995): Umwelt und Gesellschaft. Berlin, 334 S.

SCOTT, A. J.; STORPER, M. (1992): Regional Development Reconsidered. In: ERNSTE, H.; MEIER, V. (Hrsg.): Regional Development and Contemporary Industrial Response. Extending, Flexible Specialisation. London, New York, S. 3-24.

SPELTEN, W. (2005): WTO und nationale Sozialordnungen. Ethische, ökonomische und institutionelle Dimensionen der Integration einer Sozialklausel in das Welthandelsrecht. Berlin. 376 S.

STEGER, U. (1997): Handbuch des integrierten Umweltmanagements. Oldenburg. 290 S.

STEILMANN, K. (1998): Innovativ in die Zukunft. In: Dokumentation, Umweltgerechte Textilwirtschaft – Vision oder Wirklichkeit?, Kongress am 2.4.1998 im Haus der Wirtschaft. Stuttgart, S.12-20.

STEILMANN, K. in HINTZ, J. (1991): Mode-Marketing aus unternehmerischer Perspektive. Ein Gespräch mit Klaus Steilmann. In: Hermanns, A.; Schmitt, W.;

Wissmeier, U.-K. (Hrsg.), Handbuch Mode- Marketing: Grundlagen-Strategien-Instrumente, Ansätze für Praxis und Wissenschaft. Frankfurt/Main, S. 855-859. (S. 857)

STEINER; R. (2005): Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaftlicher Kurs. 4. Aufl. Dornach, 300 S.

STERNBERG, R. (1997): Weltwirtschaftlicher Strukturwandel und Globalisierung. In: Geographische Rundschau 49 (1997), H. 12., Braunschweig, S. 680-687.

STERBERG, R.; DIEZ, J.R. (2002): Globalisierung und Regionalisierung – Neues Wissen entscheidet über die ökonomische Zukunft von Ländern und Regionen. In: EHLERS, E.; LESER, H. (Hrsg.); (2002): Geographie heute- die Welt von morgen. Gotha. S. 128-139.

STORPER, M. (1992): The limits of globalization: Technologie districts and international trade. Economic Geography 62, S. 60-93.

STORPER, M. (1997): The Regional Wold. Territorial Development in a Global Economie. New York. 338 S.

SZALLIES, R. (1990): Zwischen Luxus und kalkulierter Bescheidenheit. Der Abschied von Otto Normalverbraucher. In: Szalliers, R., Wiswede, G. (Hrsg.) Wertewandel und Konsum- Fakten, Perspektiven und Szenarien für Markt und Marketing. Landsberg/ Lech, S. 41-58.

T

TAYLOR, S. zitiert in:
Beziehungen in räumlicher Perspektive. Stuttgart, 319 S.

Textil Wirtschaft: Mehrere Hefte aus verschiedenen Jahrgängen. (Hrsg.) Deutscher Fachverlag GmbH, Frankfurt a. Main.

TISCHLER, K. (1994): Umweltökonomie. München, Wien. 381 S.

TOYNE, B. et. al. (1984): The global textile Industrie, World industrie studies, No. 2. London. S. 20 ff.

(TVI) Gesamtverband der deutschen Veredelungsindustrie (1991): Wissen kleidet, Textilveredelung und was man darüber wissen sollte. Frankfurt am Main. S. 20 ff..

U

ÜEXKÜLL, J., J. zitiert in TISCHLER, K. (1994): Umweltökonomie. München, Wien, S: 1.

UMWELTBUNDESAMT (1996): Das Europäische Umweltzeichen, Wege zum produktionsbezogenen Umweltschutz in Europa, UBA-Texte 62. Berlin.

UMWELTGERECHTE TEXTILWIRTSCHAFT- Vision oder Wirklichkeit. Dokumentation zum Textilkongress 2, April 1998 in Stuttgart. Stuttgart, 220 S. Siehe auch EVANGELISCHE AKADEMIE BAD BOLL.

UNCTAD (1999): World Investment Report. Foreign Direct Investment and Challenges of Development. New York, Genf.

UN Doc.(1966) GA Res. 2200 A (XXI) vom 16.12.1966

UN Doc. (1948) GA Res. 217 A (III) vom 10.12.1948

UNDP (1999): Human Development Report 1999. New York Oxford.

UNDP (2003): Human Development Report 2003. New York Oxford.

UNDP (2004): Human Development Report 2004. New York Oxford.

UNDP (2005): Human Development Report 2005. New York Oxford.

V

VERNON, R. (1966): International Investment and International Trade in the Produkt Cycle. The Quarterly Journal of Economics, H. 80, S. 190-207.

VOPPEL, G. (1999): Wirtschaftsgeographie. Räumliche Ordnung der Weltwirtschaft unter marktwirtschaftlichen Bedingungen. Stuttgart, 268 S.

VOSS; C. (1998): Gängige Label, Kriterien, Kontrollen. S. 131- 138.

In: Dokumentation, Umweltgerechte Textilwirtschaft – Vision oder Wirklichkeit? Kongress am 2.4.1998 im Haus der Wirtschaft. Stuttgart, S. 82-84.

W

WALLERSTEIN, I. (1986): Das moderne Weltsystem. Die Anfänge kapitalistischer Landwirtschaft und europäische Weltökonomie im 16 Jhdt. Frankfurt. 595 S.

WALLERSTEIN, I. (2000): Auf abschüssiger Strecke mit defekten Bremsen. Die Marginalisierung der Dritten Welt und die Krise der Weltwirtschaft. In: Le Monde Diplomatique, Beilage der Tageszeitung (taz), Berlin, 14.08.2000.

WARINGO, K. (1998): Die Internationalisierung der Produktion in der französischen Regulationstheorie. Frankfurt/New/York, 308 S.

WERLEN, B. (1995): Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierung, Bd. 1: Zur Ontologie von Gesellschaft und Raum. Stuttgart, 262 S.

WERLEN, B. (1997): Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierung, Bd. 2: Globalisierung, Region und Regionalisierung. Stuttgart, 464 S.

WIMMER, F. (1995): Umweltbewusstsein (S. 268-274) In: Handbuch zur Umweltökonomie. Berlin, 1995, Hrsg. Junkernheinrich, M.; Klemmer, P.; Wagner, G. R.

WINKLER, J.-Ch. (2005): Vergleichende ökologische und ökonomische Produkt- und Produktionsbewertung von Heimtextilien. Aachen 2005. 126 S.

WINTER, G. (1998): Das umweltbewusste Unternehmen. München, 1210 S.

WISWEDE, G. (1990): Der „neue Konsument“ im Lichte des Wertewandels. In: Szallies, R.; Wiswede, G. (Hrsg.), Wertewandel und Konsum – Fakten, Perspektiven, und Szenarien für Märkte und Marketing. Landsberg am Lech, S. 11-40.

WISWEDE, G. (1991 a): Soziologie. Landsberg am Lech, 477 S.

WISWEDE, G. (1991 b): Soziologie der Mode. In: Handbuch Mode-Marketing: Grundlagen - Strategien – Instrumente, Ansätze für Praxis und Wissenschaft. Frankfurt am Main, S. 85-107.

WISWEDE, G. (1973): Motivation und Verbraucherverhalten. München, 211 S.

WORD COMMISSION OF ENVIRONMENT AND DEVELOPMENT (1987): The Brundtland Commission, Our Common Future. Oxford 1987.

Informationsmaterialen und Vorträge

ABOULEISH, I.(2005).: Sekem Informationsbroschüre. Kairo, 43 S.

ABOULEISH, I.(2009).: Sekem Informationsbroschüre. Kairo, 50 S.

ARBEITSKREIS NATURTEXTIL. E.V. (Hrsg.), (1993 b): Zukunft braucht Initiative, Selbstdarstellung. Broschüre. Stuttgart.

ARBEITSKREIS NATURTEXTIL. E.V. (Hrsg.), (1994): Richtlinien für das AKN-Markenzeichen. Broschüre. Stuttgart.

BACH, S. (2002): Kosteneinsparung durch Prozessinnovation. Vortragsmaterial OTTO-Gruppe, Hamburg 2002.

BECKMANN,J.A. (1998),(1999): Dokumentation. Reden in der Wirtschaftspressekonferenz von Gesamttextil und Messe Frankfurt, Gesamttextil. Frankfurt a. Main.

BIO-Re (2001): Informationsmaterial der Remei-AG, Rotkreuz 2001.

CALDAS, T. (1994): Die Notwendigkeit einer ökologischen Baumwollproduktion. In: Vortrag zum 2. Achberger Symposium „Ökologie und Bekleidung“. Achberg 1994.

CALDAS, T. (1993): Eine integrierte Methode zur Entwicklung eines bio-dynamischen Baumwollproduktions- Systems: In: Organic Cotton Conference, Kairo. (Ägypten).

DIETZ; W. (2003): Infomaterial Dietz Natur. Königsberg.

EBERLE, U.; BROMANN, B.; GRAULICH, K.; GRIEBHAMMER, R. (2004): Nachhaltiger Konsum braucht Visionen. Ein Positionspapier des Öko-Instituts e.V, Freiburg, Darmstadt, Berlin, 24 S.

FAIR TRADE e.V. (Hrsg.), (1998): Zeichen setzen gegen Kinderarbeit . Ein Informationsmaterial für Weltläden und Gruppen. Dok. Nr. 68702. Wuppertal.

FAIR TRADE GUARANTEE LINK (Hrsg.), (1999): Richtlinien für den fairen Handel. Informationsmaterial. Aarau/ Schweiz.

FORSCHUNGSINSTITUT HOHENSTEIN (Hrsg.), (1994): Der Öko- Text Standard 100, Informationsmaterialien zum Öko- Text, Bönningheim.

GERTH, D. (2007): Geschäftsbericht der Remei-AG 2006/2007. Bekleidung: Biobaumwolle ist heute mainstream, trendy, schick. Rotkreuz, S. 8-9.

HINGST, W., MACKWITZ, H: (1996): Mode, Gift und Öko- Tricks, Textilien auf dem Prüfstand. Treatment für eine Fernseh- Doku, 1996.

HOCHHOLZER, P. (1994): Die globalen Veränderungen der wirtschafts- und sozial- geographischen Verbindungen als Grundlage ökologischen Wirtschaftens. In: Vortrag zum 2. Achberger Symposium „Ökologie und Bekleidung“. Achberg.

HOHMANN, P. (1994): Die Kette vom Produzenten bis zum Konsumenten – assoziative Verbindungen als Grundlage ökologischen Wirtschaftens. In Vortrag zum zweiten Achberger Symposium „Ökologie und Bekleidung“.

HOHMANN P. (1997): Remei AG, Informationsmaterialien.

(IVN) INTERNATIONALER VERBAND DER NATURTEXTILWIRTSCHAFT e.V (Hrsg.), (1999): Richtlinien. 1999. Informationsmaterial. Stuttgart.

KROCKERT, G. (2007): Transgene Baumwolle in großen Produktionsländern rapide auf dem Vormarsch. Textination News, Textination GmbH, 16.10.2007. 2 S.

LICHTSCHATZ-Projekte, Internationale Textilfaser Projekte (2004): Informationsmaterialien, Isny.

LICHTSCHATZ-Projekte, Internationale Textilfaser Projekte (2009): Informationsmaterialien, Isny.

LINDNER, B. (2007): Geschäftsbericht der Remei-AG 2006/2007. Rotkreuz, Schweiz. S. 10-11 u. S. 34-39.

MADER, R. (1997): Wirtschaftlicher Erfolg trotz Nachhaltigkeit. Dokumentation, future- Expertentagung 1998. C future e.V., sfs 1998.

MECHEELS, J.(1993): Der Öko- Tex- Standard 100. Broschüre. Bönningheim.

MECKENS, K. (2001): SCHROT UND KORN. Zeitschrift für den Naturkosthandel. Aschaffenburg.

MÜLLER, C. (1995): Organic –cotton. Eine Information über den Anbau, Informationsmaterial der Claus Müller Naturtextilberatung. Achberg- Esseratsweiler NATUR & Co., DIETZ, W. (Hrsg.), (2000): Naturkleidung und Ökokultur. Informationsmaterialien. Königfeld.

OTTO-Gruppe (2003): Nachhaltigkeitsbericht. Bewusstsein(s)formen. Hamburg.60 S.

RAKATTLE (2000) Informationsmaterial, Wangen im Allgäu.

RAT der Sachverständigen für Umweltfragen (Hrsg.), (1978): Umweltgutachten 1978, Deutscher Bundestag, Drucksache 8 /1938.

REMEI-AG (2004): Informationsbroschüre, Rotkreuz, Schweiz.

REMEI-AG (2005): Informationsbroschüre, Rotkreuz, Schweiz.

(TVI) GESAMVERBAND DER DEUTSCHEN TEXTILVEREDELUNGS-INDUSTRIE (1991): Wissen kleidet. Textilveredlung und was man darüber wissen sollte. Broschüre, Frankfurt, 73 S.

UMWELTBERATUNG BAYERN (2002): Textilien und Umwelt- Neue Entwicklungen. Fachinformation spezial der Zentralen Informationsstelle Umweltberatung Bayern, Informationsmaterial, (Stand: Juli 2002), 21 S.

Internetquellen

Aachener Stiftung Kathy Beys: Lexikon der Nachhaltigkeit, Die Klimakonferenz in Berliner. Internet: [http:// www.nachhaltigkeit.aachener stiftung.de](http://www.nachhaltigkeit.aachenerstiftung.de).
Zugriff: 28.08.2006.

Aachener Stiftung Kathy Beys: Lexikon der Nachhaltigkeit, Der Brundtland- Report 1987. Internet: [http:// www.nachhaltigkeit.aachener stiftung.de](http://www.nachhaltigkeit.aachenerstiftung.de).
Zugriff: 28.08.2006.

BfW (1996), S. 6 in FUCHS, G (2005): Globalisierung verstehen. Ansätze und Wege zu „global denken lernen“. Paderborn. [http://:www.omnia-verlag.de/weltimwandel/phpl/start.php?id=3217&bc=3060-3214-3215-3217](http://www.omnia-verlag.de/weltimwandel/phpl/start.php?id=3217&bc=3060-3214-3215-3217).
Zugriff: 04.10.2007

Biologisch-dynamische Landwirtschaft: WIKIPEDIA. Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Biologisch-dynamischeLandwirtschaft>.
Zugriff: 09.02.2009.

DAUN GRUPPE wikipedia. Internet: [http://:de.wikipedia.org/wiki/Daun-Gruppe](http://de.wikipedia.org/wiki/Daun-Gruppe).
Zugriff: 01.03.2009.

Erberle U. u.a. (Hrsg.), (2004): Nachhaltiger Konsum braucht Visionen. Ein Positionspapier des Öko-Instituts e.V. Freiburg. Darmstadt. Berlin. Internet: <http://www.oeko.de/oekodoc/223/2004-016-de.pdf>.
Zugriff: 12.05.2007.

FREUDENBERG GRUPPE (2007), Geschäftsbericht . Internet (2007): [http://:www.freudberg.de/ANNUALREPORT2007/content/](http://www.freudberg.de/ANNUALREPORT2007/content/).
Zugriff: 20.11.2008.
GESCHÄFTSBEREICT, REMEI-AG. Internet (2007): [http://:www.remei.ch/uploads/media/annual_report_2006/2007.pdf](http://www.remei.ch/uploads/media/annual_report_2006/2007.pdf).
Zugriff: 29.12.2008

GEREFFI, G. (2002): Outsourcing und Veränderung des Internationalen Wettbewerb in der Apparel Commodity Chain. Internet: [http://:www.colorado.edu/IBS/PEC/g](http://www.colorado.edu/IBS/PEC/g).
Zugriff: 08.12.2008.

GEREFFI, G. (2005): Die Steuerung der globalen Wertschöpfungsketten. Internet: [http://:www.web.mit.edu/ipc/sloan05/GVC](http://www.web.mit.edu/ipc/sloan05/GVC).
Zugriff: 08.12.2008

HAEMISCH, Matthias (1996): Umweltmanagement in der Textilindustrie. Internet: http://www.haemisch.de/publikationen/umwelt_1/umwelt_1.HTM.
Zugriff: 02.01.2009

PAUL HARTMANN AG. Unternehmen (2009). Internet:
<http://de.hartmann.info/unternehmen.php>.
Zugriff: 01.03.2009.

POTTHOF, Chr. (2006): Transgene Baumwolle. Genethisches Netzwerk.
<http://www.gen-ethisches-netzwerk.de/gid/176/thema/potthof/transgene-baumwolle>.
Zugriff: 19.04.2009

HENGSBACH, F. (2004) zitiert in HACKE, C.: Der Markt sucht seinen Raum.
Internet: <http://www.das-parlament.de/2004/31-32/Thema/012.html>.
Zugriff: 11.04.2008

IfM (2005): Institut für Mittelstandsforschung Bonn (2005). Statistik.
<http://www.ifm-bonn.org/index.php?id=89>.
Zugriff: 03.04.2008

(IVN) INTERNATIONALER VERBAND DER NATURTEXTILWIRTSCHAFT e.V
(Hrsg.): Richtlinien. 2008. Stuttgart. Internet:
http://www.naturtextil.Com/Potal/rili_kurz_de.881,356.html
Zugriff: 15.03.2009

KNELS, J. (2003): Der Öko-Tex-Standard 100. (01.12.2003). In Gesamtverband
Textil + Mode. Internet:
<http://www.textil-online.de/Jahrbuch%202002/E1189.htm>
Zugriff: 26.02.2009

KNUPP, M. (2009): bfai Bundesagentur für Außenwirtschaft.
<http://textination.de/deTN.Archiv/dtTN.pdf>
Zugriff: 06.01.09.

KBC Manufaktur Koechelin, Baumgartner & Cie GmbH. Internet:
<http://www.kbc.de/SITE/AKTUELL/fashion.html>.
Zugriff: 01.03.2009.

LEMBKE, J. (2007): Flauschiges aus Bio-Baumwolle. FAZ, Frankfurt/Main,
01.09.2007, Nr. 203, S. 14. Internet: FAZ.NET.
Zugriff: 19.03.2008

MAINER, V.; PERAU, A. (2007): Schmecke die Vielfalt. Internet:
[http://www.pan.germany.org/download/schmecke die vielfalt.pdf](http://www.pan.germany.org/download/schmecke_die_vielfalt.pdf).
Zugriff: 22.06.2008

OTTO-Gruppe (2008). <http://www.ottogroup.com/hom.html?&L=1>.
Zugriff: 29.12.2008.

PAN Germany, Pestizid Aktions-Netzwerk e.V. Internet: <http://www.pan-germany.org/deu-infodblast.html>.
Zugriff: 05.07.2008

PLANCK, H. (2008) in BIOPRO: Heinrich Planck: gelebte Interdisziplinarität.
http://www.bio-pro.de/magazin/wissenschaft/archiv_2008/index.html.
Zugriff: 27.05.2009

STRAATMAN, F. Projekt (1999): Virtuelle Einführung in die Landesgeschichte „Nordrhein Westfalens“ . Besonderheiten der Textilindustrie. Internet <http://fb1.uni-siegen.de/uvm/index.html>.
Zugriff: 06.07.2003.

SCHNEIDER, A. (2003): Internationalisierungsstrategien der deutschen TBI- eine empirische Untersuchung. Hochschule Aachen, 262 S. Dissertation online. http://darwin.bth.rwth-aachen.de/opus3/volltexte/2003/629/pdf/03_159.pdf.
Zugriff: 29.08.2006

TVI- Verband e.V. (Hrsg.), (1991): Wissen kleidet, Textilveredlung und was man darüber wissen sollte. Frankfurt 1991. PDF-Datei: Internet: <http://www.tvi-verband.de/cms/upload/pdf/Wissenskleidet.pdf>
Zugriff: 11.03.2009

WWF (2000): Background Cotton paper. Transgenic Cotton, re the Benefit for conversation. March 2000. http://assets.panda.org/downloads/ct_long.pdf
Zugriff: 25.03.2009.

II: Anschreiben und standardisierter Fragebogen

Evelyn Weidenhausen
Kanalstr. 47
73728 Esslingen
0711/379931

25.09.2005

Sehr geehrte Damen und Herren,

mein Name ist Evelyn Weidenhausen, ich arbeite als Lehrbeauftragte an der Universität Stuttgart, am Seminar für Didaktik und Lehrerbildung Stuttgart (beruflich) und an der John-F.-Kennedy-Schule in Esslingen.

Im Rahmen einer Dissertation im Fach Wirtschaftsgeographie zum Thema „Globalisierungsprozesse in der Textilwirtschaft, insbesondere in der ökologisch orientierten Branche“ untersuche ich ökologische Textil- und Bekleidungsunternehmen. Für eine zuverlässige und aussagekräftige Datenanalyse im Empirieteil der Arbeit ist es notwendig, möglichst viele Firmen zu befragen. Die Daten werden nur zu rein wissenschaftlichen Zwecken ausgewertet und verwendet.

Bitte schicken Sie den ausgefüllten Fragebogen an folgende Adresse:

e-Mail: EvelynWeidenhaus@aol.com

Hausanschrift: Evelyn Weidenhausen, Kanalstr. 47, 73728 Esslingen.

Ich bedanke mich bei Ihnen für die aufgewendete Zeit und Mühe. Als Dankeschön sende ich Ihnen gerne nach Abschluss meiner Dissertation die Befragungsergebnisse zu, wenn Sie dies wünschen.

Mit freundlichen Grüßen

Evelyn Weidenhausen

Fragebogen

Allgemeine Fragen

1.) a.) In welcher Größenordnung bewegt sich Ihr Unternehmen bezogen auf die Beschäftigtenzahl?
10-50 50-100 100-300 300-500 500-1000 >1000

e.) In welcher Größenordnung bewegt sich Ihr Unternehmen bezogen auf den Umsatz in Euro?
Unter 500 000 500 000 -1 Mill. 1-2 Mill. 5-10 Mill.
10-50 Mill. 50-100 Mill. 100-150 Mill.
über 150 Mill.

2.) Angestellte der Firma verteilt auf Sektoren in Prozent:

I. Sektor ___ % II. Sektor ___ % III. Sektor ___ %

3.) a.) Das Alter der Geschäftsführung ist im Durchschnitt

25-35 35-45 45-55 >55

b.) Aus wie viel Personen besteht die Unternehmensleitung?

1 2 3 4 >5

4.) a.) Ökologische Standards spielen in Ihrer Firma seit Jahren eine Rolle
30 J. 20 J. 10 J. <10 J.

b.) Welche Anlässe haben zur Berücksichtigung des Faktors Umwelt geführt?

- Wettbewerbsdruck
- Konsumentenverhalten
- Entdeckung einer marktwirtschaftlichen Nische
- Umweltauflagen
- Interesse der Mitarbeiter
- Öffentlichkeitsdruck
- Ökologisches Firmenkonzept

c.) Beschäftigen Sie in Ihrer Firma einen Umweltbeauftragten?

Nein

Ja seit _____

Rohstoffe und Ihre Standorte

5. a.) Woher beziehen Sie Ihre **konventionellen Fasern**?

	Türkei	Südamerika	Indien	Afrika	Sonstige
Baumwolle					
Leinen					
Seide					
Wolle					

b.) Wie hoch ist der **Anteil an kontrolliert-biologischen Fasern** gemessen an der gesamten Fasergewinnung Ihrer Firma.

Baumwolle	<10 % <input type="checkbox"/>	10-50 % <input type="checkbox"/>	50-70 % <input type="checkbox"/>	70 % <input type="checkbox"/>	100 % <input type="checkbox"/>
Leinen	<10 % <input type="checkbox"/>	10-50 % <input type="checkbox"/>	50-70 % <input type="checkbox"/>	70 % <input type="checkbox"/>	100 % <input type="checkbox"/>
Seide	<10 % <input type="checkbox"/>	10-50 % <input type="checkbox"/>	50-70 % <input type="checkbox"/>	70 % <input type="checkbox"/>	100 % <input type="checkbox"/>
Wolle	<10 % <input type="checkbox"/>	10-50 % <input type="checkbox"/>	50-70 % <input type="checkbox"/>	70 % <input type="checkbox"/>	100 % <input type="checkbox"/>

c.) Woher stammen die **biologisch angebauten Fasern**?

Baumwolle Türkei Afrika Südamerika Indien Asien
 Leinen Europa

Sonstige _____

Seide China Indien

Sonstige _____

Wolle Südamerika Australien Europa Sonstige _____

d.) Wir haben eigene **Baumwollprojekte**

Ja _____

Nein

Die Projektkapazität beträgt _____ Tonnen kbA Baumwolle jährlich.

_____ Tonnen kbA Baumwolle werden jährlich von anderen Anbietern dazugekauft.

Produktion

6.) a.) Kreuzen Sie bitte an, in welchen Ländern / Erdteilen Sie entlang der textilen Kette **Baumwolle verarbeiten** lassen

	Türkei	Europa	Indien	Südostasien	Südamerika	Afrika
Anbau						
Spinnerei						
Weberei						
Konfektion						
Handel						

b.) Kreuzen Sie bitte an, in welchen Ländern / Erdteilen Sie entlang der textilen Kette **Leinen verarbeiten** lassen

	Türkei	Europa	Indien	Südostasien	Südamerika	Afrika
Anbau						
Spinnerei						
Weberei						
Konfektion						
Handel						

c.) Kreuzen Sie bitte an, in welchen Ländern / Erdteilen Sie entlang der textilen Kette **Wolle verarbeiten** lassen

	Türkei	Europa	Indien	Südostasien	Südamerika	Afrika
Anbau						
Spinnerei						
Weberei						
Konfektion						
Handel						

d.) Produzieren Sie noch in anderen Bereichen?

Naturkost

Naturwaren

Kosmetik

Sonstige

7.) Wie viel Prozent Ihrer **gesamten textilen Produktion** machen ökologische Endprodukte aus?

< 30 %

30-50 %

50-70 %

>70 %

8.) a.) Unter welchem Namen werden Ihre textilen Endprodukte vermarktet?

b.) Welche Label tragen Ihre textilen Endprodukte?

c.) Unsere Endprodukte werden folgendermaßen vermarktet:

Katalog

Großhandel

Einzelhandel

9.) a.) Welche Länder sind als Abnehmer Ihrer Produkte vertreten?

Deutschland

Frankreich

Großbritannien

Niederlande

Italien

Sonstige

Standorte

10.)a.) An welchem Standort befindet sich Ihre Mutterfirma?

b.) Haben Sie eine Tochterfirma im Ausland? Nein

Ja

b i.) Wann begann Ihr Unternehmen den Standort in andere Länder zu verlagern?

1960

1970

1980

1990

2000

bii.) In welchen Ländern/Regionen produzieren Sie mit Ihrer Tochterfirma/ Ihren Tochterfirmen?

Länder: _____

Regionen: _____

b iii.) Welche Faktoren spielten bei der Verlagerung eine Rolle?

Geben Sie die Rangfolge an!

- | | |
|---|-------------------------|
| <input type="checkbox"/> Umweltauflagen | 1. wichtigster Faktor |
| <input type="checkbox"/> Löhne | |
| <input type="checkbox"/> Bodenpreise | 9. unwichtigster Faktor |
| <input type="checkbox"/> Sozialstandards | |
| <input type="checkbox"/> Globale Arbeitsteilung | |
| <input type="checkbox"/> Marktpräsenz an neuen Standorten | |
| <input type="checkbox"/> Projektentwicklung | |
| <input type="checkbox"/> Nachhaltigkeit | |
| <input type="checkbox"/> Sonstige _____ | |
| _____ | |

11.) Ist Ihnen Regionalisierung der Produktion entlang der textilen Kette im Inland oder Ausland wichtig?

Ja Nein

Zusammenarbeit mit anderen Firmen

12.) Nennen Sie die drei wichtigsten Kriterien, die Sie bei der Auswahl von Zulieferfirmen beachten.

1.) _____

2.) _____

3.) _____

13.) a.) Ist Ihre Firma an einer strategischen Allianz, einem Joint Venture oder einer anderen Form von Firmenzusammenschlüssen beteiligt?

Nein Ja

Joint Venture
mit _____

Strategische Allianz
mit _____

Projekt
mit _____

Andere Form von Firmenzusammenschlüssen
mit _____

b.) Nutzen Sie Synergieeffekte im Bereich Forschung und Entwicklung?

Ja , welche?

Nein

Globalisierung

14.)a.) Würden Sie sich als global agierendes Unternehmen bezeichnen?

Ja Nein

b.) Was bedeutet Globalisierung für Sie persönlich?

15.) Bewerten Sie die Wichtigkeit der Globalisierungsindikatoren für Ihr Unternehmen

1 sehr wichtig 5 unwichtig

Weltmarkt

Direktinvestitionen

Telekommunikation

Logistik

Finanzmärkte

Ökologie

16.) Kreuzen Sie die ökologischen Faktoren an, die in Ihrem Unternehmen eine Rolle

spielen:

- ❖ Ökologie ist ein schriftlich fixiertes Firmenziel
- ❖ Anbau von Naturfasern
- ❖ Artgerechte Tierhaltung zur Fasergewinnung
- ❖ Entwicklung und Produktion ökologischer Textilien
- ❖ Abfalltrennung in Produktion und Dienstleistung
- ❖ Öko-Audit
- ❖ EG-Umwelt-Audit
- ❖ Umweltbewusste Logistik
- ❖ Schulung der Mitarbeiter
- ❖ Schadstoffprüfung und Zertifizierung der Endprodukte
- ❖ Umweltschutz als Firmenkonzept
- ❖ Umweltorientiertes Marktmanagement
- ❖ Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit zum Thema Ökologie

Sonstige _____

17.) Sehen Sie in der Umweltorientierung Ihres Unternehmens eher eine Chance oder ein Risiko ?

Kurze Begründung: _____

18.) Welche Rolle wird der Faktor Umwelt künftig in Ihrem Unternehmen spielen?

Faktor Umwelt wird nicht mehr ausgebaut werden, da

Der Faktor Umwelt wird ausgebaut werden, dabei sollen folgende Aufgabenbereiche vertieft werden:

- Faktor Ökologie bei der Produktion
- Humanökologie
- Sozialstandards in Billiglohnländern
- Entsorgungsökologie
- Umweltgerechte Logistik
- Gebrauchsökologie
- Forschung und Entwicklung
- Sonstige

19.) Werden Sie künftig den Bereich der ökologischen Forschung und Entwicklung unterstützen?

Nein

Ja personell finanziell

20.) Liegt Ihrem Handeln eine besondere Firmenphilosophie zugrunde?

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!!!!